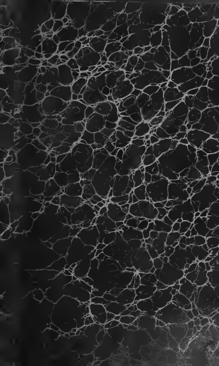
DIE GOETTLICHE KOMOEDIE DES DANTE ALIGHIERI UBERSETZT...

Dante Alighieri, Karl Streckfuss





Alexander Baron von Semolin



Die
göttliche Komödie
des
Dante Alighieri

übersetzt und erläutert

von

Karl Streckfuß.

Dritter Theil:

Das Paradies.

Halle,
bei Hemmerde und Schwetschke.
1826.

Das Paradies

des

Dante Alighieri

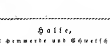
übersetzt und erläutert

von

Karl Streckfuß.







Halle,

bei Hemmerde und Schwetschke.

1826.

Sr. Königl. Hoheit

dem

Durchlauchtigsten Kronprinzen

Friedrich Wilhelm von Preußen

ehrfurchtsvoll zugeeignet

vom

Uebersetzer.

Durchlauchtigster Kronprinz,

Gnädigster Herr!

In der Huld, mit welcher Ew. Königl. Hoheit die beiden ersten Theile dieses Werkes aufzunehmen geruht haben, ist mir die schönste Belohnung zu Theil geworden, die ich je für meine Arbeit erwarten konnte. Wenn auch diese Huld weniger meiner Bestrebung selbst, als dem Gegenstande derselben, der wunderbaren Urdichtung, gilt, so kann doch dies den Werth jener Belohnung für mich nicht vermindern, nur erhöhen. Denn ich sehe das königliche Gemüth Ew. Königl. Hoheit von demjenigen Dichter angesprochen, der, fest auf der Erde den Fuß, frei in dem Aether das Haupt, von diesem aus mit dem der Sonne

gewohnten Adler-Auge zu den Sternen empor und zu der Erde zurückblickt — der in diesem Blicke das Gesetz der ewigen Ordnung erkennt, welche das All erhält und gottähnlich macht — der also nur in diesem Gesetze die Größe findet, und übrigens beim Rückblicke auf die Erde lächeln muß über ihr ärmliches Ansehn — der daher Alles, was diesem Gesetze störend entgegentritt, mit einer Strenge und Freimüthigkeit rügt, in welcher er sich selbst und Alles, was ihm theuer ist, der Wahrheit zum Opfer bringt. Daß eben dieser Dichter sich die lebhafteste Theilnahme Ewr. Königl. Hoheit erworben — wie

sollte dies nicht die Liebe und Ehrfurcht vermehren und innigee machen, welche Höchstdenenselben zu widmen, Jeder, dem das Glück zu Theil ward, sich Ihnen näheen zu dürfen, sich gedeungen fühlt?

Wenn ich, für meinen Theil, aus jener Huld, welche Ew. K. H. meinem Werke zu schenken geruht haben, die Ueberzeugung schöpfen darf, die erhabene Gesinnung und die großen Gedanken des Dichters lebendig in mich aufgenommen und mit einfachee Klarheit wiedergegeben zu haben, so ist dee höchste der bescheidenen Ansprüche befriedigt, welche der Uebersetzee eines fremden Dichterwerks machen darf.

Möchten Ew. K. H. mit gleicher Huld auch diesen dritten Theil, den schwersten, aber gewiß den schönsten und erhabensten des Werks, zu empfangen geruhen, welchen Höchstdenenselben als ein Opfer der innigsten Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht darbietet

Ewr. Königl. Hoheit

Berlin,
den 26. Aug.
1826.

unterthänigst gehorsamster
Karl Streckfuß.

Vorwort.

Wenn ich es hätte unternehmen wollen, die bei den ersten Theilen dieses Werks laut gewordenen, verschiedenartigen, ja sich gegenseitig völlig aufhebenden Ansprüche zu befriedigen, folglich den Beifall und die Theilnahme, welche dieser Arbeit über mein Erwarten zu Theil geworden, zu erhalten, zugleich aber den von einigen Seiten erschollenen, verwerfenden Tadel zu vermeiden, so würde dieser dritte Theil nie erschienen seyn. Denn eben das, was dem Buche zahlreiche und höchst ehrenwerthe Freunde erworben, was z. B. Wilhelm Müller als seinen wesentlichsten Vorzug dargestellt hat, ist dasjenige, was die Gegner als völlig verwerflich rügen. Allein die betretene Bahn dieser Gegner wegen zu verlassen, habe ich mich nicht bewogen gefunden, da mir als solche nur Herr Karl Witte in Breslau und ein Herr B. R. A. (Abeken) bekannt geworden sind, deren erster seine Ansichten im literarischen Conversationsblatte, in den Schlesischen Provinzialblättern, und, wenn nicht alle

Merkmale täuschen, anonym, als Beurtheiler des Fegefeuers, in der Leipziger Literatur-Zeitung — letzterer aber in den Wiener Jahrbüchern geltend zu machen versucht hat. Professor Schlosser in Heidelberg hat zwar ebenfalls meine Reime zu romantisch frei gefunden, und geglaubt, daß ich mirs mit meinen Versen, weil sie leicht und ungezwungen hingleiten sollen, auch leicht gemacht habe — eine Meinung, über deren Richtigkeit diejenigen entscheiden mögen, die sich selbst in Arbeiten dieser Art versucht haben. Allein ich bin weit entfernt, in ihm einen Gegner zu sehen. Durch die Leistungen in seinem Besitze eines geehrten Nahmens, darf er, als Beurtheiler, auch in einem andern Fache die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und ich habe seinen Tadel selbst da, wo ich nicht seiner Meinung habe seyn können, mit Achtung aufgenommen, da er sich überall gemäßigt und redlich ausgesprochen, und durch die Mittheilung größerer Stellen, wozu er keineswegs die schwächsten ausgewählt, die Leser zu einem eigenen Urtheile in den Stand gesetzt hat.

Was aber jene beiden Herren anlangt, so hätten sie vielleicht Ursache gehabt, der Unbefangenheit ihres Urtheils über meine Arbeit zu mißtrauen, da Herr Witte an der Kannegießerschen Uebersetzung,

deren Verdienst schmälern zu wollen ich weit entfernt bin, einen nicht unwesentlichen Antheil zu haben versichert, Herr Abeken aber bekennt, eine prosaische Uebersetzung gefertigt und zu dem Werke keinen Verleger gefunden zu haben. Allein wenn ich auch die Unbefangenheit Beider gern voraussetzen will, so mögen sie mir es doch nicht verargen, wenn ich, ungeachtet ihres Verdammungsurtheils, so lange bei meiner Weise bleibe, bis sie selbst durch irgend eine tüchtige Leistung sich erst über ihre Competenz zum Urtheilen gerechtfertigt haben. Für eine solche Leistung kann ich weder die, ungeachtet alles Prunks der Rede, doch sehr unbedeutenden kleinen Aufsätze des Herrn Witte, die mehr für sein Gedächtniß, als für seine Urtheilskraft zeugen, noch die neuerlich erschienenen weitschweifigen und langweiligen Beiträge für das Studium der göttlichen Komödie des Herrn Abeken halten. Wohl aber will ich es für eine solche gelten lassen, wenn sie nur durch einen metrisch übersetzten Gesang der göttlichen Komödie beweisen, daß sie wirklich wissen, was sie wollen, und daß das, was sie wollen, etwas Verständiges und Erreichbares sey. Da, wie ich höre, Herr Witte selbst Verse gemacht und metrisch übersetzt hat, so wird ihm dies wahrscheinlich nicht schwer fallen, und

ich werde mich freuen, wenn er dadurch den Ruf rechtfertigt, den er als Kind erworben hatte.

Daß eine Arbeit dieser Art unter allen Umständen der Nachsicht und des Wohlwollens bedürfe, ist mir wohl bekannt, und mit Dankbarkeit werde ich immer von sachverständigen Richtern den Tadel aufnehmen, der, aus reiner Quelle entsprungen, in der Absicht und mit der Fähigkeit ausgesprochen wird, den Verfasser und die Leser aufzuklären und die Sache zu fördern.

Karl Streckfuß.

Das

Das Paradies.

Erster Gesang.

1. Der Ruhm deß, der bewegt das große Ganze,
Durchdringt das All, und *diesem* Theil gewähret
Er minder, *jenem* mehr von seinem Glanze.
4. Im Himmel, den sein hellstes Licht verklärt,
War ich und sah, was wieder zu erzählen
Der nicht vermag, der von dort oben kehrt.
7. Denn, nahn dem Ziel des Sehnens unsre Seelen,
Dann muß, wenn bis zum Grund die Einsicht drang,
Wohl der Erinnerung der Rückweg fehlen.
10. Doch was dort einzusammeln mir gelang,
Mit meinem Geist, im Reich der heil'gen Schöne,
Der edle Schatz, sey Stoff jetzt meinem Sang.
13. Apollo, Güt'ger, leih mir deine Töne
Zum letzten Werk — mach' ein Gefäß aus mir,
Werth, daß es dein geliebter Lorbeer kröne.
16. Mir gnügt' *ein* Gipfel des Parnaß bis hier,
Doch, soll der Rennbahn Ziel den Sieger grüßen,
So fleh' ich jetzt um beid' empor zu dir.

19. Den Odem hauch' in mich, den reinen, süßen,
Daß du hier stark, wie bei dem Wettkampf, seyst,
Den Marsyas kämpft', um frevlen Stolz zu büßen.
22. O Götter-Kraft, wenn du dich jetzt mir leihst,
So, daß ich schwachen Schein vom ew'gen Glanze
Des seel'gen Reiches mahl' aus trunk'nem Geist,
25. Dann siehst du bald mich nahn der theuren Pflanze
Und, durch den Stoff und dich deß werth, geschmückt
Und reich gekrönt mein Haupt mit ihrem Kranze.
28. Wenn man ihr Laub, o Vater, selten pflückt,
Um Cäsars und des Dichters Sieg zu ehren,
Weil Schuld und Schmach den Willen niederdrückt,
31. Muß Freud' es wohl dem freud'gen Gott gewähren,
Den Delphos preis't, kehrt nun mit kühnem Muth
Nach Daphne's Laub ein Herz all sein Begehren.
34. Und weckt ein kleiner Funk' oft große Gluth,
So fleht nach mir zu höherer Verkündung
Ein Andrer wohl um deine Hülf' und Huth. —
37. Den Sterblichen entsteigt aus mancher Mündung
Das Licht der Welt; allein in einer sind
Vier Kreise mit drei Kreuzen in Verbindung,
40. Wo's bessern Lauf mit besserm Stern beginnt,
So daß der Erde Wachs in diesem Zeichen
Von ihm ein schöneres Gepräg gewinnt.

43. In ihm hieß Sol den Tag bei uns erbleichen
Und dort entglühn; und auf dem Halbkreis hier
Die schwarze Nacht sich nahn und dort entweichen.
46. Und links gewandt erschien Beatrix mir,
Und wie kein Aar je fest und ungeblendet
Zur Sonne sah, so blickte sie zu ihr.
49. Und wie der erste Strahl den zweiten sendet,
Der, ihm entflammt, hell auf- und rückwärts blitzt,
Dem Pilgrimm gleich, der sich zur Heimath wendet,
52. So macht' ihr Blick, der durch die Augen itzt
Mein Innres traf, zur Sonn' auch meinen steigen,
Mit größrer Kraft, als sonst der Mensch besitzt.
55. Viel darf man dort, was hier zu übersteigen
Die Kraft pflegt, die uns nimmer dort gebricht,
Am Ort, den Gott schuf als der Menschheit eigen.
58. Nicht lang ertrug ich's, doch so wenig nicht,
Um nicht zu sehn, daß, wie dem Feu'r entnommen,
Das Eisen sprüht, sie sprüht' in Gluth und Licht.
61. Und plötzlich schien ein Tag zum Tag zu kommen,
Als sey durch den, der's kann, am Himmelsrand
Noch eine zweite neue Sonn' entglommen.
64. Fest schauend nach den ew'gen Kreisen, stand
Beatrix dort, und ihr ins glanzerhellte
Gesicht sah ich, von oben abgewandt,

67. Und fühlte, da mir Lust das Innre schwellte,
Was Glaukus fühlt', als er das Kraut geschmeckt,
Das ihn im Meer den Göttern zugesellte.
70. Verzückung fühlt' ich. Was sie sey, entdeckt
Die Sprache nicht, mag's drum dies Beyspiel lehren,
Wenn je in euch die Gnade sie erweckt.
73. Ob ich nur Seele war? — Du magst's erklären,
O Liebe, Himmelslenkerin, die mich
Mit ihrem Licht erhob zu jenen Sphären.
76. Als nun der Kreis, der durch dich ewiglich
In Sehnsucht rollt, mein Aug' an sich gezogen
Mit Harmonie'n, vertheilt, gemischt durch dich,
79. Durchflammte Sonnengluth des Himmels Bogen
So weit hin, wie von Strom- und Regenfluth
Kein See noch je erstreckt die breiten Wogen.
82. Des Klanges Neuheit und die lichte Gluth,
Sie machten, daß ich vor Begierde brannte,
Wie nimmer sie erweckt ein andres Gut;
85. Drob Sie, die mich, wie ich mich selbst, erkannte,
Mir zu befried'gen den erregten Geist,
Noch eh' ich fragte, schon sich zu mir wandte,
88. Und sprach: Ein Wahn ist schuld, daß du nicht weißt,
Was du sogleich erkennen wirst und sehen,
Sobald du dich von seinem Zeug befreist.

91. Du glaubst noch auf der Erde fest zu stehen,
Doch flieht kein Blitz aus seinem Vaterland
So schnell, wie du jetzt eilst, hinauf zu gehen.

94. Kaum daß der erste Zweifel mir verschwand,
Durchs kurze Wort und ihres Lächelns Frieden,
Als wieder schon ein neuer mich umwand.

97. Ich sprach: „Vom Staunen ruht' ich schon zufrieden;
Doch steig' ich jetzt durch leichte Stoff' empor,
Drum ist dazu mir neuer Grund beschieden."

100. Ein Seufzer weht' aus ihrem Mund hervor,
Dann sah sie hin auf mich, wie auf den Knaben
Die Mutter blickt, die sagen will: Du Thor!

103. „Die Dinge sämmtlich," so begann sie, „haben
Unter sich Ordnung, und das All ist nur
Durch diese Form gottähnlich und erhaben.

106. Die höhern Wesen sehn in ihr die Spur
Der Kraft, der ew'gen, die zum Ziel gegeben
Vom Schöpfer ward der Ordnung der Natur.

109. Nach ihr nun sehn wir alle Wesen streben,
Ob hoch ihr Loos, ob niedrig sey; ob mehr
Ob minder nah sie ihrem Ursprung leben.

112. Sie treiben durch des Seyns unendlich Meer
Geleitet vom Instinkt, den Gott als Steuer
Jedwedem gab, auf mancher Bahn daher.

115. Er trägt zum Mond empor das rege Feuer,
Er ist's, der rund den Bau der Erde drückt,
Er ist der Herzschläg' Ordner und Erneuer.
118. Nicht nur auf Wesen, die vernunftlos, zückt
Er, wie ein Bogen, seine sichern Pfeile,
Auf die auch, die Vernunft und Liebe schmückt.
121. Die Vorsicht, die zum Ganzen eint die Theile,
Die durch ihr Licht des Himmels Ruh erhält,
In dem der Kreis sich dreht von größter Eile,
124. Läßt zum bestimmten Platz in jener Welt
Uns jetzo durch die Kraft der Sehne bringen,
Die, was sie treibt, nach heiterm Ziele schnellt.
127. Wahr ist's, daß, wie oft Formen nicht gelingen,
Wie sie in sich des Künstlers Geist empfahn,
Wenn spröde mit der Kunst die Stoffe ringen,
130. So das Geschöpf oft weicht von seiner Bahn,
Denn ihm ist von Natur die Kraft verliehen,
Trotz jener Kraft, sich anderm Ziel zu nahn,
133. Wenn erdenwärts es falsche Reize ziehen;
Wie aus der Wolke, wenn das Wetter grollt,
Zum Boden hin des Feuers Strahlen fliehen.
136. Nun staunst du, war ich klar, wie ich gewollt,
So wenig drob, daß du emporgestiegen,
Als daß der Bach vom Berg zur Tiefe rollt.

139. Bliebst du, von Hemmniß frei, am Boden liegen,
Erstaunenswerther wär's, als sähest du
Träg an den Grund sich lebend Feuer schmiegen."
142. Hier wandt' ihr Antlitz sich dem Himmel zu.

Zweiter Gesang.

1. O ihr, die ihr, von Hörbegier verleitet,
Des Nachens Fahrt nach meinem Schiff gewandt,
Das mit Gesange durch die Fluthen gleitet,
4. Kehrt wieder heim zu dem verlaßnen Strand,
Schifft nicht ins Meer, denn, die mir folgen, wären
Vielleicht verirrt, wenn meine Spur verschwand.
7. Ich steure hin zu nie befahrnen Meeren;
Minerva haucht, Apoll ist mein Geleit,
Neun Musen zeigen mir am Pol die Bären.
10. Ihr andern wen'gen, die zur rechten Zeit
Ihr euch geneigt zum Engelsbrot, das Leben
Hienieden uns, nie Sättigung verleiht,
13. Ihr könnt euch kühn aufs hohe Meer begeben,
Wenn ihr daher auf meiner Furche fahrt,
Eh wieder gleich das Wasser wird und eben.
16. Anstaunen sollt ihr, was ihr bald gewahrt,
Mehr als die Helden, die nach Kolchis zogen,
Anstaunten, daß zum Pflüger Jason ward.

So schnell fast, als des Himmels Kreise, flogen
Wir fort, zum Reich, dem Gott die Form verlieh,
Vom angebornen, ew'gen Durst gezogen.
Beatrix blickt' empor und ich auf Sie,
Doch kaum so lang, als sich ein Pfeil zu schwingen
Vom Bogen pflegt und fliegt und ruht — da sich
Mich dort, wo mir der Blick von Wunderdingen
Gefesselt ward, schon angelangt mit Ihr;
Und Sie, gewohnt, mein Innres zu durchdringen,
Sie wandte sich so froh, wie schön, zu mir:
„Auf! bring' itzt Gott des Dankes Huldigungen!
Wir sind durch ihn im ersten Sterne hier."
Mir schien's, als hielt' uns eine Wolk' umschlungen,
Von Glanz durchstrahlt, dicht, ungetrennt und rein,
Wie Diamant, vom Sonnenstrahl durchdrungen.
Die ew'ge Perle nahm uns also ein,
Gleichwie das Wasser, ohne sich zu trennen,
In sich aufnimmt des Strahles goldnen Schein.
Wenn ich nun Leib war, und wir nicht erkennen,
Wie sich in einem Raum ein zweiter fand,
So, daß in Körper Körper tauchen können,
Was sind wir drum nicht mehr vom Trieb entbrannt,
Das Urseyn zu erschaun, in dem wir schauen,
Wie unserer Natur sich Gott verband.

43. Dort wird uns das, worauf wir gläubig bauen,
Nicht durch Beweis, nein, durch sich selber klar,
Der ersten Wahrheit gleich, auf die wir trauen.
46. „Ihm, Herrin," sprach ich, „der mich wunderbar
Der Erd' entrückt, ihm bring' ich jetzt, entglommen
Von frommer Gluth, des Dankes Opfer dar.
49. Doch sprecht, woher die dunkeln Flecken kommen
Auf dieses Körpers Scheib', aus welchen man
Zur Kainsfabel dort den Stoff entnommen."
52. Sie lächelt' erst ein wenig, und begann:
„Irrt sich des Menschen Geist in solchen Dingen,
Die nicht der Sinne Schlüssel öffnen kann,
55. So solltest du dein Staunen jetzt bezwingen,
Erkennend, daß, den Sinnen nach, nicht weit
Sich die Vernunft erhebt mit ihren Schwingen.
58. Allein was meinst du selbst? Gieb mir Bescheid!"
Und ich: „Von dünnern oder dichtern Stellen
Kommt, wie mir scheint, des Lichts Verschiedenheit."
61. Drauf Sie: Du wirst bald selbst das Urtheil fällen,
Daß falsch die Meinung sey, drum gieb wohl Acht
Was ich für Gründ' ihr werd' entgegenstellen.
64. Der achte Kreis zeigt vieler Sterne Pracht,
An Größ' und Eigenschaften sehr verschieden,
Wie ihr verschiednes Ansehn kenntlich macht.

67. Wär dies durch Dünn' und Dichtigkeit entschieden,
So gäb's in allen ja nur eine Kraft,
Dem mehr, dem minder, jenen gleich beschieden.
70. Doch der verschiedne Bildungsgrund erschafft
Verschiedne Kräft', und alle diese schwänden,
Nach deinem Satz, vor einer Eigenschaft.
73. Dann, wenn die Flecken durch die Dünn' entständen,
So denke, daß entweder hier und dort
Sich durch und durch stoffarme Stellen fänden;
76. Oder, gleichwie im Leib an manchem Ort
Die Fettigkeit das Magre deckt, so gingen
Die Schichten durch den Mond abwechselnd fort.
79. Das Erste würd' ans Licht die Sonne bringen,
Wenn sie verfinstert ist — es würd' ihr Schein
Dann wie durch andre dünne Stoffe dringen.
82. Doch dies ist nicht, drum bleibt das Zweit' allein,
Und wenn wir widerlegt auch dieses sehen,
Dann wird dein Satz als falsch erwiesen seyn.
85. Kann durch und durch der dünne Stoff nicht gehen,
So muß wohl eine Gränze seyn, und hier
Der dichte Stoff den Strahlen widerstehen.
88. Zurücke blitzt sodann der Strahl von ihr —
So wirft das Glas, auf seiner hintern Seite
Mit Blei belegt, zurück dein Bildniß dir —

91\. Nun sagst du wohl, daß, weil aus größrer Weite
Der Strahl sodann auf dich zurückprallt,
Er deshalb auch geringres Licht verbreite.

94\. Doch diesen Einwurf widerlegt dir bald
Erfahrung, der, als seiner ersten Quelle,
Jedweder Strom der Wissenschaft entwallt.

97\. Drei Spiegel nimm, und zwei von diesen stelle
Gleich weit von dir — dem dritten gieb sodann
Entfernter zwischen beiden seine Stelle.

100\. Kehrst du dich ihnen zu, so stelle man
Drauf hinter dich ein Licht, das sich in allen
Zum Wiederstrahl des Schimmers spiegeln kann.

103\. Ins Auge wird der fern're kleiner fallen,
Doch wird auf dich von ihnen allzumal
Ein gleich lebendig Licht zurückprallen.

106\. Jetzt aber, wie beim warmen Sonnenstrahl
Des Schneees Massen in sich selbst zergehen,
Und Fard' und Frost zerrinnt im lauen Thal,

109\. So soll's dem Wahn in deinem Geist geschehen,
Und durch mein Wort sollst du lebend'ge Gluth
Vor deinem Blick in regem Schimmer sehen.

112\. Im Himmel, wo der Frieden Gottes ruht,
Dreht sich ein Kreis, in dessen Kraft und Walten
Das Seyn all deß, was er enthält, beruht.

115. Der nächste Himmel, reich an Lichtgestalten,
Vertheilt dies Seyn verschiednen Körpern drauf,
Von ihm gesondert, doch in ihm enthalten.

118. Aus andern Kreisen von verschiednem Lauf
Nimmt die verschiedne Kraft, in ihnen lebend,
Dann jeder Stern nach seinen Zwecken auf.

121. So siehst du diese Weltorgane schwebend,
In sich im Kreis bewegt von Grad zu Grad,
Von oben nehmend und nach unten gebend.

124. Betrachte wohl den Weg, den ich betrat,
Auf dem ich dir erwünschte Wahrheit weise,
Dann findest du wohl künftig selbst den Pfad.

127. Kraft und Bewegung nehmen jene Kreise
Von Lenkern an, die ew'ges Heil beglückt,
Wie Stein sich formt nach seines Künstlers Weise.

130. Dem Himmel, den die Schaar der Sterne schmückt,
Wird von dem Geist, durch den sie rollend schweben,
Gepräg' und Bildniß mächtig eingedrückt.

133. Und wie die Seele, noch vom Staub umgeben,
Durch Glieder von verschiedner Art beweist,
Was in ihr für verschiedne Kräfte leben,

136. So zeiget seine Huld der Weltengeist,
Der ewig Einer ist, hier, vielgestaltet,
Im Sternenheer, das durch die Himmel kreis't.

139. Daher verschiedne Kraft verschieden waltet
Im edlen Körper, welchen sie durchdrang,
In dem sie, wie in euch das Leben, schaltet.
142. Und da sie heiterer Natur entsprang,
Glänzt diese Kraft in jedes Sternes Lichte,
Gleichwie im Augenstern der Wonne Drang.
145. Durch sie also, und nicht durchs Dünn' und Dichte,
Erhält verschiednen Glanz der Sterne Schaar;
Daß sie ein Denkmal ihrer Huld errichte,
148. Schafft diese Bildnerin was trüb und klar.

Dritter Gesang.

1. Die Sonne, die mich einst mit Gluth erfüllt,
Beweisend hatte sie und widerlegend,
Der Wahrheit holdes Antlitz mir enthüllt.
4. Und ich, belehrt, nicht länger Zweifel hegend,
Wollt' eben, daß ich's sey, gestehn, und stand,
Das Haupt, so weit sich's ziemt, emporbewegend.
7. Doch ein Gesicht erschien, und so gespannt
Hielt ich den Blick darauf, um's zu gewahren,
Daß mein Geständniß der Erinnrung schwand.
10. Und wie von Gläsern, von durchsicht'gen, klaren,
Von Weihern, welche seicht, doch still und rein,
Den Boden unverdunkelt offenbaren,
13. Ein Antlitz wiederstrahlt, so schwach und fein,
Daß man erkennen würd' in größrer Schnelle
Auf weißer Stirn der Perle bleichen Schein;
16. So sah ich manch Gesicht an jener Stelle,
Und war im Gegensatz des Wahns, durch den
Einst Lieb' entflammt ward zwischen Mann und Quelle.

19. Denn plötzlich glaubt' ich, wie ich sie ersehn,
Es wären Spiegelbilder, und bemühte
Mich, rings umher ihr Urbild zu erspähn.
22. Doch sah ich nichts, und, zweifelnd im Gemüthe,
Schaut' ich ins Licht der süßen Führerin,
Die lächelnd in den heil'gen Augen glühte.
25. Und Sie begann: Nicht staun' in deinem Sinn,
Belächl' ich deine kindischen Gedanken.
Noch gehst du auf der Wahrheit strauchelnd hin,
28. Um, wie du pflegst, dem Wahne zuzuwanken.
Wirkliche Wesen sieh hierher verbannt,
Die, untreu dem Gelübd', in Schuld versanken.
31. Sprich, hör' und glaube. Wer wie sie erkannt
Das Licht der Wahrheit hat, ihr Heil und Frommen,
Hat nie von ihm den Fuß noch abgewandt.
34. Und ich, gekehrt zum Schatten, der entglommen
Am meisten mir von Sprechlust schien, begann,
Vielleicht von zu viel Neugier eingenommen:
37. „O Seele, die das ew'ge Licht gewann,
Die selig hier die Süßigkeiten machten,
Die nur, wer sie geschmeckt, begreifen kann,
40. O sey jetzt freundlich mir. Mein ganzes Trachten
Ist ja dein Nam' und euer Loos. Drum sprich!" —
Und Sie, bereit, mit Augen, welche lachten,

43. Sprach: „Unsre Lieb' erschließt sich williglich
Gerechtem Wunsch, gleich der, der Liebe Bronnen,
Die ihr Gefolg gebildet will nach sich.

46. Dort auf der Welt gehört' ich zu den Nonnen,
Und schwand mein Bildniß nicht aus deinem Sinn,
Dann durch die höh're Schönheit, höhern Wonnen,

49. Erkennst du wohl, daß ich Piccarda bin.
In diesen trägsten Kreis mit andern Frommen
Bin ich versetzt zu ewigem Gewinn.

52. Und unsrer Seelen Triebe, nur entglommen
In Lust des heil'gen Geists, sind hoch ergetzt,
Weil Er zu seiner Weih' uns aufgenommen.

55. Dies Loos, von dir vielleicht gering geschätzt,
Ward uns zu Theile, weil wie dort auf Erden
Verabsäumt die Gelübd' und sie verletzt."

58. Drauf ich: „Euch glänzt in Antlitz und Geberden,
Ich weiß nicht was, von Gottheit, wunderbar,
Und läßt die ersten Züg' unkenntlich werden,

61. Drob ich so säumig im Erkennen war,
Doch hab' ich durch dein Wort mich dein entsonnen,
Und deutlich stellt sich nun dein Bild mir dar.

64. Doch sprich: Ihr, glücklich hier in euren Wonnen,
Zieht euch nach höherm Ort nicht die Begier,
Um näher euch am ew'gen Licht zu sonnen?"

67. Ein wenig lächelten die Schatten hier,
Denn, als ob sie in erster Liebe glühte,
Erwiederte sie froh und wonnig mir:
70. „Bruder, hier stillt die Kraft der Lieb' und Güte
Jedweden Wunsch und völlig gnügt uns dies,
Und nicht nach Anderm dürstet das Gemüthe.
73. Denn wenn es höherm Wunsch sich überließ,
So würd' es ja dem Willen widerstehen,
Der uns in diesen niedern Kreis verwies.
76. Dies kann in diesen Sphären nicht geschehen;
Lieb' ist das Band des ewigen Vereins,
Mit der nicht Kampf noch Widerstand bestehen.
79. Vielmehr ist's Wesen dieses sel'gen Seyns,
Nur in dem Willen Gottes hinzuwallen,
Drum schmilzt hier Aller Wunsch und Trieb in Eins.
82. Und, wie wir sind von Grad zu Grad, muß Allen
Wie Ihm, deß Will' allein nach Seiner Spur
Den unsern lenkt, dies ganze Reich gefallen.
85. Und unser Frieden ist sein Wille nur,
Dies Meer, wohin sich Alles muß bewegen,
Was Er schafft, was hervorbringt die Natur." —
88. Nun sah ich: Paradies ist allerwegen
Wo Himmel ist, strömt auch von oben her
Vom höchsten Gut nicht gleich der Gnade Regen. —

91. Wie bei verschiednen Speisen man nicht mehr
Von dieser will, und sich nach jener wendet,
Für diese dankt, und noch verlangt von der,
94. So ich mit Wink und Wort, als sie geendet,
Um zu erfahren, was sie dort gewebt,
Allein verlassen, ehe sie's vollendet.
97. „Vollkommnes Leben und Verdienst erhebt
Ein Weib", so sprach sie, „zu den höhern Kreisen,
In deren Tracht und Schleier Manche strebt,
100. In Schlaf und Wachen treu sich zu erweisen
Dem Bräutigam, dem jeder Schwur gefällt,
Den reine Liebestrieb' ihm schwören heißen.
103. Ihr nachzufolgen floh ich jung die Welt,
Weiht' Ihrem Orden mich, und war beflissen
Dem gnug zu thun, was sein Gesetz enthält.
106. Doch Menschen, ruchlos mehr, als gut, entrissen
Gewaltsam dem Verließ, dem süßen, mich.
Wie drauf mein Leben war — Gott wird es wissen —
109. Der andre Glanz, der mir zur Rechten dich
So freudig hell bestrahlt, denn er entzündet
In unsrer Sphäre ganzem Schimmer sich,
112. Versteht von sich, was ich von mir verkündet.
Denn man entriß, wie meinem, ihrem Haupt
Den Schleier, der der Nonnen Stirn umwindet.

115. Doch, ob man Rückkehr ihr zur Welt erlaubt,
Blieb doch ihr Herz bekrönt mit jenem Kranze,
Den ihrer Stien verruchte That geraubt.
118. Sie ist das Licht der trefflichen Konstanze,
Die mit dem zweiten Sturm aus Schwabenland
Den dritten zeugt', umstrahlt vom letzten Glanze."
121. Piccarda sprach's, mir heiter zugewandt,
Und fing ein Ave an, indem sie singend,
Wie Schweres in der tiefen Fluth, verschwand.
124. Mein Aug', ihr nach, so weit es konnte, dringend,
Verlor sie bald, und lenkte seinen Flug
Nach einem Ziele größern Sehnens ringend,
127. Ganz Beatricen zu — doch blitzend schlug
Von Ihr ein Schimmer meinem Blick entgegen,
So, daß ihn erst mein Auge nicht ertrug;
130. Drum konnt' ich keinen Laut zur Frage regen.

Vierter Gesang.

1. Zwischen zwei Speisen, gleich entfernt und lockend,
Ging hungrig wohl ein freier Mann zu Grund,
Nicht von der einen noch der andern brockend.
4. So stünd' ein Lämmchen zwischen Schlund und Schlund
Von zweien Wölfen fest, in gleichem Zagen,
So stünd' auch zwischen zweien Reh'n ein Hund.
7. So ließ verschiedner Zweifel mich nicht fragen.
Ich schwieg nur, weil ich mußt', und kann davon
Drum weder Gutes jetzt noch Böses sagen.
10. Ich schwieg, doch ward mein Wunsch vom Antlitz schon
Klar ausgedrückt und deutlicher vernommen,
Als hätt' ich ihn erklärt mit Wort und Ton.
13. Beatrix that wie Daniel, als entglommen
Nebucadnezar war in blinder Wuth,
Die des Propheten Deutung ihm benommen.
16. „Daß dich zwei Wünsche drängen, seh' ich gut,"
Begann sie, „die dich fesseln, so daß keiner
Von beiden sich nun kund nach außen thut.

19. Du fragst: Bleibt unser Will' ein guter, reiner,
Wie macht Gewaltthat Andrer dann den Werth
Und wie den Umfang des Verdienstes kleiner?
22. Hiernächst auch zweifelst du, weil Plato lehrt,
Daß, wie's ihm scheint, zu ihrem Sternenkreise
Die Seele von der Erde wiederkehrt.
25. Die beiden Zweifel drängen gleicherweise
Auf deinen Willen ein, daher ich jetzt
Der schlimmern Meinung Falschheit erst beweise.
28. Der Seraph, den der reinste Schimmer letzt,
Moses und Samuel — die je heilig waren,
Ja, selbst Marien nenn' ich dir zuletzt,
31. Sind nicht in anderm Himmel, als die Schaaren
Der sel'gen Geister, die du jetzt gesehn,
Sind reicher nicht und ärmer nicht an Jahren.
34. Die erste Sphäre machen Alle schön,
Doch ist verschiedner Art ihr süßes Leben,
Wie mehr und minder Gottes Hauche wehn.
37. Sie zeigten hier sich, nicht, weil ihnen eben
Der Kreis zu Theil ward, nein, weil dies beweist,
Daß sie zum Höchsten minder sich erheben.
40. So sprechen muß man ja zu eurem Geist,
Den nur die Sinne zu dem Allen leiten,
Was die Vernunft sodann ihr eigen heißt.

43. Drum läßt sich auch zu euren Fähigkeiten
Die Schrift herab, wenn sie von Gott euch spricht,
Von Hand und Fuß, um Andres anzudeuten.

46. Die Kirche zeigt mit menschlichem Gesicht
Gabriel' und Michael' und Raphaelen,
Der neu geklärt Tobias Augenlicht.

49. Doch des Timäus Lehre von den Seelen
Ist andrer Art. Er glaubt auch, was er lehrt,
Und scheint darin kein Sinnbild zu verhehlen.

52. Daß sich zu ihrem Stern die Seele kehrt,
Er spricht's, und glaubt, daß sie von dort gekommen,
Als die Natur sie uns zur Form gewährt.

55. Allein wird dies nicht wörtlich angenommen,
So kann er doch vielleicht mit dem Beweis
Dem Ziel der Wahrheit ziemlich nahe kommen.

58. Dafern er meinte, daß aus jedem Kreis
Das Gut' und Böse stamm', und deßhalb lehrte,
D e m kehre Schimpf zurück, und J e n e m Preis.

61. Und dieser schlecht verstandne Satz verkehrte
Fast alle Welt, so daß in Sternen man
Den Mars, Merkur und Jupiter verehrte.

64. Der andre Zweifel, welcher dich umspann,
Hat mindres Gift, indem er nicht entrücken
Dich meinem Pfad durch seine Schlingen kann.

67. Denn scheint auch ungerecht den Menschenblicken
Unsre Gerechtigkeit; nun, so beweist
Dies Glauben nur, nicht ketzerische Tücken.
70. Allein wohl fähig ist des Menschen Geist,
In diese Wahrheit tiefer einzudringen,
Drum will ich jetzt, daß du befriedigt seyst.
73. Ist das Gewalt, wenn jenen, welche zwingen,
Der, welcher leidet, nie sich willig zeigt,
Wer sagt dann, daß sie sich durch sie vergingen?
76. Denn Wille, der nicht will, bleibt ungebeugt,
Wie Feuer, mag der Sturmwind tosend schwellen,
Oft hingeweht, neu in die Höhe steigt.
79. Der Wille wird zu der Gewalt Gesellen,
Wenn er sich beugt; drum fehlte jenes Paar
Rückkehren könnend zu den heil'gen Zellen.
82. Blieb jener Nonnen Will' unwandelbar,
Wie auf dem Rost Laurentius geblieben,
Wie Scävola, der streng der Rechten war,
85. So hätt' er sie, befreit, zurückgetrieben
Denselben Pfad, auf dem man sie entführt;
Doch selten sind, die solchen Willen lieben.
88. Noch hättest du den Zweifel oft gespürt,
Der jetzt gewiß vor meinem Wort geschwunden,
Wenn du wohl aufgemerkt, wie sich's gebührt.

91. Doch hält ein andrer schon dein Aug' umwunden,
Und gänzlich schwände deine Kraft dahin,
Eh du dich selbst aus ihm herausgefunden.
94. Ich legt' es als gewiß in deinen Sinn,
Die Seele, die der ersten Wahrheit Pforten
Stets nahe bleibt, sey niemals Lügnerin.
97. Doch nun erfuhrst du durch Piccarda dorten,
Daß ihren Schlei'r Konstanze nie vergaß,
Und dies scheint Widerspruch mit meinen Worten.
100. Oft, Bruder, die Gefahr zu fliehn, geschah's,
Daß sich ein Mensch, auch wider Willen, dessen,
Was nimmer sich zu thun gezeimt, vermaß.
103. So hat Alkmäon, welcher sich vermessen
Des Muttermords, weil ihn sein Vater bat,
Die Sohnespflicht aus Sohnespflicht vergessen.
106. Daraus erkennst du diese Wahrheit: hat
Der Wille sich vermischt dem äußern Drange,
So liegt in ihm die Schuld der bösen That.
109. Der unbedingte Wille trotzt dem Zwange,
Doch stimmt in so fern bei, als der Gefahr
Er zagend weicht, vor größerm Schaden bange.
112. Piccarda sprach, dies siehst du jetzo klar,
Vom unbedingten Willen nur zum Guten,
Vom zweiten Ich, und beider Wort ist wahr."

115. So war das Wogen jener heil'gen Fluthen
Dem Quell entströmt, dem Wahrheit nur entquillt,
Daß süß befriedigt meine Wünsche ruhten.
118. „Liebste des ersten Liebenden, o Bild
Der Gottheit, rief ich, deren Rede regnet,
Erwärmt und mehr und mehr belebt und stillt.
121. O, wär mit Inbrunst doch mein Herz gesegnet
Zum Dank, der genügte deiner Huld — doch dir
Sey nur von Ihm, der sieht und kann, entgegnet.
124. Nie sättigt sich der Geist, dies seh' ich hier,
Als in der Wahrheit Glanz, dem Quell des Lebens,
Die uns als Wahn zeigt Alles außer ihr.
127. Doch fand er sie, dann ruht die Quaal des Strebens;
Und finden kann er sie, sonst wäre ja
Jedweder Wunsch der Menschenbrust vergebens.
130. Dann läßt der Geist, wenn er die Wahrheit sah,
An ihrem Fuß den Zweifel Wurzel schlagen,
Und treibt von Höh'n zu Höh'n dem Höchsten nah.
133. Dies ladet nun mich ein, dies heißt mich wagen
Nach einer andern dunkeln Wahrheit jetzt
Voll Ehrfurcht, hohe Herrin, euch zu fragen.
136. Kann wohl der Mensch, der ein Gelübd verletzt,
Durch andre gute Werke dies vergüten,
So, daß er das, was er gefehlt, ersetzt?"

Sie sah mich an, und Liebesfunken sprühten
Aus ihrem Aug so göttlich klar hervor,
Daß ich, besiegt, sobald sie mir erglühten,
Gesenkten Blicks mich selber fast verlor.

Fünfter Gesang.

1. „Wenn ich in Liebesgluth dir flammend funkle,
Mehr, als es je ein irdisch Auge sieht,
So, daß ich deines Auges Licht verdunkle,
4. Nicht staune drum — es macht, daß dies geschieht,
Vollkommnes Schauen, welches, wie's ergründet,
In dem Ergründeten uns weiter zieht.
7. Schon glänzt, ich seh's in deinem Blick verkündet,
In deinem Geist ein Schein vom ew'gen Licht,
Das, kaum gesehen, Liebe stets entzündet.
10. Und liebt ihr, weil euch andrer Reiz besticht,
So ist's, weil, unerkannt, vom Licht, dem wahren,
Ein Strahl herein auf das Geliebte bricht.
13. Ob andrer Dienst, dies willst du jetzt erfahren,
Gebrochenes Gelübd' ersetzen kann,
Um vor dem Vorwurf euer Herz zu wahren."

16. So fing ihr heil'ges Wort Beatrix an,
Und setzte dann, die Rede zu vollenden,
Ununterbrochen fort, was sie begann.

19. „Die größte Gab' aus Gottes Vaterhänden
Und seiner reichen Güte klarste Spur,
Von ihm geschätzt als höchste seiner Spenden,

22. Ist Willensfreiheit, so die Kreatur,
Der Er Vernunft verlieh, von ihm bekommen,
Von diesen jede, doch auch diese nur.

25. Hieraus ersieh den hohen Werth des frommen
Gelübdes, wenn es so beschaffen ist,
Daß Gott, was du geboten, angenommen.

28. Denn, wer mit Gott Vertrag schließt, der veräußt
Sich, diesen Schatz zum Opfer darzubringen,
Mit dessen Werthe sich kein andrer mißt.

31. Wie kann drum je hier ein Ersatz gelingen?
Brauchst du auch wohl, was du geopfert hast,
So ist's nur Wohlthat mit gestohlnen Dingen.

34. Du hast das Wichtigste nun aufgefaßt,
Doch weil die Kirche vom Gelübd' entbindet,
So zweifelst du an meiner Wahrheit fast.

37. Drum bleib' am Tisch ein wenig noch. Hier findet,
Ob du auch Unverdauliches gespeist,
Das Mittel sich, vor dem der Schmerz verschwindet.

40. Dem, was ich sag', erschließe deinen Geist,
Denn *Hören* giebt nicht Weisheit, nein, *Behalten*;
Behalt' es drum, damit du weise seyst.

43. In diesem Opfer sind zwei Ding' enthalten;
Das erste: des Gelübdes *Gegenstand* —
Das zweite: der *Vertrag*, es treu zu halten.

46. Der *letztere* hat ewigen Bestand,
Bis er erfüllt ist, und wie er zu achten,
Dies macht' ich oben dir genau bekannt.

49. Drum mußten die Hebräer Opfer schlachten,
Obwohl für das Gelobte dann und wann
Sie, wie du wissen mußt, ein Andres brachten.

52. Der *Gegenstand* kann also seyn, daß man
Auch ohne Reu' und Vorwurf zu empfinden,
Mit einem andern ihn vertauschen kann.

55. Nur mag sich dessen Niemand unterwinden
Nach eigner Wahl, wenn ihn der ersten Last
Der gelb' und weiße Schlüssel nicht entbinden.

58. Und jeder Tausch der Bürd' ist Gott verhaßt,
Wenn, die wir nehmen, die wir von uns legen,
Nicht wie die Sechs die Vier, voll in sich faßt.

61. Drum, ziehet das, was man gelobt, beim Wägen
Jedwede Wag' herab durch sein Gewicht,
So giebt's auch nirgendwo Ersatz dagegen.

64. Scherzt,

64. Scherzt, Sterbliche, mit dem Gelübde nicht.
Seyd treu, doch seht euch vor; denn schwer beklagen
Wird's Jeder, der, wie Jephtha, blind verspricht.
67. Ihm ziemt' es besser: Ich that schlimm! zu sagen,
Als, haltend, schlimmer thun — und gleiche Schaam
Sah man davon den Griechenfeldherrn tragen;
70. Drob Iphigenia weint', auch hold im Gram,
Und um sich weinen Weis' und Thoren machte,
Ja, jeden, der von solchem Dienst vernahm.
73. Sey nicht leichtgläubig, Christenvolk, und trachte,
Nicht wie der Flaum im Windeshauch zu seyn;
Daß dich nicht jedes Wasser wäscht, beachte!
76. Das alt' und neue Testament ist dein,
Der Kirche Hirt ist Führer ihren Söhnen,
Und dieses gnügt zu eurem Heil allein.
79. Und reizt euch Jemand, schlechtem Trieb zu fröhnen,
Nicht Schaafe seyd ihr, eurer unbewußt,
Drum laßt vom Nachbar Juden euch nicht höhnen.
82. Thut nicht dem Lamm gleich, das der Mutter Brust
Aus Einfalt läßt, und, dumm und geil, vergebens
Nur mit sich selber kämpft nach seiner Lust."
85. Beatrix sprach's und wandte, regen Strebens,
Ganz Sehnen, ihren Blick zum hellern Licht,
Empor zur schönen Welt des höhern Lebens.

88. Ihr Schweigen, ihr verwandelt Angesicht
Geboten dem begier'gen Geiste Schweigen,
Und ließen mich zu neuen Fragen nicht.

91. Und schnell, wie sich beschwingte Pfeile zeigen,
Ins Ziel einbohrend, eh die Sehne ruht,
So eilten wir, zum zweiten Reich zu steigen.

94. Die Herrin sah ich so in frohem Muth,
Da uns der Flug zum neuen Glanze brachte,
Daß heller ward des Sternes Licht und Gluth.

97. Wenn der Planet nun, sich verwandelnd, lachte,
Wie ward wohl mir, mir, den verwandelbar
Schon die Natur auf alle Weisen machte?

100. Gleichwie im Teich, der ruhig ist und klar,
Wenn das, wovon die Fischlein sich ernähren,
Von außen kommt, hereilt die muntre Schaar,

103. So sah ich hier zu uns sich Strahlen kehren
Wohl tausende, von welchen Jeder sprach:
„Seht, der da kommt wird unser Lieben mehren!"

106. Und wie sie uns sich nahten nach und nach,
Da sah ich süßer Wonne voll die Seelen,
Im Glanz, der hell hervor aus jeder brach.

109. Bedenke, Leser, wollt' ich dir verhehlen
Was ich noch sah, und schweigend von dir gehn,
Wie würde dich der Durst nach Wissen quälen?

112. Du wirst daraus wohl durch dich selbst verstehn,
Wie ich ihr Loos mich sehnte zu erfahren,
Sobald mein Aug' in ihren Glanz gesehn.
115. „Begnadigter, dem hier sich offenbaren
Des ewigen Triumphes Thron', eh dort
Du noch verlassen hast der Krieger Schaaren,
118. Wir sind entglüht vom Licht, das fort und fort
Den Himmel füllt — drum, wünschest du Erklärung,
So sättige nach Wunsch dich unser Wort."
121. Ein frommer Geist verhieß mir so Gewährung,
Und drauf Beatrix: „Red', und was er spricht,
Dem trau', als wär' es göttliche Belehrung." —
124. „Ich sehe wohl, du wohnst im eignen Licht,
Das, wie du lachst, von frei'ger Lust entzündet,
Aus deinem Blick mit hellerm Glanze bricht.
127. Doch wer du bist, das hab' ich nicht ergründet,
Und weshalb dir der Herr den Stern erkor,
Der dämmernd nur sich unserm Blick verkündet?"
130. Ich sprach's zum Lichte, das mit mir zuvor
Gesprochen hatt' und sah's von Glanz umwogen,
In welchem es sich selbst vor mir verlor.
133. Denn gleichwie Sol, von dichtem Dunst umzogen,
In zu gewalt'gen Glanz sich selber hüllt,
Wenn Gluth der Nebel Schleier weggesogen,

136. So barg sich jetzt, von größrer Lust erfüllt,
Die heilige Gestalt im Strahlen-Ringe,
Und sie entgegnete mir, so verhüllt,
139. Das, was ich bald im nächsten Sange singe.

Sechster Gesang.

1. „Nachdem der Kaiser Konstantin, entgegen
Der Himmelsbahn, gewendet jenen Aar,
Der einst ihr folgt' auf des Aeneas Wegen,
4. Da sah man mehr schon als zweihundert Jahr
Zeus Vogel an Europens Rand verbringen,
Nah dem Gebirg, dem er entflogen war.
7. Beherrschend unterm Schatten heil'ger Schwingen
Von dort die Welt, ging er von Hand zu Hand,
Bis ihn beym Wechsel meine Händ' empfingen.
10. Cäsar war ich, Justinian genannt,
Der, nach der ersten heil'gen Liebe Walten,
Unmaaß und Leeres ins Gesetz gebannt.
13. Und eh' ich's unternahm, dies zu gestalten,
Lebt' ich zufrieden in dem Wahne fort,
Ein Wesen sey in Christo nur enthalten.
16. Doch Agapet, der höchste Hirt und Hort,
Er lenkte mich zurück zum Aechten, Wahren,
Zum rechten Glauben durch sein heilig Wort.

19. Ich glaubt' ihm, und bin jetzt ob deß im Klaren,
Was er mir sagt' — und du auch wirst nun sehn,
Daß Wahr und Falsch im Gegensatz sich paaren.
22. Kaum fing ich an, der Kirche nachzugehn,
So flößt' es Gott mir ein, mich aufzuraffen,
Und nur dem hohen Werke vorzustehn.
25. Dem Belisar vertraut' ich meine Waffen,
Und ihm verband des Himmels Rechte sich
Zum Zeichen mir, ich soll' in Ruhe schaffen.
28. Befriedigt hab' ich nun im ersten dich,
Was du gefragt, allein die Art der Frage
Verbindet noch zu einem Zusatz mich,
31. Damit du seh'st, welch Unrecht Jeder trage,
Der, gegen den hochheil'gen Aar empört,
Ihn an sich reiß' und ihm zu trotzen wage.
34. Du siehst, durch welche Kraft dies Zeichen werth
Der Ehrfurcht ist, seitdem, damit es throne,
Sich Pallas kühn gestürzt in Feindes-Schwert;
37. Weißt, wie der Aar sodann in Alba wohnte
Dreihundert Jahr und mehr, bis sich im Streit
Für ihn von Drei'n und Dreien Keiner schonte.
40. Weißt, was er that von der Sabiner Leid,
Bis zu Lukreziens Schmerz durch jene sieben,
Die siegend rings der Völker Macht zerstreut.

43. Weißt, wie er Brennus, Pyrhus auch vertrieben,
Getragen vor der wackern Römer Schaar,
Und, siegreich noch in manchem Kampf geblieben;
46. Drob Quinctius, benahmt vom wirren Haar,
Drob auch Torquatus, Decier, Fabier glänzen
In freud'gem Ruhme durch den heil'gen Aar.
49. Er schlug der Libyer Stolz, die, Welschlands Grenzen
Einst Hannibal verführt, zu überziehn,
Wo Alpen deinen Quell, o Po, umkränzen.
52. Ein Jüngling noch, hob Scipio sich durch ihn,
Pompejus auch, zu des Triumphes Ehern,
Der bitter deinem Vaterlande schien.
55. Dann, nah der Zeit, in der die Welt verklären
Der Himmel wollt' in seinem eignen Schein,
Nahm Julius Cäsar ihn auf Roms Begehren.
58. Was er dann that vom Varus bis zum Rhein,
Isér' und Seine sahn's, es sahn's, bezwungen,
Die Thale, die der Rhon' ihr Wasser leihn.
61. Wie er den Rubikon dann übersprungen,
Was er dann that, das war von solchem Flug,
Daß Zung' und Feder nie sich nachgeschwungen.
64. Nach Spanien lenkt' er dann den Siegeszug,
Dann nach Durazz und traf Pharsaliens Auen
So, daß man Leid am heißen Nile trug.

67. Sah wiedee dann den Simois, die Gauen,
Von wo er kam, mo Hektor ruht, und schwang
Sich auf dann zu des Ptolemäus Grauen.
70. Worauf er blitzend hin zum Juba drang;
Dann sah man ihn die Flügel westwärts schlagen,
Wo ihm Pompejus Kriegstrommet' erklang.
73. Was er mit dem that, der ihn dann getragen,
Bellt Brutus, Cassius noch in ew'ger Noth,
Sagt Modena, Perugia noch mit Klagen.
76. Kleopatra beweint's noch, die, bedroht
Von seinem Zoen, entfloh und an die Brüste
Die Schlange nahm zu schnellem, schwarzem Tod.
79. Mit diesem eilt' ee bis zue rothen Küste,
Mit diesem schloß er fest des Janus Thor,
Weil Fried' und Ruh den ganzen Erdball küßte.
82. Doch was dee Adler je gethan zuvoe,
Und was noch drauf gethan dies hohe Zeichen,
Das Gott zur Herrschaft ird'schen Reichs erkor,
85. Muß dem gering erscheinen und erbleichen,
Der's in der Hand des dritten Cäsar schaut
Mit klarem Blick, dem Wahn und Irrthum weichen.
88. Denn die Geechtigkeit, die jeden Laut
Mir einhaucht, hat ihn, iheen Zoen zu rächen,
Dee Hand deß, den ich dir benannt, vertraut.

91. Jetzt staun' ob dessen, was ich werde sprechen:
Er nahm, begleitend dann des Titus Bahn,
Rach' an der Rache für ein alt Verbrechen.
94. Und als darauf der Longobarden Zahn
Die Kirche biß, sah unter seinen Schwingen
Man Karln den Großen ihr mit Hülfe nahn.
97. Nun siehst du selbst, wie Jene sich vergingen,
Von denen ich, sie hart anklagend, sprach,
Die über euch all euer Uebel bringen.
100. Der trachtet selbst dem Reiches-Zeichen nach,
Der will es durch die Lilien überwinden,
Und schwer zu sagen ist, wer mehr verbrach.
103. Der Ghibellin mög' anders Zeichen finden,
Denn schlechte Folger sind dem heil'gen Aar,
Die standhaft nicht das Recht und ihn verbinden.
106. Der neue Karl mit seiner Guelphen-Schaar,
Nicht trotz' er ihm, der wohl schon stärkerm Leuen
Das Vließ abzog mit seinem Klauen-Paar.
109. Oft muß der Sohn des Vaters Fehl bereuen.
Nicht glaub' er seine Lilien Gott so lieb,
Um ihrethalb sein Zeichen zu erneuen —
112. Der kleine Steen, der fern und dämmernd blieb,
Ist Wohnsitz derer, die zum thät'gen Leben
Der Durst allein nach Ruf und Ehre trieb.

115. Und wenn so falsch gelenkt die Wünsche streben,
So muß sich wohl der wahren Liebe Licht
Mit minderm Glanz zum rechten Ziel erheben.

118. Doch wägen wie dann des Verdienst's Gewicht
Mit dem des Lohns, so wird uns Wonn' und Frieden,
Weil eins dem andern so genau entspricht.

121. Dann stellt uns die Gerechtigkeit zufrieden
Und sichert uns vor jedem sünd'gen Hang,
Denn glücklich macht uns das, was uns beschieden.

124. Verschiedne Tön' erzeugen süßen Klang;
So bilden hier die Harmonie der Sphären
Die lichten Kreise von verschiednem Rang.

127. Du siehst in dieser Perle sich verklären
Romeo's Licht, mußt' auch sein schönes Thun
Auf Erden des verdienten Lohns entbehren.

130. Allein die Provenzalen lachen nun
Nicht ihres Grolls, denn solche nahn dem Falle,
Die sich in andrer Gutthat Schaden thun.

133. Vier Töchter hatt', und Königinnen alle,
Graf Raimund, und Romeo that ihm dies,
Der niedre Fremd' in stolzer Fürsten-Halle.

136. Und Jener folgt', als ihm die Scheelsucht hieß,
Dem Biedermanne Rechnung anzusinnen,
Der Acht und Vier für zehn ihm überwies.

139. Arm und veraltet ging er dann von hinnen;
Und wüßte man, mit welchem Herzen Er
Fortzog, sein Brot als Bettler zu gewinnen,
142. Man preis't ihn hoch, und pries' ihn dann noch mehr.

Siebenter Gesang.

1. Hosianna dir, du Gott der Macht und Wahrheit,
Dir, der du hier der sel'gen Flammen Glanz
Reich überströmst mit Fülle deiner Klarheit!"

4. So schien, zurückgewandt zu ihrem Tanz,
Die Seel' im Lied den höchsten Herrn zu feiern,
Umringt ihr Licht von neuem Strahlenkranz.

7. Den Reigen sah ich Alle nun erneuern,
Und Funken gleich, die durch die Lüfte fliehn,
Von plötzlicher Entfernung sie verschleiern.

10. Ich zweifelte. „Sprich, sprich, zur Herrin," schien
Mein Herz zu sprechen bei des Mundes Schweigen,
„Die stets dir Lab' in süßem Thau verliehn."

13. Allein die Ehrfurcht, der ich immer eigen
Als Sclav war, wo nur B e und i c e klang,
Ließ, gleich dem Schläfrigen, das Haupt mich neigen.

16. Sie aber duldete mich so nicht lang;
Im Lächeln strahlte mir das hohe Wesen,
Das Feuerpein umschüf' in Wonnedrang.

19. Sie sprach: „Ich hab' in deiner Brust gelesen,
Wie ist — dies ist's, was dir im Haupte kreis't —
Gerechter Rache Zücht'gung Recht gewesen.
22. Doch bald entwirren will ich deinen Geist,
Damit du, wenn dein Sinn sich mir erschlossen,
Um eine große Wahrheit reicher seyst.
25. Der Mensch, der nicht geboren ward, verdrossen,
Zu dulden, sich zum Heil, des Willens Zaum,
Verdammte sich und mit sich seine Sprossen;
28. Drob das Geschlecht in Wahn und falschem Traum
Viel hundert Jahre krank lag, matt und trübe,
Bis sich *das Wort* geneigt zum niedern Raum,
31. Wo's der Natur, die sich im irren Triebe
Vom Schöpfer abgekehrt, sich ganz verband,
Blos durch das Walten seiner ew'gen Liebe.
34. Scharf sey dein Blick jetzt auf mein Wort gespannt.
Diese Natur, dem Schöpfer hingegeben,
Und ihm vereint, war rein, wie sie entstand.
37. Doch durch sich selbst war sie für falsches Streben
Vom Paradies verbannt, weil sie die Bahn
Verlassen, wo nur Wahrheit ist und Leben.
40. Drum ward die Strafe, durch das Kreutz empfahn,
Mit größrem Recht, als jemals irgend eine,
Der *angenommenen Natur* gethan.

43. So war die Straf' auch ungerecht, wie keine,
In Hinsicht deß, der sie erlitten hat,
Mit der Natur, der ird'schen, im Vereine.

46. Verschieben war die Wirkung einer That.
Gott und den Juden mußt' ein Tod gefallen,
Drob Erd' erbebt' und Himmel auf sich that.

49. Schwer wird dir's nicht mehr zu begreifen fallen,
Wenn man von dem gerechten Richter spricht,
Deß Rach' auf rechte Rache schwer gefallen.

52. Doch deinen Geist, gleich einem Netz', umflicht
Gedank' itzt und Gedank' im engen Kreise,
Aus dem er sehnlich Lösung sich verspricht.

55. Der Rache Recht ward klar in dem Beweise,
Denkst du; doch weshalb wählt' in seiner Macht
Gott zur Erlösung eben diese Weise?

58. Der Schluß, mein Bruder, birgt sich dem in Nacht,
Dem nicht, wenn hell der Liebe Flammen brennen,
Die Gluth den Geist zur Mündigkeit gebracht.

61. Vernimm deshalb, weil wenig zu erkennen,
Wo viel der Blick umsonst sich spähend müht,
Warum die Art die würdigste zu nennen.

64. Die ew'ge Güt', in sich nie zornentglüht,
Zeigt, wenn im All sich ihre Schönheit spiegelt,
Wie sie die Funken eigner Gluth versprüht.

67. Was ihr unmittelbar entströmt — verriegelt
Ist dem des Todes Thür, und fest und treu
Ist das Gepräge, wenn sie selber siegelt.
70. Was ihr unmittelbar entströmt, ist frei,
Denn nimmer unterliegt's der Kraft des Neuen,
Nicht seinem Reiz und seiner Sclaverei.
73. Je mehr's ihr gleicht, je mehr muß sie's erfreuen,
Drum will die heil'ge Gluth, das Licht der Welt,
Aufs Aehnlichste den hellsten Schimmer streuen.
76. In Allem dem ist hoch der Mensch gestellt,
Der aber, wenn nur Eins ihm fehlt, entweihet,
Mit Schmach herab von seinem Adel fällt.
79. Die Sünd' allein ist das, was ihn entfreiet,
Unähnlich macht sie ihn dem höchsten Gut,
Das wenig drum von seinem Glanz ihm leihet.
82. Nie kehrt zurück ihm seine Würde, thut
Er dem nicht Gnüge durch gerechte Leiden,
Was er gefehlt in sünd'ger Lüste Gluth.
85. Eure Natur, die in den ersten Beiden
Ganz sündigte, ward, wie der Würd' entsetzt,
So auch verdammt, das Paradies zu meiden.
88. Und Möglichkeit, dahin zurück versetzt
Dereinst zu seyn, gab's nur auf zweien Pfaden,
Wenn scharf dein Geist der Dinge Wesen schätzt.

91. Entweder Gott verzieh allein aus Gnaden,
Oder es mußte sich, der ihn gekränkt,
Der Mensch, genugthuend, selbst der Schuld entladen.
94. Dein Blick sey in den Abgrund jetzt versenkt
Des ew'gen Rathes, und mit ernstem Schweigen
Sey ganz dein Geist nach meinem Wort gelenkt.
97. Genugthuung konnte nie der Mensch erzeigen,
Und, eng beschränkt, so tief nicht niedergehn,
Gehorchend, nicht sich so in Demuth neigen,
100. Als, ungehorsam, er sich wollt' erhöhn;
Drum konnt' er nie sich von der Schuld befreien,
Genugthuung nicht durch ihn selbst geschehn.
103. Drum wählt', ihn neu zum Leben einzuweihen,
Gott, so gerecht wie gnädig, seinen Pfad,
Und führt' auf diesem ihn, vielmehr auf zweien.
106. Doch weil so werther ist des Thäters That,
Je heller strahlt die Güt' in dem Gemüthe,
In dem die Handlung ihre Quelle hat,
109. Hat, die die Welt gestaltet, Gottes Güte,
Auf jedem Wege, der ihr offen lag,
Euch neu erhöht zu eurer ersten Blüthe.
112. Und zwischen letzter Nacht und erstem Tag
Ist nie so Hohes, Herrliches gediehen
Für Sie und euch, was Er auch schaffen mag.

115. Frei=

115. Freigeb'ger war's, daß Gott sich selbst verliehen,
Drob zu erstehn der Mensch genügend ward,
Als hätt' er ihm nur aus sich selbst verziehen.
118. Karg wär' erfüllt in jeder andern Art
Das Recht, wenn Gottes Sohn um euretwillen
Nicht demuthsvoll dem Fleische sich gepaart.
121. Jetzt, um noch besser deinen Wunsch zu stillen,
Und daß du seh'st, gleich mir, das volle Licht,
Will ich noch Eins dir deutlicher enthüllen.
124. Ich sehe Feuer, sehe Luft — so spricht
Dein Zweifel — Wasser, Erd', in mannigfachen
Vermischungen, und alle dauern nicht.
127. Geschöpfe sind ja alle diese Sachen;
Und sollte dies, wenn ich dich recht verstand,
Sie nicht vor der Verderbniß sicher machen?
130. Die Engel, Bruder, und dies reine Land,
Sie dürfen wohl sich für erschaffen halten,
Weil, wie sie sind, ihr volles Seyn entstand.
133. Doch Alles, was die Element' entfalten,
Die Elemente selbst, sie läßt allein
Der Höchste durch geschaffne Kraft gestalten.
136. Geschaffen ward ihr Stoff, ihr erstes Seyn,
Geschaffen ward die Bildungskraft dem Tanze
Der Sterne, die um eure Welt sich reihn.

139. Die Seele jedes Thiers und jeder Pflanze
Zieht nach verschiedner Bildungsfähigkeit
Regung und Licht aus ihrem heil'gen Glanze.
142. Allein der höchsten Güte Hauch verleiht
Unmittelbar uns selber unser Leben,
Und Liebe, die dann ihr sich sehnend weiht.
145. Wie aus der Gruft die Leiber sich erheben,
Erkennst du, wenn du denkest, wessen Ruf
Dem Menschenleib sein erstes Seyn gegeben,
148. Als er die beiden ersten Eltern schuf.

Achter Gesang.

1. Die Welt glaubt' einst, in argem Wahne stehend,
Daß Cypris toller Liebe Gluth entflammt,
Sich in dem dritten Epicyklus drehend.

4. Drum wurde nicht allein im Opferamt
Und Weiheruf viel Ehr' ihr zugemessen
Vom alten Volk, im alten Wahn verdammt;

7. Dion' auch ward und Amor nicht vergessen;
Man ehrt' als Mutter sie, als Sohn auch ihn,
Der, wie man sagt, in Dido's Schooß gesessen.

10. Der Nahme ward von Ihr dem Stern verliehn,
Deß Blicke stets liebäugelnd hin zur Sonnen,
Itzt ihr im Aug', itzt ihr im Nacken glühn.

13. Ich merkte nicht, wie ich den Stern gewonnen,
Doch, daß ich drinn sey, wußt' ich, denn entglüht
War meiner Herrin Blick in höhern Wonnen.

16. Und wie man Funken in der Flamme sieht,
Und wie wir Stimmen in der Stimm' erkennen,
Die aushält, wenn die ander kommt und flieht;

19. So sah ich Lichter hier im Lichte brennen,
Und, nach dem Maaß des innern Schauns erregt,
So schien's, im Kreis mehr oder minder rennen.
22. Kein Wind, unsichtbar oder sichtbar, pflegt
So schnell aus kalter Wolk' herabzugleiten,
Daß er nicht langsam schien' und schwer bewegt,
25. Dem, der die Lichter uns entgegenschreiten
Im Flug gesehn, aus jenem Kreis hervor,
Den hohe Seraphim bewegend leiten.
28. Und hinter diesen Ersten klangs im Chor:
Hosianna! Und seit ich den Ton vernommen,
Sehnt stets nach ihm sich brünstig Herz und Ohr.
31. Und Einen sah ich dann uns näher kommen,
Und er begann allein mit frohem Klang:
„Willfährig sind wir Alle, dir zu frommen.
34. Wir wandeln hin, ein Kreis, ein Schwung, ein Drang,
Uns nie vom Pfad der Himmelsfürsten trennend,
Zu welchen du gesagt in deinem Sang:
37. Die ihr den dritten Himmel lenkt, erkennend;
Für dich wird uns nicht schwer ein Stillestand,
Für dich in so inbrünst'ger Liebe brennend."
40. Als ich zu Ihr voll Ehrfurcht mich gewandt,
Und so der Herrin Blick sich ausgesprochen,
Daß ich mich sicher und befriedigt fand,

43. Schaut' ich zum Licht, das mir in sich versprochen
So vieles hatt' und sprach: „Wer bist du, sprich!"
Den Ton vor großer Inbrunst fast gebrochen.

46. O wie vermehrte, wie verschönte sich
Der frohe Glanz in Mienen und Geberden
Bei meinem Wort — Dann sprach er freudiglich:

49. „Nur kurze Zeit verweilt' ich auf der Erden,
Verweilt' ich mehr, dann wären viele nicht
Der Uebel, die dich noch betreffen werden.

52. Nur meine Freude birgt dir mein Gesicht,
Nur sie verhüllt mich rings im Strahlen-Runde,
So, wie den Seidenwurm die Seid' umflicht.

55. Du liebtest mich, und wohl aus gutem Grunde;
Denn lebt' ich noch, gewiß dir keimten jetzt
Nicht Blätter nur aus unserm Liebesbunde.

58. Der linke Strand, den Rhodanus benetzt,
Nachdem er mit der Sargue sich verbündet,
Sah einst im Geist durch mich den Thron besetzt;

61. So auch Ausoniens Horn, wo, festbegründet,
Bari, Gaëta und Crotona drohn,
Von wo im Meere Verd' und Tronto mündet.

64. Auch schmückte mich des Landes Krone schon,
Das längs durchstreift der Donau Wogenfülle,
Nachdem sie aus Germaniens Gau'n entflohn.

67. Trinacria — bedeckt von schwarzer Hülle
Zwischen Pachino und Pelor, am Schlund
Des Meers, das schäumt bei Eurus Wuthgebrülle,
70. Durch Typhöus nicht, nein durch den Schwefelgrund —
Der Fürsten harrt' es noch, der edeln Sprossen
Rudolphs und Karls aus meinem Ehebund,
73. Wenn schlechte Herrschaft, welche stets verdrossen
Der Unterworfne trägt, zum Mordgeschrei
Nicht in Palermo jeden Mund erschlossen.
76. Ging' Ahnung dessen meinem Bruder bei,
So würd' er Kataloniens Bettler jagen,
Damit ihr Geiz kein Sporn zum Aufruhr sey.
79. Noth thut's fürwahr, daß ihm die Freund' es sagen,
Wenn er's nicht sieht: daß volle Ladung schon
Sein Nachen hat, und nichts kann weiter tragen.
82. Er, des freigeb'gen Vaters karger Sohn,
Braucht Diener, die nicht Gold nur zu gewinnen
Begierig sind, nicht blos erpicht auf Lohn" —
85. „Herr, weil ich glaube, daß die Lust hier innen
In meiner Brust, mir eingehaucht durch dich,
Du, wo die Güter enden und beginnen,
88. Mit deines Geistes Blick erkennst, wie ich,
Wird sie mir werther — daß du beim Betrachten
Des Herrn sie siehst, auch dies erfreuet mich.

91. Mach' itzt, wie froh mich deine Worte machten,
Mich klar, und schaffe noch dem Zweifel Ruh:
Wie süße Saaten bittre Früchte brachten?"
94. So Ich — und Er: „Die Wahrheit fasse du,
Und dem, was du gefragt, kehrst du zufrieden,
Wie jetzt den Rücken, dann das Antlitz zu.
97. Das Gut, das ihren Lauf und ihren Frieden
Den Himmeln gab, hat jedem Stern den Schein
Und eine Kraft, als Vorsehung, beschieden.
100. Nicht nur der Wesen vorbestimmtes Seyn
Hat der durch sich vollkommne Geist erwogen,
Er schließt in sich auch ihre Wohlfahrt ein.
103. Denn, was nur immer fliegt von diesem Bogen,
Kommt, gleich dem Pfeil, auf vorbestimmtem Gang
Gewiß herab zu seinem Ziel geflogen.
106. Wär dieses nicht, dann würd' im wirren Drang,
Was diese Himmel regend wirkend schaffen,
Kein Kunstwerk seyn, nein Graus und Untergang.
109. Dies kann nicht seyn, wenn Jene nicht erschlaffen,
Die Geister, lenkend diese Sternenschaar,
Der Urgeist auch, der dann sie schlecht erschaffen.
112. Ist diese Wahrheit nun dir völlig klar?"
Und ich: „Gewiß, ich seh's; Natur bleibt immer
In dem, was nöthig ist, unwandelbar."

115. Drum Er: „Nun sprich, wär's für den Menschen schlimmer,
Wenn er nicht Bürger ward und einsam blieb?"
Ich: „Ja, und weitern Grund begehr' ich nimmer!"
118. „Und wär' ein Staat, wenn in verschiednem Trieb
Die Menschen nicht verschieden sich erwiesen?
Nein, wenn die Wahrheit euer Meister schrieb!"
121. So folgert' er bis jetzt, um hier zu schließen:
„Drum also muß der Menschen Thun hervor
Verschieden aus verschiedner Wurzel sprießen.
124. Und Solon sproßt' und Xerxes so empor,
Also Melchisedek, und der Erfinder,
Der bei dem luft'gen Flug den Sohn verlor.
127. Natur, im Kreislauf, so die Menschenkinder
Wie Wachs ausprägt, übt ihre Kunst, und sieht
Auf dies und jenes Haus nicht mehr noch minder.
130. Dies ist's, was Esau's Keim von Jacob's schied,
Drob auch Quirin entsproß so niedrer Lende,
Daß man als Vater ihm den Mars beschied.
133. Und stets auf der Erzeuger Wegen fände
Man die, so sie erzeugten, nur, wenn nicht
Die Vorsehung des Höchsten überwände.
136. Was hinter dir war, sieh jetzt im Gesicht;
Doch wie ich dein mich freue, geb' ich Kunde,
Und dir durch einen Zusatz bessres Licht.

139. Ist die Natur nicht mit dem Glück im Bunde,
Dann kommt sie übel fort, wie jede Saat,
Die man gesä't auf fremdem, falschem Grunde.
142. Und folgte der Natur des Menschen Pfad,
Suchtet auf ihrem Grund ihr nach dem Rechten,
Dann gäb' es gute Leut' und wackre That.
145. Doch solche, die geboren sind, zu fechten,
Macht ihr zu Priestern wider die Natur,
Und macht zu Fürsten die, so pred'gen möchten,
148. Und deshalb schweift ihr von der rechten Spur.

Neunter Gesang.

1. Noch sprach dein Karl, als er mich aufgeklärt,
Schöne Klemenza, von den Ränkevollen,
Durch welche schnöden Trug sein Saam' erfährt.
4. Doch sagt' er: „Schweig', und laß die Jahre rollen!"
Drum sag' ich nur, daß eurem Schaden bald
Gerechte Straf' und Klage folgen sollen.
7. Schon war das Leben jener Lichtgestalt
Zur Sonn', in deren Strahl es ganz genesen,
Zum Gut, das Allem gnügt, zurückgewallt.
10. Betrogne Seelen, gottvergeßne Wesen!
Was wendet ihr das Herz von solchem Gut,
Und habt nur Eitelkeit zum Ziel erlesen!
13. Und sieh, ein andres jener Lichter lud
Mich, nahend, ein, und zeigt' seinen Willen
Mich zu befriedigen, in hell'rer Gluth.
16. Beatrix, die den Blick, den heil'gen, stillen,
Auf mich gewandt, wie erst, erlaubte mir,
Durch theure Zustimmung, den Wunsch zu stillen.

19. Ich sprach: „O gnüge meiner Wißbegier,
Bewähr', o Geist, den Fried' und Lust durchdringen,
Daß, was ich denke, wiederstrahl' in dir."
22. Das Licht, das ich aus seinem Innern singen
Vorher gehört, sprach, mir noch unbekannt,
Wie der, den's freut, das Gute zu vollbringen:
25. „Dort im verkehrten schnöden welschen Land
Zwischen der Brenta und der Piave Quelle
Und des Rialto meerumfloßnem Strand,
28. Dort hat ein niedrer Hügel seine Stelle;
Von ihm herab stürzt' eine Fackel sich
Und macht' in grausem Brand die Gegend helle.
31. Aus einer Wurzel sproßten Sie und Ich.
Ich, einst Kunizza, glänz' in diesem Sterne,
Denn seines Schimmers Reiz besiegte mich.
34. Und meines Schicksals Grund verzeih' ich gerne
Mir selber hier, da's mir nicht bitter dünkt,
So schwer eu'r Pöbel dies auch fassen lerne.
37. Sieh diesen Glanz, der mir am nächsten dünkt
In unserm Kreis, den leuchtenden, den theuern!
Groß blieb sein Ruhm, und, eh' er ganz versinkt,
40. Wird fünfmal das Jahrhundert sich erneuern.
Sieh, wenn das erste Seyn ein zweites schenkt,
Soll dies zur Trefflichkeit euch nicht befeuern?

43. Doch dies ist's nicht, woran die Rotte denkt,
Die Tagliamento hier, dort Etsch umfließen,
Die selbst das Unglück nicht zur Reue lenkt.
46. Doch färbend wird sich Padua's Blut ergießen
Zum Sumpfe, der Vincenza's Mauer wahrt,
Weil die Verstockten sich der Pflicht verschließen.
49. Und dort, wo sich Cagnan mit Sile paart,
Herrscht Einer, hoch die stolze Stirne tragend,
Zu dessen Fang das Netz schon fertig ward.
52. Schon seh' ich Feltre, den Verrath beklagend
Des Hirten, der dort herrscht, an Schändlichkeit,
Was je geführt nach Malta, überragend.
55. Kein Faß auf Erden ist so hohl und weit,
Um alles Ferrareser Blut zu fassen,
Das zum Geschenk der wackre Pfaff verleiht,
58. Um als Parteiglied recht sich sehn zu lassen;
Und solcherlei Geschenk wird wohl zum Geist
Und zu des Landes Art und Leben passen.
61. Von hohen Spiegeln, die ihr Throne heißt,
Glänzt Gott, der Richtende, zu uns hernieder,
Worin als wahr sich, was ich sprach, erweist."
64. Sie sprach's, von mir gekehrt, und wandte wieder
Sich hin zu ihrem Kreis, wo sie verschwand,
So wie sie kam, beim Klang der Himmelslieder.

67. Die andre Wonne, mir bereits bekannt,
Ward leuchtender in Mienen und Geberden,
Wie in der Sonne Blitz der Diamant.

70. Dort giebt die Wonne Glanz, wie sie auf Erden
Das Lächeln zeugt, indeß bei innrer Pein
Die äußern Schatten unten dunkler werden.

73. „Alles sieht Gott — du siehst in Seinen Schein"
Sprach ich, „und kann in Ihn dein Auge dringen,
So muß dir klar sein ganzer Wille seyn.

76. Drum deine Stimme, die im frommen Singen
Den Himmel mit dem Sang der Feuer letzt,
Die sich bekleiden mit sechsfachen Schwingen,

79. Warum nicht gnügt sie meinen Wünschen jetzt?
Auch ungefragt harrt' ich so lang nicht säumend,
Wär' ich in dich, wie du in mich versetzt." —

82. „Das größte Thal, worin das Wasser schäumend
Sich ausgedehnt," begann des Seel'gen Wort,
„Außer dem Meere, rings die Erd' umsäumend,

85. Geht zwischen Feindes-Ufern westlich fort,
So weit, daß hier, an seinem letzten Strande,
Gesichtskreis ist, was Mittagsbogen dort.

88. Ich lebt' an dieses großen Thales Rande
Zwischen Ebro und Magra, die, nicht lang,
Trennt Genua's Gebiet vom Tusker-Lande.

91. Fast einen Aufgang hat und Niedergang
Buggéa und die Stadt, der ich entsprossen,
Sie, deren Blut einst warm den Port durchdrang.

94. Mich hießen Folco meine Zeitgenossen,
Und diesen Stern schmückt meine Freudigkeit,
Wie dort sein Licht sich in mein Herz ergossen.

97. Nicht zu Sichäus und Creusa's Leid
Fühlt' in sich Dido solche Flammen wogen,
Wie ich einst fühlt' in meiner Jugendzeit;

100. Nicht Phyllis, von Demophoon betrogen;
Und nicht Alcid, nachdem in seine Brust
Eurytos Tochter siegend eingezogen.

103. Doch fühlt man hier nicht Reue drob, nein Lust,
Ganz die Erinnerung der Schuld verlierend,
Und nur des ew'gen Ordners sich bewußt.

106. Und jene Kunst, die Welten herrlich zierend,
Sehn wir, und sehn zu gutem Zwecke nun
Die obre Welt die untere regierend.

109. Doch um dem Wunsche ganz genug zu thun,
Der dich durchdrungen hat in dieser Sphäre,
Darf ich noch nicht in meiner Rede ruhn.

112. Du möchtest wissen, wer der Schimmer wäre,
Der nahe hier so strahlt, als ob die Gluth
Der Sonn' in reinem Wasser sich verkläre.

115. So wisse, daß darinnen Rahab ruhe,
Die hier, in unsern Orden aufgenommen,
Sich kund im höchsten Glanz des Sternes thue.
118. Vor jedem andern Geist der Höll' entkommen,
Ist sie zum Stern, wo sich vom Erdenrund
Der Schatten spitzt, durch Christi Sieg gekommen.
121. Der Sieg, den Er, an beiden Händen wund,
Errungen hat, wird hier von ihr verkündet;
Den Himmeln thut sie, als Trophä', ihn kund,
124. Weil sie des Josua ersten Ruhm begründet
Durch ihre Hülf' in jenem heil'gen Land,
Das jetzt der Pabst kaum werth der Sorge findet.
127. Und deine Stadt, die einst durch den entstand,
Deß Neid euch alles Mißgeschick bereitet,
Und der zuerst von Gott sich abgewandt,
130. Sie ist's, die das verfluchte Geld verbreitet,
Das einzig, weil's zum Wolf den Hirten macht,
Vom rechten Wege Schaaf' und Lämmer leitet.
133. Drum wird nicht an die Bibel mehr gedacht,
Doch hat man sehr genau — wär's zu verhehlen,
So zeigt's der Rand — der Dekretalen Acht.
136. Denn wird studirt von Pabst und Kardinälen
Und Nazareth, wo Gabriel das Wort
Verkündigt hat, wird fremd den geiz'gen Seelen.

139. Doch Vatikan, sammt jedem heil'gen Ort
In Rom, wo Petri Folger einst gepredigt,
Der Martyrer geweihte Gräber dort,
142. Bald werden sie des Ehebruchs entledigt.

Zehnter Gesang.

1. Urkraft, der Liebe voll den Sohn beschauend,
Die Ihr und Ihm alleviglich entweht,
Die Unaussprechliche, das All erbauend,
4. Schuf, was ihr nur mit Geist und Aug' ersehet,
So ordnungsvoll, daß sie mit Wonne-Regung
Den ganz durchdringt, der ihre Werk' erspäht.
7. Erheb', o Leser, Blick und Ueberlegung
Mit mir zum Himmel jetzt, gerad dahin,
Wo sich durchkreuzt die doppelte Bewegung.
10. Von dort an letz' am Kunstwerk deinen Sinn,
Denn selbst der Meister sieht es mit Vergnügen,
Und spiegelt liebend seinen Blick darin.
13. Von dort vertheilt sich zu verschiednen Zügen
Der schiefe Kreis, der die Planeten trägt,
Um denen, die sie rufen, zu genügen.
16. Und wär' ihr Lauf von dort nicht schief bewegt,
So wäre viele Himmelskraft verschwendet,
Und nichts beinah' auf Erden angeregt.

19. Und wär' er mehr und minder abgewendet
Vom graden Weg, so blieb' auf Erden dort,
Wie hier, die Weltenordnung unvollendet.
22. Jetzt bleib', o Leser, still auf deinem Ort,
Um dem, was du gekostet, nachzudenken,
Und eh du matt wirst, reißt dich Wonne fort.
25. Ich gab dir Wein — du magst dich selber tränken,
Denn alle meine Sorge muß ich nun
Auf jenen Stoff, den ich beschreibe, lenken.
28. Die Dienerin, die größte, der Natur,
Die sich die Himmelskraft zum Spiegel machte,
Die leuchtend zeigt der Zeiten Maaß und Spur,
31. Vereint dem Orte, dessen ich gedachte,
Sah man in schraubenförm'gem Kreis sich drehn,
In dem sie schneller hier die Tage brachte.
34. Ich war in ihr — allein wie dies geschehn,
Das spürt' ich nur, wie wir Gedanken spüren,
Bevor sie noch in unserm Geist entstehn.
37. Beatrix, die so schnell uns weiß zu führen,
Vom Guten uns zum Bessern einzuweihn,
Daß sich indessen nicht die Stunden rühren,
40. Wie leuchtend mußte sie von selber seyn!
Und was ich drinnen in der Sonne schaute,
Durch Farbe nicht, durch hellen Glanz allein,

43. Ob ich auf Geist und Kunst und Uebung baute,
Nie stellt' es doch mein Wort euch deutlich vor;
Drum sehne sich, zu schaun, wer mir vertraute.
46. Nicht staunt, wenn Phantasie die Kraft verlor,
Daß sie zu solchen Höhn sich schwach erweise;
Kein Blick fliegt über diesen Stern empor.
49. So war ich nun im vierten Kinder-Kreise
Des Vaters, der, ihm zeigend, wie er weht,
Und wie er zeugt, ihn nährt mit ew'ger Speise.
52. Beatrix sprach: „Dank, Dank sey dein Gebet
Zur Engel-Sonne laß ihn sich erheben,
Die dich zu dieser sichtbaren erhöht."
55. Kein Menschenherz war je mit allem Streben
Zur Andacht noch so freudig hingewandt,
Keins noch so ganz und innig Gott ergeben,
58. Als ich bei diesem Worte meins empfand,
Das so zu Ihm hin all sein Lieben wandte,
Daß in Vergessenheit Beatrix schwand.
61. Sie zürnte nicht; ihr lächelnd Aug' entbrannte
Drob so in Glanz, daß nun mein Geist, der nicht
An And'res dacht', itzt And'res doch erkannte.
64. Und sieh, viel siegendes lebend'ges Licht
Macht' uns zum Mittelpunkt und sich zur Krone
Süßer im Sang, als leuchtend im Gesicht.

67. So schmückt ein Kranz die Tochter der Latone,
Wenn dunstgeschwängert sie die Luft umzieht,
Die wiederstrahlt den Streif der lichten Zone.
70. Am Himmels-Hof, von dem ich wieder schied,
Giebt's viele schöne, köstliche Juwelen,
Nicht auszuführen aus des Reichs Gebiet.
73. Dergleichen eins war der Gesang der Seelen;
Doch wer nicht selbst zu jenen Höh'n sich schwang,
Der lasse von den Stummen sich's erzählen.
76. Nachdem dreimal die Sonnen mit Gesang,
Gleich Nachbar-Sternen, die den Pol umkreisen,
Uns rings umtanzt in Gluth und Wonne-Drang,
79. Da schienen sie wie Frau'n sich zu erweisen,
Die horchend stehn, noch nicht gelös't vom Tanz,
Bis sie gefaßt das Maaß der neuen Weisen.
82. „Wenn, wahre Lieb' entzündend, dir der Glanz
Der Gnade lacht, der sich durch Liebe mehret,"
So sprach ein Licht aus jenem Strahlenkranz,
85. „Wenn er in dir vervielfacht sich verkläret,
So, daß er dich empor die Stiege lenkt,
Die niemand absteigt, der nicht aufwärts kehret,
88. So wird der, welcher deinen Durst nicht tränkt
Mit seinem Wein, so wenig Freiheit zeigen,
Als Wasser, das sich nicht zum Meere senkt.

91. Erfahren möchtest du, von welchen Zweigen
Des Kranzes Blumen sind, der feiernd sich
Um Sie schlingt, die dich stärkt, empor zu steigen.

94. Von Dominiks geweihter Schaar war ich,
Der solche Wege leitet seine Heerden,
Wo wohl gedeiht, wer nicht dem Wahne wich.

97. Man hieß mich Thomas von Aquin auf Erden,
Und meines Meisters, meines Bruders Schein,
Albrechts von Köln, sieh rechts hier heller werden.

100. Und willst du aller Andern sicher seyn,
So folge mit den Augen meinen Worten
Auf diese Blumen, die zum Kranz sich reihn.

103. Den Gratian sieh wonneflammend dorten;
Dem doppelten Gerichtshof dienend, fand
Er frohen Einlaß an des Himmels Pforten.

106. Auch jenen Petrus sieh von Lust entbrannt;
Als Scherflein bot er, nach der Wittwe Weise,
Der Kirche seinen Schatz mit treuer Hand.

109. Der fünfte Glanz, der schönste hier im Kreise,
Haucht solche Liebe, daß die ganze Welt
Nach Kunde gierig ist von seinem Preise.

112. So tiefes Wissen ist's, das Er enthält,
Daß, ist das Wahre wahr, ihm nie ein Zweiter
Als Weiser sich und Seher gleichgestellt.

115. Sieh neben ihm den leuchtenden Begleiter.
Niemand war je auf Erden noch im Amt
Und der Natur der Engel eingeweihter.
118. Das kleinre Licht, das dorten lächelnd flammt,
Des Glaubens Anwalt ist's, aus deß Lateine
In Augustini Schriften Manches stammt.
121. Verfolgend nun mein Lob von Schein zu Scheine
Mit geist'gem Blick, erspähst du dürstend jetzt,
Wer in dem achten Lichte dir erscheine.
124. Jedwedes Gut in sich zu schaun, ergetzt
Die heil'ge Seele, die den Trug danieden
Dem offen kund thut, der sie hört und schätzt.
127. Der Leib, von dem sie durch Gewalt geschieden,
Liegt in Cieldor, und Sie kam aus Gefahr
Und Bann und Märtyrthum zu diesem Frieden.
130. Beda und Isidor sieh hell und klar,
Sieh Richardt dann die Liebesstrahlen spenden,
Der mehr als Mensch einst im Betrachten war.
133. Das Licht, von dem zurück zu mir sich wenden
Dein Auge wird, rief, bei der Erde Gram
Tiefsinnig ernst, den Tod, um ihn zu enden.
136. Sigieri ist's, der zu der Thoren Schaam
Einst im Strohgäßchen las, und, streng und trübe,
Durch Folgerung auf bittre Wahrheit kam." —

139. Dann wie, uns rufend, früh der Uhr Getriebe,
Wenn Gottes Braut aufsteht, das Morgenlied
Singend dem Bräutigam, daß er sie liebe,
142. Hierhin und dorthin kreisend drängt und zieht,
Tin! tin! verklingend in so süßem Tone,
Daß frische Lieb' in frommen Herzen blüht;
145. So regte sich die edle Strahlenkrone,
Mit Süßigkeit im himmlischen Gesang,
Die nur begreift, wer dort am Sternen-Throne
148. Die ewig ungetrübte Lust errang.

Eilfter Gesang.

1. O menschliche Begier voll Wahn und Trug,
Wie mangelhaft sind doch die Syllogismen,
Die dir herabziehn des Gefieders Flug!
4. Der ging dem Jus nach, der den Aphorismen;
Der sucht' als Priester Ehren und Gewinn;
Der herrschte durch Gewalt, der durch Sophismen;
7. Der stahl, der hatt' ein Staatsamt nur im Sinn;
Der mühte sich, in Fleischeslust befangen,
Und Jener gab dem Müßiggang sich hin;
10. Indeß ich, allem diesem Tand entgangen,
Im Himmel oben mit Beatrix war,
So herrlich und so ruhmvoll dort empfangen.
13. Still stand nun Jeder von der seel'gen Schaar
Im Kreis zurückgekehrt zur ersten Stelle,
Und stellte sich, wie Licht auf Leuchtern, dar.

16. Da schien es mir, aus jenem Schimmer quelle,
Der mich zuerst gesprochen, neuer Laut,
Und lächelnd sprach er dann in rein'rer Helle:

19. „Wie, wenn ins ew'ge Licht mein Auge schaut,
Mich dieses ganz mit seinem Strahl entzündet,
So ist mir deines Denkens Grund vertraut.

22. Du zweifelst noch, und hörtest gern verkündet
In offnen Worten, und verständlich breit,
So, daß sie deine Fassungskraft ergründet,

25. Was wohl mein ob'ges Wort: Wo wohl gedeiht —
Und dann: Kein zweiter kam ihm gleich — bedeutet.
Und hier ist nöthig scharfer Unterscheid.

28. Die ew'ge Vorsicht, die das Weltall leitet,
Mit jener Weisheit, die in Tiefen ruht,
Zu welchen kein erschaffnes Auge gleitet,

31. Damit sich dem Geliebten ihre Gluth,
Die Gluth der Braut, die Er mit lautem Schreie
Sich anvermählt hat durch sein heil'ges Blut,

34. Sichrer in sich, und ihm getreuer, weihe,
Hat, ihr zur Gunst, zwei Fürsten ihr bestallt.
Und hier und dorten führen sie die Zweie.

37. Der Eine war von Seraphsgluth umwallt,
Der Andre zeigt' im Glanz der Cherubinen
Die Weisheit dort im ird'schen Aufenthalt.

40. Von Einem sprech' ich, weil, wen man von ihnen
Auch preisen mag, man nie vom Andern schweigt,
Da beide wirkten, Einem Zweck zu dienen.

43. Beim Bach, der von Ubaldo's Hügel steigt,
Und dem Tupino, hebt sich, zwischen beiden,
Ein Berg, deß Abhang fruchtbar grün sich neigt.

46. Von ihm muß Hitz' und Frost Perugia leiden;
Und hinter diesem Berg liegt Gualdo dicht,
Das mit Nocera fühlt des Joches Leiden.

49. Dort, wo sich seines Abhangs Jähe bricht;
Dort sah man einer Sonne Glanz entbrennen,
Gleich der am Ganges, doch im hellsten Licht.

52. Nicht möge man den Ort Ascesi nennen,
Denn wenig sagt, wer also ihn benannt;
Nein, was er war, giebt Orient zu erkennen.

55. Schon als der Glanz nicht fern dem Aufgang stand,
Begann er solche Kraft zu offenbaren,
Daß sich dadurch erquickt die Erde fand.

58. Denn mit dem Vater stritt er, jung an Jahren,
Für eine Frau, vor der der Freuden Thor
Die Menschen fest, wie vor dem Tod, verwahren,

61. Bis vor dem geistlichen Gericht und vor
Dem Vater sie zur Gattin er sich wählte,
Und täglich lieber hielt, was er beschwor.

64. Sie, deß beraubt, der sich ihr erst vermählte,
Blieb ganz verschmäht mehr als eilfhundert Jahr,
Da, bis zu diesem, ihr der Freier fehlte.
67. Obgleich durch sie Amiclas in Gefahr
So sicher ruht', als dessen Stimm' erklungen,
Des Mächt'gen, der der Erd' ein Schrecken war;
70. Obgleich sie standhaft, kühn und unbezwungen,
Als selbst Maria unten blieb, sich doch,
An Christi Kreuz, zu ihm emporgeschwungen.
73. Allein nicht mehr in Räthseln red' ich fort;
Franziscus und die Armuth sieh in ihnen,
Die dir geschildert hat mein breites Wort.
76. Der Gatten Eintracht, ihre frohen Mienen
Und Lieb' und Wunder, und der süße Blick
Erweckten heil'gen Sinn, wo sie erschienen.
79. Und solchem Frieden eilte, solchem Glück
Barfuß erst Bernhard nach, der Ehrenwerthe,
Und glaubte doch, er bliebe träg zurück.
82. O neuer Reichthum! Gut von echtem Werthe!
Egid, Sylvester folgten bald dem Mann
Barfuß, weil hoher Reiz die Frau verklärte.
85. Der Vater und der Meister ging sodann
Nach Rom mit seiner Frau und mit den Seinen,
Die schon des niedern Strickes Band umspann.

88. Nicht feig sich beugend sah man ihn erscheinen,
Als Peter Bernardone's nieder Sohn,
Mocht' er auch ärmlich und verächtlich scheinen,
91. Nein, kund that er vor Innocenzens Thron
Den strengen Plan mit königlicher Würde,
Und der besiegelte die Stiftung schon.
94. Dann, als die Schaar der Armen in der Hürde
Des Hirten wuchs, deß Wunderleben hier
Im Himmelsglanz man besser singen würde,
97. Verlieh der frommen heiligen Begier,
Auf Gottes Eingebung, zum Eigenthume,
Honorius der zweiten Krone Zier.
100. Dann predigend, aus Durst nach Märtyrthume,
Kühn in des stolzen Sultans Gegenwart,
Von Christi und von seiner Folger Ruhme,
103. Fand zur Bekehrung er das Volk zu hart,
Drob, da ihm hier sein edles Werk nicht glückte,
Von ihm bebaut Italiens Garten ward.
106. Und auf Alverna's Felsenhöhen drückte
Das letzte Siegel noch ihm Christus ein,
Das dann zwei Jahre seine Glieder schmückte.
109. Als der, der ihn berufen, aus der Pein
Zur Wonn' ihn rief, den Lohn hier zu erwerben,
Daß er Sein Knecht war, niedrig, arm und klein,

112. Empfahl er noch, als seinen rechten Erben,
Den Brüdern seine Frau, ihm lieb und werth,
Zu treuer Lieb' im Leben und im Sterben.

115. Eh' ihrem Schooß die Seele, schon verklärt,
Entfloh, heimkehrend zu des Vaters Reiche,
Ward nur die Erd' als Sarg von ihm begehrt.

118. Jetzt denke selbst, wer dem an Würde gleiche,
Der, sein Genoß, durchs Meer führt Petri Kahn,
Daß er auf gradem Weg das Ziel erreiche.

121. Dies Amt hatt' unser Patriarch empfahn,
Und gute Waare trägt auf seiner Reise
Wer treu ihm folgt auf der befohlnen Bahn.

124. Doch seine Heerd' ist jetzt nach neuer Speise
So lüstern, daß sie üppig hüpft und springt,
Und sich zerstreut und irrt vom rechten Gleise.

127. Je weiter hin der Schäflein Heerde dringt,
Dem Hirten fern sich irrend zu zerstreuen,
Je minder Milch zum Stalle jedes bringt.

130. Wohl giebt's noch welche, die den Schaden scheuen,
Ihm angedrängt, doch klein nur ist die Schaar,
Und wenig Tuch giebt Kutten diesen Treuen.

133. Jetzt, war nur das, was ich gesprochen, klar,
Hast du aufmerksam mir dein Ohr geliehen,
Stellt deinem Geist sich meine Rede dar,

136. So ist sie zur Belehrung dir gediehen;
Du siehst, was ich gemeint, und kannst für dich
Den rechten Sinn aus meinem Tadel ziehen:
139. Wo wohl gedeiht,' wer nicht dem Wahne wich."

Zwölfter Gesang.

1. Sobald mir nur das letzte Wort erschollen,
Das aus der sel'gen Himmelsflamme drang,
Begann die heil'ge Mühl' im Kreis zu rollen.
4. Doch eh sie rund herum sich völlig schwang,
War sie umringt von einem zweiten Kranze,
Eingreifend Tanz in Tanz und Sang in Sang;
7. Sang, hold verhaucht bei diesem Strahlen-Tanze,
Dem unsrer Musen und Sirenen Lied
So weicht, wie Wiederschein dem ersten Glanze.
10. Wie auf Gewölk, das leicht das Blau umzieht,
Man zwei gleichfarb'ge, gleichgespannte Bogen,
Wenn Juno ihrer Magd befiehlt, ersieht,
13. Erzeugt vom innern der, der ihn umzogen —
Der Rede Jener gleich, die Liebesgluth,
Wie Sonnengluth die Dünste, weggesogen —
16. Die Bogen, die nach allgemeiner Fluth
Der Herr dem Noah zeigte, zum Beweise
Des Bunds, durch den die Erde sicher ruht; —

19. So drehte jetzt um uns sich gleicher Weise
Der ew'gen Rosen schöner Doppelkranz,
So glich der äußere dem inneren Kreise.
22. Und als zuletzt der festlich frohe Tanz,
Die Lust des Sangs, der lichten Flammen Schweben,
Das Spiegeln Einer in der Andern Glanz,
25. Still ward in einem Nu, mit gleichem Streben,
Wie sich die Augen, wenn es dem gefällt,
Der sie bewegt, verschließen und erheben;
28. Klang aus dem Kreis, von neuem Licht erhellt,
Ein Laut, nach dem ich mich so eilig kehrte,
Wie der Magnet nach seinem Pole schnellt.
31. Er sprach: Die Liebe, die mich schön verklärte,
Ist's, die vom zweiten Hort mich sprechen heißt,
Durch den man hier so hoch den meinen ehrte.
34. Vom andern spreche, wer den einen preist,
Zusammen glänz' ihr Ruhm, so wie sie stritten
Für einen Zweck und mit gleich tapferm Geist.
37. Des Heilands Heer, für welches schwer gelitten,
Der's neu bewehrt, zog zweifelnd und voll Leid
Der Fahne nach, schwach und mit trägen Schritten,
40. Als Er, der herrscht in Zeit und Ewigkeit,
Den Kriegern half, die hart gefährdet waren,
Aus Gnad' und nicht ob ihrer Würdigkeit;

43. Und,

43. Und, wie gesagt, um seine Braut zu wahren,
Zwei Kämpfer rief, durch deren Wort und That
Gesammelt wurden die zerstreuten Schaaren.
46. Woher der Zephyr haucht, um am Gestad
In Thal und Au die Knospen froh zu schwellen,
Wenn sich der Lenz im Schmuck Europen naht,
49. Dort, nah dem Strand, wo hoch gethürmte Wellen
Weit hergewälzt, von Sturmeswuth bekriegt,
Dem Sonnenstrahl sich oft entgegenstellen,
52. Dort ist der Platz, wo Collaroga liegt,
Beschützt und wohlgedeckt vom großen Schilde,
Auf dem der Leu obsiegt und unterliegt.
55. Dort ward erzeugt im glücklichen Gefilde
Der Glaubenstreue Buhle, der Athlet,
Dem Feind ein Graus, den Seinigen voll Milde.
58. Dem Geist, erschaffen kaum, ward zugeweht
Vom höchsten Geiste Kraft und hohe Gabe,
Und ungeboren war er schon Prophet.
61. Als mit der Glaubenstreue drauf der Knabe
Verlöbniß hielt, vom heil'gen Quell benetzt,
Wo gegenseit'ges Heil die Morgengabe,
64. Da ward die Zeugin, die sein Ja! ersetzt,
Schon von der Wunderfrucht, die ihm entsprieße,
Und seiner Schul', im Traumgesicht ergetzt.

67. Und daß sich, was er war, erkennen ließe,
Gebot ein Geist, vom Himmel hergesandt,
Daß man nach Ihm, der ihn besaß, ihn hieße.
70. Dominicus ward er darum benannt,
Der Gärtner, welchen als Gehülfen Christus
Für seinen Garten wählt' und sich verband.
73. Wohl schien er Bot' und treuer Knecht von Christus,
Wie das, was er zuerst geliebt, bezeugt,
Denn er vollzog den ersten Rath von Christus.
76. Wohl fand ihn öfters die, so ihn gesäugt,
Am Boden liegend, wach, in tiefem Schweigen,
Als spräch' er aus: Hierzu bin ich gezeugt.
79. O du, sein Vater, Felix wahr und eigen!
O Mutter, wahrhaft als Johann' erblüht,
Wenn wir bis zu des Nahmens Wurzel steigen!
82. Nicht für die Welt, für die man jetzt sich müht,
Noch des von Ostia, des Thaddäus Lehren,
Nein, für's wahrhafte Manna nur entglüht,
85. Sollt' er als Lehrer bald sich groß bewähren,
Den Weinberg pflegend, der bald Unkraut trägt,
Wenn nicht des Winzers Händ' ihm ämsig wehren.
88. Vom Stuhl, der einst die Armen mild gepflegt,
Die jetzt durch ihn nicht, nein, durch den vergehen,
Der thronend aus der Art der Väter schlägt,

91. Versucht' er nicht, sich Pfründen zu erflehen,
Nicht Zehnten, die der Armen sind, und nicht
Macht zum Dispens um vier und fünf für zehen;
94. Erlaubniß nur, mit solchen, die vom Licht
Zur Nacht verirrt, durch jene Kraft zu ringen,
Die dich in unserm Doppelkreis umflicht.
97. Die Pflichten des Apostels zu vollbringen,
Strebt' auf sein Will' und seine Wissenschaft,
Gleich Strömen, die aus tiefer Ader springen.
100. Und ihre Wellen stürzten grausenhaft
Auf ketzerisch Gestrüpp, es auszubrechen,
Und mit dem Widerstand wuchs ihre Kraft.
103. Es gab darauf den Ursprung manchen Bächen,
Die hinziehn durch der Kirche Gartenland,
Drob ihre Bäume schön're Frucht versprechen —
106. Wenn so ein Rad des Kriegeswagens stand,
Auf dem der Kampf die heil'ge Kirche wagte,
Als sie die innern Meut'rer überwand,
109. So muß dir jetzt, wie hoch das andre ragte
An Trefflichkeit, vollkommen deutlich seyn,
Und was von ihm dir Thomas Gutes sagte.
112. Allein das Gleis hält jetzo niemand ein,
Das in den Grund der Schwung des Rades prägte,
Und Essig wird, was vormals süßer Wein.

115. Die Schaar, die seiner Spur zu folgen pflegte,
Hat jetzt der Füße Stellung ganz gewandt,
Und geht zurück, wo Er sich vorbewegte.

118. Wie schlecht die Saat war, wird ihr bald bekannt,
Denn bei der Aernte wird das Korn erlesen
Und eingescheuert, doch der Lolch verbrannt.

121. Zwar, will man Blatt für Blatt das Buch durchlesen,
Das unsre Nahmen zeigt, so sagt ein Blatt
Noch hier und dort: Ich bin, was ich gewesen.

124. Doch nicht Casal, noch Aquasparta hat
Dergleichen Glieder unsrer Schaar gegeben,
Da der zu streng ist, der zu schlaff und matt.

127. Buonaventura hieß ich einst im Leben
Von Bagnoregio, und gering erschien
Beim großen Amt mir jedes andre Streben.

130. Hier sind Illuminat und Augustin,
Zwei von den ersten barfuß-armen Schaaren,
Die durch den Strick in Gottes Huld gediehn.

133. Hier sind der von Sanct Victor zu gewahren,
Und Mangiador, der Spanier Peter dann,
Deß Ruhm der Welt zwölf Bücher offenbaren.

136. Nathan der Seher, Erzbischof Johann,
Anselm, Donat, der sich dem Werke weihte,
Deß sich die erste Kunst berühmen kann.

139. Ruban ist hier; und solchen Brüdern reihte
Sich dieser an, begabt mit Sehergeist
Abt Joachim, hell leuchtend mir zur Seite.
142. Wenn solchen Kämpfer meine Rede preis't,
So ist's des Thomas liebentflammte Weise,
Die mit sich fort auch meine Rede reißt,
145. Und mit mir fortzieht All' in diesem Kreise.

Dreizehnter Gesang.

1. Wer wohl verstehn will, was ich nun gesehen,
Bild' itzt sich ein, und lass' im Geist das Bild,
Indeß ich spreche, fest, wie Felsen, stehen,
4. Funfzehen Stern', am himmlischen Gefild
Umher verstreut, die solchen Schimmer spenden,
Daß er durch dichte Nebel siegend quillt;
7. Den Wagen dann, der, mag die Nacht auch enden,
Am Tag' auch nicht von unserm Himmel geht,
Und seinen Platz behält beim Deichselwenden;
10. Bild' ein sich, was am Mund des Hornes steht,
Das anfängt an der Himmels-Achse Grenzen,
Um welche rings das erste Rad sich dreht;
13. Die Sterne denk' er sich in zweien Kränzen,
Die, dem gleich, der sich zur Erinn'rung flicht
An Ariadnens Tod, am Himmel glänzen,
16. Umringt den einen von des andern Licht,
Und beid' im Kreis gedreht in solcher Weise,
Daß dem, der vorgeht, der, so folgt, entspreche;

19. Dann glaub' er, daß sich ihm ein Schatten weise
Des wahren Sternbilds, welches, zwei=gereiht,
Den Punkt, auf dem ich stand, umtanzt' im Kreise.
22. Denn was wir kennen, steht ihm nach, so weit
Als nur der Chiana träger Lauf dem Rollen
Des fernsten Himmels weicht an Schnelligkeit.
25. Dort sang man nicht von Bachus, von Apollen,
Nein, drei in Einem — Gott und Mensch nur Eins,
Die Lieder waren's, welche dort erschollen.
28. Als Sang und Tanz des heiligen Vereins
Vollbracht war, wandt' er sich zu uns, von Streben
Zu Streben, ewig froh des sel'gen Seyns.
31. Und jenes Licht hört' ich die Stimm' erheben
Im eintrachtsvollen Kreis, das mir vorher
Erzählt des heil'gen Armen Wunderleben.
34. Es sprach zu mir: Das eine Stroh ist leer,
Und wohlverwahrt die Saat, allein entglammen
Von süßer Liebe, dresch' ich dir nach mehr.
37. Du glaubst: der Brust, aus der die Ripp' entnommen,
Zum Stoff des Weibes, deren Gaum hernach
Der ganzen Welt so hoch zu stehn gekommen,
40. Und jener, die, als sie der Speer durchstach,
So nach wie vor, so große Gnüge brachte,
Daß sie die Macht jedweder Sünde brach,

43. Sey alles Licht, das je dem Menschen lachte,
Und deß er fähig ist, voll eingehaucht
Von jener Kraft, die jen' und diese machte;
46. Und staunst, daß ich vorhin das Wort gebraucht:
Der fünfte Glanz sey bis zum tiefsten Grunde
Der Weisheit, wie kein Zweiter mehr, getaucht.
49. Erschließ' itzt wohl die Augen meiner Kunde;
Mein Wort und deinen Glauben siehst du dann
Im Wahren, wie den Mittelpunkt im Runde.
52. Das, was nicht stirbt, und das, was sterben kann,
Ist nur ein Strahl aus des Gedankens Helle,
Den, liebreich zeugend, unser Herr ersann.
55. Denn das lebend'ge Licht, mit seiner Quelle
Vereint, und mit der Liebe, welche sich
Mit beiden einigt in der dritten Stelle,
58. Läßt seine Strahlen hold und gnädiglich
In den neun Himmeln, wie in Spiegeln, sehen,
Eins doch und ungetheilt allewiglich.
61. Den letzten Kräften scheint von diesen Höhen
Sein Abglanz schwächer zu von Grad zu Grad,
Und zeugt zuletzt nur Dinge, die vergehen.
64. Die Dinge, die mein Wort bezeichnet hat,
Sind die Erschaffnen, welche die Bewegung
Des Himmels zeugt, so mit wie ohne Saat.

67. Ihr Wachs ist ungleich, und die Kraft der Prägung
Und von des Urgedankens Glanz gewahrt
Man drum hier schwächere, dort stärkre Regung;
70. Daher denn auch von Bäumen gleicher Art
Bald bessere bald schlechtre Früchte kommen,
Und euch verschiedne Kraft des Geistes ward —
73. Wär' irgendwo das Wachs rein und vollkommen,
Und ausgeprägt mit höchster Himmelskraft,
Rein würde das Gepräg dann wahrgenommen.
76. Doch die Natur giebt's immer mangelhaft
Und wirkt dem Künstler gleich, der wohl vertrauen
Der Uebung kann, doch dessen Hand erschlafft.
79. Drum, bildet heiße Lieb' und klares Schauen
Der ersten Kraft, dann wird sie, rein und groß,
Vollkommenes erschaffen und erbauen.
82. So ward gewürdiget der Erdenkloß,
Die thierische Vollkommenheit zu zeigen,
Und so geschwängert ward der Jungfrau Schooß.
85. Darum ist deine Meinung mir auch eigen:
Daß menschliche Natur in jenen Zwei'n
Am höchsten stieg und nie wird höher steigen.
88. Hielt' ich mit meinen Lehren jetzo ein,
So würdest du die Frage nicht verschieben:
Wie konnt' ein Dritter ohne Gleichen seyn?

91. Doch, daß erscheine, was versteckt geblieben,
So denke, wer er war, und was zum Flehn,
Als ihm gesagt ward: „Bitt'!" ihn angetrieben.
94. Aus meiner Rede konntst du ersehn:
Als König fleht' er um Verstand, beflissen,
Damit dem Reiche gnügend vorzustehn,
97. Nicht um der Himmelslenker Zahl zu wissen,
Nicht, ob Nothwend'ges und Zufälligkeit
Nothwendiges als Schluß ergeben müssen;
100. Nicht, was, zuerst bewegt, Bewegung leiht;
Nicht, ob ein Dreieck in dem halben Kreise
Noch anderen, als rechten Winkel, beut —
103. Was ich gemeint, erhellt aus dem Beweise.
Du siehst: ein Seher sonder Gleichen war
Durch Königs-Klugheit jener hohe Weise,
106. Auch ist mein Wort: dem nie ein Zweiter, klar;
Von Kön'gen spach ich nur an jenem Orte,
Die selten gute sind, ob viele zwar.
109. Mit diesem Unterschied nimm meine Worte,
Daß nicht im Streit damit dein Glaube sey
Vom ersten Vater und von unserm Horte.
112. Und dieses leg' an deine Füße Blei
Und mache schwer dich, gleich dem Müden, gehen
Zum Ja! und Nein! wo nicht dein Auge frei,

115. Weil die selbst unter Thoren niedrig stehen,
Die sich zum Ja und Nein, ohn' Unterschied,
Gar schnell entschließen, eh sie deutlich sehen;
118. Drob sich die Meinung, wie es oft geschieht,
Zum Irrthum neigt, und dann im Drang des Lebens
Die Leidenschaft das Urtheil mit sich zieht.
121. Wer nach der Wahrheit fischt, und, irren Strebens,
Die Kunst nicht kennt, der kehrt nicht, wie er geht,
Und schifft vom Strand drum schlimmer als vergebens,
124. Wie ihr dies an Melissus deutlich seht,
Und an Parmenides und andern Vielen,
Die gingen, eh sie nach dem Ziel gespäht;
127. Drob Arius und Sabell in Thorheit fielen.
Gleich Schwertern waren sie dem heil'gen Wort,
Und machten die geraden Blicke schielen.
130. Nicht reiß' euch Wahn zum schnellen Urtheil fort,
Gleich denen, die das Korn zu schätzen wagen,
Das, eh' es reift, vielleicht im Feld verdorrt.
133. Denn öfters sah ich erst in Wintertagen
Den Dornenbusch gar rauh und stachlicht stehn,
Und auf dem Gipfel dann die Rose tragen.
136. Auch manches Schiff hab' ich im Meer gesehn,
Gerad' und flink auf allen seinen Wegen,
Und doch zuletzt am Hafen untergehn.

139. Nicht glauben möge Hinz und Kunz deswegen,
Weil dieser stiehlt, und *der* als frommer Mann
Der Kirche schenkt, mit Gott schon Rath zu pflegen;
142. Da *der* erstehn, und Jener fallen kann.

Vierzehnter Gesang.

1. Vom Rand zur Mitte sieht man Wasser rinnen
Im runden Napf, vom Mittelpunkt zum Rand,
Je wie man's treibt nach außen oder innen.

4. Dies war's, was jetzt vor meiner Seele stand,
Als stille schwieg des Thomas heil'ges Leben
Und süß verhallend seine Stimme schwand,

7. Ob jener Aehnlichkeit, die sich ergeben,
Da Er erst sprach, dann Beatricens Mund,
Der's jetzt gefiel, die Stimme zu erheben:

10. „Ihm thut es Noth, obwohl er's euch nicht kund
In Worten giebt, noch läßt im Innern lesen,
Zu spähn nach einer andern Wahrheit Grund.

13. Sagt ihm, ob dieses Licht, das euer Wesen
So schön umblüht, euch ewig bleiben wird
Im selben Glanze, wie's bis jetzt gewesen.

16. Und, bleibt's, so sagt, damit er nimmer irrt,
Wie, wenn ihr werdet wieder sichtbar werden,
Es euren Blick nicht blendet und verwirrt."
19. Wie mit verstärkter Lust oft hier auf Erden
Die Tanzenden im heitern Ringeltanz
Die Stimm' erhöhn und froher sich geberden;
22. So zeigte neue Lust der Doppelkranz,
Als sie ihn bat, so rasch, doch fromm-bescheiden,
In freud'gem Drehn und Wundersang und Glanz —
25. Wer klagt, daß wir den Tod auf Erden leiden,
Um dort zu leben, o, der fühlt und denkt
Nicht wie wir dort am ew'gen Thau uns weiden.
28. Das Drei und Zwei und Eins, das Alles lenkt,
Und ewig lebt in Einem, Zwei'n und Dreien
Und, ewig unumschränkt, das All umschränkt,
31. Gesungen ward's in solchen Melodeien
Dreimal im Chor, um vollen Lohn der Pflicht
Und jeglichem Verdienste zu verleihen.
34. Und eine Stimm' entklang dem hellern Licht
Des kleinern Kreises dann, und wich an Milde
Wohl der des Engels der Verkündung nicht.
37. „So lang die Lust im himmlischen Gefilde,
So lange währt auch unsre Lieb' und thut
Sich kund um uns in diesem Glanzgebilde.

Und seine Klarheit, sie entspricht der Gluth,
Die Gluth dem Schau'n, und dies wird mehr uns frommen,
Je mehr auf uns die freie Gnade ruht.
Wenn wir den heil'gen Leib neu angenommen,
Wird unser Seyn in höhern Gnaden stehn,
Je mehr es wieder ganz ist und vollkommen.
Drum wird sich das freiwill'ge Licht erhöhn,
Das wir vom höchsten Gut aus Huld empfangen,
Licht, welches uns befähigt, Ihn zu sehn;
Und höher wird zum Schau'n der Blick gelangen,
Höher die Gluth seyn, die dem Schau'n entglüht,
Höher der Strahl, der von ihr ausgegangen.
Doch, wie die Kohle, der die Flamm' entsprüht,
Sie an lebend'gem Schimmer überwindet
Und wohl sich zeigt, wie hell auch jene glüht;
So wird der Glanz, der jetzt schon uns umwindet,
Dereinst besiegt von unsres Fleisches Schein,
Wenn Gott es seiner Grabes-Haft entbindet.
Nicht wird uns dann so heller Glanz zur Pein,
Denn stark, um alle Wonnen zu genießen,
Wird jedes Werkzeug unsers Körpers seyn." —
Und Amen riefen beide Chöt' und ließen
Durch Einklang wohl den Wunsch ersehn, den Drang,
Sich ihren Leibern wieder anzuschließen,

64. Und wohl für sich nicht nur, nein, zum Empfang
Der Väter, Mütter, und der andern Theuern,
Die sie geliebt, eh sie die Flamm' umschlang.
67. Und sieh, zum Glanz von diesen ew'gen Feuern
Kam gleiche Klarheit rings, wie wenn das Licht
Des Tags der Sonne goldne Pfeil' erneuern.
70. Wie, wenn allmählig an der Abend bricht,
Am Himmel Punkte, klein und bleich, erglänzen,
So daß die Sach' als wahr erscheint und nicht,
73. So glaubt' ich jetzt in neuen Ringeltänzen
Noch zweifelnd, neue Wesen zu erspähn,
Weit außerhalb von jenen beiden Kränzen.
76. O wahrer Schimmer, angefacht vom Wehn
Des heil'gen Geist's so plötzlich hell! — Geblendet
Konnt' ihm mein Auge jetzt nicht widerstehn.
79. Doch als ich zu Beatrix mich gewendet,
War sie so lachend schön, so hoch beglückt,
Daß solches Bild kein irdisch Wort vollendet.
82. Da ward von neuer Kraft mein Aug' entzückt;
Ich schlug es auf, und sah mich schon nach oben
Mit Ihr allein zu höherm Heil entrückt.
85. Wohl nahm ich wahr, ich sey emporgehoben
Denn glühend lächelte der neue Stern,
Und schien von ungewohntem Roth umwoben.

88. Von

88. Von Herzen, in der Sprache, welche fern
Und nah gemeinsam ist den Völker-Schaaren,
Bracht' ich Dankopfer dar dem höchsten Herrn.
91. Und luftentzündet konnt' ich schon gewahren,
Eh' sich die ganze Gluth ihm dargebracht,
Daß angenehm dem Herrn die Opfer waren.
94. Denn Lichter, in des Glanzes höchster Macht,
Sah ich aus zweien Schimmer-Straßen scheinen,
Und rief: O Gott, du Schöpfer solcher Pracht! —
97. So thut, besät mit Sternen, groß' und kleinen,
Galassia zwischen Pol und Pol sich kund;
Von welcher dies und das die Weisen meinen,
100. Wie diese Streifen, bildend auf dem Grund
Des rothen Mars das hochgeehrte Zeichen,
Gleich vier Quadranten, wohlgefügt im Rund.
103. Wohl muß die Kunst hier dem Gedächtniß weichen,
Denn von dem Kreuz hernieder blitzte Christus;
Wo gäb's ein Bild, ihm würdig zu vergleichen?
106. Doch wer sein Kreuz nimmt, folgend seinem Christus,
Hat wohl, was ich verschweige, mir verziehn,
Denn leuchten sah ich ja im Glanze Christus.
109. Von Arm zu Arm, vom Fuß zur Höh' erschien
Bewegtes Licht, hier hell in Glanz entbrennend,
Weil sich's verband, dort beim Vorüberziehn.

112. So sieht man wohl, hier träg bewegt, dort rennend,
Atome, hier gerad, dort krumm geschweift,
Und lang und kurz, sich einend und sich trennend,
115. Wirbelnd im Strahl, der durch den Schatten streift,
Nach dem, wenn heiß die Sonnengluthen flirren,
Der Mensch mit Witz und Kunst begierig greift. —
118. Und wie harmonisch Laut' und Harfe schwirren,
Sind nur die vielen Saiten rein gespannt,
Ob auch im Ohr die Töne sich verwirren,
121. So hört' ich jetzt den Sang vom Kreuz und stand,
Als ob in Lust die Sinne sich verlören,
Obwohl ich von der Hymne nichts verstand.
124. Doch hohen Preis vernahm ich in den Chören,
Denn: du erstehst und siegst! — erklang's, und ich
Glich denen, welche nicht verstehn, doch hören.
127. Und so durchdrang hier süße Liebe mich,
Daß, welche holde Band' auch mich umfingen,
Doch keins bis dahin diesem Bande glich.
130. Vielleicht scheint sich zu kühn mein Wort zu schwingen,
Nachsetzend selbst der schönen Augen Paar,
Die jeden Wunsch in mir zur Ruhe bringen.
133. Doch nimmt man die lebend'gen Stempel wahr,
Die, höher, immer Schöneres gestalten,
Und denkt, daß ich gewandt von jenen war,

136. So wird man drob mich für entschuldigt halten,
Und sehn, daß ich vom Wahren nicht geirrt;
Doch durft' auch hier die heil'ge Wonne walten,
139. Die, wie man aufsteigt, immer reiner wird.

Funfzehnter Gesang.

1. Gewogner Will', in welchem immer dir
Sich offenbar die Liebe zeigt, die echte,
So wie die falsche kund wird durch Begier,

4. Ließ, daß die süße Leier schweigen möchte,
Den Schwung der heil'gen Saiten stille stehn,
Die hoch und niedrig stimmt des Himmels Rechte.

7. Wie werden taub seyn für gerechtes Flehn
Die, schweigend itzt immitten seel'ger Freuden,
Mir Muth gemacht, die Bitte zu gestehn?

10. O, wohl verdienen ewiglich zu leiden,
Die, weil die Lieb' in ihrer Brust erwacht
Für Irdisches, sich jener Lieb' entkleiden.

13. Wie durch die Heiterkeit der stillen Nacht
Oft Feuer läuft, vom Augenblick geboren,
Und des Beschauers Augen zücken macht,

16. Gleich einem Stern, der andern Platz erkoren,
Nur, daß an jenem Ort, wo er entbrannt,
Sich nichts verliert und er sich schnell verloren;



19. So sah ich aus dem Arme rechter Hand
Jetzt einen Stern zum Fuß des Kreuzes wallen,
Aus jenem Sternbild, das dort glänzend stand.

22. Die Perl war nicht aus ihrem Band gefallen;
Sie lief am lichten Streif dahin, und war
Wie Feuer hinter glänzenden Kristallen.

25. So, redet unsre größte Muse wahr,
Stellt' in Elysiums Hainen seinem Sprossen
Anchises sich mit frommer Liebe dar.

28. „O du, mein Blut, auf welches sich ergossen
Des Höchsten Huld, wem wurde so, wie dir,
Zweimal die Thür des Himmels aufgeschlossen?"

31. So sprach die Flamm', und ich sah hin nach ihr;
Drauf, als ich mich zu meiner Herrin wandte,
Ward mir Entzückung, Staunen, dort wie hier,

34. Weil Ihr im Auge solch ein Lächeln brannte
Daß, wie ich glaubte, meins den Grund darin
Von meinem Himmel, meiner Gnad' erkannte.

37. Der Geist dann fügte Dinge zum Beginn,
Er, angenehm zu hören und zu sehen,
Die ich nicht faßte vor zu tiefem Sinn.

40. Doch wollt' er nicht, ich soll' ihn nicht verstehen;
Es mußte seyn, weil Reden solcher Art
Weit über's Ziel der Menschen-Fassung gehen.

43. Doch als der Schwung, in dem sich offenbart
Der Liebe Gluth, in so weit nachgelassen,
Daß jenes Ziel nicht überflogen ward,
46. Sprach er, was ich nun fähig war, zu fassen:
„Preis dir, Drei-Einer, der du auf mein Blut
So reich an Gnade dich herabgelassen."
49. Und dann: „Der Sehnsucht lange, süße Gluth,
Entflammt, da ich im großen Buch gelesen,
Das kund unwandelbar die Wahrheit thut,
52. Stillst du, mein Sohn, im Licht, aus dem mein Wesen
Jetzt freudig zu dir spricht; Dank Ihr, die dich
Zum Flug beschwingt und dein Geleit gewesen!
55. Du glaubst, daß alles, was du denkst, in mich
Vom Urgedanken strömt; denn es entfalten
Die fünf und sechs ja aus der Einheit sich;
58. Und deshalb hast du dich der Frag' enthalten:
Warum ich froher scheinen mög' und seyn,
Als irgend eine dieser Lichtgestalten?
61. Dein Glaub' ist wahr, weil wir, so groß wie klein
In diesem Reich, in jenen Spiegel blicken,
Dem, eh du denkst, sich die Gedanken leihn.
64. Doch um die Lieb', in die mit wachen Blicken
Ich ewig schau', und die die Süßigkeit
Der Sehnsucht zeugt, vollkommner zu erquicken,

67. Erklinge sicher, kühn, voll Freudigkeit
Die Stimm' in deinem Willen, deinem Sehnen,
Und die Entgegnung drauf ist schon bereit."
70. Ich sah auf Sie, die, eh die Wort' ertönen,
Mich schon versteht, und, lächelnd im Gesicht,
Hieß sie mich frei des Willens Flügel dehnen.
73. Ich sprach: „Die Neigung und des Geistes Licht
Sind, seit die erste Gleichheit ihr ergründet,
Bei Jeglichem von euch im Gleichgewicht,
76. Weil euch die Sonne, die euch hellt und zündet
Mit Licht und Gluth, damit so gleich durchdringt,
Daß man, was sonst sich gleicht, hier ungleich findet.
79. Doch Will' und Witz, wie sie der Mensch erringt,
Sie sind aus dem euch offenbaren Grunde
Mit sehr verschiedner Kraft zum Flug beschwingt.
82. Dies fühl' ich Sterblicher in dieser Stunde,
Und danke deine Vaterliebe die
Drum mit dem Herzen nur, nicht mit dem Munde.
85. O du lebendiger Topas, du Zier
Des edlen Kleinods, hell in Glanz entglommen,
Still' itzt, dich nennend, meine Wißbegier!"
88. „Mein Sproß, längst froh erwartet, jetzt willkommen,
In mir sieh deine Wurzel!" So der Geist,
Und setzt' hinzu, nachdem ich dies vernommen:

91. „Und Er, nach welchem dein Geschlecht sich heißt,
Der hundert Jahr' und mehr für stolzes Wesen
Des Berges ersten Vorsprung schon umkreis't,

94. Er ist mein Sohn, dein Urgroßahn, gewesen,
Und dir geziemt's, von solcher langen Pein
Durch gute Werk' ihn schneller zu erlösen.

97. Florenz, im alten Umkreis, eng und klein,
Woher man jetzt noch Terzen hört und Nonen,
War damals friedlich, nüchtern, keusch und rein.

100. Nicht Kettchen hatt' es damals noch, nicht Kronen,
Nicht reichgeputzte Fraun, — kein Gürtelband,
Das sehenswerther war, als die Personen.

103. Bei der Geburt des Töchterleins empfand
Kein Vater Furcht, weil man zur Mitgift immer,
So wie zur Zeit, das rechte Maaß erkannt.

106. Und öde, leerer Häuser gab's da nimmer;
Nicht zeigte dort noch ein Sardanapal,
Was man vermag in Ueppigkeit der Zimmer.

109. Nicht übertroffen ward der Montemal
Von dem Uccellatojo noch im Prangen,
Und wie im Steigen, also einst im Fall.

112. Ich sah vom schlichten Ledergurt umfangen
Bellincion Berti noch, und sah sein Weib
Vom Spiegel gehn mit ungeschminkten Wangen.

115. Ich sah ein unverbrämtes Wams am Leib
Des Nerli und des Vecchio — und den Frauen
War Spill' und Rocken froher Zeitvertreib.
118. Glückseel'ge Fraun! in eurer Heimath Auen
War euch ein Grab gewiß — durch Frankreichs Schuld
War keiner noch das öde Bett zum Grauen.
121. Die, wach und ämsig an der Wiege, lullt'
In jener Sprach' ihr Kindlein ein, die Jeden
Der Vater ist, entzückt in Süß' und Huld.
124. Die, ziehend aus dem Rocken glatte Fäden,
Letzt' ihrer Kinder Kreis von Römer=That,
Von Troja, Fiesole, mit klugen Reden.
127. Was Ihr an einer Cianghella saht,
An Salterell, solch Wunder hätt's gegeben,
Als itzt Corneila gäb' und Cincinnat.
130. So ruhigem, so schönem Bürgerleben,
So treuer Bürgerschaft, so theurem Land,
Gab mich Maria, die mit Angst und Beben
133. Die Mutter anrief, als sie Weh'n empfand,
Und dort, in unserm Taufgebäu, dem alten,
Ward ich ein Christ, und Cacciaguid genannt.
136. Zwei Brüder hatt' ich, und zu treuem Walten
Im Hause, kam die Gattin mir vom Po,
Von der den zweiten Nahmen du erhalten.

139. Dem Kaiser Konrad folgt' und dient' ich, so,
Daß er mich weihte zu des Ritters Ehren,
Und immer blieb ich seiner Gnade froh.
142. Mit ihm wollt' ich des Gräuels Reich zerstören,
Deß Volk, durch eurer Hirten Fehler, sich
Der Länder anmaaßt, die euch angehören.
145. Und dort, von jenem schnöden Volk, ward ich
Vom Trug der Welt entkettet und geschieden,
Der viele Herzen jeder Zeit beschlich,
148. Und kam vom Märtyrthum zu diesem Frieden.

Sechszehnter Gesang.

1. O du geringer Adel unsers Bluts,
Kannst du hienieden uns zum Stolz verführen,
Wo wir noch fern vom Schaun des wahren Guts,
4. So werd' ich nimmer drob Verwundrung spüren;
Denn dort, wo falsche Lust uns nicht erreicht,
Fühlt' ich darob in mir den Stolz sich rühren.
7. Du bist ein Mantel, der, sich kürzend, weicht,
Setzt man nicht Neues zu von Tag zu Tagen,
Weil rings die Zeit mit ihrer Scheere schleicht —
10. Mit jenem I h r, das Rom zuerst ertragen,
Das aber bald darauf sein Volk verbannt,
Begann ich jetzt von Neuem meine Fragen.
13. Drum that Beatrix, die zur Seite stand,
Lächelnd, gleich d e r, die bei dem ersten Fehle
Ginevreas hustend ihre Näh bekannt.
16. „Ihr seyd mein Vater; Ihr erhebt die Seele,
Daß ich mehr bin als Ich; Ihr gebt mir Muth
Mit euch zu sprechen frei und sonder Hehle.

19. Mir strömt zur Brust vielfacher Wonne Fluth,
Doch sie erträgt es, ohne zu zerspringen,
Weil süß das Herz in eigner Freude ruht.
22. Drum sprecht, mein Urahn, welche Vordern gingen
Euch noch voraus, und wie bezeichnet man
Die Jahre, die euch hier itzt Früchte bringen?
25. Vom Schaafstall sprecht des heilgen Johann;
Wie groß war er? Wer ist, den, hoch zu stehen
In jenem Volk, man würdig preisen kann?"
28. Gleichwie, belebt von frischen Windes Wehen,
Die Kohl' in Flammen glüht, so war das Licht
Bei meinem Liebeswort in Glanz zu sehen.
31. Und so verschönt' er jetzt sich dem Gesicht,
Mit feiner Sprache sich dem Ohr verschönte;
Doch war's nicht jene, die man jetzo spricht.
34. Er sprach: „Seitdem des Engels Ave tönte,
Bis meine Mutter, heilig itzt, in Qual,
Sich meiner Last entledigend, erstöhnte,
37. Kam allbereits fünfhundert achtzig mal
Dies Feuer zu den Füßen seines Leuen,
Dort zu erneuern seinen Flammenstrahl.
40. Des ersten Lichts sollt' ich am Ort mich freuen,
Den Vätren gleich, wo man das Sechstheil fand,
In dem sich eure Jahresläuf' erneuen.

43. Und dies sey von den Ahnen dir bekannt;
Wer sie gewesen, und woher entsprossen,
Wird schicklicher verschwiegen, als benannt.

46. Was da, von Mars und Täufer eingeschlossen,
Befähigt war, sich zum Gefecht zu reihn,
Ein Fünftheil war's der jetzigen Genossen.

49. Allein die Bürgerschaft, jetzt groß zum Schein,
Vermischt mit Campi's und Certaldo's Schaaren,
War noch im letzten Handwerksmanne rein.

52. Wohl besser wären, die einst Nachbarn waren
Es jetzo noch — wohl besser wär's, Galluzz
Und Trespian als Grenzen zu bewahren,

55. Als innerhalb der Bauern Stank und Schmutz
Von Aguglion und Signa zu ertragen,
Die listig schachern allem Recht zum Trutz.

58. Wenn sich, der gänzlich aus der Art geschlagen,
Am Kaiser nicht stiefväterlich verging,
Statt ihn am Herzen väterlich zu tragen,

61. Wär mancher Schachrer, den Florenz empfing,
Bereits zurückgekehrt nach Simifonte,
Wo sein Großvater schmählig betteln ging.

64. Wie Montemurlo Grafschaft bleiben konnte,
So wären noch die Cerchi in Acon,
Vielleicht in Valdigriev die Buondelmonte.

67. In Volksvermischung fand man immer schon
Den ersten Keim zu einer Stadt Verfalle,
Wie Speis' auf Speisen unsern Leib bedrohn.
70. Ein blinder Stier stürzt hin in jäherm Falle
Als blindes Lamm, und öfters ist ein Schwert
Mehr werth als fünf und schneidet mehr als alle.
73. Sieh Luni, Urbisaglia schon verheert,
Sieh Chiusi in derselben Noth sich winden,
Die Sinigaglia, jenen gleich, erfährt;
76. Dann wirst du's nicht mehr neu und schrecklich finden,
Hüllt Nacht des Todes die Geschlechter ein,
Da Städte selbst vom festen Grund verschwinden.
79. Was euer ist, das trägt, wie euer Seyn,
Den Tod in sich; doch, was sich minder wandelt,
Verbirgt ihn euch, denn eure Zeit ist klein.
82. Und wie des Mondes Lauf den Strand verwandelt,
Und ihn in Ebb' und Fluth entblößt und deckt,
So ist's, wie das Geschick Florenz behandelt.
85. Drum werde dir kein Staunen mehr erweckt,
Sprech' ich von Edeln deiner Stadt, von ihnen,
Die in Vergessenheit die Zeit versteckt.
88. Die Ughi hab' ich und die Catellinen
Der Greci und Ormanni Stamm gesehn,
Die selbst im Fall' erhabne Bürger schienen.

91. Mocht' alt, wie hoch, der von Sanella stehn,
Er mußte mit Soldanier, den von Aeke
Und den Bostichi kläglich untergehn.
94. Am Thor, das jetzt an Hochverrath so starke
Belastung hat, daß in den Wogen bald
Versinken wird die überladne Barke,
97. Dort war der Ravignani Aufenthalt,
Das Stammhaus derer, so den Nahmen führen
Des Bellincion, der edel ist und alt.
100. Wohl wußte, wie sich's zieme, zu regieren,
Der della Pressa — Gallgajo nahm
Das Schwert, das goldnes Blatt und Knauf verzieren.
103. Groß war die graue Säul' und wundersam,
Groß waren die Sachetti, die Barucci
Und die ein Scheffel jetzt durchglüht mit Schaam.
106. Groß war vordem der Urstamm der Calfucci;
Zu jeglichem erhabnen Platz im Staat,
Rief man die Sizii, die Arrigucci.
109. Wie groß war't ihr! allein des Stolzes Saat
Trug Untergang — wie blüht' auf allen Aesten
So edler Stämme Muth und große That!
112. So waren deren Väter, die in Festen,
Wenn man den Sitz des Bischofs ledig sieht,
Im Consistorium sich behaglich mästen.

115. Das prahlende Geschlecht, das dem, der flieht,
Zum Drachen wird; doch sanft wird, gleich dem Lamme,
Wenn man die Zähne weist, den Beutel zieht,
118. Kam schon empor, allein aus niederm Stamme,
Drum zürnt' Ubert dem Bellincion, daß er
Zu solcherlei Verwandtschaft ihn verdamme.
121. Von Fiesole kam Caponsacco her
Auf euren Markt, und trieb in jenen Tagen,
Wie Infangato bürgerlich Verkehr.
124. Unglaubliches, doch Wahres werd' ich sagen:
Ein Thor des Städtchens ließ man ungescheut
Den Nahmen des Geschlechts der Pera tragen.
127. Wen nur des schönen Wappens Schmuck erfreut,
Des großen Freiherren, dessen Preis und Ehren
Alljährlich noch das Thomas-Fest erneut,
130. Ließ Ritterwürden sich von ihm gewähren,
Mag der auch, der's mit goldner Zier umwand,
Jetzt im Vereine mit dem Volk verkehren.
133. Da hoch der Stamm der Gualterotti stand,
So würd' in Kriegsnoth Borgo minder beben,
Wenn er sich mit den Nachbarn nicht verband.
136. Das Haus, das euch zum Weinen Grund gegeben,
Da's in gerechtem Grimm euch Tod gebracht
Und ganz beendigt euer heitres Leben,

139. Stand

139. Stand mit den Seinen fest in Ehr' und Macht.
O Buondelmont, was hattest du Verlangen
Nach andrer Braut? was fremden Antriebs Acht?
142. Wohl viele würden froh seyn, die jetzt bangen,
Wenn Gott der Ema dich vermählt, als du
Zum ersten Male nach der Stadt gegangen.
145. Doch wohl stand dieser Stadt das Opfer zu,
Das sie der Brücken-Wacht, dem wüsten Steine,
Mit Blut gebracht in ihrer letzten Ruh.
148. Mit Diesen und mit Andern im Vereine,
Sah ich Florenz des süßen Friedens werth,
In dem's nie Ursach fand, weshalb es weine.
151. Mit diesen sah ich hoch sein Volk geehrt,
Gerecht und treu, in ruhig stiller Haltung,
Und nie am Speer die Lilie umgekehrt,
154. Und nimmer roth gefärbt durch innre Spaltung.

Siebenzehnter Gesang.

1. Wie der, der Väter karg gemacht den Söhnen,
An Climene um Kunde sich gewandt
Von dem, was man gesagt, ihn zu verhöhnen;
4. So war ich jetzt in mir, und so empfand
Beatriz mich und Er, deß Liebes-Regung
Vom Flammenkreuz ihn zu mir hergebannt.
7. Drum Sie: „Folg' itzt der inneren Bewegung,
Und laß den Wunsch hervor, nur sey er rein
Bezeichnet durch des innern Stempels Prägung.
10. Er soll nicht größre Kenntniß uns verleihn,
Doch muthig sollst du deinen Durst bekennen,
Als ob ein Mensch ihn stillen soll' in Wein."
13. „O theurer Ahn, hochragend im Erkennen,
Gleich wie der Mensch sieht, daß im Dreieck nicht
Zwei stumpfe Winkel sich gestalten können,
16. So siehst du, was da seyn wird, das Gesicht
Dem Spiegel zugewandt, der alle Zeiten
Als Gegenwart dir zeigt im klaren Licht.

19. Als noch Virgil bestimmt war, mich zu leiten,
Um auf den Berg, der unsre Seelen heilt,
Und zu der todten Welt hinabzuschreiten,
22. Ward von der Zukunft Kunde mir ertheilt,
Die hart ist, mag ich auch als Thurm mich fühlen,
Der trotzend steht, wenn ihn der Sturm umheult.
25. Drum wüßt' ich gern, um meinen Wunsch zu kühlen,
Welch ein Geschick mir naht. Vorausgeschaut,
Scheint minder tief ein Pfeil sich einzuwühlen."
28. Ich sprach's zum Licht, das mir mit süßem Laut
Gesprochen hatt', und hatt' ihm nun vollkommen,
Nach meiner Herrin Wink, den Wunsch vertraut.
31. In Räthseln nicht, wie man sie einst vernommen,
Bestimmt, ein Netz für Thoren-Wahn zu seyn,
Eh Gottes Lamm die Sünd' auf sich genommen,
34. In klarem Wort und bündigem Latein,
Antwortete mir jene Vaterliebe
Verschlossen in der eignen Wonne Schein:
37. „Der Zufall, Werk allein der Erden-Triebe,
Mahlt sich im ew'gen Blick, wie vorbestimmt,
Und keiner ist, der ihm verborgen bliebe,
40. Obwohl er euch die Freiheit nicht benimmt,
So wenig, als das Aug' ein Schifflein leitet,
Das drin sich spiegelt, wenn's stromunter schwimmt.

43. Wie Orgel-Harmonie zum Ohre gleitet,
So kann mein Aug' im ew'gen Blicke sehn,
Welch ein Geschick die Zukunft dir bereitet.

46. Wie Hippolyt, vertrieben aus Athen,
Von der Stiefmutter treulos argen Ränken,
So mußt du aus dem Vaterlande gehn.

49. Dies wollen sie, dies ist's, worauf sie denken;
Und wo man Christum frech zu Markte trägt,
Dort wird zur That, was Noth thut, dich zu kränken.

52. Und dem verletzten Theil folgt, wie er pflegt,
Der Ruf der Schuld — allein die Wahrheit künden
Wird Gottes Rache, die den Argen schlägt.

55. Du wirst dich allem, was du liebst, entwinden,
Und wirst, wenn dies dir bittern Schmerz erweckt,
Darin den ersten Pfeil des Bann's empfinden.

58. Wie fremdes Brot gar scharf versalzen schmeckt,
Wie hart es ist, zu steigen fremde Stiegen,
Wird dann durch die Erfahrung dir entdeckt.

61. Doch wird so schwer nichts deinen Rück'n biegen,
Als die Gesellschaft jener schlechten Schaar,
Mit welcher du dem Bann wirst unterliegen.

64. Ganz toll, und ganz verrucht und undankbar,
Bekämpft sie dich; doch zeiget bald, zerschlagen,
Ihr Kopf, nicht deiner, wer im Rechte war.

67. Wie dumm sie ist, das wird ihr Thun besagen;
Und daß du für dich selbst Partei gemacht,
Wird dir erwünschte, schöne Früchte tragen.
70. Die erste Zuflucht in der harten Acht
Wird dir der herrliche Lombard gewähren,
Den heil'ger Aar und Leiter kenntlich macht.
73. Zwischen euch wird von Geben und Begehren
Das, was sonst später kommt, das Erste seyn,
So sorgsam wird auf dich sein Blick sich kehren.
76. Dort siehst du Ihn, dem dieses Sternes Schein
Bei der Geburt im hellsten Licht entglommen,
Ihm das Gepräg zu hoher That zu leihn.
79. Und hat die Welt noch nichts davon vernommen,
So ist's, weil eben erst zum neunten Mal
Die Sonn' um ihn den Zirkel-Lauf genommen.
82. Doch glänzt er, ungerührt durch Gold und Quaal,
Bevor sich des Gascogners Tücken zeigen,
Bei Heinrichs Zug, in heller Tugend Strahl.
85. Hochherrlich wird sein Ruhm zum Himmel steigen;
Der Feind selbst kann, obwohl voll Ungeduld
Bei seiner Thaten Lob, es nicht verschweigen.
88. Gewärtig sey denn sein und seiner Huld;
Aus Armen macht er Reich' und Aem' aus Reichen,
Hebt arme Tugend, stürzt die reiche Schuld.

91. Laß nicht dies Wort aus dem Gedächtniß weichen,
Doch sage nichts!" Dann sagt' er Dinge mir,
Die dem selbst, der sie sah, noch Wundern gleichen.

94. „Sohn," also sprach er weiter, „Siehe hier,
Zu dem, was dir verkündet ward, die Glossen.
Schon droht man aus dem Hinterhalte dir.

97. Doch nicht beneide deine Landsgenossen,
Denn lang, bevor du sinkst ins dunkle Grab,
Ist dem Verrath gerechte Rach' entsprossen."

100. Hier brach die heil'ge Seel' ihr Reden ab,
Und hatte das Gewebe ganz vollendet,
Wozu ich fragend ihr den Aufzug gab.

103. Und wie man zweifelnd sich an Jemand wendet,
Der innig liebt, und Rechtes will und sieht,
Nach gutem Rath — so ich, als er geendet:

106. „Ich seh's, wie rasch heran die Stunde zieht,
Um gegen mich den scharfen Pfeil zu kehren,
Der schwerer trifft, wen die Besinnung flieht.

109. Drum muß ich wohl mit Vorsicht mich bewehren,
Um nicht, aus meinem liebsten Ort verjagt,
Durch mein Gedicht der Zuflucht zu entbehren.

112. Denn, reisend durch die Welt, wo's nimmer tagt,
Dann, hangend an der Herrin Angesichte,
Zum schönen Gipfel, der gen Himmel ragt,

Dann durch den Himmel selbst von Licht zu Lichte,
Erfuhr ich, was wohl manchen brennt und beißt
Durch ätzenden Geschmack, wenn ich's berichte.
Und zagt, der Wahrheit feiger Freund, mein Geist,
Dann, fürcht' ich, bin ich todt bei jenen Allen,
Bei welchen diese Zeit die alte heißt."
Und neuen Glanz sah ich dem Licht entwallen,
Das Strahlen, wie ein goldner Spiegel, warf,
Auf den der Sonne Feuerblicke fallen.
„Wer rein nicht sein Gewissen nennen darf,"
Sprach er, „wen eigne Schmach, wen fremde drücket,
Dem schmeckt wohl deine Rede streng und scharf.
Dennoch verkünde ganz und unzerstücket
Was du gesehn, von jeder Lüge frei,
Und laß nur den sich kratzen, den es jücket.
Ob schwer dem Wort beim ersten Kosten sey,
Doch Nahrung hinterläßt's zu kräft'germ Leben,
Ist des Gerichts Verdauung erst vorbei.
Dein Laut wird sich, dem Sturme gleich, erheben,
Der hohe Gipfel stärker schüttelnd faßt,
Und dies wird Grund zu größrer Ehre geben.
Drum sind berühmte Seelen alle fast,
Die du im dunkeln wehevollen Schlunde
Und auf dem Berg und hier gesehen hast.

139. Denn niemand traut beruhigt einer Kunde,
Verbirgt das Bild, das sie vor Augen stellt,
Die Wurzel tief im unbekannten Grunde,
142. Und nur was schimmert überzeugt die Welt."

Achtzehnter Gesang.

1. Schon freute sich der sel'ge Geist alleine
An seinem Wort, und ich, mit Süßigkeit
Das Bittre mäßigend, genoß das meine.
4. Und jene Frau, zum Höchsten mein Geleit,
Sprach: „Wechsle die Gedanken — denk', ich wohne
Dem nah, der mildert unverdientes Leid."
7. Ich, hingewandt zum süßen Liebestone,
Konnt' in den heil'gen Augen Liebe schau'n,
Die ich nicht sing' in dieser niedern Zone.
10. Denn nicht der Sprache nur muß ich mißtrau'n;
Selbst das Gedächtniß kehrt nicht, ungetragen
Vom Flug der Gnade, zu den sel'gen Au'n.
13. Ich kann von jenem Augenblick nur sagen:
Ich fühlte jeden Wunsch der Brust entfliehn,
Als ich den Blick zur Herrin aufgeschlagen,
16. Bis, die nun selbst aus Ihrem Auge schien,
Die ew'ge Lust, vom schönen Angesichte
Im zweiten Anblick Gnüge mir verliehn,

19. Besiegend mich mit eines Lächelns Lichte.
„Nicht mir im Aug' allein ist Paradies."
Sie sprach's. „Horch auf! dorthin die Augen richte!"

22. Wie wohl die Lieb' auch hier schon sich erwies,
Die uns im Antlitz glänzt', in allen Zügen,
Wenn man die Seel' ihr völlig überließ;

25. So zeigt' in Glanz und wonnigem Vergnügen
Des Urahns Geist die liebende Begier
Mir noch durch ein'ge Reden zu genügen:

28. „In dieses Baumes fünfter Stufe hier,
Der von dem Gipfel Nahrung zieht und Leben,
Stets reich an Frucht und frischer Blätter Zier,

31. Sind Seel'ge, die, eh sie empor zu schweben
Der Himmel rief, in eurem Erdenthal
Durch Ruhm der Muse reichen Stoff gegeben.

34. Sieh auf die Arme hin am Kreuzes=Maal,
Und zeigen wird sich Jeder, die ich nannte,
Wie in der Wolk' ihr schneller Feuerstrahl."

37. Und sich, ein Licht, gleich schnellem Blitz, entbrannte,
Beim Namen J o s u a — so daß ich Wort
Und That in e i n e m Augenblick erkannte.

40. Den Maccabäus nannt' er dann, und dort
War kreisend Feuer glänzend vorgedrungen,
Und Freude trieb den heil'gen Kreisel fort.

43. Als Karl der Groß' und Roland dann erklungen,
Folgt' ich so aufmerksam dem Glanz, als man
Dem Falken folgt, der sich emporgeschwungen.
46. Wilhelm zog meinen Blick zum Kreuz hinan,
Und Rinoard, bei ihres Nahmens Klange.
Auch Herzog Gottfried, Robert Guiscard dann.
49. Nun mischte sich dem schimmernden Gedrange
Das Licht, das mir gesprochen, und bewies
Als Meister sich im himmlischen Gesange.
52. Um was zu thun sey, zu erkennen, ließ
Ich rechts zur Herrin meinen Blick sich kehren,
Zu sehn, was Sie mit Wort und Wink mir hieß,
55. Und sah ihr Auge sich so rein verklären,
So hold, daß, was sie schon an Glanz gezeigt,
Verdunkelt ward, und alles Licht der Sphären.
58. Und wie die Wonn' in unsrer Brust, erzeugt
Vom wackern Thun, tagtäglich sich erhöhend,
Bemerken läßt, daß unsre Tugend steigt;
61. So merkt' ich jetzt, dies schön're Wunder sehend,
Daß ich emporgelangt zu weiterm Kreis,
Mich ringsum mit dem Schwung des Himmels drehend.
64. Und wie das Roth der Schaam, die glühend heiß
Gefärbet hat der zarten Jungfrau Wangen,
Bald wieder schwindet vor dem lautern Weiß;

67. So, nach dem rothen Licht, das mich umfangen,
Sah ich mich in den Silberglanz entrückt
Des sechsten Sterns, der mich in sich empfangen.
70. Und in dem Stern des Zeus, den Freude schmückt,
War frohes Liebesfunkeln zu gewahren,
Durch unsrer Sprache Zeichen ausgedrückt.
73. Wie Vögel, die empor vom Strande fahren,
Gemeinsam neuer Weide froh, sich bald
In runden, bald in langen Haufen schaaren;
76. So flatterten, von Himmelslicht umwallt,
In Sängen Seel'ge hin, im Fluge zeigend
Des D und dann des I und L Gestalt,
79. Im Sang erst bald gesenkt, bald wieder steigend,
Und war die Ordnung diesen Zeichen gleich,
Einhaltend in des Fluges Schwung und schweigend.
82. Kalliope, die du die Geister reich
An Ruhme machst, sie ewig zu erhalten,
Die du erhältst mit ihnen Stadt und Reich,
85. Erleuchte mich, damit ich die Gestalten
Getreu beschreibe, jetzt mit deinem Strahl;
Laß deine Kraft in kurzen Reimen walten! —
88. Vokal' und Konsonanten — siebenmal
Fünf waren's, die mein Auge dort ergetzten,
Auch merkt' ich wohl die Ordnung dieser Zahl.

91. Diligite justitiam — so setzten
Erst Haupt- und Zeitwort sich; dann sich sofort:
Qui judicatis terram — als die letzten.

94. Und Alles blieb beim M im fünften Wort
Geordnet stehn, hiermit das Werk vollbringend.
So stand die Schrift wie Gold in Silber dort.

97. Ich sah viel andres Licht, sich niederschwingend
Zum Haupt des M, dort still und unbewegt,
Vom Gut, so schien es, das sie anzieht, singend.

100. Dann, wie wenn man mit Feuerbränden schlägt,
Draus unzählbare Funken sprühend flammen,
Woraus die Thorheit wahrzusagen pflegt;

103. So hoben dort sich mehr als tausend Flammen,
Und die stieg mehr, und minder die empor,
Wie sie die Sonne trieb, aus der sie stammen.

106. Als jed' an ihrer Stelle war, verlor
Sich das Gewühl — da trat in Flammenzügen
Der Kopf und Hals von einem Adler vor.

109. Der dorten mahlt, weiß selbst sich zu genügen;
Er, ungeleitet, lenkt des Künstlers Hand,
Damit der Form sich die Gebilde fügen.

112. Die seel'ge Schaar, die dort zufrieden stand,
Das M bekrönend mit dem Lilienkranze,
Vollendete das Bild jetzt, leicht gewandt.

So sah ich, schöner Stern, der Himmel pflanze
In uns die Keime der Gerechtigkeit,
Der Himmel, den du schmückst mit deinem Glanze.
Zum Geist, der Kraft dir und Bewegung leiht,
Fleh' ich, nach jenem Rauche hinzuschauen,
Der deinen Strahl verdunkelt und entweiht.
Sein Zorn mach' einmal noch dem Volke Grauen,
Das in dem Tempel schachert und verkehrt,
Den Er aus Wundern ließ und Martern bauen.
O Himmels-Krieger-Schaar, dort hell verklärt,
Bitte für die, so noch der Leib umschlossen,
Die schlechtes Beispiel falsche Wege lehrt.
Einst kriegte man mit Schwertern und Geschossen,
Doch jetzt, das Brot wegnehmend dort und hie,
Das unser frommer Vater nie verschlossen.
Du, der du schreibst, um auszustreichen, sieh:
Für jenen Weinberg, welchen du verdorben,
Starb Paul und Petrus, doch noch leben sie.
Du aber sprichst: Hab' ich nur den erworben,
Der in die Einsamkeit der Wüst' entrann,
Und der zum Lohn für einen Tanz gestorben,
Was kümmern Paulus mich und Petrus dann?

Neunzehnter Gesang.

1. Vor mir erschien mit offnem Flügelpaar
Das schöne Bild, wo, selig im Vereine,
Der Geister lichter Kranz verflochten war.
4. Jedweder war wie ein Rubin, vom Scheine
Der Sonne so in Licht und Gluth entbrannt,
Als ob sie selbst mir in die Augen scheine.
7. Der Schilderung, zu der ich mich gewandt,
Wie kann die Sprache sie, die Feder wagen,
Da Phantasie dergleichen nie erkannt? —
10. Ich sah den Aar und hört' ihn Worte sagen,
Und in der Stimm' erklangen Mein und Ich,
Als Wir und Unser ihm im Sinne lagen:
13. „Weil ich gerecht und fromm war, wollte mich
Der Höchste hier zur Herrlichkeit erheben,
Und jeden Wunsch läßt diese hinter sich.
16. Und solch Gedächtniß ließ ich dort im Leben,
Daß es für rühmlich selbst den Bösen gilt,
Die nicht auf meiner Spur zu wandeln streben."

19. Wie vielen Kohlen eine Gluth entquillt,
So tönte jetzt von vielen Liebesgluthen
Ein einz'ger Ton mir zu aus jenem Bild.

22. „Ihr ew'ge Blüthen des endlosen Guten,"
Begann ich, „die Ihr mir als einen jetzt
Laßt eure Wohlgerüch' entgegenfluthen,

25. Ich bitt' euch nun, mit euerm Hauch' ergetzt
Mich Hungrigen, und reicht mir jene Speise,
Mit welcher mich die Erde nie geletzt.

28. Wohl weiß ich, spiegelt sich in anderm Kreise
Des Himmels ab des Herrn Gerechtigkeit,
Daß sie sich euch nicht unterm Schleier weise.

31. Ihr wißt, zum Hören bin ich schon bereit,
Auch wißt ihr, welch ein Zweifel mich befangen,
Der unbefriedigt ist seit langer Zeit."

34. Gleichwie ein edler Falk, der Kapp' entgangen,
Das Haupt bewegt, sich schön und freudig macht,
Stolz mit den Flügeln schlägt und zeigt Verlangen,

37. So machte sich des hohen Zeichens Pracht,
Das Gottes Gnade laut dem All verkündet,
Mit Sang, wie der nur hört, der dort erwacht.

40. Und es begann: „Er, der die Welt geründet,
Und sie begrenzt, hat viel Geheimes drin
Und Offenbares viel darin begründet;

43. Doch hat er seine Kraft vom Anbeginn
Nicht völlig ausgeprägt im Weltenalle,
Denn endlos überragt's sein hoher Sinn.

46. Der erste Stolze, welcher höh'r als alle
Geschöpfe stand, sank drum im freylen Zwist,
Des Lichts nicht harrend, früh in jähem Falle.

49. Denn jegliches der kleinern Wesen ist
Zu eng, um jenes Gut darein zu dringen,
Das, endlos, sich nur mit sich selber mißt.

52. Drum kann so weit der Menschenblick nicht dringen,
Er, nur ein Strahl von jenes Geistes Schein,
Der Urstoff ist und Grund von allen Dingen,

55. Kann nie durch eigne Kraft so mächtig seyn,
Um seinen Ursprung deutlich zu ersehen,
Denn Nebel hüllt für ihn so Tiefes ein;

58. Drob zu der Urgerechtigkeit das Spähen
Des Menschenblicks sich nur so weit erstreckt,
Als in den Grund des Meers die Augen gehen.

61. Leicht wird der Grund am Strand vom Aug' entdeckt,
Doch nie im Meer, wie sehr sich's müh' und übe.
Wohl ist dort Grund, allein er bleibt versteckt.

64. Nur aus der Heiterkeit, die nimmer trübe,
Kommt Licht — all' And'res ist nur Dunkelheit,
Ist Schatten oder Gift der Fleischestriebe.

67. Steh das Versteck, das die Gerechtigkeit
Dir lang verhehlt, jetzt offen dem Verstande,
Und ruhn wird nun in dir der Zweifel Streit.
70. Erzeugt wird jemand an des Indus Strande,
So sprachst du, doch wer spricht von Jesus Christ,
Wer lies't und schreibt von ihm in jenem Lande?
73. Wenn er, so weit es die Vernunft ermißt,
In That und Willen rein und unverdorben,
Und ohne Sünd' in Wort und Leben ist,
76. Und er ungläubig, ungetauft gestorben,
Wo ist dann wohl ein Recht, dem er verfällt?
Wo Schuld, daß er den Glauben nicht erworben? —
79. Und wer bist du, der sich so hoch gestellt,
Um, richtend, tausend Meilen weit zu springen,
Da eine Spanne kaum dein Blick enthält?
82. Gewiß, daß die mir nach im Forschen ringen,
Wär' über euch nicht Gottes heil'ges Wort,
Zum Zweifel und Erstaunen Grund empfingen.
85. O Thier' aus Erd'! ihr groben Geister dort!
Der erste Wille, gut von selber, gehet
Nie aus sich selbst, dem höchsten Gute, fort.
88. Gerecht ist, was mit ihm in Einklang stehet.
Ihn kann nicht anziehn ein erschaffnes Gut,
Das nur aus Seiner Strahlenfüll' entstehet." —

91. Wie über ihrem Nest die Störchln thut,
Wenn sie die Brut gespeist, im Kreise schwebend,
Und wie nach ihr hinschaut die satte Brut;

94. So that — und so auch ich, das Aug' erhebend —
Das heil'ge Bild, das seine Flügel schwang,
Den Willen kund der freud'gen Schaaren gebend.

97. Indem's, im Kreis sich schwingend, also sang:
„So wie du nicht verstehst, was ich verkündet,
So kennt ihr nicht des ew'gen Urtheils Gang."

100. Dann, noch im Zeichen, das den Ruhm begründet
Der Römer hat, stand still die seel'ge Schaar,
Von lichter Gluth des heil'gen Geist's entzündet.

103. „In dieses Reich," begann aufs neu der Aar,
„Stieg keiner je, der nicht geglaubt an Christus,
Vor oder nach, als er gekreuzigt war.

106. Doch siehe, viele rufen Christus! Christus!
Und stehn ihm ferner einst beim Weltgericht,
Als jene, welche nichts gewußt von Christus.

109. Das Strafurtheil für solche Christen spricht
Der Heid' einst aus, wenn sich die Schaaren trennen,
Die zu der ew'gen Nacht und die zum Licht.

112. Wie wird ein Perser eure Fürsten nennen,
Zeigt ihm sich aufgeschlagen jenes Buch,
In dem er ihre Schmach wird lesen können?

115. Die That des Alberecht wird mit hartem Spruch
Er in dem Buch dann eingetragen sehen,
Ob der ihn trifft des Böhmer-Reiches Fluch.

118. Auch Frankreichs Schmerz wird aufgezeichnet stehen,
In den es durch den Münzverfälscher fällt,
Der durch des Ebers Stoß wird untergehen.

121. Dort steht der Stolz, der Durst nach Land und Geld,
Drob Schott' und Engelländer thun, gleich Tollen,
Und keiner sich in seiner Grenze hält.

124. Dort wird die Ueppigkeit sich zeigen sollen
Des Spaniers und des Böhmen, welcher nie
Die Trefflichkeit gekannt, noch kennen wollen.

127. Dort, Lahmer von Jerusalem, dort sieh ,
Mit einem M bezeichnet deine Sünden,
Und deine Tugenden mit einem I.

130. Dort wird sich auch der niedre Geiz verkünden
Deß, der dort herrschet, wo Anchises ruht,
Nach langer Bahn, bei Aetna's Feuerschlünden.

133. Und wie gering er ist an Kraft und Muth,
Das wird die abgekürzte Schrift bezeugen,
Die Vieles kund auf engem Raume thut.

136. Auch wird das schmutz'ge Thun des Ohms sich zeigen,
Und das des Bruders kund seyn überall,
Die mit dem edlen Stamm zwei Kronen beugen.

139. Auch den von Norweg, den von Portugall
Und den von Roscia wird man unterscheiden,
Der Schuld ist an Venedigs Münz-Verfall.
142. Mög' Ungarn fernerhin nicht Unbill leiden!
Navarra, es vertheidige getrost
Die Berges-Reihn, die es von Frankreich scheiden!
145. Und Nicosia ist und Famagost,
Vorläufig und als Angeld, sehr mit Fuge,
Wie Jeder zugiebt, auf ihr Vieh erboßt,
148. Das mit dem andern geht in gleichem Zuge."

Zwanzigster Gesang.

1. Wenn Sie, die hell die ganze Welt verklärt,
Von unsrer Hemisphär' herabgeschwommen
Und rings der Tag ersterbend sich verzehrt,
4. Dann zeigt der Himmel, erst von Ihr entglommen,
Von Ihr allein, viel Sterne rings im Rund,
Die all' ihr Licht von *einem* Licht entnommen.
7. Dies war's, was jetzt vor meiner Seele stund,
Als unsrer Welt und ihrer Herrscher Zeichen
Stillschweigen ließ den benedeiten Mund.
10. Denn alle Lichter, jene wonnereichen,
Erglänzten mehr im Sang, an dessen Macht
Nicht irdischer Erinn'rung Schwingen reichen.
13. O Lieb', umkleidet mit des Lächelns Pracht,
Wie sah ich Glanz dich in die Funken gießen,
Die heil'ger Sinn allein dort angefacht!
16. Dann, als die Edelsteine, die mit süßen
Lichtstrahlen hold das sechste Licht erhöhn,
Die Engels-Glocken wieder schweigen ließen,

19. Schien mir's, es zeig' in murmelndem Getön
Ein Fluß, von Fels zu Felsen niederfallend,
Wie reich sein Quell entstand auf Bergeshöhn.
22. Und wie ein Ton, aus reiner Laute schallend,
An ihrem Hals sich formt, und wie der Wind
Durchs Mundloch eindringt, die Schalmei durchhallend;
25. So hatte jener Murmelton geschwind
Sich bis zum Hals des Aars emporgeschwungen,
Und drang, wie aus der Kehle, süß und lind,
28. Und ward zur Stimm', und, dort hervorgedrungen,
Ward er gebildet zum erwünschten Wort,
Und wohl behält mein Herz, was mir erklungen.
31. „Den Theil in mir, der bei den Adlern dort
Die Sonne sieht und trägt, schau' an!" so hoben
Die Wort' itzt an und fuhren weiter fort:
34. „Denn von den Feuern, die mein Bild gewoben,
Stehn, die hier glänzen an des Auges Statt,
In allen Würden vor den andern oben.
37. Der, so den Platz des Augenapfels hat,
Des heil'gen Geistes Sänger war's und brachte
Die Bundeslade fort von Stadt zu Stadt.
40. Wie der, der ihn begeistert, seiner achte
Und seines Sangs, das kann er jetzo sehn,
Da Er dem Werth gleich die Belohnung machte.

43. Von fünf, die um mein Aug' als Braue stehn,
Sieh nächst dem Schnabel den, der ehmals Weile
Dem Heer gebot auf einer Wittwe Flehn.

46. Wie, wer nicht Christo folgt zu seinem Heile,
Dies theuer büßt, das hat er nun erkannt
In dieser Wonn' und in dem Gegentheile.

49. Der Nächst' im Kreise, der mein Aug' umspannt,
Ist Jener, der den Tod auf funfzehn Jahre
Durch wahre Reue von sich abgewandt.

52. Jetzt sieht er ein, der Herr, der ewig Wahre,
Bleib' ewig wahr, obwohl sein Urtheil sich
Auf würd'ges Flehn von Heut auf Morgen spare.

55. Der nachfolgt, führte das Gesetz und mich,
Durch guten Sinn zu schlimmem Thun bewogen,
Nach Griechenland, weil er dem Hirten wich:

58. Jetzt sieht er, daß, vom Guten abgezogen,
Das Uebel, das in Trümmern euch begräbt,
Ihm dennoch nichts von seiner Wonn' entzogen.

61. Sieh Wilhelm, wo der Bogen abwärts strebt,
Ob dessen Tod des Landes Bürger weinen,
Das weint, weil Karl und Friedrich gelebt.

64. Jetzt sieht er, Gott liebt zärtlich, als die Seinen,
Gerechte Fürsten, und, in Glanz erhellt,
Läßt er dies hier in frohem Blitz erscheinen.

67. Wer glaubt' es in der wahnbefangnen Welt,
Daß Ripheus, den Trojaner, hier im Runde
Des fünften Lichtes heil'ger Glanz enthält?
70. Jetzt hat er wohl von Gottes Gnade Kunde
Und siehet mehr, als eurer Welt sich zeigt,
Dringt auch sein Blick nicht bis zum tiefsten Grunde."
73. Wie in die Luft die kleine Lerche steigt,
Erst singend flattert, aber dann, zufrieden,
Vom letzten süßen Ton gesättigt, schweigt;
76. So schien mir jenes Bild, durch das hienieden
Des Höchsten ew'ger Wille zu uns spricht,
Der jedem Ding das, was es ist, beschieden.
79. Und barg ich auch den Zweifel minder dicht,
Als Glas die Farbe, litt er doch mein Schweigen,
Und längres Harren auf Verkündung nicht.
82. Er zwang dies Wort dem Munde zu entsteigen:
„Was sah ich dort!" durch seines Dranges Macht,
Denn Freudenfunkeln sah ich dort sich zeigen.
85. Im Auge hellre Gluthen angefacht,
Sprach drauf der Adler, um mich aufzuregen,
Den Staunen fesselte bei solcher Pracht:
88. „Ich sah, du glaubest dies, doch nur deswegen,
Weil ich's gesagt, und siehest nicht das Wie?
Wie wir Verborgenes zu glauben pflegen,

91. Wie man der Sache Rahmen lernt, doch sie
Nicht kann nach ihrem Wesen unterscheiden,
Wenn nicht ein Anderer uns Licht verlieh.
94. Das Reich der Himmel muß Gewalt erleiden,
Wenn Kraft der Lieb' und Hoffnung es bekriegt,
Denn Gottes Wille wird besiegt von beiden;
97. Nicht wie ein Mensch dem Stärkern unterliegt;
Nein, Er siegt, denn er will sich ja ergeben,
Drob er, besiegt durch seine Güte, siegt.
100. Du staunst beim ersten und beim fünften Leben
In meiner Brau', und nennst es wunderbar,
Daß beide hier in hellem Glanze schweben.
103. Als Christen, nicht als Heiden, starb dies Paar.
Der glaubt' ans Leiden, das schon eingetroffen,
Der zweit' an das, das noch zu dulden war.
106. Der ist vom Höllenschlund, der nimmer offen
Zur Rückkehr war, zum Leib zurückgekehrt,
Und dies verdankt er nur lebend'gem Hoffen;
109. Lebend'gem Hoffen, welches heiß begehrt,
Daß Gott ihn löse von des Todes Ketten,
Bis Er, bewegt, das kräft'ge Flehn gewährt.
112. Um wieder bald den Leib im Grab zu betten,
Kehrte der edle Geist zurück in ihn,
Und glaubt' an den, der Macht hatt', ihn zu retten.

115. Und, glaubend, fühlt' er sich so hell entglühn
In wahrer Liebe, daß er dieser Wonnen
Bei seinem zweiten Tode werth erschien.

118. Der zweit', aus Gnade, die so tiefem Bronnen
Entquollen ist, daß nie die Kreatur
Die Quell' erspähen kann, wo er begonnen,

121. Weiht' all sein Lieben einst dem Rechte nur,
Drum hob ihn Gott empor zu Gnad' und Gnaden,
Und zeigt' ihm künftiger Erlösung Spur.

124. Er glaubt' an sie, und schalt sodann, entladen
Des Heidenthums, von seinem Stanke frei,
Die, so noch wandelten auf falschen Pfaden.

127. Anstatt der Taufe standen ihm die drei,
Die du am rechten Rad im Tanz gesehen,
Wohl tausend Jahre vor der Taufe bei.

130. O Gnadenwahl, wie tief verborgen stehen
Doch deine Wurzeln jenem Blick, der nicht
Vermag den Urgrund völlig zu erspähen!

133. Kurz sey dein Urtheil, Mensch, wie dein Gesicht,
Da wir nicht all die Auserwählten wissen,
Wir, die wir schaun in Gottes ew'ges Licht.

136. Und süß ist uns auch daß, was wir vermissen,
Da daraus uns das höchste Heil entquillt,
Daß dessen, was Gott will, auch wir beflissen."

139. So reichte jenes gottgeliebte Bild,
Der schwachen Sehkraft Stärkung zu bereiten,
Mir Arzeneien, wundersüß und mild.
142. Und wie mit lieblichem Geschwirr der Saiten
Die guten Lautner guter Sänger Lied
Zu größrer Süßigkeit des Sangs begleiten;
145. So regt', indeß der Adler mich beschied,
Der benedeiten Lichter Paar, zusammen,
Wie man zugleich die Augen blicken sieht,
148. Bei seinem Wort die hellen Wonneflammen.

Ein und zwanzigster Gesang.

1. Schon heftet' ich die Augen auf's Gesicht
Der Herrin wieder, Augen und Gemüthe,
Und dachte drum an alles Andre nicht.
4. Sie lächelte mir nicht, doch sprach voll Güte:
„Dafern ich lachte, würde dir geschehn
Wie Semelen, als sie in Staub verglühte.
7. Wenn meine Schönheit, die, wie du gesehn,
Beim Steigen in dem ewigen Pallaste
Sich mehr entflammt, je mehr wir uns erhöhn,
10. Sich deinem Blick nicht mäßigte, sie faßte
Dich wie ein Blitz — du wärst von ihr erdrückt,
Zerschmettert, gleich dem blitzgetroffnen Aste.
13. Wir sind zum Glanz, dem siebenten, entrückt,
Der vom Gebild des Himmels-Leu'n umgeben,
Aus seiner Gluth den Strahl herniederzückt.
16. Laß itzt den Geist, dem Blicke nach, sich heben;
Und deinen Blick — mach' itzt zum Spiegel ihn
Für's Bild, das kund wird dieser Spiegel geben."

19. Wer wüßte, wie ihr Blick so seelig schien,
Wie er dem meinen ward zur süßen Weide,
Als sie gebot, ihn wieder abzuziehn,

22. O der erkennt' auch wohl, mit welcher Freude
Ich dein gehorcht, was Sie mir auferlegt,
Denn Wonne hielt das Gleichgewicht dem Leide.

25. In dem Kristall, das, um die Welt bewegt,
Vom theuren Führer, unter dem entweichen
Die Bosheit mußte, noch den Nahmen trägt,

28. Erblickt' ich einer Leiter schimmernd Zeichen,
An Farbe gleich dem Gold, durchglänzt vom Strahl,
Hoch, daß zur Höh nicht Menschenblicke reichen.

31. Und auf den Sprossen stieg in solcher Zahl
Die Schaar der seel'gen Himmelslichter nieder,
Als ström' hier alles Licht mit einem Mal.

34. Und wie, nach ihrer Art, die Krähn, wenn wieder
Der Tag beginnt, sich rasch bewegend ziehn,
Um zu erwärmen ihr erstarrt Gefieder,

37. Und die von dannen ohne Rückkehr fliehn,
Die rückwärts fliegen, andre dann, im Bogen
Dieselbe Stell' umkreisend, dort verziehn;

40. So sah ich's jetzt in jenem Glanze wogen,
Der sich als Strom ergoß, sobald die Fluth
Bis zu gewissen Stufen hergezogen.

43. Und Emer glänzte, der, uns nah, geruht,
Drum wollte schon dies Wort der Lipp' entsteigen:
„Ich seh' es wohl, du zeigst mir Liebesgluth."

46. Doch Sie, die mir zum Sprechen und zum Schweigen
Das Wie und Wann bestimmt, sie schwieg, und ich
That wohl, nicht fragend meinen Wunsch zu zeigen.

49. Doch Sie erklärte wohl mein Schweigen sich,
In Ihm, der Alles sieht, mich klar erschauend,
Und sprach: „Still' itzt den heißen Wunsch und sprich!"

52. Und ich begann: „Nicht dem Verdienste trauend,
Halt' ich von dir mich einer Antwort werth;
Ich frag', auf Sie, die mir's gestattet, bauend,

55. O seel'ges Leben, das du schön verklärt
Dich in der Freude birgst, aus welchem Grunde
Hast du zu mir dich liebevoll gekehrt?

58. Und sage mir, weswegen diesem Runde
Die Paradieses-Symphonie gebricht,
Die tiefer dort erklang im frommen Bunde?"

61. Und Er: „Dein Ohr ist schwach, wie dein Gesicht;
Weshalb Beatrix nicht gelacht, deswegen
Ertönt der Sang in diesem Kreise nicht.

64. Ich kam von heil'ger Leiter dir entgegen,
Um mit der Red' und mit dem Licht, das mir
Zum Kleide dient, dich freudig aufzuregen.

67. Und nicht aus größrer Liebe bin ich hier;
Nein, mehr und gleiche Liebe glüht in ihnen,
Die dorten sind, und Schimmer zeigt sie dir.
70. Doch höchste Liebe, die uns treibt, zu dienen
Dem ew'gen Rath, braucht, wen sie wählt, dabei,
Wie dir in dem, was du gesehn, erschienen."
73. „Ich sehe," sprach ich, „daß die Liebe, frei,
An diesem Hof den Schlüssen nachzugehen
Der ew'gen Vorsehung, genügend sey.
76. Doch bleibt mir Eins noch schwierig zu verstehen:
Warum bist du von allen Jenen dort
Schon im Voraus zu diesem Amt ersehen?"
79. Noch war ich nicht gelangt zum letzten Wort,
Da drehte sich, sich um sich selber schwingend,
Das Licht im Kreis gleich einer Mühle fort.
82. „Da jenes Licht, dem Urquell selbst entspringend,"
Antwortete die Liebe drinn, „mir scheint,
Das, welches mich in sich verschließt, durchdringend,
85. Hebt seine Kraft, mit meinem Schau'n vereint,
Mich über mich, so daß in seinem Schimmer
Das Urseyn, das ihn ausströmt, mir erscheint.
88. Und daher kommt mein freudiges Geflimmer,
Denn wie des Blickes Klarheit sich vermehrt,
Vermehrt sich auch der Flammen Klarheit immer.

91 Doch der, der sich im reinsten Licht verklärt,
Der Seraph selbst, der Gott am hellsten siehet,
Genügt dir nicht, in dem was du begehrt.
94. Denn in dem Abgrund ew'gen Raths umziehet
Das, was du fragtest, Nacht, die, nie erhellt,
Es jeglichem geschaffnen Blick entziehet.
97. Verkünde dies, zurückgekehrt, der Welt,
Und warne sie vor jenem stolzen Streben,
Das so Erhabnes sich zum Ziele stellt.
100. Der Geist, von Licht hier, dort von Rauch umgeben,
Sucht, wie er kann, zum höchsten Ziel hinauf,
Das er nicht sehn kann, dort den Blick zu heben."
103. Dies trug das Wort des Seeligen mir auf,
Drum ließ ich demuthsvoll von diesen Fragen,
Und fragte nur nach seinem Lebenslauf.
106. „Zwischen Italiens beiden Küsten ragen
Gebirge, Tuscien nah, so hoch empor,
Daß unter ihren Höhn die Wolken jagen.
109. In ihnen springt ein Berges-Höcker vor,
Catria genannt, und drunter liegt die Oede,
Die Gott zu seinem ächten Dienst erkor."
112 Also begann er seine dritte Rede,
Und fuhr dann fort: „Dort stärkt' ich meine Kraft
Im Dienste so, daß ich der Speisen jede

115. Mit nichts mir würzt', als mit Olivensaft;
Dort hat Beschauung mir in vielen Jahren
Bei Hitz' und Frost Zufriedenheit verschafft.

118. Fruchtbare Felder für den Himmel waren
Im Klosterbann — jetzt wuchert Unkraut dort,
Und wohl geziemt sich's, dies zu offenbaren.

121. Hier Damian war ich an jenem Ort.
(Petrus Peccator lebt' in unsrer lieben
Fraun heil'gem Kloster an Ravenna's Bord.)

124. Nur wenig Leben war mir noch geblieben,
Da rief, ja zog man mich zu jenem Hut,
Der jetzt zu schlimmen reizt und schlimmern Trieben.

127. Petrus war mager einst und unbeschuht,
Paulus ging so einher in jenen Tagen
Und fand die Kost in jeder Hütte gut.

130. Die neuen Hirten, feist, voll Wohlbehagen,
Sieht man gestützt, geführt und schwer bewegt,
Und hinten läßt man gar die Schleppe tragen.

133. Wenn über's Prachtroß sich ihr Mantel schlägt,
Sind zwei Stück Vieh in Einer Haut beisammen.
O göttliche Geduld, die viel erträgt!" —

136. Hier fliegen von der Leiter viele Flammen
Und kreis'ten dort, so daß sie mehr und mehr
Bei jedem Kreis in schönem Lichte schwammen.

139. Sie stellten sich um jenen Schimmer her,
Mit einem Rufe von so lautem Schalle,
Daß nichts auf Erden tönt so laut und schwer.
142. Doch nichts verstand ich in dem Donner-Halle.

Zwei und zwanzigster Gesang.

1\. Ich kehrte mich, vom Staunen überwunden,
Zu meiner Führerin, gleich einem Kind,
Das Hülfe sucht, wo's immer sie gefunden.
4\. Sie sprach, der Mutter gleich, die sich geschwind
Zum Knaben kehrt, der athemlos, beklommen
In ihrer Stimme frischen Muth gewinnt:
7\. „Bedenk's, dich hat der Himmel aufgenommen,
Wo alles heilig ist, wo heißem Drang
Gerechten Eifers, was geschieht, entglommen.
10\. Wie dich mein Lächeln, wie dich der Gesang
Verwandelt hätten, wirst du jetzt verstehen,
Da jener Ruf dich so mit Graus durchdrang.
13\. Verstündest du das drinn enthalt'ne Flehen,
So wäre dir die Rache schon erklärt,
Die du noch wirst vor deinem Tode sehen.
16\. Von droben fällt zu frühe nicht das Schwert,
Und nicht zu spät, wie's dem scheint, der mit Grauen
Es harrend fürchtet, oder es begehrt.

19. Jetzt blicke nur auf And'res mit Vertrauen,
Sieh dortenhin; du wirst in großer Zahl
Dort hochberühmte seel'ge Geister schauen."

22. Ich sah, den Blick gewandt, wie sie befahl,
Wohl hundert Kreise, welche Funken sprühten,
Verschönert von dem gegenseit'gen Strahl.

25. Wie auch in mir der Sehnsucht Stacheln glühten,
Doch wagt' ich keine Frag', und hieß sie ruhn,
Um vor zu großer Kühnheit mich zu hüten.

28. Die größte hellste Perle nahte nun,
Um jenem Wunsch, den sie in mir ergründet,
Mit süßem Liebeswort genug zu thun.

31. „Wenn du die Liebe sähst, die uns entzündet,"
So sprach die Stimme jetzt aus jenem Licht,
„Du hättest, was du denkst, mir frei verkündet.

34. Doch horch, auf daß du, harrend, später nicht
Zum hohen Ziel gelangest, und ich deute
Dir, was zu fragen dir der Muth gebricht.

37. Des Berges Höh', an dessen Abhang heute
Cassino liegt, war einst Versammlungsort
Für viel Betrüger und betrogne Leute.

40. Der Erste, nannt' ich dessen Nahmen dort,
Der jene Wahrheit, die uns hoch erhoben,
Der Erde bracht' in seinem heil'gen Wort.

43. Und solche Gnade glänzt' auf mich von oben,
Daß ich das Land umher vom Dienst befreit,
Der mit verruchtem Trug die Welt umwoben.
46. Wer hier glänzt, lebt' einst in Beschaulichkeit,
Und keiner ließ in sich die Flamm' erkalten,
Die Blüthen treibt und heil'ge Frucht verleiht.
49. Sieh des Maccar, des Romuald Lichtgestalten,
Sieh meine Brüder, die im Klosterbann
Den Fuß gehemmt und fest das Herz gehalten."
52. „Dein liebevolles Wort," so hob ich an,
„Und diese Freundlichkeit, die es begleitet,
Die ich an jedem Glanz bemerken kann,
55. Sie haben also mein Vertraun erweitet,
Wie Sonnenschein die Rose, welche sich,
So weit sie kann, erschließet und verbreitet.
58. Und, so vertrauend, Vater, bitt' ich dich;
Dich meinen Blicken unverhüllt zu zeigen,
Ist solche Gnade nicht zu groß für mich."
61. „Wenn so hoch," sprach er, „deine Wünsche steigen,
Beut dir der letzte Kreis Erfüllung dar.
Durch sie wird jeder Wunsch, auch meiner, schweigen.
64. Dort wird vollkommen, reif und ganz und wahr,
Was nur das Herz ersehnt — und dort nur findet
Sich jeder Theil da, wo er ewig war,

67. Weil jener Kreis sich nicht im Raum befindet;
Doch unsrer Leiter Höh' erreichet ihn,
Daher sie also deinem Blicke schwindet.

70. Als sie dem Jacob einst im Traum erschien,
Sah er die Spitze bis zum Himmel streben,
Und drauf die Engel auf- und niederziehn.

73. Jetzt mag man nicht den Fuß vom Boden heben,
Um sie zu steigen, und bei Schreiberei'n
Bleibt an der Erde träg mein Orden kleben.

76. Dem Räuberhöhlen sind, was einst Abtei'n,
Und ihrer Mönche weiße Kutten pflegen
Nur Säcke, voll von dumpf'gem Mehl, zu seyn.

79. Kein Wucher ist so sehr dem Herrn entgegen,
Als jene Frucht, auf die die Mönch' erpicht,
Drob sie im Herzen solche Thorheit hegen.

82. Das, was die Kirche wahrt, gehört nach Pflicht
Den Armen nur zu Lindrung der Beschwerden,
Nicht Vettern, noch auch schlechterem Gezücht.

85. Schwach ist des Menschen Fleisch, so, daß auf Erden
Ein guter Ursprung nicht genügen kann,
Bis Eichensprossen Eichenbäume werden.

88. Petrus fing ohne Gold und Silber an,
Und ich begann mit Fasten und mit Flehen,
Franz seinen Orden als ein niedrer Mann.

91\. Willst du nach eines Jeden Ursprung spähen,
Dann sehn, wie ihn verfährt der Uebermuth,
So wirst du Schwarzes statt des Weißen sehen.

94\. Traun! daß sich aufgethürmt des Jordan Fluth
Auf Gottes Wink, ist wunderbar zu finden,
Mehr, als die Hülfe, die euch nöthig thut."

97\. Sprach's, um mit seiner Schaar sich zu verbinden;
Zusammen drängte sich die Schaar und fuhr
Vereint empor, gleich schnellen Wirbelwinden.

100\. Und ihnen nach, mit Einem Winke nur,
Trieb mich die Herrin aufwärts jene Stiegen;
So zwang jetzt ihre Kraft mir die Natur.

103\. Hienieden, wo bald sinkt, was erst gestiegen,
Giebt die Natur nie solche Schnelligkeit,
Daß sie vergleichbar ist mit meinem Fliegen.

106\. So wahr ich, Leser, zu der Herrlichkeit
Einst kehren will, für die ich oft in Zähren
Den Busen schlag' in Reu' und tiefem Leid;

109\. Du kannst ins Feu'r den Finger thun und kehren
So schnell nicht, als ich war im Sterngebild,
Das nach dem Stier durchrollt die Himmelssphären.

112\. O edle Sterne, kraftgeschwängert Bild,
Dem das, was ich an Geist und Witz empfangen,
Sey's wenig oder sey es viel, entquillt,

115. In euch ist auf=, in euch ist untergangen
Die Mutter dessen, was auf Erden lebt,
Als mich zuerst Toskana's Luft umfangen.
118. Als ich zum hohen Kreis, in dem ihr schwebt,
Geführt von reicher Gnad', emporgeflogen,
Da ward zu Theil mir, daß ich euch erstrebt.
121. Fromm seufz' ich jetzt zu euch, seyd mir gewogen!
Wollt Kraft zum schweren Pfade mir verleihn,
Der meine Seele ganz an sich gezogen.
124. „Zum letzten Heile führ' ich bald dich ein,"
So hört' ich nun der Herrin Stimm' erklingen,
„Und scharf und klar muß jetzt dein Auge seyn.
127. Drum schau hinab, bevor wir weiter dringen!
Schau unter deinem Fuß die weite Welt,
Aus welcher du entflogst mit meinen Schwingen,
130. Damit dein Herz, erheitert und erhellt,
So viel es kann, die Siegerschaar betrachte,
Die fröhlich sich in diesem Kreis gesellt."
133. Und rückwärts, durch die sieben Sphären, brachte
Mein Auge mich zu unserm Erdball hin,
Deß ärmlich Ansehn hier mich lächeln machte.
136. O weiser Rath, ob deß ich freudig bin!
Die ihn verschmähn und nach dem Höhern streben,
Nur solche hegen wahrhaft frommen Sinn.

139. Ich sah in Gluth Latona's Tochter schweben,
Von jenem Schatten frei, der mir zum Wahn
Vom Dünnen und vom Dichten Grund gegeben.
142. Dich, strahlenreicher Sohn Hyperions, sahn
Jetzt meine Blicke fest und ungeblendet,
Und um dich Maja's und Dione's Bahn.
145. Dich sah ich, Zeus, den mäß'gen Schimmer spendet,
Zwischen Saturn und Mars, auch ward mir klar,
Wie seinen Wechsellauf ein jeder wendet.
148. Wie groß die sieben sind, ward offenbar,
Wie schnell sie sind, den Weltenraum durchkreisend,
Auch stellte mir sich ihre Ferne dar.
151. Und mit dem ew'gen Zwillingspaare kreisend,
Sah ich die Scheibe, die so stolz uns macht,
Mir Land und Meer und Berg' und Thäler weisend.
154. Dann kehrt' ich mich zu Ihrer Augen Pracht.

Drei und zwanzigster Gesang.

1. Gleichwie der Vogel, der, vom Laub geborgen,
Im Nest bei seinen Jungen süß geruht,
Indeß die Nacht die Dinge rings verborgen,
4. Um zu erschauen die geliebte Brut
Und ihr zu bringen die willkommne Speise,
Um die bemüht, er selbst sich gütlich thut,
7. Noch vor der Zeit, sobald am Himmelskreise
Aurora nur erschien, in Lieb' entbrannt,
Der Sonn' entgegenschaut vom offnen Reise;
10. So, aufmerksam, das Haupt erhebend, stand
Die Herrin, nach dem Theil der Himmelsauen,
Wo minder eilig Sol sich zeigt, gewandt.
13. Ich konnte harrend sie und sehnend schauen,
Und war gleich dem, der Anderes begehrt,
Doch freudig ist in Hoffnung und Vertrauen.

16. Und bald ward Schau'n für Hoffen mir gewähret,
Denn fort und fort sah ich den Glanz sich mehren,
Und sah den Himmel mehr und mehr verklärt.
19. „Christi Triumph — sieh ihn in seinen Heeren!"
Beatrix sprach's, „und sieh geärndtet hier
Die ganze Frucht des Rollens dieser Sphären!"
22. Als reine Gluth erschien ihr Antlitz mir,
Als reine Wonn' ihr Blick — und nimmer brächten
Die Wort' hervor ein würdig Bild von Ihr.
25. Wie in des Vollmonds ungetrübten Nächten
Luna inmitten ew'ger Nymphen lacht,
Die das Gewölb des Himmels rings durchflechten;
28. So über tausend Leuchten stand in Pracht
Die Sonne, so die Gluthen all' erzeugte,
Wie unsre mit den Himmelsaugen macht.
31. Und, glänzend durch lebend'gen Schimmer, zeigte
Der Lichtstoff sich, in solcher Herrlichkeit
Mir im Gesicht, daß es, besiegt, sich neigte.
34. O Herrin! theures, himmlisches Geleit! —
Sie sprach zu mir: „Was hier dich überwunden,
Ist Kraft, vor der nichts Hülf' und Schutz verleiht.
37. Hier ist's, wo Weisheit sich und Macht verbunden;
Sie machten zwischen Erd' und Himmel Bahn,
Nach welcher Sehnsucht längst die Welt empfunden."

40. Wie wenn der Wolken Schooß sich aufgethan,
Die Feuer sich, sie sprengend, niedersenken
Und gegen ihren Trieb der Erde nahn;
43. So rang mein Geist, von diesen Himmels-Tränken
Gestärkt, vergrößert, aus sich selber sich,
Doch, wie ihm ward, wie könnt' er deß gedenken?
46. „Sieh auf, und wie ich bin erschaue mich!
Durch das Erschaute hast du Kraft empfangen,
Und nicht vernichtet mehr mein Lächeln dich."
49. Ich war, wie Einer, dem sein Traum entgangen,
Und der, vom dunklen Umriß nur bethört,
Umsonst sich müht, die Bilder zu erlangen,
52. Als ich dies Wort, so werth des Danks, gehört,
Daß in dem Buch, das den vergangnen Dingen
Gewidmet ist, es keine Zeit zerstört.
55. Und möchten mit mir alle Zungen singen,
Die von der hohen Pierinnen Schaar
Die reinste Milch zum Labetrank empfingen,
58. Doch stellt' ich's nicht zum Tausendtheile dar,
Wie hold ihr heil'ges Lächeln, wie entzündet
In lauterm Glanz ihr heil'ges Wesen war.
61. Und so, da's Paradieses Luft verkündet,
Muß jetzo springen mein geweiht Gedicht,
Gleich dem, der seinen Weg durchschnitten findet.

64. Doch wer bedenkt des Gegenstands Gewicht,
Und daß es schwache Menschen-Schultern tragen,
Der schilt mich, wenn ich drunter zittre, nicht.

67. Durch Wogen, die mein kühnes Fahrzeug schlagen,
Darf sich kein Schiffer, scheu vor Noth und Müh'n,
Darf sich kein kleiner, schwanker Nachen wagen.

70. „Was macht mein Blick dich so in Lieb' entglühn,
Um nicht zum schönen Garten hinzusehen,
Wo unter Christi Strahlen Blumen blühn.

73. Die Rose siehe dort, in der's geschehen,
Daß Fleisch das Wort ward — sieh die Lilien dort,
Bei deren Duft wie gute Wege gehen."

76. Beatrix sprach's — ich aber, ihrem Wort
Gehorsam stets, erneute, mit den matten
Besiegten Augen doch den Kampf sofort.

79. Wie ich desonnt oft sah beblümte Matten,
Besonnt vom Strahl aus einer Wolke Spalt,
Indeß bedeckt mein Auge war von Schatten;

82. So sah ich Schaaren dort, von Glanz umwallt,
Der, Blitzen gleich, auf sie von oben sprühte,
Doch sah ich nicht den Quell, dem er entwallt.

85. Du, die du ihn verströmst, o Kraft voll Güte,
Du bargst dich in den Höh'n, so daß mein Sinn
Ertragen konnte, was dort strahlend blühte.

88. Der Nahme klang der Blumen-Königin,
Zu der ich ruf' in allen Erden-Leiden,
Und zog mich ganz zum größten Feuer hin.

91. Kaum mahlte sich in meinen Augen beiden
Die Größ' und Gluth des Sterns, den Strahl und Glanz
Siegreich, wie hier einst, so itzt dort umkleiden,

94. Da kam, gleich einer Kron', ein Feuerkranz
Vom Himmel her, die Blume zu bekrönen,
Umwand sie auch mit Strahlenkreisen ganz.

97. Was auch hienieden klingt von süßen Tönen,
Von Harmonie, die hold das Herz erweicht,
Scheint wie zerrißner Wolke Donner-Dröhnen,

100. Wenn man's mit jener Leier Ton vergleicht,
Der Leier, den Saphir als Kron' umgebend,
Der zu des klarsten Himmels Schmuck gereicht.

103. „Ich bin die Engelslieb', im Kreise schwebend,
Und von der Lust, die uns der Leib gebracht,
Der unser Sehnen aufnahm, Kunde gebend.

106. Und kreisen werd' ich, wenn in höh'rer Pracht,
Weil, Herrin, du dem Sohn dich nachgeschwungen
Bei deinem Nahn die höchste Sphäre lacht."

109. Hier war des Kreises Melodie verklungen.
Maria! tönt' es aus dem andern Licht
Mit einem Klang, doch wie von tausend Zungen.

112. Der Königs-Mantel, der die Stern' umflicht,
Entglüht in lebensvollerm Strahlen-Brande,
In Gottes Hauch und Strahlen-Angesicht,
115. War über uns mit seinem innern Rande
So weit entfernt, daß er noch nicht erschien,
Noch nicht erkennbar war von meinem Stande.
118. Drum war dem Auge nicht die Kraft verliehn,
Um, als sie sich erhob zu ihrem Sprossen,
Der Flamme, der bekrönten, nachzuziehn.
121. Und wie das Kindlein, wenn's die Milch genossen,
Zur Brust, aus der es trank, die Arme reckt,
Von Liebesgluth auch außen übergossen;
124. So sah ich hier, die Flamm' emporgestreckt,
Jedweden Glanz; so ward sein innig Lieben
Zur hohen Jungfrau-Mutter mir entdeckt.
127. Worauf sie noch mir im Gesichte blieben,
Als ihr: Regina coeli! — mir erscholl
Im Sang, deß Lust mir keine Zeit vertrieben.
130. O wie sind dorten doch die Scheuern voll
Von reicher Frucht, die jeder, der hienieden
Gut ausgesät, in Lust genießen soll.
133. Dort lebt bei solchem Schatz in seel'gem Frieden,
Der weinend ihn erlangt in Babylon,
Und sich im Bann vom Erden-Gut geschieden;

136. Dort triumphiret unterm hohen Sohn
Der Jungfrau und des Herrn, und mit dem alten
Und neuen Bund, so nah dem ew'gen Thron,
139. Er, der die Schlüssel solchen Reichs erhalten.

Vier und zwanzigster Gesang.

1. „O auserwählte Tischgenossenschaft
Beim großen Mahl des Lamms, das allen Trieben
Deß, der es speiset, volle Gnüge schafft;
4. Wenn Er, vorkostend, nach des Herrn Belieben,
An dem, was eurem Tisch entfällt, sich stillt,
Bevor der Tod die Zeit ihm vorgeschrieben,
7. So denkt, wie seine Brust vor Sehnen schwillt;
Netzt ihn mit eurem Thau — auch letzt die Quelle,
Der Alles, was er sinnt und denkt, entquillt."
10. Beatrix sprach's — wie um des Poles Stelle
Sich Sphären drehn, so jene Seel'gen nun,
Flammend, Kometen gleich, in Gluth und Helle.
13. Wie, wohlgefügt, der Uhren Räder thun —
In voller Eil zu fliegen scheint das letzte,
Das erste scheint, wenn man's beschaut, zu ruhn —
16. Also verschieden in Bewegung setzte
Sich jeder Kreis, drob, wie er sich erwies,
Schnell oder träg, ich seinen Reichthum schätzte.

19. Und aus dem Kreis, den ich den schönsten pries,
Sah ich ein so beseeligt Feuer schweben,
Daß es nichts Klareres drin hinterließ.

22. Um Beatricen schwang dies heil'ge Leben
Sich erst dreimal, und Sang entquoll dem Licht,
Den keine Phantasie kann wiedergeben.

25. Drum springt die Feder hier und schreibt es nicht,
Weil, wo der Phantasie die Kraft benommen,
Sie noch weit mehr dem armen Wort gebricht.

28. „O heil'ge Schwester, die du so frommen
Gebeten flehst, durch deine Liebesgluth,
Bin ich aus schönerm Kreis herabgekommen!“

31. Nachdem das heil'ge Feu'r im Tanz geruht,
Wandt' es den Hauch zur Herrin mit den Worten,
Die mein Gedicht euch kund hier oben thut.

34. „O ew'ges Licht des großen Mann's, dem dorten“
— Sie sprach's — „der Herr die Schlüssel ließ, die Er
Getragen, zu des Wunderreiches Pforten,

37. Prüf' ihn mit ein'gen Fragen, leicht und schwer,
Wie dir's gefällt, ob jener Glaub' ihm eigen,
Durch welchen du gegangen auf dem Meer.

40. Ob er gut liebt, gut hofft und glaubt — verschweigen
Kann er dir's nicht, denn dort ist dein Gesicht,
Wo abgemahlt sich alle Dinge zeigen.

43. Doch weil man hier durch wahren Glaubens Licht
Zum Bürger wird, so wird es Früchte tragen,
Wenn er mit dir zu seinem Preise spricht."

46. Gleichwie der Baccalaur, des Meisters Fragen
Erwartend, stillschweigt; denn er rüstet sich,
Entscheidung nicht, doch den Beweis zu wagen;

49. So rüstet' ich mit jedem Grunde mich,
Indeß sie sprach, um schnell und wohlerfahren
Zu reden, wenn der Meister spräche: Sprich!

52. „Sprich, guter Christ, um dich zu offenbaren:
Was ist der Glaub'?" — Ich hob die Stirne schnell
Zum Lichte, dem entweht die Worte waren.

55. Zur Herrin blickt' ich dann, die, froh und hell,
Mir Muth verlieh, die Fluth hervorzulassen,
Wie sie entströmte meinem innern Quell.

58. „Hat Gnade," fing ich an, „mich zugelassen
Zur Beichte bei der Streiter hohem Hort,
So lasse sie mich klar die Antwort fassen.

61. Die Wahrheit, Vater," also fuhr ich fort,
„Hab' ich in deines Bruders Buch getroffen,
Der Rom bekehrt hat durch sein heilig Wort.

64. Glaub' ist der Stoff deß, was wir fröhlich hoffen,
Ist der Beweis von dem, was wir nicht sehn.
Und hierin zeigt sich mir sein Wesen offen."

67. „Wohl richtig denkst du," hört' ich's jetzo wehn,
„Wenn du den Grund erkennst. Darum verkünde:
Was mocht' er bei Beweis und Stoff verstehn?"
70. Drauf ich: „Die Dinge, die ich hier ergründe,
Die ihres Anblicks Wonne mir verleihn,
Sind so versteckt dem Blick im Land der Sünde,
73. Daß dorten nur im Glauben ist ihr Seyn,
Auf welchen wir die hohe Hoffnung bauen,
Und deshalb ist er auch ihr Stoff allein.
76. Auch muß dann, ohn' auf Anderes zu schauen,
Vom Glauben aus nur folgern der Verstand;
Drum muß man ihm auch als Beweise trauen."
79. Ich hörte drauf: „Würd' alles so erkannt,
Was dort auf Erden die Gelehrten lehren,
So wäre der Sophisten Witz verbannt."
82. Den Hauch ließ jene Liebesgluth mich hören,
Und fuhr dann fort: „Fürwahr, ich sehe dich
Die Münz' als ächt in Schrot und Korn bewähren.
85. Allein hast du sie auch im Beutel? Sprich!"
Und ich drauf: „Ja, so hell und so geründet,
Daß beim Gepräg nie Zweifel mich beschlich."
88. Da sprach es aus dem Licht, dort hell entzündet:
„Wie ward dies theure Kleinod dein, dies Gut,
Auf welches sich jedwede Tugend gründet?"

91. Und ich: „Des heil'gen Geistes Regenfluth,
Die sich so reich auf's Pergament ergossen,
Das kund den alten Bund und neuen thut,
94. Sie ist der Grund, aus dem ich es geschlossen
So scharf, daß anderer Beweis und Grund
Mir stumpf erscheint wie Tand und leere Possen."
97. Ich hörte drauf: „Der alt' und neue Bund,
Durch den dein Geist, so folgernd, dieses dachte,
Wie wurden sie als Gottes Wort dir kund?"
100. Und ich: „Das, was mir klar die Wahrheit machte,
Die Werke sind's, von der Art, daß Natur
Sie nie hervor in ihrer Werkstatt brachte."
103. Und weiter klang's: „Was giebt dir sichre Spur,
Daß diese Werke g'rade dies bewähren?
Bekräftigt's niemand doch mit sicherm Schwur." —
106. „Daß ohne Wunder sich zu Christi Lehren
Die Welt bekehrt — dies Wunder schon bezeugt
Die Wahrheit sicherer, als wenn's hundert wären.
109. Denn du betratest arm und tiefgebeugt
Das Feld, den guten Saamen drein zu bringen,
Der einst die Reb' und jetzt den Dorn erzeugt."
112. Ich sprach's, und hörte durch die Sphären klingen
Der Seel'gen Lied: **Herr Gott dich loben wir!**
In Melodien, wie sie nur Jene singen.

Und jener Herr, der Zweig um Zweig mit mir
Emporklomm, und mich prüfend also führte,
Daß ich erreicht des Gipfels Höhe schier,
Sprach weiter: „Wie dein Herz die Gnade rührte,
Erschloß sie dir den Mund auch wundersam,
Drum öffnet' er sich jetzt, wie sich's gebührte;
Drum billigt' ich, was ich aus ihm vernahm.
Doch *was du glaubst*, das sollst du jetzt bekunden,
Und auch woher dir dieser Glaube kam." —
„O Heil'ger," sprach ich, „der du hier gefunden,
Was du so fest geglaubt, daß du den Fuß
Des Jüngern einst am Grabmaal überwunden;
In meinem Wort soll, dies ist dein Beschluß,
Auch meines Glaubens Form dir klar erscheinen,
So auch, warum ich also glauben muß.
So hör': Ich glaub' an Gott, den Ew'gen, Einen,
Der, unbewegt, des Himmels All bewegt,
Durch Lieb' und Trieb zu Ihm, dem Ewig-Reinen.
Und nicht Vernunft nur und Natur erregt
Den Glauben mir und giebt mir die Beweise;
Die Offenbarung auch, so dargelegt
Moses, Propheten, Davids Sanges-Weise,
Das Evangelium, und was Ihr, vom Schein
Des Geist's erleuchtet, schriebt zu Gottes Preise.

139. Ich glaub' an drei Personen, Eins in Drei'n,
Dreifach in Einem Wesen, Einem Leben,
Und Ist und Sind gestattet ihr Verein.
142. Von dieser Gottes-Eigenschaft, die eben
Mein Wort berührt, hat meinem innern Sinn
Das Evangelium das Gepräg gegeben.
145. Dies ist der Funke, dies der Gluth Beginn,
Die dann lebendig in mir aufgestiegen,
Der Stern, von welchem ich erleuchtet bin."
148. So wie der Herr, erst horchend mit Vergnügen,
Für gute Nachricht in der Freude Drang,
Zuletzt den Knecht umarmt, wenn er geschwiegen;
151. Also das Licht, daß dreimal mich umschlang,
Als ich geendet, was es mir befohlen,
Mich segnend mit dem himmlischen Gesang —
154. So hatte, was ich sprach, mich ihm empfohlen.

Fünf und zwanzigster Gesang.

1. Zwäng' einst dies heil'ge Lied, zu dem die Erde,
Zu dem der Himmel mir den Stoff gereicht,
Durch das auf lang' ich blaß und mager werde,
4. Die Grausamkeit, die mich von dort verscheucht,
Wo ich, ein Lamm, geruht in schöner Hürde,
Jedwedem Wolfe feind, der sie umschleicht,
7. Mit anderm Ton und Haar, als Dichter, würde
Ich kehren, und am Taufquell dort empfahn
Im Lorbeerkranz des Dichters höchste Würde.
10. Denn dort betrat ich jenes Glaubens Bahn,
Durch welchen Gott bekannt die Seelen werden,
Für den mir Petri Licht die Stirn umfahn.
13. Da naht' ein Licht aus der der seel'gen Heerden,
Aus der der Erste derer vorgewallt,
Die Christ als Stellvertreter ließ auf Erden.

16. Beatrix sprach, umstrahlt die Lichtgestalt
Von neuer Lust: „Sieh Ihn, sich zu uns neigend,
Den Herrn, für den man nach Gallizien wallt."

19. Wie wenn die Taub', aus hohen Lüften steigend,
Zur Taube fliegt, wie sich das Paar umkreist,
Und fröhlich girrt, die heiße Liebe zeigend;

22. So war's, wie jetzo der und jener Geist
Der hohen Fürsten freudig sich empfingen,
Lobend die Kost, die man dort oben speist.

25. Dann standen nach dem Freudentanz und Singen
Die beiden Lichter schweigend vor mir dort,
So feurig, daß die Augen mir vergingen.

28. Und selig lächelnd fuhr Beatrix fort:
„Der du geschrieben hast, erlauchtes Leben,
Was gut sey, komm' allein von diesem Ort,

31. O laß dein Wort die Hoffnung hier erheben;
Du stellst ja, wie du weißt, so oft sie vor,
Als Jesus sich den Dreien kund gegeben." —

34. „Du, fasse Muth — das Antlitz heb' empor!
An unserm Strahl muß reifen der Beglückte,
Der von der Erde kommt zum sel'gen Chor."

37. Als so das zweite Feuer mich erquickte,
Hob ich die Augen zu den Bergen auf,
Vor deren Last ich erst das Antlitz bückte.

40. „Läßt unsers Kaisers Gnade deinen Lauf,
Bevor du stirbst, zu seinem Hofe gehen,
Führt er zu seinen Grafen dich herauf,

43. Um, wenn du das Geheimste hier gesehen,
Die Hoffnung, die euch dort im Herzen blüht,
In dir und Andern heller anzuwehen,

46. So sage, was sie ist? ob im Gemüth
Sie dir entkeimt? woher du sie entnommen?"
Das zweite Feuer sprach's, in Licht entglüht.

49. Und Sie, durch die in mir die Kraft entglommen,
Zum hohen Flug, war mit der Antwort schon
In diesen Worten mir zuvorgekommen:

52. „Die Kirche, die da kämpft, hat keinen Sohn
Von stärkrer Hoffnung — also zeigt's geschrieben
Die Sonn' auf unsres Freudenreiches Thron.

55. Drum aus Aegypten, nach des Herrn Belieben,
Kommt er nach Zion, wo das Licht ihm tagt,
Eh' ihm des Kampfes Ende vorgeschrieben.

58. Zwei andre Punkt', um die du ihn befragt,
Nicht um zu wissen, nein, damit er sage,
Wie diese Tugend hier noch dir behagt,

61. Lass' ich ihm selbst; denn nicht, wie jene Frage,
Sind sie ihm schwer, nicht Reiz zur Prahlerei;
Und helf' ihm Gott, daß er sie würdig trage."

64. Dem Schüler gleich, der seinem Meister frei
Entgegenkommt, und freudig und besonnen,
Daß, was er weiß, kund in der Antwort sey,
67. Sprach ich: „Die Hoffnung ist der künft'gen Wonnen
Erwartung und gewisse Zuversicht,
Durch Gnad' und früheres Verdienst gewonnen.
70. Von vielen Sternen kam mir dieses Licht;
Der höchste Sänger macht' es mir entbrennen,
Der im Gesang vom höchsten Horte spricht.
73. O, Alle die, so deinen Namen nennen,
Hoffen auf dich — so sang der Gottesmann —
Und wer, der glaubt, wie ich, sollt' ihn nicht kennen.
76. Du träufeltest mir seine Tropfen dann
Ins Herz durch deinen Brief, mit solchem Segen,
Daß ich die Fluth auf Andre gießen kann."
79. Indem ich sprach, sah ich's im Licht sich regen,
Und, wie ein Blitz, schnell und von Glanz umsprüht,
Mit zitterndem Gefunkel sich bewegen.
82. „Die Liebe," weht' es, „die mich noch durchglüht
Für jene Tugend, welche mir durch's Grauen
Des Kampfs gefolgt, bis mir die Palm' erblüht,
85. Heißt mich durch sie dich letzen und erbauen,
Und gern vernehm' ich dieses noch von dir:
Auf was heißt deine Hoffnung dich vertrauen?" —

88. „Die all' und neuen Schriften zeigen mir,"
Sprach ich, „das Ziel, das denen Gott bescheidet,
Die er geliebt, und dieses seh' ich hier.
91. Jesajas zeigt vom Doppelkleid bekleidet,
Sie all' in ihrem Land — und dieses Land,
Das süße Leben ist's, das hier euch weidet.
94. In denen, so, die Palmen in der Hand,
In weißen Kleidern vor dem Lamme stehen,
Macht's klarer noch dein Bruder mir bekannt." —
97. Als ich geendet, tönt' es aus den Höhen:
Ihr Hoffen sey auf dich, und aus dem Tanz
Der Seel'gen hört' ich die Erwied'rung wehen.
100. Dann zwischen beiden drinn entglüht' ein Glanz,
So hell, daß, wär dem Krebs ein solcher eigen,
Es würd' ein Wintermond zum Tage ganz.
103. Wie froh aufsteht, und geht und in den Reigen
Die Jungfrau tritt, aus eitelm Triebe nicht,
Nur den Verlobten Ehre zu erzeigen;
106. So schwebte zu den Zwei'n das neue Licht,
Die ich so eilig in lebend'gem Kreise
Sich schwingen sah, wie's heißer Lieb' entspricht.
109. Einstimmt' es zu dem Lied und zu der Weise;
Und, gleich der Braut, sah sie die Herrin an,
Stillschweigend, unbewegt bei solchem Preise.

112\. „Er ruht' am Busen unsers Pelikan;
Ihn hat der Herr zur großen Pflicht erlesen,
Als er den Martertod am Kreuz empfahn."
115\. Sie sprach's; ihr Blick war, wie er erst gewesen;
Nicht mehr Aufmerksamkeit war jetzt darin,
Als erst, bevor sie dies gesagt, zu lesen.
118\. Wie der, der nach dem Sonnen-Rande hin,
Der sich verfinstern soll, die Blicke sendet,
Und, um zu sehn, verliert des Auges Sinn;
121\. So stand ich zu dem letzten Glanz gewendet.
Da klang es: „Was nicht ist an diesem Ort,
Was suchst du's hier, und stehst drum hier geblendet?
124\. Mein Leib ist jetzt noch Erd' auf Erden dort,
Und bleibt's mit andern, bis die seel'gen Schaaren
Die Zahl erreicht, gesetzt vom ew'gen Wort.
127\. Zum Himmel sind zwei Lichter nur gefahren,
Bekleidet mit dem doppelten Gewand:
Und dieses laß einst deine Welt erfahren."
130\. Als dieses Wort gesprochen war, da stand
Der Kreis der Flammen still, sammt dem Gesange,
Zu welchem sich dreifaches Wehn verband,
133\. Gleichwie nach Müh'n und schwerem Wogendrange,
Die Ruder, so die Fluth durchwühlt, zugleich
Allsämmtlich ruhn bei einer Pfeife Klange.

Ach, wie ward ich vor Angst und Sorge bleich,
Als ich mich nun zu Beatricen kehrte,
Und, zwar ihr nah und im beglückten Reich,
Doch Sie nicht sah, die ich zu sehn begehrte.

Sechs und zwanzigster Gesang.

1. Ob des erloschnen Augenlichts voll Gram,
Hört' ich ein Wehn aus jener Flamme kommen,
Die mir's verlöscht, und horcht' ihm aufmerksam.

4. Es sagte: „Bis das Licht, das dir verglommen
In meinem Schimmer ist, dir wiederkehrt,
Wird Sprechen zum Ersatz des Schauens frommen.

7. Drum sprich: Was ist es, das dein Herz begehrt?
Und möge deinen Muth **der** Trost erheben:
Dein Aug' ist nur verwirrt und nicht zerstört.

10. Denn Sie, die dich geführt ins höh're Leben,
Hat jene Kraft im Blicke, die der Hand
Des Ananias unser Herr gegeben." —

13. „Sie helfe dann, wann sie's für gut erkannt,"
Sprach ich, „den Augen, die ihr Pforten waren,
Als sie, einziehend, ewig mich entbrannt.

16. Das Gut, das froh macht dieses Reiches Schaaren,
Das A und O der Schriften ist's, die hier
Mir Lieb' andeuten, dort sie offenbaren."

19. Die-

19. Dieselbe Stimm' erklang — wie sich an ihr
Mein Muth, als ich mich blind fand, aufgerichtet,
Gebot sie jetzo weitres Sprechen mir.

22. „Durch eng'res Sieb sey, was du meinst, gesichtet,
Und klarer sey von dir noch dargelegt,
Was dein Geschoß auf solches Ziel gerichtet?" —

25. „Durch das, was Weltweisheit zu lehren pflegt,"
Versetzt' ich, „und durch Himmels-Offenbarung
Ward solche Liebe mir ins Herz geprägt.

28. Je mehr ein Gut, so weit es die Erfahrung
Uns kennen lehrt, der Güt' in sich enthält,
Je stärker giebt's der Liebesflamme Nahrung.

31. Das Wesen drum, so gut, daß, was der Welt
Sich außer ihm noch als ein Gut verkündet,
Ein Strahl nur ist, der seinem Licht entfällt,

34. Dies ist es, das die höchste Lieb' entzündet
Im Geiste, der die Wahrheit wohl erkannt,
Auf die sich dieser mein Beweis begründet.

37. Und diese Wahrheit macht Er mir bekannt,
Der zeigt, daß Liebe, die zuerst entglühte,
Sich allen ew'gen Wesen zugewandt.

40. Auch Er entflammte sie mir im Gemüthe,
Der einst zu Moses sprach, der wahre Hort:
Dein Angesicht schau' alle meine Güte.

43. Du prägst sie ein, dein hohes Heroldswort
Beginnend vom Geheimniß dieser Sphären,
Lauter, als And'res, tönt's auf Erden fort."
46. Da sprach's: „Nach menschlichen Verstandes Lehren,
Und höherm Wort, das beistimmt dem Verstand,
Muß sich zu Gott dein höchstes Lieben kehren.
49. Doch fühlst du nicht noch manches andre Band
Zu Ihm dich ziehn? Du sollst mir jedes nennen,
Mit welchem diese Liebe dich umwand."
52. Nicht war der heil'ge Wille zu verkennen
Des Adlers Christi, ja, ich sah, wohin
Er mich gelenkt zum weiteren Bekennen.
55. Und wieder sprach ich: „Was nur Herz und Sinn
Hinlenkt zu Gott, erzeugt hat's im Vereine
Die Lieb', in welcher ich entzündet bin.
58. Denn durch des Weltalls Daseyn und das Meine,
Und durch den Tod deß, der mich leben macht,
Durch das, was hofft die gläubige Gemeine,
61. Und die Erkenntniß, deren ich gedacht,
Bin ich dem Meer der falschen Lieb' entgangen,
Und an der echten Liebe Strand gebracht.
64. Die Blätter, die im ganzen Garten prangen
Des ew'gen Gärtners, lieb' ich auch, je mehr
Des Guten sie aus seiner Hand empfangen."

67. Ich schwieg — und durch die Himmel, süß und hehr,
Hört' ich der Herrin Sang und Aller klingen,
Erschallend, heilig, heilig, heilig Er! —
70. Und, wie wir uns dem schweren Schlaf entringen
Beim scharfen Licht, das unsre Sehkraft weckt,
Wenn aus von Haut zu Haut die Strahlen dringen,
73. Und, was er sieht, den jäh Erwachten schreckt,
Der sich noch nicht besinnt, vom Schlafe trunken,
Bis der Verstand die Wahrheit ihm entdeckt;
76. So war die Decke meinem Aug' entsunken
Vor Beatricens Strahlenangesicht,
Auf tausend Meilen streuend Glanzes-Funken.
79. Drum sah ich klar, wie vorhin nimmer nicht,
Und fragte staunend noch und kaum besonnen,
Nach einem vierten uns gesellten Licht.
82. „Aus diesen Strahlen schaut in Liebeswonnen,"
Sprach Sie, „zum Schöpfer hin der erste Geist,
Deß Daseyn durch die erste Kraft begonnen."
85. Gleichwie der Baum, an dem der Sturmwind reißt,
Den Gipfel beugt, dann, wenn der Sturm vergangen,
Sich wieder hebt, wie im're Kraft ihm heißt;
88. So that jetzt ich, der, als Sie sprach, befangen,
Erstaunt, gebückt, jetzt in die Höhe fuhr,
Denn mich erhob nun Sprechlust und Verlangen.

91. Ich sprach: „O Frucht, die als die einz'ge nur
Schon reif entstand, o alter Vater, sage,
Du, dem, was Weib heißt, Tochter ist und Schnue,
94. Sag' an, was ich dich fromm zu bitten wage.
Du siehst ja, welch ein Sehnen mich bewegt,
Und schneller hör' ich, wenn ich dich nicht frage."
97. Wie ein bedecktes Thier sich rückt und regt,
Und so die Neigung zeigt, dem nachzurennen,
Der um dasselbe die Verhüllung legt;
100. So ließ durch ihre Hülle jetzt erkennen
Die erste Seele, wie so froh sie war,
Mir das, was ich gebeten, thun zu können.
103. „Dein Sehnen," weht' es, „nehm' ich besser wahr,
Magst du's auch nicht bekennen und gestehen,
Als du, was noch so sicher ist und klar.
106. Im wahren Spiegel kann ich es erspähen,
Der jedes Dinges Bildniß in sich faßt,
Doch Seines läßt in keinem Dinge sehen.
109. Du fragst: wie viel der Zeitraum wohl umfaßt,
Seit Gott mich in den hohen Garten setzte,
Aus dem du dich mit Ihr erhoben hast?
112. Wie lange mir sein Reiz die Augen letzte?
Was eigentlich den großen Zorn erweckt?
Und welche Sprach' ich mir zusammensetzte?

115. Mein Sohn, nicht daß ich jene Frucht geschmeckt,
War Grund des Zorns an sich — daß ich entronnen
Den Schranken war, die mir der Herr gesteckt.
118. Mich hat viertausend und dreihundert Sonnen
Und zwei, im Höllenvorhof sonder Qual
Sehnsucht erfüllt nach diesen Himmelswonnen.
121. Auch sah ich, daß neunhundert dreißigmal
Zu jedem Sterngebild die Sonne kehrte,
Indeß ich lebt' in eurem Erdenthal.
124. Die Sprache, die ich einst gesprochen, hörte
Schon vor dem Bau auf, der, wie schwach die Kraft
Des Menschen sey, das Volk des Nimrod lehrte.
127. Denn was nur irgend die Vernunft erschafft,
Ist, weil die Neigung, nach der Sterne Walten
Zu wechseln pflegt, nur wenig dauerhaft.
130. Die Sprache habt ihr von Natur erhalten,
Allein so oder so — euch läßt hierin
Sodann Natur nach Gutbedünken schalten.
133. Eh' ich zur Hölle sank, im Anbeginn
Hieß El das höchste Gut, an dem entglommen
Der Glanz, mit welchem ich umkleidet bin.
136. Den Nahmen Eli hat man drauf vernommen,
Weil Menschenbrauch sich gleich den Blättern zeigt,
Von welchen jene gehn, wenn diese kommen.

139. Auf jenem Berge, der am höchsten steigt,
Hab' ich, rein und befleckt, mich sieben Stunden
Von früh, bis wieder sich die Sonne neigt,
142. Wenn sie im zweiten Viertheil steht, befunden."

Sieben und zwanzigster Gesang.

1. Dem Vater, Sohn und Heil'gen Geiste fang
Das ganze Paradies; Ihm jubelt' Alles,
So daß ich trunken ward vom süßen Klang.

4. Ein Lächeln schien zu seyn des Welten-Alles,
Das, was ich sah, drum zog die Trunkenheit
Durch Aug' und Ohr im Reiz des Blicks und Schalles.

7. O Lust! o unnennbare Seligkeit!
O friedenreiches, liebeerfülltes Leben!
O sichrer Reichthum sonder Wunsch und Neid!

10. Ich sah vor mir die Feuer glühend schweben,
Und das der vier, das erst gekommen war,
Sah ich in höherm Glanze sich beleben.

13. Und also stellt' es sich den Blicken dar,
Wie Jupiter, nähm man an seinen Gluthen
Das hohe Roth des Marsgestirnes wahr.

16. Und jetzt gebot der Wink des ewig Guten,
Deß Vorsicht dort vertheilet Pflicht und Amt,
Daß aller Seel'gen Wonnechöre ruhten.

19. Da hört' ich: „Siehst du höher mich entflammt,
So staune nicht — bei meinen Worten werden
Sich diese hier entflammen allesammt.

22. Der meines Stuhls sich anmaaßt dort auf Erden,
Des Stuhls, des Stuhls, auf dem kein Hirt itzt wacht,
Vor Christi Blick, zum Schutze seiner Heerden,

25. Hat meine Grabstatt zum Kloak gemacht
Von Blut und Stank, drob der zu ew'gen Quaalen
Einst von hier oben fiel, dort unten lacht."

28. Wie früh und Abends sich die Wolken mahlen,
Die grad der Sonne gegenüberstehn,
So sah ich jetzt den ganzen Himmel strahlen.

31. Wie wir ein ehrbar Weib sich wandeln sehn,
Das, sicher seiner selbst, nichts zu verschulden,
Nur hörend, schüchtern wird durch fremd Vergehn;

34. So meiner Herrin Angesicht voll Hulden;
Und so verfinstert, glaub' ich, wie Sie dort,
War einst der Himmel bei der Allmacht Dulden.

37. Er aber fuhr in seiner Rede fort,
Und wie verwandelt erst der heitre Schimmer,
So war verwandelt jetzt das heil'ge Wort.

40. „Die Braut des Herrn hat zu dem Zwecke nimmer
Mein Blut, des Lin und Cletus Blut, genährt,
Daß man durch sie erwerbe Gold und Flimmer,

43. Nein, dieses frohe Seyn, das ewig währt;
Dem hat des Sixt und Pius Blut gegolten,
Dies hat Calixt, dies hat Urban begehrt.
46. Das war's nicht, was wir von den Folgern wollten,
Daß sie um sich das Christenvolk getrennt
Zur Rechten und zur Linken setzen sollten.
49. Nicht sollten jene Schlüssel, mir vergönnt,
Als Kriegeszeichen in den Fahnen stehen,
Woran man der Getauften Feind' erkennt.
52. Nicht sollte man mein Bild auf Siegeln sehen,
Erkauftem Lügenfreibrief beigedrückt,
Drob ich erröth' und glüh' in diesen Höhen.
55. Jetzt sieht man, mit dem Hirtenkleid geschmückt,
Raubgier'ge Wölfe dort die Heerden hüten.
O Gott, was ruht dein Schwert noch ungezückt!
58. Und Caorsiner und Gascogner brüten
Schon Tücken aus, voll Gier nach meinem Blut.
O schnöde schlechte Frucht von schönen Blüthen!
61. Allein die Vorsicht, die durch Scipio's Muth
Den Ruhm der Welt beschützt in Roma's Siegen,
Bald hilft sie, wie mir kund mein Spiegel thut.
64. Du, Sohn, wenn du zur Erd' hinabgestiegen,
Erschleuß den Mund, und sprich, wie sich's gebührt,
Und nicht verschweige, was ich nicht verschwiegen."

67. Wie, wenn der Wolken feuchter Dunst gefriert,
Durch unsre Luft die Flocken niederfallen,
Zur Zeit da Sol des Steinbocks Horn berührt;
70. So, aufwärts, sah ich an des Aethers Hallen
Mit jenem Licht, das eben zu mir sprach,
Der Andern Schaar, wie Schimmer-Flocken, wallen.
73. Mein Auge folgte diesem Anblick nach,
Bis sie so weit im Raum emporgeflogen,
Daß er den Pfad des Blickes unterbrach.
76. Da sprach die Herrin, die mich abgezogen
Von oben sah: „Jetzt schau hinab — hab' Acht,
Wie weit du fortzogst mit des Himmels Bogen.“
79. Vom ersten Rückblick an, deß ich gedacht,
Hatt' ich den Weg der Hälft' im halben Kreise
Von seiner Mitte bis zum Rand gemacht.
82. Von Kadix jenseits lag das Furth zur Reise
Ulyß, des Thoren — diesseits nah der Strand,
Dem Zeus entrann, beschwert mit süßem Preise.
85. Noch mehr von unserm Ball hätt' ich erkannt,
Doch unten war die Sonne vorgegangen,
Die fern um mehr noch, als ein Zeichen stand.
88. Mein liebend Herz, das immer mit Verlangen
Der Herrin schlug, war mehr als je entglüht,
Ihr wieder mit den Augen anzuhangen.

91. Was jemals der Natur und Kunst entblüht
An Leib und Bild, dem Aug' als Reiz zu dienen,
Und durch den Blick zu fesseln das Gemüth,
94. Vereint wär' Alles dies als Nichts erschienen,
Bei jener Götterlust, die mich beglückt',
Als ich hinschaut' ins Lächeln ihrer Mienen.
97. Und durch die Kraft, die aus dem Blicke zückt,
Hatt' ich dem Nest der Leda mich entrungen,
Und war zum schnellsten Himmelskreis entrückt.
100. Ich weiß, da er von Lebensglanz durchdrungen,
Gleichförmig war, nicht, wo mit mir in ihn
Nach ihrer Wahl, die Herrin eingedrungen.
103. Doch Sie, der klar mein Herzenswunsch erschien,
Begann jetzt lächelnd in so seel'gen Wonnen,
Daß Gott in ihrem Blick zu lächeln schien:
106. „Sieh hier des Zirkellaufs Natur begonnen,
Durch die der Mittelpunkt in Ruhe weilt,
Und Alles rings umher den Flug gewonnen.
109. In diesem Himmel, der am schnellsten eilt,
Wohnt Gottes Geist nur, der die Lieb' entzündet,
Die ihn bewegt — die Kraft, die er vertheilt.
112. Ein Kreis von Licht und Liebesgluth umwindet
Ihn, wie die Andern Er; allein verstehn
Kann diesen Kreis nur Er, der ihn gerundet.

115. Nichts läßt das Maaß von seinem Lauf uns sehn;
Nach ihm nur mißt sich der der andern Sphären,
Wie man nach Hälft' und Fünftheil mißt die Zehn.
118. Wie sich in diesem Kreis die Wurzeln nähren
Der Zeit, wie ihr Gezweig zu andern strebt,
Das kannst du jetzt dir selber leicht erklären.
121. O Gier, die tief die Sterblichen begräbt
In ihrem Schlund, so kraftlos fortgerissen,
Daß sich kein Blick aus deinem Wirbel hebt.
124. Wohl blüht des Menschen Will', allein in Güssen
Strömt Regen drauf, der unaufhörlich rinnt,
Drob echte Pflaumen Butten werden müssen.
127. Unschuld und Treue trifft man nur im Kind,
Doch sie entweichen von den Kindern allen,
Bevor mit Flaum bedeckt die Wangen sind.
130. Die fasten noch beim ersten Kinder-Lallen,
Die, mit gelösten Zungen, gierig dann
In jedem Mond auf jede Speise fallen.
133. Der liebt die Mutter noch und hört sie an,
So lang' er lallt, der ihren Tod im Herzen
Bei voller Sprache kaum erwarten kann.
136. Drum muß, erst weiß, das Angesicht sich schwärzen
Der schönen Tochter deß, der, kommend, bringt
Und, gehend, mit sich nimmt des Tages Kerzen.

139. Du denke, wenn dich dies zum Staunen zwingt,
Daß dort kein Herrscher ist, um euch zu leiten,
Drob das Geschlecht, berirrt, mit Jammer ringt.
142. Doch eh der Jänner fällt in Frühlings-Zeiten
Durch das von euch vergeßne Hunderttheil,
Wird dieser Kreise Lauf Gebrüll verbreiten,
145. Daß das Geschick, erharrt zu eurem Heil,
Damit's auf graden Lauf die Flotte richte,
Den Spiegel dreht, wo jetzt das Vordertheil,
148. Und auf die Blüthen folgen echte Früchte."

Acht und zwanzigster Gesang.

1. Nachdem Sie tadelnd mir das jetz'ge Leben
Der armen Menschen wahrhaft kund gemacht,
Sie, welche mir das Paradies gegeben,
4. Da, dem gleich, der im Spiegelglas bei Nacht
Die Fackel sieht, die hinter ihm entglommen,
Bevor er sie gesehn und dran gedacht,
7. Und rückblickt, ob das, was er wahrgenommen,
Auch wirklich sey, und sieht, daß Glas und That
So überein, wie Ton und Tonmaaß, kommen;
10. War ich, und seinem Thun gleich, was ich that,
Als ich ins Auge sah, woraus die Schlingen,
Um mich zu fahn, die Lieb' entnommen hat.
13. Ich sah itzt das mir in die Augen dringen,
Als ich die Blicke suchend rückwärts warf,
Was die erspähn, die diesen Kreis erringen.

16. Mir strahlt' ein Punkt, so glanzentglüht und scharf,
Daß nie ein Auge, das er mit dem hellen
Gluthschein bestrahlt, ihm offen trotzen darf.
19. Ließ sich zu ihm das kleinste Sternlein stellen,
Ein Mond erschien' es, könnt' es seinem Licht
So nah wie Stern dem Stern sich beigesellen.
22. So weit, als Sonn' und Mond ein Hof umflicht,
Vom eignen Glanz der beiden Stern' entsprungen,
Wenn sich in dichtem Dunst ihr Schimmer bricht,
25. War um den Punkt ein Kreis, so schnell geschwungen
In reger Gluth, daß er auch überwand
Den schnellsten Kreis, der rings die Welt umschlungen.
28. Und dieser war vom zweiten rings umspannt,
Um den der dritte dann, der vierte wallten,
Die dann der fünfte, dann der sechst' umwand.
31. Drauf sah man sich den siebenten gestalten,
So weit, daß Iris halber Kreis, auch ganz,
Doch viel zu enge wär', ihn zu enthalten.
34. Dann wand der achte sich, der neunte Kranz,
Je träger jeder Kreis im Schwung, je weiter
Er ferne stand von jenem Einen Glanz.
37. Mehr ist des Kreises Flamme rein und heiter,
Je minder fern er ist von seiner Spur,
Und in der reinen Gluth je eingeweihter.

40. Sie, die, mich sehend, meinen Wunsch erfuhr,
Sprach ungefragt: „Von diesem Punkte hangen
Die Himmel ab, die sämmtliche Natur.

43. Sieh jenen Kreis, der ihn zunächst umfangen;
Das, was ihn treibt, daß er so eilig fliegt,
Es ist der heil'gen Liebe Gluthverlangen."

46. Und ich zu Ihr: „Wäre die Welt gefügt
Nach dem Gesetz, das herrscht in diesen Kreisen,
So hätte völlig mir dein Wort genügt.

49. Doch in der Welt, der fühlbaren, beweisen
Die Schwingungen je größre Göttlichkeit,
Je ferner sie vom Mittelpunkte kreisen.

52. Drum soll in diesem Bau voll Herrlichkeit,
Im Tempel, den nur Lieb' und Licht umschränken,
Ich ruhig seyn, von jedem Wunsch befreit,

55. So sprich: Wie kommt's — ich kann mir's nicht erdenken —
Daß Abbild sich und Urbild nicht entspricht,
Und andere Gesetze beide lenken?"

58. „Genügt dein Finger solchem Knoten nicht,
So ist's kein Wunder — weil ihn zu entstricken
Niemand versuchte, ward er fest und dicht."

61. Sie sprach's und dann: „Nimm, um dich zu erquicken,
Das, was ich dir verkünden werd'; allein
Betracht' es ganz genau mit scharfen Blicken.

64. Ein Körper-Kreis muß weiter, enger seyn,
Je wie die Kraft, die sich durch seine Theile
Gleichmäßig ausdehnt, groß ist oder klein.
67. Die größre Güte wirkt in größerm Heile,
Und größres Heil füllt größeres Gebiet,
Ward jeder Gegend gleiche Kraft zu Theile.
70. Der Kreis drum, der das Weltall mit sich zieht
In seinem Schwung, entspricht in seiner Weise
Dem, der am meisten liebt, am tiefsten sieht.
73. Darum, wenn du dein Maaß dem innern Kreise,
Und nicht dem äußern Umfang angelegt
Von dem, was dort erscheint, wie runde Kreise,
76. So wirst du, zur Bewunderung erregt,
Das Mehr und Minder sich entsprechen sehen
In jedem Kreis und dem, was ihn bewegt."
79. Wie rein das Blau erglänzt aus Aethers-Höhen,
Wenn Boreas Luft aus jener Backe stößt,
Aus der gelinder seine Hauche wehen,
82. So, daß vom Dunst gereinigt und gelös't,
Der ihn getrübt, in seinen weiten Auen
Der Himmel lächelnd jeden Reiz entblößt;
85. So ward mir jetzt beim Worte meiner Frauen,
Denn dieses ließ die Wahrheit mich so klar,
Wie einen Stern am reinen Himmel schauen.

88. Und als ihr heil'ges Wort beendet war,
Da stellten anders nicht, als siedend Eisen,
Sich jene Kreise, Funken sprühend, dar.
91. Die Funken folgten den entflammten Kreisen
In größrer Meng', als durch Verdoppelung
Schachfelder sich vertausendfacht erweisen.
94. Dem festen Punkt, der sie ohn' Aenderung
Dort, wo er sie erhält, auch wird erhalten,
Scholl Lobgesang aus dieser Kreise Schwung.
97. „Zwei Kreise sich dem Punkt zunächst sich halten,"
Sie sprach's, stets wissend, was mein Geist ersinnt,
„Und Seraphim und Cherubim drinn walten.
100. Sie folgen ihren Fesseln so geschwind,
Um, wie sie können, Ihm sich anzuschließen,
Und können, wie sie hoch im Schauen sind.
103. Die Gluthen drauf, die diese rings umfließen,
Die Throne sind's von Gottes Angesicht,
Benannt, weil sie die erste Dreizahl schließen.
106. So groß ist Aller Wonn', als ihr Gesicht
Tief in die ew'ge Wahrheit eingedrungen,
Die alle Geister stillt mit ihrem Licht.
109. Durch Schau'n wird also Seeligkeit errungen,
Nicht durch die Liebe, denn sie folgt erst dann,
Wenn sie dem Schau'n, wie ihrem Quell, entsprungen.

112. Und das Verdienst, das durch die Gnade man
Und Willens-Güt' erwirbt, ist Maaß dem Schauen.
So steiget man von Grad zu Grad hinan.
115. Die andre Dreizahl, die in diesen Auen
Des ew'gen Lenzes blüht, und welcher nie
Das Laub entfällt bei nächt'gen Widders Grauen,
118. Singt ewig in dreifacher Melodie
Hosiannasang in dreien seel'gen Schaaren,
Und also Eins aus Dreien bilden sie.
121. **Herrschaften** sind's, die erst sich offenbaren,
Die **Tugenden** sind dann im zweiten Kranz,
Im dritten sind die **Mächte** zu gewahren.
124. Die **Fürstenthümer** sich zunächst im Tanz,
Dann die **Erzengel** ihre Lieb' erproben;
Den letzten Kreis füllt **Engelsfeier** ganz.
127. Die Ordnungen schaun allesammt nach oben;
Nach unten wirken sie, was lebt, mit sich
Zu Gott erhebend und zu ihm erhoben.
130. Und Dionysius rang so brünstiglich,
Damit sein Blick die Ordnungen betrachte,
Daß er sie nannt' und unterschied, wie ich.
133. Wahr ist es, daß Gregorius anders dachte,
Doch er belächelte dann seinen Wahn,
Sobald er erst in diesem Reich erwachte.

136. Hat solch Geheimniß kund ein Mensch gethan,
So staune nicht; von Ihm, der Alles schaute,
Hatt' er davon auf Erden Kund' empfahn,
139. Der sonst auch viel vom Himmel ihm vertraute."

Neun und zwanzigster Gesang.

1. So lang, wenn beide Kinder der Latone
Bedeckt von Wag' und Widder stehn, am Rand
Des Horizonts, vereint in *einer* Zone,
4. Die Wage des Zenith in gleichem Stand
Sie beide zeigt, bis dann vom Gleichgewichte,
Den Halbkreis tauschend, sie sich abgewandt:
7. So lang, des Lächelns Gluth im Angesichte,
Sah schweigend fest den Punkt Beatriz an,
Der meinen Blick besiegt mit seinem Lichte.
10. „Ich red' und frage nicht," so sprach sie dann,
„Da, was du hören willst, ich dort erkenne
Im Punkt, wo anhebt jedes *Wo* und *Wann*.
13. Nicht daß Er — was nicht seyn kann — selbst gewönne,
Nein, daß der Glanz von seiner Herrlichkeit
Im Wiederglanz *Ich bin* verkünden könne,
16. Hat Er, der Ew'ge, außerhalb der Zeit
Und dem Begriff, wie's ihm gefiel, die Gluthen
Erschaffner Lieb' an ewiger geweiht.

19. Nicht daß, wie starr, erst seine Kräfte ruhten;
Denn früher nicht und später nicht ergoß
Der Geist des Herrn sich, schwebend ob den Fluthen.

22. Auch Form und Stoff, vermischt und rein, entsproß
Zugleich, vortretend herrlich und vollkommen,
Drei Pfeile von dreisehnigem Geschoß.

25. Und wie im Wiederschein des Strahls, vom Kommen
Zum vollen Seyn, kein Zwischenraum zu sehn,
Wenn rein Kristall im Sonnenglanz entglommen;

28. So ließ der Herr hervor drei Strahlen gehn,
All' im vollkommnen Glanz zugleich gesendet,
Und sonder Unterscheidung im Entstehn.

31. Der Wesen Ordnung ward zugleich vollendet,
Und hoch am Gipfel wurden die gereiht,
Welchen Er reine **Thätigkeit** gespendet.

34. Die Tiefe ward reiner **Empfänglichkeit**,
Empfänglichkeit und Thatkraft ist mitinnen,
Verknüpft und nie von diesem Band befreit.

37. Zwar Hieronymus läßt vom Beginnen
Die Engel bis zu dem der andern Welt
Den Zeitraum von Jahrhunderten entrinnen;

40. Doch läßt die Wahrheit, die ich dargestellt,
Sich vielfach aus der heil'gen Schrift bewähren,
Wie's dir auch, wenn du wohl bemerkst, erhellt.

43. Auch die Vernunft kann dies beinah' erklären;
Nicht konnten ja so lang, so folgert sie,
Die Lenker deß, was lenkbar ist, entbehren.
46. Der Liebes-Schöpfung Wo und Wann und Wie
Erkennst du nun, so, daß in dem Gehörten
Dir schon dreifache Labung angedieh.
49. Allein bevor man zwanzig zählt, empörten
Die Engel sich zum Theil, so daß sie nun
Im Fall der Elemente trägstes störten.
52. Die Bleibenden begannen drauf das Thun,
Das du erkennst, so selig in Entzücken,
Daß sie in ihrem Kreislauf nimmer ruhn.
55. Grund war des Falls, daß Jener sich berücken
Von frevlem Hochmuth ließ, der dir erschien,
Dort, wo auf ihn des Weltalls Bürden drücken —
58. Die du bei Gott hier siehest, sahn auf Ihn
Bescheiden und mit Dank für Seine Gaben,
Da Er nur Kraft zu solchem Schau'n verliehn.
61. Drum wurden sie zum Schauen so erhaben
Durch Gnadenlicht und ihr Verdienst gestellt,
Daß sie vollkommnen festen Willen haben.
64. Und zweifelfrei verkünd' es einst der Welt;
Verdienstlich ist's, die Gnade zu empfangen,
Je wie sich offen ihr die Lieb' erhält.

67. Jetzt, wenn ins Herz dir meine Lehren drangen,
Erkennst du ganz den englischen Verein,
Und brauchst nicht andre Hülfe zu verlangen.
70. Doch weil den Engeln Jene, die ihr Seyn
Auf Erden dort in Schulen euch erklären,
Verstand, Erinnerung und Willen leihn,
73. So zeig' ich, um dich völlig zu belehren,
Dir noch die Wahrheit rein und unbefleckt,
Die Jene dort verwirren und verkehren.
76. Die Wesen, die des Anschaun's Lust geschmeckt,
Verwenden nie den Blick vom ew'gen Schimmer
Des Angesichts, in dem sich nichts versteckt.
79. Drum unterbricht das Neu' ihr Schauen nimmer,
Drum brauchen sie auch die Erinneung nicht,
Denn ungetheilt bleibt ja ihr Denken immer.
82. So träumt ihr unten wach beim Tageslicht;
Ihr glaubt und glaubt auch nicht, was ihr verbreitet,
Doch ärger kränkt dies letzte Recht und Pflicht.
85. Der Eine Weg ist's nicht, auf dem ihr schreitet,
Bei euerm Forschen; drob ihr irre geht,
Von Lust am Schein und Eitelkeit verleitet.
88. Doch, wer dies thut, wird minder hier verschmäht,
Als wer die heil'gen Schriften leeren Possen
Hintansetzt und sie freventlich verdreht.

91. Nicht denkt man, wie viel theures Blut geflossen,
Sie auszusä'n; nicht, wie Gott dem geneigt,
Der demuthsvoll an sie sich angeschlossen.

94. Zu glänzen strebt ein Jeder itzt, und zeigt
Sich in Erfindungen, die der verkehrte
Pfaff predigt, der vom Evangelium schweigt.

97. Der sagt, daß rückwärts Luna's Lauf sich kehrte
Bei Christi Leiden, und sich zwischenschob,
Und drum der Sonn' herabzuscheinen wehrte.

100. Der, daß von selbst das Licht erlosch, und drob
Den Spanier, den Juden und den Inder
Zu gleicher Zeit die Finsterniß umwob.

103. Lapi und Bindi hat Florenz weit minder,
Als Fabeln, die man von den Kanzeln schreit
Das Jahr hindurch, des Aberwitzes Kinder,

106. So daß die Schäflein, blind zu ihrem Leid,
Wind schlucken, wo sie sich zu weiden meinen,
Und nicht entschuldigt sie Unwissenheit.

109. Nicht sprach der Heer zur ersten der Gemeinen:
Geht hin, und thut der Erde Possen kund! —
Nein, wahre Lehre spendet' er den Seinen.

112. Von ihr ertönt' im Kampf des Jüngers Mund,
Wenn er, die Welt zum Glauben hinzulenken,
Mit Schild und Speer des Evangeliums stund.

Jetzt predigt man von Possen und von Schwänken,
Und die Kapuze schwillt, wenn Alles lacht,
Und, der sie trägt, braucht sonst an nichts zu denken.

Drin hat solch Vögelein sein Nest gemacht,
Daß, säh' man's, es den Werth dem Ablaß raubte,
Den man beim Volk so hoch in Preis gebracht.

Drob wuchs die Dummheit so in manchem Haupte,
Daß, möcht' ein Priesterwort das tollste seyn,
Man ohne Prüfung und Beweise glaubte.

Und damit mästet Sanct Anton das Schwein,
Und andre, die noch ärger sind, denn Sauen,
Falschmünzer, reich an trügerischem Schein.

Doch seitwärts führt' ich dich von dieser Auen;
Drum, daß zugleich sich kürze Zeit und Pfad,
Mußt du jetzt wieder grade vorwärts schauen —

So sehr vervielfacht sind von Grad zu Grad
Der unzähligen sel'gen Engel Schaaren,
Daß ihrer Zahl nicht Sinn noch Sprache naht.

Und Daniel will, dies kannst du wohl gewahren,
Wenn er zehntausendmal zehntausend spricht,
Uns nicht bestimmte Zahlen offenbaren.

Das ihnen allen strahlt, das erste Licht,
So vielfach wird's von ihnen aufgenommen,
Als Engel schau'n in Gottes Angesicht.

139. Drum, da vom Schau'n der Liebe Gluthen kommen,
Ist auch verschieden ihre Süßigkeit
Hier lauer, dorten glühender entglommen.
142. Sieh jetzt die Hoheit, die Unendlichkeit
Der ew'gen Kraft, die, theilend ihren Schimmer,
So unzählbaren Spiegeln ihn verleiht,
145. Und Ein' in sich bleibt ewiglich und immer."

Dreissigster Gesang.

1. Uns fern, etwa sechstausend Meilen, steiget
Der Mittag auf, indeß schon diese Welt
Den Schatten fast zum eb'nen Bette neiget,
4. Wenn nach und nach sich uns der Ost erhellt;
Dann wird der Glanz erst manchem Stern benommen,
Deß Strahl nicht mehr bis zu uns niederfällt,
7. Und wie Aurora mehr emporgeklommen,
Verschließt der Himmel sich von Glanz zu Glanz,
Bis auch des schönsten Sternes Licht verglommen.
10. So der Triumph, der ewiglich im Tanz
Den Punkt umkreis't, der Alles hält umschlungen,
Was scheinbar ihn umschlingt als lichter Kranz.
13. Er schwand allmählig, meinem Aug' entschwungen,
Drum kehrt' ich zu der Herrin das Gesicht,
Von Nicht-Schau'n und von Liebesdrang gezwungen.
16. Wär' Alles, was bis jetzo mein Gedicht
Von Ihr gelobt, in Ein Lob einzuschließen,
Doch gnügend wär's für diesen Anblick nicht.

19. Denn Reize, wie sie hier sich sehen ließen,
Weit überschreiten sie der Menschen Art;
Ihr Schöpfer nur kann ihrer ganz genießen.

22. Ich bin besiegt von dem, was ich gewahrt,
Mehr als ein Komiker von seinen Stoffen,
Als ein Tragöd je überwunden ward.

25. Gleichwie ein Blick, den Sonnenstrahlen offen,
Vergeht vor ihren Blitzen, so geschieht
Dem Geist, von dieses Lächelns Reiz getroffen.

28. Vom ersten Tag, da mir der Herr beschied,
Ihr Angesicht zu schau'n in diesem Leben,
Folgt' Ihr bis hin zu diesem Blick mein Lied.

31. Doch muß ich jetzt des Folgens mich begeben,
Ein Künstler, der sein höchstes Ziel errang,
Und höher nicht vermag emporzustreben.

34. Und so, wie ich sie lasse vollerm Klang,
Als meiner Tuba, die ich also richte,
Wie sie beenden kann den schweren Sang,

37. Sprach sie, mit Ton, Gebehrd' und Angesichte
Eifrigen Führers froh zu mir: „Du bist
Gelangt zum Himmel nun von reinem Lichte,

40. Von geist'gem Licht, das voll von Liebe ist,
Voll Liebe zu dem Gut, dem ewig wahren,
Voll Lust, mit der kein Erdenglück sich mißt.

43. Du siehst hier beide Himmelskrieger-Schaaren,
Und siehst die ein' in dem Gewande heut,
Wie du sie wirst beim Weltgericht gewahren."

46. Wie jäher Blitz des Auges Kraft zerstreut,
So, daß er jeden Gegenstand umdunkelt,
Den stärksten selbst, der sich dem Blicke beut;

49. So ward ich von lebend'gem Licht umfunkelt,
Deß Glanz mir that, wie uns ein Schleier thut,
Denn Alles außer ihm war mir verdunkelt.

52. „Die Lieb', in welcher dieser Himmel ruht,
Pflegt so in sich zum Heile zu empfangen,
Und macht die Kerz' empfänglich ihrer Gluth."

55. Wie mir die kurzen Wort' ins Innre drangen,
Da fühlt' ich, daß sich Geist mir und Gemüth
Weit über die gewohnten Kräfte schwangen.

58. Und neue Sehkraft war in mir entglüht,
So, daß mein Auge, stark und ohne Quaalen,
Dem Licht sich aufthat, das am reinsten blüht.

61. Ich sah das Licht als einen Fluß von Strahlen
Glanzwogend zwischen zweien Ufern ziehn,
Und einen Wunderlenz sie beide mahlen;

64. Und aus dem Strom lebend'ge Funken sprühn;
Und in die Blumen senkten sich die Funken,
Gleichwie in goldne Fassung der Rubin.

67. Dann tauchten sie, wie von den Düften trunken,
Sich wieder in die Wunderfluthen ein,
Und der erhob sich neu, wenn der versunken.
70. „Dein heißer Wunsch, in dem dich einzuweihn,
Was deine Blicke hier auf sich gezogen,
Muß mir, je mehr er drängt, je lieber seyn.
73. Doch trinken mußt du erst aus diesen Wogen,
Eh solch ein Durst in dir sich stillen kann."
So sprach die Sonn', aus der ich Licht gesogen.
76. „Der Fluß und diese Funken," sprach sie dann,
„Und dieser Pflanzen heitre Pracht, sie zeigen
Die Wahrheit dir voraus, wie Schatten, an.
79. An sich ist ihnen zwar nichts Schweres eigen,
Sie zu erkennen fehlt nur dir die Macht,
Weil noch so stolz nicht deine Blicke steigen."
82. Kein Kind, das durstig langer Schlaf gemacht,
Kann sein Gesicht zur Brust so eilig kehren,
Wenn's über die Gewohnheit spät erwacht,
85. Als, um der Augen Spiegel mehr zu klären,
Ich mein Gesicht zu jenem Flusse bog,
Dort strömend, um der Seele Kraft zu mehren.
88. Und wie der Rand der Augenlieder sog
Von seiner Fluth, da war zum Kreis gewunden,
Was sich zuvor in langen Streifen zog.

91. Dann, Leuten gleich, die sich verlarvt befunden,
Verändert erst, wenn sie ausziehn das Kleid,
Worin sie unter fremden Schein verschwunden;
94. Verwandelten zu größrer Herrlichkeit
Sich Blumen mir und Funken, und ich schaute
Die Himmelsschaaren beide dort gereiht.
97. O Gottes Glanz, o du, durch den ich schaute
Des ewig wahren Reichs Triumphespracht,
Gieb jetzt mir Kraft, zu sagen, wie ich schaute.
100. Licht ist dort, das den Schöpfer sichtbar macht,
Damit er ganz sich dem Geschöpf verkläre,
Dem nur in seinem Schau'n der Friede lacht.
103. Es dehnt sich weithin aus in Form der Sphäre,
Und schließt so viel in seinem Umkreis ein,
Daß es zu weit als Sonnengürtel wäre.
106. Und einem Strahl entquillt sein ganzer Schein,
Rückscheinend von des schnellsten Kreises Rande,
Um Seyn und Wirkung diesem zu verleihn.
109. Und wie ein Hügel, an der Wogen Strande,
Sich spiegelt, wie, um sich geschmückt zu sehn
Im blüthenreichen grünenden Gewande;
112. Also sich spiegelnd, sah ich in den Höhn,
In tausend Stufen die das Licht umringen,
Die von der Erd' in jene Heimath gehn.

115. Und

115. Und kann der tiefste Grad solch Licht umschlingen,
Zu welcher Weite muß der letzte Kranz
Der Blätter dieser Himmelsrose dringen?
118. Mein Aug' ermaß die Weit' und Höhe ganz
Und unverwirrt, und konnte sich erheben
Zum Was und Wie von diesem Wonneglanz.
121. Nicht Fern noch Nah kann nehmen doch noch geben,
Denn da, wo Gott regiert, unmittelbar,
Tritt fürder kein Naturgesetz ins Leben.
124. Ins Geld der Rose, die sich immerdar
Ausdehnt, abstuft, und Duft des Preises sendet
Zur Sonne, die stets heiter ist und klar,
127. Zog, wie wer schweigt, doch sich zum Sprechen wendet,
Beatrix mich und sprach: „Sieh hier verschönt
In weißem Kleid, die dorten wohl geendet.
130. Sieh, wie so weit hin unsre Stadt sich dehnt,
Sieh so gefüllt die Bänk' in unserm Saale,
Daß man jetzt hier nach Wenigen sich sehnt.
133. Auf jenem großen Stuhl, wo du dem Strahle
Der Krone, die dort glänzt, dein Auge leihst,
Dort, eh du kommst zu diesem Hochzeitmahle,
136. Wird sitzen des erhabnen Heinrichs Geist,
Des Cäsars, der Italien zu gestalten
Kommt, eh' es sich dazu geneigt beweist.

139. Die blinde Gier ist's, die mit Zauberwalten
Euch gleich dem Kind macht, das die Brust verschmäht,
Die Nahrung hat, sein Leben zu erhalten.
142. Dem göttlichen Gerichtshof aber steht
Solch Oberer vor dann, daß er im Geheimen
Und offen nie mit ihm zusammengeht.
145. Doch stürzt des Himmels Rach' ihn ohne Säumen
Vom heil'gen Stuhl zur quaalenvollen Welt,
Wo Simon Magus stöhnt in dunkeln Räumen,
148. Drob tiefer noch der von Alagna fällt."

Ein und dreissigster Gesang.

1. So sah ich denn, geformt als weiße Rose,
Die heil'ge Kriegsschaar, die als Christi Braut
Durch Christi Blut sich freut in seinem Schoose.

4. Allein die andre, welche, fliegend, schaut
Und singt, deß Ruhm, der sie in Lieb' entzündet,
Die Huld, die hehre Kraft ihr anvertraut,

7. Sie senkt', ein Bienenschwarm, der jetzt ergründet
Der Blüthen Kelch, jetzt wieder dorthin eilt,
Wo würz'ger Honigseim sein Thun verkündet,

10. Sich in die Blum', im reichen Kelch vertheilt,
Und flog dann aufwärts aus dem schönen Zeichen,
Dorthin, wo ihre Lieb' allewig weilt,

13. Lebend'ger Flamm' ihr Antlitz zu vergleichen,
Die Flügel Gold, das Andre weiß und rein,
So, daß nicht Reif noch Schnee den Glanz erreichen.

16. Und in die Rose zog von Reih'n zu Reih'n
Frieden und Gluth, von ihnen eingesogen
Im Flug zur Höhe, stets mit ihnen ein.

19. Und, ob sie zwischen Blum' und Höhe flogen,
Doch ward durch die beschwingte Menge nicht
Des Höchsten Blick und Glanz der Ros' entzogen.
22. Denn so durchdringend ist das höchste Licht,
Das seinen Schimmer nach Verdienste spendet,
Daß nichts im Weltenall es unterbricht.
25. Dies Freudenreich, gesichert und vollendet,
Bevölkert von Bewohnern, neu und alt,
Hielt Lieb' und Blick ganz auf ein Ziel gewendet.
28. O dreifach Licht, du, einem Stern entwallt,
Dort, wo man dich schaut, sel'gen Frieden hegend,
Schau her auf uns, die wilder Sturm umhallt. —
31. Wenn die Barbaren, kommend aus der Gegend,
Die stets die Bärin deckt, in gleicher Bahn
Sich mit dem lieben Sohn im Kreis bewegend,
34. Zu jenen Zeiten, als der Lateran
Die Welt beherrscht, von Staunen überwunden,
Rom und der Römer große Werke sahn;
37. Wie ich, der ich, dem Menschlichen entwunden,
Zum Höchsten kam, von Zeit zur Ewigkeit,
Von Florenz zu Gerechten und Gesunden,
40. Wie mußt' ich staunen solcher Herrlichkeit?
Lust fühlt' ich, nicht zu sprechen, nichts zu hören,
Getheilt in Staunen und in Freudigkeit.

43. Gleichwie ein Pilgrim, der sein lang Begehren
Im Tempel des Gelübdes, schauend, letzt,
Und hofft von ihm einst Andre zu belehren;
46. So war ich, zum lebend'gen Licht versetzt,
Den Blick, lustwandelnd, durch die Stufen führend,
Jetzt auf, jetzt nieder und im Kreise jetzt.
49. Gesichter sah ich hier, zur Liebe rührend,
In fremdem Licht und eignem Lächeln schön,
Geberden, sich mit jeder Tugend zierend.
52. Im allgemeinen konnt' ich schon ersehn,
Wie sich des Paradieses Form gestalte,
Doch blieb mein Blick noch nicht beim Einzlen stehn;
55. Und da mir neuer Wunsch im Herzen wallte,
So kehrt' ich, um zu fragen, mich nach Ihr,
Wie das, was ich nicht einsah, sich verhalte.
58. Sie fragt' ich, und ein Andrer sprach zu mir.
Sie suchend, fand ich mich bei einem Greise,
Gekleidet in der andern Seel'gen Zier.
61. Auf Aug' und Wang' ergoß sich gleicherweise
So Güt' als Freude — fromm war Art und Thun,
Wie's Vätern ziemt, in lieber Kinder Kreise.
64. „Und wo ist Sie?" so sprach ich eilig nun.
Drum Er: „Beatrix hat mich hergesendet
Von meinem Platz, um dir genug zu thun

67. Du wirst, den Blick zum dritten Sitz gewendet
Des höchsten Grads, sie auf dem Throne schaun,
Der ihren Lohn für ihr Verdienst vollendet."
70. Ohn' Antwort hob ich rasch die Augenbrau'n —
Sah Sie — sah ew'ge Strahlen ihr entwallen
Im Wiederschein, und ihr die Krone daun.
73. Vom Raum, aus dem die höchsten Donner hallen,
War nimmer noch ein Menschenblick so weit,
Und wär' er auch ins tiefste Meer gefallen,
76. Als ich von meiner Herrin Herrlichkeit,
Doch sah ich klar ihr Bildniß niederschweben
Rein, unvermischt, in lichter Deutlichkeit.
79. „O Herrliche, du, meiner Hoffnung Leben,
Du, der's zu meinem Heile nicht gegraut,
Dich in den Schlund der Hölle zu begeben,
82. Dir dank' ich Alles, was ich dort geschaut,
Wohin du mich durch Macht und Güte brachtest,
Und deine Gnad' und Tugend preis' ich laut.
85. Die du zum Freien mich, den Sclaven, machtest,
Mir halfst auf jedem Weg, in jeder Art,
Die du zu diesem Zweck geeignet dachtest,
88. Hilf, daß, was du geschenkt, mein Herz bewahrt,
Damit sich dir die Seele dort geselle,
Die Seele, die gesund durch dich nur ward."

91. So fleht' ich heiß — und Sie, von fernen Stelle,
Sie lächelte, wie's schien, und sah mich an,
Dann schaute sie zurück zur ew'gen Quelle.

94. „Damit du ganz vollendest deine Bahn,"
Begann der Greis, „auf der dich fortzuleiten
Ich Auftrag von der heil'gen Lieb' empfahn,

97. Laß deinen Blick durch diesen Garten gleiten,
Denn stärken wird dir dies des Auges Sinn
Und ihn auf Gottes Strahlen vorbereiten.

100. Und Sie, die mich entflammt, die Königin
Des Himmels, läßt uns ihrer Gnade frommen,
Weil ich ihr vielgetreuer Bernhard bin."

103. Wie der, der von Croatien hergekommen,
Um unsrer Schweißtuch zu betrachten, nicht
Satt wird, zu sehn, wovon er längst vernommen,

106. Und, wenn man's zeigt, zu sich im Innern spricht:
Herr Jesus Christus, wahrer Gott, hienieden
War wirklich so geformt dein Angesicht?

109. So ich, als mir der Anblick ward beschieden
Der Liebe dessen, der in dieser Welt,
Betrachtend, schon gekostet jenen Frieden.

112. Er sprach: „Was Schönes dieses Reich enthält,
Wird, Sohn der Gnade, dir sich nimmer zeigen,
Wenn sich dein Blick nur tief am Grunde hält.

115. Doch laß den Blick von Kreis zu Kreise steigen,
Bis daß er sich zur Königin erhöht,
Vor der sich fromm des Himmels Bürger neigen.
118. Aufschaut' ich, und, wie, wenn die Früh' ersteht,
Der Ost den Himmelstheil mit goldnen Strahlen
Besiegt, in dem die Sonne niedergeht,
121. So, steigend mit dem Blick, wie wir aus Thälen
Die Berg' ersteigen, sah ich einen Ort
Im höchsten Rand all' And'res überstrahlen.
124. Und als ob früh der Ost, da, wo sofort
Die Sonne steigen soll, sich mehr entflammte,
Wenn sich das Licht vermindert hier und dort;
127. So sah ich jene Friedens-Oriflamme
Inmitten mehr erglühn, und bleicher ward
Bei ihrem Glanz der andern Lichter Flamme.
130. Ich sah viel tausend Engel, dort geschaart;
Sie feiernd, mit verbreitetem Gefieder,
Verschieden Jeglichen an Glanz und Art.
133. Und Schönheit lachte bei dem Klang der Lieder
Und bei dem Spiel, und strahlt' in Seligkeit
Aus aller andern Seel'gen Augen wieder.
136. Und reichte meiner Sprache Kraft so weit,
Als meine Phantasie, doch nie beschriebe
Ich nur den kleinsten Theil der Herrlichkeit.

139. Bernhard, bemerkend, daß mit heil'gem Triebe
An seiner glüh'nden Gluth mein Auge hing,
Erhob auch Sein's zu Ihr mit solcher Liebe,
142. Daß Mein's zum Schauen neue Gluth empfing.

Zwei und dreissigster Gesang.

1. Indeß sein Blick nach seiner Wonne flammte,
That er mit heil'gem Wort mir dieses kund,
Sich unterziehend freiem Lehreramte:
4. „Sieh zu Mariens Fuß, die euch gesund
Und heil gemacht, die erste dort der Frauen,
Die Schönste, die euch krank gemacht und wund.
7. Im Range, den die dritten Sitze bauen,
Wirst du sodann die Rahel unter ihr,
Mit Beatricen, deiner Herrin, schauen.
10. Sara, Rebecca, Judith zeigen dir
Sich mit deß Ahnfrau, der im Bußgesange
Voll Reu' ausrief: Herr, schenk' Erbarmen mir!
13. Absteigend stufenweis von Rang zu Range,
Gereiht, wie Kunde dir mein Wort verlieh,
Von Blatt zu Blatt mit ihrer Rahmen Klange.
16. Hebräerfrauen, vom siebten Kreis' ab, wie
Bis hin zu ihm, ward dieser Sitz zu Theile,
Und dieser Blume Locken scheiden sie,

19. Weil sie, wie gläubig sich der Blick zum Heile,
Das Christus gab, gewandt, als Mauer stehn,
Daß sich durch sie die heil'ge Stiege theile.
22. Hier, wo die Blume reich und voll und schön
Entfaltet ist, hier sitzen die Verklärten,
Die gläubig auf den künft'gen Christ gesehn.
25. Dort, wo noch leerer Raum für viel Gefährten
Im Halbkreis ist, dort sitzen die gereiht,
Die ihren Blick auf den Gekomm'nen kehrten.
28. Wie hier der Fürstin Stuhl in Herrlichkeit
Und unter ihr die andern zu gewahren,
Und wie sie bilden solchen Unterscheid,
31. So dort der Stuhl des Täufers, der erfahren,
Der immer Heil'ge, Wüst' und Märterpein,
Und dann der Hölle Nacht in zweien Jahren.
34. Franz, Benedict und Augustin — sie reihn
Sich unter ihm, die Scheidewand zu bauen,
Mit Andern unterhalb von Reih'n zu Reih'n.
37. Hier magst du Gottes hohe Vorsicht schauen,
Denn Glaube, welcher vor- und rückwärts sieht,
Erfüllt gleich zahlreich diese Gartenauen.
40. Und von der Stieg' abwärts, die dies Gebiet
In zwei geschieden, sitzen solche Seelen,
Die eigenes Verdienst nicht herbeschied,

43. Nein, fremdes — nur darf der Beding nicht fehlen —
Denn hier sind Alle, die dem Leib entflohn,
Bevor sie noch vermochten, selbst zu wählen.
46. Dies merkst du an den Angesichtern schon
Und an den Stimmen, die noch kindlich klingen,
Wenn du wohl spähst und horchst auf ihren Ton.
49. Noch seh' ich schweigend dich mit Zweifeln ringen,
Doch lösen werd' ich dir das feste Band,
Mit welchem dich die Grübelei'n umschlingen.
52. Aus unsers ew'gen Königs weitem Land
Ist auch des kleinsten Zufalls blindes Walten,
Wie Hunger, Durst und Traurigkeit verbannt.
55. Nach ewigem Gesetz muß sich gestalten
Was du hier siehst, und muß sich, wie der Ring
Zum Finger paßt, so unter sich verhalten.
58. Daher auch, wer dem Truge früh entging,
Und zu der Wahrheit kam, nicht ohne Gründe
Mehr oder minder Herrlichkeit empfing.
61. Der Fürst, durch den dies Reich, entrückt der Sünde,
In solcher Lieb' und solcher Wonne ruht,
Daß Keiner ist, deß Wille höher stünde,
64. Vertheilt den Seelen, seiner heitern Gluth
Entstammt, nach eigner Willkühr seine Gaben;
Und gnüge hier, was kund die Wirkung thut.

67. Und hiervon legt in jenen Zwillingsknaben
Die heil'ge Schrift ein deutlich Beispiel dar,
Die sich bekämpft im Leib der Mutter haben.
70. Und also krönt der Gnade Schein ihr Haar,
Und also scheint das höchste Licht in ihnen
Nach ihrem Werthe mehr und minder klar.
73. Verschieden, nicht nach dem, was sie verdienen,
Sind sie von Grad zu Grad hier gestellt,
Nur wie auf sie des Schöpfers Huld geschienen.
76. So gnügt' es in der Jugendzeit der Welt
Unschuld'gen, um zum Heile zu gelangen,
Daß Glaubenslicht der Eltern Geist erhellt.
79. Dann mußte, wie die erste Zeit vergangen,
Was männlich war, zuvor zur Seeligkeit
Durch die Beschneidung noch die Kraft empfangen.
82. Doch, als gekommen war der Gnade Zeit,
Blieb ohne die vollkommne Taufe Christi
Die Unschuld in der ew'gen Dunkelheit.
85. Jetzt schau' ins Antlitz, das dem Antlitz Christi
Am meisten gleicht, und deine Kraft erhöhn
Wird seine Klarheit zu dem Anschau'n Christi."
88. Lust strahlt' aus dem Gesicht, so klar und schön,
Die Er zu Ihr durch jene Heil'gen schickte,
Erschaffen, zu durchfliegen jene Höhn,

91. Daß nichts, was ich noch je zuvor erblickte,
Mich also mit Bewunderung durchdrang,
Nichts mich so sehr durch Gottes Bild erquickte.
94. Die Liebe, die zuerst sich niederschwang,
Verbreitete vor Ihr jetzt das Gefieder,
Indem sie — Sey begrüßt, Maria! sang.
97. Und alsogleich antworteten die Lieder
Der sel'gen Geister diesem Himmelslied,
Und heitrer strahlten rings die Wonnen wieder.
100. „O Heil'ger, du, den Lieb' herniederzieht,
Der du für mich dem süßen Ort entronnen,
Wo ew'ge Vorsicht dir den Sitz beschied;
103. Wer ist der Engel, der mit solchen Wonnen
Im Blick Maria's mit dem seinen ruht,
Und scheint an Ihr in Liebe sich zu sonnen?"
106. So wandt' ich mich zu Ihm mit heiterm Muth,
Und sah ihn in Maria's Glanz entbrennen,
Gleichwie den Morgenstern in Sonnengluth.
109. Und Er: „Was Seel' und Engel haben können
Von Zuversicht und Schönheit, er bekam
Es ganz von Gott, wie wir's ihm Alle gönnen,
112. Weil Er zu Ihr einst mit der Palme kam,
Als Gottes Sohn die Lasten, die euch drücken,
Nach seinem heil'gen Willen übernahm.

115. Doch folge meinem Wort mit deinen Blicken,
Und von dem frommen und gerechten Reich
Wirst du den hohen Adel jetzt erblicken.
118. Die zwei dort, an der höchsten Wonne reich,
Weil sie die Nächsten sind der Benedeiten,
Sind zweien Wurzeln dieser Rose gleich.
121. Der Vater sitzt zu ihrer linken Seiten,
Deß kühner Gaum der Menschheit fort und fort
Zu kosten giebt so herbe Bitterkeiten.
124. Sieh rechts der heil'gen Kirche Vater dort,
Dem dieser Blume Schlüssel übergeben
Auf Erden hat der Heiland, unser Hort.
127. Und Jener, welcher noch im Erdenleben
Das Mißgeschick der schönen Braut erblickt,
Die Wundenmaal' erwarben, sitzt darneben.
130. Neben dem Andern sitzt, in Ruh beglückt,
Des Volkes Führer, das der Herr mit Manna
Trotz Undanks, Tück' und Wankelmuths erquickt.
133. Dort sitzt, dem Petrus gegenüber, Anna,
Und blickt die Tochter so zufrieden an,
Daß sie den Blick nicht abkehrt beim Hosianna.
136. Und gegenüber sitzt dem ersten Ahn
Lucia, die die Herrin die gesendet,
Als du den Blick gesenkt zur schlimmen Bahn.

139. Doch bald ist nun dein hoher Traum beendet,
Drum thun wir, wie der gute Schneider thut,
Der, so viel Zeug er hat, ins Kleid verwendet.
142. Die Augen richten wir aufs höchste Gut,
Und dringen so, indem wir nach ihm sehen,
So tief als möglich in die reine Gluth.
145. Gewiß, und nicht vielleicht, muß rückwärts gehen,
Wer vorwärts hier die kühnen Flügel schwingt,
Denn Gnad' erlangt man hier allein durch Flehen;
148. Gnade von Jener, die dir Hülfe bringt,
Und folgen wirst du mir, wenn deine Liebe
Zu Ihr empor mit meinem Worte dringt."
151. Und also betet' Er mit brünst'gem Triebe:

Drei und dreissigster Gesang.

1. „O Jungfrau Mutter, Tochter deines Sohnes,
Demüth'ger, höher, als was je gewesen,
Ziel, auserfehn vom Herrn des ew'gen Throns,

4. Geadelt hast du so des Menschen Wesen,
Daß, der's erschaffen hat, das höchste Gut,
Um sein Geschöpf zu seyn, dich auserlesen.

7. In deinem Leib entglomm der Liebe Gluth,
An der die Blume hier zu ew'gen Wonnen
Entsprossen ist, in ew'gem Frieden ruht.

10. Die Lieb' entflammst du, gleich der Mittags-Sonnen,
In diesem Reich; dort, in der Sterblichkeit,
Bist du der frommen Hoffnung Lebens-Bronnen.

13. Du giltst so viel, ragst so in Heerlichkeit,
Daß Gnade suchen und zu dir nicht flehen,
Wie Flug dem Undeflügelten gedeiht.

16. Du pflegst dem Armen huldreich beizustehen,
Der zu dir fleht, ja, öfters pflegt von dir
Die Gabe frei dem Flehn vorauszugehen.

19. In die ist Huld, Erbarmen ist in die,
In die der Gaben Fülle — ja, verbunden,
Was Gutes das Geschöpf hat, ist in dir.

22. Er, der vom tiefsten Schlund sich eingefunden
Des Weltalls hat, der Geister Art und Seyn,
Von Reich zu Reich zu sehn und zu erkunden,

25. Er fleht zu dir, ihm Kräfte zu verleihn,
Daß er die Augen höher heben könne,
Und seinen Blick für's höchste Heil zu weihn.

28. Und ich, der ich mehr für sein Schauen brenne,
Als für mein eignes je, wie dir bewußt,
Ich fleh', und das, was ich gefleht, vergönne!

31. Nimm ihm der Erde Nacht von Aug' und Brust,
Und flehe du für ihn, daß sich entfalten
Vor seinen Augen mag die höchste Lust.

34. Noch bitt' ich, Königin, dich, die du walten
Kannst, wie du willst, in Ihm nach solchem Sehn,
Gesund des Herzens Neigung zu erhalten.

37. Laß ihn der ird'schen Regung widerstehn;
Sieh Beatricen, sieh so viel Verklärte
Mit mir zugleich, die Hände faltend, flehn!"

40. Die Augen, die Gott liebt und werth hält, kehrte
Sie fest dem Redner zu und zeigte drinn,
Ihr sey das fromme Flehn von hohem Werthe.

43. Dann blickten sie zum ew'gen Lichte hin;
Und einen Blick so klar dorthin zu senden,
Wie sie, vermag nicht des Geschöpfes Sinn.
46. Dem Ziel, zu dem sich alle Wünsche wenden,
Mich nähernd, fühlt' in meinem Innern ich
So, wie ich mußte, jede Sehnsucht enden.
49. Und lächelnd winkte Bernhard mir, daß sich
Mein Auge nun empor zum Höchsten richte;
Doch, wie er wollte, war ich schon durch mich.
52. Denn stets ward's klarer mir vorm Angesichte,
Und mehr und mehr drang durch den Glanz hinan
Mein Blick zum hohen in sich wahren Lichte.
55. Und tiefer, größer war mein Schaun fortan,
Daß solchen Blick die Sprache nicht bekunden,
Nicht die Erinnerung ihn fassen kann.
58. Wie der, dem nach dem Traum, was er empfunden,
Tief eingeprägt, das Herz noch lang erfüllt,
Wenn das, was er geträumt, ihm schon entschwunden;
61. So bin ich, dem beinah sein Traumgebild
Entschwunden ist, und dem die Lust, geboren
Aus jenem Traum, noch stets im Herzen quillt.
64. So schmilzt der Schnee, wenn aus des Ostens Thoren
Die Sonn' erwärmend steigt; so war beim Wind
In leichtem Laub Sibylla's Spruch verloren. —

67. O höchstes Licht, das, was der Mensch ersinnt,
So weit zurückläßt, leih' izt meiner Seele
Ein wenig nur von dem, was ihr verrinnt.
70. Mach' izt, daß Kraft die Zunge mir beseele;
Damit ein Funke deiner Glorie nur
Der Nachwelt bleib' in dem, was ich erzähle.
73. Wenn deine Huld von dem, was ich erfuhr,
Nur schwachen Nachhall diesem Liede spendet,
Dann sieht man klarer deiner Siege Spur.
76. Mich hätte, glaub' ich, ganz der Blitz geblendet,
Den ich von dem lebend'gen Strahl empfand,
Hätt' ich von ihm die Augen abgewendet.
79. Und ich erinnre mich: mein Muth erstand
Durch ihn, die Blitze kühner zu ertragen,
Bis sich mein Blick der ew'gen Kraft verband.
82. O überreiche Gnad'! ich durft' es wagen,
Fest zu durchschaun des ew'gen Lichtes Schein,
Und ins Unendliche den Blick zu tragen.
85. Er drang bis zu den tiefsten Tiefen ein;
Die Dinge, die im Weltall sich entfalten,
Sah ich durch Lieb' im innigsten Verein.
88. Wesen und Zufall, ihre Welt', ihr Walten,
Dies alles war in eines Lichtes Glanz,
In eines unvermischten Lichts, enthalten.

91. Die Form, die allgemeine, dieses Bands,
Ich sah sie, **glaub'** ich, denn den Schatten gleichen
Die Bilder nur, und Wonne füllt mich ganz.

94. Mehr macht mein Bild ein Augenblick erbleichen,
Als drittehalb Jahrtausende die Fahrt
Der Argo nach Neptunus fernsten Reichen.

97. Scharf, unbeweglich schaut' in solcher Art
Die Seele nach dem göttlichen Gesichte,
Drob sie stets mehr im Schaun entzündet ward.

100. Und also wird man dort bei jenem Lichte,
Daß es nicht seyn kann, daß man, abgewandt
Von ihm, je anderwärts die Augen richte,

103. Weil es das Gut, des Wollens Gegenstand,
Ganz in sich faßt, und ärmlich und voll Schwächen
All' Andres zeigt, was man vollkommen fand.

106. Kurz werd' ich nun von dem Geschauten sprechen,
Und sprechend stell' ich mich als Kindlein dar,
Dem noch Erinnerung und Wort gebrechen.

109. Nicht weil ein andrer jetzt, als einfach klar,
Der Schimmer ward, zu dem mein Blick sich kehrte,
Denn jener bleibt so, wie er immer war,

112. Nur weil im Schaun sich meine Sehkraft mehrte,
Schien's, daß verwandelt jener eine Schein,
Sich mir, der selbst verwandelt war, verklärte.

115. Zum tiefen, klaren Lichtstoff drang ich ein,
Da schienen mir drei Kreise, dort zu sehen,
Dreifarbig und an Umfang gleich zu seyn.
118. Wie Iris in der Iris glänzt, so zween
Im Wiederschein — der dritte, Gluth und Licht,
Schien gleich von hier aus und von dort zu wehen.
121. Wie kurz, wie rauh mein Wort für solch Gesicht!
Und dem, was zu erschaun mir ward beschieden,
Genügen wenig schwache Worte nicht.
124. O ew'ges Licht, allein in dir in Frieden,
Allein dich kennend und von dir erkannt,
Dir selber lächelnd und mit dir zufrieden,
127. Als ich zur Kreisform, die in dir entstand,
Wie wiederscheinend Licht, die Augen wandte,
Und sie verfolgend mit den Blicken stand,
130. Da schien's, gemahlt in seiner Mitt' erkannte,
Mit eigner Farb', ich unser Ebenbild,
Drob ich nach ihm die Blicke gierig spannte.
133. Wie eifrig strebend, aber nie gestillt,
Der Geometer forscht, den Kreis zu messen,
Und nie den Grundsatz findet, welcher gilt;
136. So ich beim neuen Schaun — ich wollt' ermessen,
Wie sich das Bild zum Kreis verhielt' und wie
Die Züge mit dem Licht zusammenflössen.

Doch dies erflog der eigne Fittig nie,
Ward nicht mein Geist von einem Blitz durchdrungen,
Der, was die Seel' ersehnt hatt', ihr verlieh.
Hier war die Macht der Phantasie bezwungen,
Doch schon war Wunsch und Wille mir gelenkt
Gleich einem Rad, gleichmäßig umgeschwungen,
Durch Liebe, welche Sonn' und Sterne lenkt.

Anmerkungen.

Zum ersten Gesange.

V. 7—9. Dante selbst erläutert diese Stelle im drei und dreißigsten Gesange, wo er V. 58 u. ff. sich mit einem Manne vergleicht, der eben aus einem Traume erwacht, und die Empfindung noch fühlt, die ihm der Traum eingeflößt hatte, obwohl ihm das Gebild selbst entschwunden ist. Was der Geist im Reiche der Ahnung sieht, erscheint nicht als bestimmte Gestalt, nicht den irdischen Sinnen wahrnehmbar. Und nur durch diese prägen sich dem Gedächtnisse die Bilder ein.

V. 16. Der Sinn ist: Ich bedarf zu meiner Darstellung von jetzt an aller Kraft, deren ein Dichter fähig ist. Landino bemerkt: daß, wie der eine Gipfel des Parnaß dem Bachus, der andere dem Apollo geweiht gewesen, der Dichter hier andeute, daß er nun nicht nur, wie vorher, der niedrigern Wissenschaft (der Philosophie), sondern auch der höhern (der Theologie) bedürfe. Andere Ausleger stimmen damit überein.

V. 21. Marsyas hoffte durch sein Flötenspiel das Saitenspiel Apolls zu übertreffen, und verlor im Wettkampfe den Preis des Sieges und seine Haut.

V. 25. Der theuren Pflanze, dem Lorbeer, in welchen Daphne, von Apoll geliebt und verfolgt, sich verwandelt hatte.

V. 37 u. ff. Dante schreibt, wie schon aus einigen Stellen der beiden ersten Theile zu ersehen gewesen ist, und in diesem dritten Theile sich noch deutlicher zeigen wird, den Sternen große Einflüsse auf die Erde und ihre Bewohner zu, und hält auch das Zeichen, in welchem die Sonne (das Licht der Welt) auf- und untergeht, für einflußreich. Während seiner Reise stand die Sonne im Zeichen des Widders. In dieser Zeit, der Frühlings-Aequinoctial-Zeit, durchschneiden sich gegenseitig der Horizont, der Zodiacus, der Aequator und der Colurus äquinoctialis, so, daß diese vier Kreise drei Kreuze bilden.

V. 43. Man wird hier und in der folgenden Darstellung nicht vergessen, daß wir den Dichter am Schlusse des Fegefeuers im irdischen Paradiese auf dem Gipfel des Läuterungsberges verließen. Dort wurde es Morgen, während in Italien, und auf der östlichen Halbkugel überhaupt, wo der Dichter, indem er seine Reise beschreibt, sich befindet, die Nacht eintrat.

V. 46. Links gewandt. Sie schauen gegen Osten, und haben folglich auf der südlichen Hemisphäre zur linken Hand die Sonne.

V. 56. Der Dichter, geläutert und gereinigt, ist in den Zustand zurückgekehrt, in welchem die ersten Eltern an diesem Orte waren, in den Zustand der Unschuld. In diesem ist der Blick fähiger, das himmlische Licht zu schauen, als in dem der Verderbniß. Aber erst durch den Wiederschein dieses Lichts, der von Beatricens Antlitz sich spiegelt, und von Kreis zu Kreis heller schimmert, wird der Blick gestärkt, um es selbst zu schauen und zu ertragen.

V. 68. Glaukus; ein Fischer von Euböa, wurde durch den Genuß eines Krautes in einen Meergott verwandelt.

V. 76. Der Kreis &c. Der Himmel mit seinen Sternen, welche der Drang, sich mit Gott zu vereinigen, in ewige Bewegung setzt. Gott vertheilt und mischt die Harmonie der Sphären, indem er jeder einzelnen ihren Laut giebt, und alle durch Liebe zu Einklang und Wohllaut verbindet, worin alle Töne vermischt als einer erklingen.

V. 98. Die leichten Stoffe sind die Luft und das Feuer, durch deren Sphären der Dichter emporsteigt, da er doch, wegen seines schweren Körpers, nach dem gewöhnlichen Gesetze, in ihnen hätte sinken müssen.

V. 103 u. ff. Durch das Gesetz der Ordnung wird jedes Einzelne verpflichtet, sich dem Ganzen und seinen Zwecken unterzuordnen; hierdurch wird das All zur Einheit, folglich Gott ähnlich. Durch den Instinkt wird jedem Wesen, dem leblosen und lebenden, dem vernunftlosen und vernünftigen, das Ziel angewiesen, nach welchem es, jenem Gesetze gemäß, streben soll. Alles soll hiernach emporstreben zu Gott, der ewigen Kraft. Aber dem freien Geiste ist die Kraft verliehen, sich von dieser ihm vorgezeichneten Bahn abzuwenden, und dies geschieht, wenn er, erdwärts gezogen durch falsche Reize, dem Streben nach Gott entsagt. Er gleicht dann dem Feuer, welches, obwohl es von Natur immer in die Höhe strebt, dennoch als Blitz aus der Höhe zur Erde niederfällt. Ist aber der Mensch geläutert und gegen die Verführung durch irdischen Reiz gesichert, dann muß jener natürliche Trieb frei und ohne alle Gegenwirkung des Irdischen auf ihn wirken. Der

Mensch fliegt dann nach demselben Gesetz himmelwärts, nach welchem die Flamme empor und der Bach hinab strebt. Der Dichter, von den irdischen Fehlern gereinigt, muß diesem Gesetze gemäß gen Himmel eilen.

V. 106. Die höhern Wesen, die mit Vernunft begabten.

V. 122. 123. Das Empyreum, der oberste Himmel, welcher in Gottes unmittelbarem Lichte fest und unbeweglich ist. In ihm dreht sich das Primum mobile, der Kreis, welcher seine Bewegung aus jenem Himmel unmittelbar erhält und sie den andren Kreisen mittheilt. Er muß in seiner Bewegung der schnellste seyn, weil er alle andern Kreise umspannt, folglich der weiteste ist, und alle übrigen in seiner Bewegung mit fortreißt.

Zum zweiten Gesange.

V. 1—15. Die Warnung, welche in diesen Versen enthalten ist, spricht den Charakter des dritten Theils und sein Verhältniß zu den beiden ersten klar und bestimmt aus. In diesen konnte selbst die gewöhnliche Neugier Befriedigung finden. Vom dritten Theile möge Jeder fern bleiben, der nicht ein gläubiges Gemüth und eine Ahnung des Höchsten mit zum Buche bringt.

V. 18. Jason bändigte, mit Medea's Hülfe, die flammenathmenden, dem Vulkan geweihten Stiere, und zwang sie mit dem Pfluge die Furchen zu ziehn, in welche er die Drachenzähne aussäte.

V. 21. Dieser angeborne, ew'ge Durst ist unstreitig

der Trieb sich Gott zu nähern, von welchem im vorigen Gesange gesprochen worden ist.

V. 22. Man möge hier und in den folgenden Gesängen nicht unbemerkt lassen, daß, um höher emporzustiegen, Beatrix in die Höhe und der Dichter auf Beatrix blickt. Der Sinn dieses schönen Bildes wird dem, welcher diesen Dichter zu lesen berufen ist, ohne Erläuterung klar seyn.

V. 30. Im ersten Sterne, im Monde.

V. 37. Dante war, wie der Strahl in das Wasser, in den Mond eingedrungen, ohne mit seinem Körper den des Mondes zu trennen, da doch nach dem gewöhnlichen Naturgesetz ein Körper den andern aus demselben Raume ausschließt. Wie dies möglich sey, ist nicht zu erkennen, und dies sollte den Menschen veranlassen, mit verdoppeltem Drange nach dem Anblick Gottes zu trachten, in welchem noch Unerklärlicheres, die Verbindung der göttlichen Natur mit der menschlichen, ohne gegenseitige Ausschließung, uns klar werden wird, und zwar ohne Beweis, vielmehr, wie jeder Urbegriff, durch sich selbst.

V. 51. Die Kainsfabel — nach solcher glaubt man in den Flecken des Mondes den Kain zu sehen, welcher ein Dornen-Bündel aufhebt.

V. 53. Die Wahrnehmung der Vernunft reicht nur wenig weiter, als die der Sinne, und begründet sich immer auf etwas, was den Sinnen erkennbar ist. In das Paradies, zum höhern Schauen gelangt, darf der Dichter, wie Beatrice ihn erinnert, weder über den Irrthum Anderer, noch über seinen eigenen, mehr erstaunen, wenn

er Dinge betrifft, die so weit über dem Bereich der Sinne liegen.

V. 59. Das stärkere oder schwächere Licht im Monde leitet der Dichter von der größern oder geringern Dichtigkeit des Körpers her. Beatrix widerlegt diese Meinung, und beweiset, daß dieses verschiedene Licht von den verschiedenen Kräften herrühre, welche den Sternen von oben her verliehen sind.

V. 64. Der achte Kreis, der Himmel der Fixsterne.

V. 70. Bildungsgrund, principio formale, das bildende Princip, der Grundsatz, nach welchem die Formen sich bilden. Eine der größten der großen Schwierigkeiten, welche dem Uebersetzer der göttlichen Komödie besonders in diesem dritten Theile sich entgegenstellen, liegt darin, daß wir keine die Begriffe der scholastischen Philosophie darstellenden deutschen Worte haben, und daß die lateinischen zum größten Theil nicht angewandt werden können.

V. 73. Die Falschheit der vom Dichter geäußerten Meinung wird von Beatricen nicht nur durch das Vorhandenseyn und die Nothwendigkeit verschiedener Kräfte, sondern auch durch Gründe der Optik und Katoptrik widerlegt.

Würden die lichtern und dunklern Flecken im Monde durch die größere oder geringere Dichtigkeit des Stoffs auf den verschiedenen Stellen hervorgebracht, so wären zwei Fälle denkbar. Entweder ginge der minder dichte, das Licht nicht zurückwerfende, sondern es durchlassende Stoff durch

durch den ganzen Durchmesser des Mondes; oder er läge nur, wie eine Schicht, auf der Oberfläche, und hinter ihm folgte der dichtere Stoff.

Im ersten Falle würde, wenn der Mond zwischen die Sonne und die Erde tritt, und eine Sonnenfinsterniß entsteht, das Licht durch jene durchsichtigen Stellen des Mondes fallen, der die Verfinsterung bewirkende Mondschatten also einzelne glänzende Punkte zeigen, was bekanntlich nicht zu bemerken ist.

Im zweiten Falle würde das Licht zwar nicht von der ersten durchsichtigen Schicht, wohl aber von der dahinter liegenden dichteren zurückgeworfen werden. Dann aber würde dasselbe, wenn auch kleiner an Umfange, doch nicht minder hell erscheinen. Dies wird durch das V. 97—105. ausgeführte Beispiel von drei Spiegeln bewiesen.

V. 112 — 114. Innerhalb des höchsten unbewegten Himmels, des Empyreums, welches das All umschließt, dreht sich, wie schon oben erwähnt ist, das Primum mobile, derjenige Himmelskreis, von welchem die Kraft und Bewegung aller andern zunächst ausgeht.

V. 115 — 123. Der Fixsternhimmel folgt diesem, und aus ihm wird die von jenem erhaltene Kraft an die andern Himmelskörper, die innerhalb der größern Kreise in kleinern sich drehen, verschieden nach den verschiednen Zwecken der einzelnen Sterne vertheilt. Alle empfangen daher mittelbar ihre Kraft von den höhern, in weiterm Kreise rollenden Sternen, und wirken auf die unteren ein. Die Erde, als der Mittelpunkt des Alls, um welche nach Dante's System alle Sterne sich drehn, steht also unter dem Einflusse aller.

V. 127—141. Nicht aber die Himmelskörper selbst sind es, welche die Kräfte vertheilen, sondern die Diener Gottes, die Engel, die das, was von Gott ausgeht, nach seinen mannigfachen Zwecken weiter fördern. Schön und heiter ist dieses Licht und diese Kraft, wie die Urkraft, Gott, von welchem Alles ausgeht.

Obgleich bei näherer Betrachtung dies alles aus dem Gedichte sich klar ergeben dürfte, so hat der Uebersetzer doch geglaubt, es in Prosa noch faßlicher darstellen zu müssen, weil es für das Verständniß des Ganzen sehr wichtig ist, sich die hier vorgetragenen Ideen klar und sicher einzuprägen.

Zum dritten Gesange.

V. 1. Die Sonne, Beatrix.

V. 6 und 6. Der Dichter hatte mit ehrerbietig geneigtem Haupte seiner Lehrerin zugehört. Nur so weit die Ehrfurcht es erlaubte, hob er jetzt das Haupt, um zu gestehn, daß er überzeugt sey.

V. 10. Das tiefe Wasser, und das Glas, hinter welchem ein dunkler Körper liegt, zeigen die Bilder im deutlichen Umrisse. Aber was Dante sieht, zeigt sich ihm matt und kaum erkennbar, wie das Bild, welches das ganz seichte und klare Wasser und das mit nichts belegte Glas zurückwirft.

V. 17. 18. Narzissus, sein Bild in der Quelle sehend, hielt es für eine wirkliche Gestalt, während Dante wirkliche Lichtgestalten nur für zurückgespiegelte Bilder hält.

V. 43. 44. Gleich der (Liebe), der Liebe Bronnen, gleich der Liebe Gottes, gleich Gott selbst, welcher will, daß Alle ihm nacheifern sollen.

V. 49. Piccarda, Schwester des Corso und Forese aus der Familie Donati. Aus dem Kloster der heiligen Klara, in welchem sie Profeß gethan, wurde sie von dem erstern mit Gewalt entführt.

V. 68. In erster Liebe. Die erste Liebe, die erste Kraft, das erste Licht; mit diesen und ähnlichen Worten wird man oft Gott in der Folge bezeichnet finden.

Die nachfolgende schöne Stelle, welche das Wesen der Seeligkeit ausdrückt, wird keiner Erläuterung bedürfen. Ueberall ist Himmel, wo diese Gesinnung, und Paradies ist überall, wo Himmel ist. Auch werden wir die Seelen dieses niedrigsten und trägsten Kreises im Empyreo in der himmlischen Rose wieder finden.

V. 87. Was von Gott unmittelbar erschaffen, oder mittelbar durch seine Dienerin, die Natur, hervorgebracht ist. Von diesem Unterschiede zwischen der mittel- und unmittelbaren Schöpfung wird noch in mehreren Stellen die Rede seyn.

V. 95. Das Gewebe, daß sie unvollendet verlassen, ist das Gelübde, das sie nicht vollkommen erfüllt hatte.

V. 98. ein Weib, die heilige Klara.

V. 118. Konstanze, Tochter Königs Roger von Sicilien, wurde mit Heinrich dem sechsten, dem Sohne Friedrichs des ersten, vermählt, und Mutter Friedrichs des zweiten. Daß sie in Palermo Nonne gewesen, und dem Kloster entrissen worden sey, scheint geschichtlich nicht erwiesen zu

seyn. Vielleicht wurde dies Gerücht nur durch die Anhänger des Pabstes Urban III. verbreitet, welchem es unangenehm war, durch diese Ehe die Macht der Hohenstaufen auch im Süden des Kirchenstaats begründet zu wissen.

Die oben benannten drei Hohenstaufischen Kaiser nennt der Dichter die drei Stürme aus Schwabenland, und wirklich hatten sie sich in Italien als solche verkündigt. Mit Friedrich dem zweiten erlosch der Glanz dieses Geschlechts.

Zum vierten Gesange.

V. 13. Nebucadnezar wüthete seinen Sterndeutern und Weisen zu, ihm einen Traum zu deuten, den er selbst völlig vergessen hatte. Als sie dies nicht vermochten, und vor allen Dingen das Traumbild selbst von ihm zu erfahren wünschten, befahl er sie alle zu tödten. Daniel aber, durch göttliche Offenbarung belehrt, verkündigte dem Könige den Traum, welchen dieser selbst nicht auszusprechen vermochte, und wandte dadurch die Vollstreckung des grausamen Befehls ab.

Beatrice, die Zweifel errathend, die der Dichter aus Unschlüssigkeit nicht zu entwickeln vermag, gleicht hierin dem Daniel.

V. 22 u. ff. Im vorigen Gesange hat der Dichter erfahren, daß überall Paradies ist, wo Himmel ist, und daß sich die Seeligen alle ewig in einem Paradiese befinden.

Dies scheint dem zu widersprechen, was Platon im Timäus lehrt: daß die Seelen, ehe sie mit dem Körper be-

kleider werden, sich in den Sternen befinden, und dahin zurückkehren, woher sie gekommen sind.

Diesen Zweifel löst Beatrix zuerst, weil er ihr gefährlicher, als der V. 19—21. angeführte scheint. Sie wiederholt, daß alle Geister, der des ersten Seraphs, wie der des letzten Seeligen, in einem Himmel, zu Glück von gleicher ewiger Dauer bestimmt sind. Die Verschiedenheit ihres Schauens sey durch die verschiedenen Kreise angedeutet; dies aber sey nur ein Bild, wie deren auch die heilige Schrift mehrere zeigt, um höhere Wahrheiten der Fassungskraft der Menschen näher zu bringen.

V. 67. An Religionswahrheiten zweifeln, ist keine Ketzerei, denn der beseitigte Zweifel bestärkt nur im Glauben. Der Zweifel, ob in einem bestimmten Falle der Himmel wirklich gerecht sey, setzt den Glauben an die Gerechtigkeit überhaupt voraus.

Unsrer Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit Gottes, welcher, wie V. 45. des vorigen Gesanges gesagt ist, sein Gefolg gebildet will nach sich.

V. 83. Der heilige Laurentius erlitt, auf einen Rost über Kohlen gelegt, standhaft den Märtyrertod. Mucius Scävola verbrannte sich freiwillig in Gegenwart des Königs der Etrusker, Porsenna, welcher Rom belagerte, über einem Kohlenfeuer die rechte Hand, als er, statt des Königs, dessen Schreiber ermordet hatte. Porsenna, erschreckt durch den Gedanken, daß er solche Feinde zu bekämpfen habe, deren mehrere ihn zu ermorden verschworen seyen, hob die Belagerung auf.

V. 94 u. f. Diese Verse beziehen sich auf V. 31—33. und 115—118. des vorigen Gesanges.

V. 103. Alkmäon, s. Anm. zu Ges. 12. V. 49. des Fegefeuers.

V. 115. Das Wogen jener heil'gen Fluthen rc. Die Rede Beatricens, welche, Gott schauend, alles, was sie spricht, aus ihm entnimmt.

V. 123. Doch dir sey nur von Ihm rc. Gott, der Allsehende und Allmächtige, belohne dich zur Entgegnung auf deine Rede.

V. 130. Der Geist, der eine Wahrheit erkannt hat, entnimmt aus ihr neue Zweifel, durch welche er, indem er sie zu lösen sucht, immer höher emporstrebt zu dem, was allgemeine, höchste Wahrheit ist.

Zum fünften Gesange.

V. 10. Nur das wahre ewige Licht erzeugt Liebe. Die Liebe zu irdischen Dingen entsteht nur dadurch, daß dieselben, auch ohne daß wir's ahnen, von einem Strahl des ewigen Lichtes beleuchtet werden — etwas Göttliches in sich haben.

V. 24. Von diesen jede rc. Alle vernünftigen Geschöpfe sind begabt mit Willensfreiheit, aber auch nur die vernünftigen.

V. 32. Wenn du auch das, was du geopfert (im Gelübde dargeboten) hast, zu einer andern, als der gelobten Bestimmung wohl verwendest, so begehst du doch Sünde, weil das Gelobte nicht mehr dein war.

V. 38. Ob du auch *rc.* Wenn auch das, was du vernommen, schwer einzusehen ist, so wird dich doch weitere Belehrung aufklären.

V. 49. Nach dem Kap. 12. und 27. im 3ten Buch Moses ist den Juden erlaubt, gewisse vorgeschriebene Opfer und Leistungen durch andere zu ersetzen.

V. 57. Der gelbe und weiße Schlüssel, f. Fegefeuer Ges. 9. V. 118. Nicht eigenmächtig, sondern nur mit Erlaubniß der Kirche, soll man einen gelobten Gegenstand durch einen andern ersetzen.

V. 58—63. Wenn der gelobte Gegenstand von solchem Werthe ist, daß er durch nichts Anderes ersetzt werden kann, so ist ein solcher Ersatz auch gänzlich unmöglich. Denn das, was wir zum Ersatz dieten, muß das Gelobte seinem Werthe nach ganz in sich fassen.

V. 65. Jephtha gelobte dem Herrn, wenn die Kinder Ammon, gegen die er zu Felde gezogen, in seine Hände gegeben würden, das Erste, was zu seinem Hause heraus komme und ihm begegne, wenn er in Frieden heimziehe. Gott verlieh ihm den Sieg, und Jephtha opferte, dem Gelübde gemäß, seine Tochter, die ihm bei seiner Rückkehr entgegen kam. (Buch der Richter Kap. 11. V. 30 u. ff.)

V. 69. Den Griechenfeldherrn. Diana, auf den Agamemnon zürnend, der einen ihr geweihten Hirsch getödtet, forderte durch den Mund ihres Priesters die Tochter Agamemnons, Iphigenia, zum Versöhnungsopfer. Der Vater verstand sich dazu, und schon war der Altar errichtet und der Opferstahl gezückt, als Diana Iphigenien in einer Wolke nach Tauris entrückte.

V. 75 ff. Der Dichter hat, durch Beatricens Mund, V. 64. vor übereilten Gelübden gewarnt, und fährt hier in seiner Warnung fort. Diese Warnung scheint besonders gegen die damaligen Priester gerichtet zu seyn, welche die Leichtgläubigen zu thörichten, ja wohl zu verbrecherischen Gelübden verleiteten. Er weis't daher auf die Bibel hin, obwohl die Priester solche den Laien vorenthielten, und kann wohl V. 77. unter dem Hirten der Kirche nicht den von ihm vielfältig verdammten damaligen Pabst, sondern nur Christum selbst verstehen. Daß er hauptsächlich vor den Verführungen der Priester warnt, ergiebt sich noch deutlicher aus V. 81. Die Juden, auf welche die Priester wenig Einfluß haben, weil ihre Gesetze ihnen zur Richtschnur dienen, haben Ursache, die Christen, unter welchen sie wohnen, zu verlachen, wenn diese dem Pfaffen mehr glauben, als dem Worte Gottes.

Daß er die Gewalt, von einem Gelübde zu entbinden, vorhre lediglich der Kirche zugeschrieben, widerspricht dieser Ansicht nicht. Denn diese Gewalt war der Kirche nach dem katholischen Lehrbegriff verliehen, nicht aber die, zu vernunftwidrigen Gelübden zu verführen.

V. 93 u. ff. Das zweite Reich, der Planet Merkur. Der Stern glänzt heller im Glanz Beatricens, welcher von Kreise zu Kreise sich erhöht, je mehr sie der Gottheit sich nähert.

V. 105. Seht, der da kommt rc. Diese Stelle erläutert sich durch die Verse 64—75. im funfzehnten Gesange des Fegefeuers. Daß hier Dante, wie neuerlich vermuthet worden, sich selbst das Paradies, und zwar in die-

sem Sterne, vorausverkündigt habe, weil er im 13ten Gesange des Fegefeuers sich des Stolzes bezüchtigt, dürfte wohl nicht anzunehmen seyn. Denn nicht jeder, der stolz ist, wird deshalb allein durch den Ehrgeiz zur Thätigkeit angetrieben. Auch ist nirgends angedeutet, daß die Seeligen, die wir alle in der himmlischen Rose vereinigt finden werden, nur diejenigen lieben, die mit ihnen denselben Stern bewohnen, vielmehr deutet alles auf die Allgemeinheit ihrer Liebe. — In allen andern Kreisen empfangen die Seeligen den Dichter, wie hier, mit Freude und höherm Glanz, und ihre Liebe mehrt sich, da sie in ihm einen neuen Gegenstand findet.

Eine bestimmtere Prophezeihung von Dante's künftiger Seeligkeit findet sich Ges. 15. V. 31. Vielleicht kann man auch eine solche Ges. 10. V. 87. finden.

V. 115. 116. Hier, im Himmel. Dort, auf Erden.

V. 129. Im Orig.: der sich dem Sterblichen mit fremdem Lichte verschleiert. Der kleine Planet Merkur erscheint den Erdenbewohnern, weil er der Sonne so nahe ist, nur in der Dämmerung, und daher in sehr schwachem Lichte.

Zum sechsten Gesange.

V. 1—9. Der Weg der Gestirne geht für unser Auge von Osten nach Westen. Diesem Wege folgte Aeneas, als er, der erste Begründer der römischen Macht, von Asien nach Italien zog. In entgegengesetzter Richtung, nämlich vom Westen zum Osten, trug Konstantin den Adler, als er seinen Sitz von Rom nach Byzanz verlegte.

Konstantin wurde schon im Jahr 306 nach Christi Geburt von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen, aber erst 314 alleiniger Beherrscher des Reichs. Im Jahre 329 ließ er das zerstörte Byzanz wiederherstellen, und verlegte im Jahre 330 seine Residenz von Rom in diese Stadt. Da Justinian im Jahre 527 Kaiser wurde, so ist der Dichter nicht ganz historisch genau, wenn er versichert, daß der römische Adler von der Verlegung des Kaisersitzes bis zu Justinians Thronbesteigung mehr als zwei Jahrhunderte bereits an den Grenzen Europa's, nahe dem Berge Ida bei Troja, von welchem er mit Aeneas gekommen, zugebracht habe.

V. 12. **Unmaaß und Leeres ins Gesetz gebannt.** Im Orig.: D'entro alle leggi trassi il troppo e 'l vano, wörtlich: ich zog in die Gesetze das Zuviele und das Leere oder Eitle. Diese Stelle lassen die Ausleger theils ganz unerklärt, theils meinen sie, daß sie sich nur auf die Sammlung der einzeln zerstreuten Gesetze beziehe. Vielleicht hat der Dichter dadurch den Charakter des Gesetzes überhaupt bezeichnen wollen, durch welches die Dinge und Handlungen ihr bestimmtes Maaß und ihre Bedeutung in der Gesellschaft erhalten.

V. 13—18. Die Eutichianer gestanden Christo nur eine Natur, die göttliche, zu. Von dieser Ketzerei wurde Justinian durch den Pabst Agapet zurückgebracht.

V. 25. Belisar, Justinians Feldherr, stillte nicht nur die inneren Unruhen, sondern war auch für seinen Herrn siegreich gegen die Perser, Vandalen und Gothen. Der Kaiser blieb indessen ruhig in Konstantinopel, und gab sich

seinen legislatorischen Bestrebungen, zum Theil auch minder ruhmwürdigen Geschäften und Verhältnissen hin.

V. 28. Die erste Frage V. 127. des vorigen Gesanges war die: Wer der Seelige sey? Justinian hat hierauf geantwortet. Aber der Dichter kann diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne sich weiter über die Heiligkeit des Römischen Reichs, das er in seinem Zeichen, dem Adler, darstellt, zu verbreiten. Dieser Adler, den wir im Gestirn des Jupiter noch mehr verherrlicht wieder finden werden, wurde, nach des Dichters Ansicht, von der ersten Gründung Roms an, in den Zeiten der Republik, wie in denen der Kaiser, der Bestimmung gewidmet, das herrschende Zeichen weltlicher Macht zu seyn, und ging in ununterbrochener Folge von Kaiser zu Kaiser auf Heinrich von Luxenburg über — eine Ansicht, welche die Historiker schwerlich gelten lassen werden.

Die historischen Einzelnheiten, welche die nachfolgenden Terzinen enthalten, würden zur vollständigen Erläuterung ein Kompendium der römischen Geschichte nothwendig machen, das derjenige, der dessen bedarf, wohl anderwärts wird finden können. Der Ueb. beschränkt sich daher darauf, das zu erklären, was der Wortverstand erfordert und was ein solches Buch noch im Dunkel lassen möchte.

V. 39. Im Kampf von Drei'n zu Drei'n rc. Der Horatier und Curiatier.

V. 41. Jene sieben, die Könige der Römer.

V. 54. Pompejus zerstörte Fiesole.

V. 73. Nach Cäsar trug Augustus den Adler, und schlug die Mörder Cäsars, welche der Dichter in der

Hölle (s. Ges. 34. V. 64 u. ff.) für diesen Mord büßen läßt.

V. 86. Des dritten Cäsars, des Tiberius, unter dessen Regierung Christus gekreuzigt wurde.

V. 91—93. Christus wurde gekreuzigt, um die Sünde Adams zu sühnen, und sein Tod war die Rache für diese Sünde. Aber diese Rache war von Seiten der Juden ein neues Verbrechen, für welches Titus, Jerusalem zerstörend, Rache nahm. Im folgenden Gesange wird dies näher erläutert.

V. 94. Karl der Große zerstörte bekanntlich das Reich der Longobarden in Ober-Italien, und stellte, dem Nahmen nach, das abendländische Reich wieder her.

V. 97—109. Nachdem der Dichter durch einen Abriß der römischen Geschichte, welche er durch die Karls des Großen und der nachfolgenden Kaiser für fortgesetzt hält, zu beweisen gesucht hat, daß der römische Adler von jeher zum Zeichen der Weltherrschaft, besonders der Herrschaft über Italien, bestimmt gewesen sey, rügt er gleichmäßig das Benehmen der Ghibellinen, wie der Guelfen, indem die ersteren, wie jede Parthei, keineswegs die Herstellung der Herrschaft des Adlers, sondern nur ihre eigene Herrschaft suchten, die anderen aber dieses Zeichen durch das der Lilien, den Kaiser durch Frankreich, zu demüthigen strebten. Er sagt dem Könige von Neapel, Karl von Anjou, voraus, daß die Anmaßung seines Geschlechts durch den Kaiser, der wohl schon stärkere Feinde besiegt habe, werde bestraft werden.

V. 116. Wenn nur Ehrgeiz die Triebfeder zum Han-

dein ist, so muß die wahre Liebe, die nur Gott, dem ewig Guten, geweiht ist, minder leuchtend zu diesem emporstrahlen.

V. 127 u. ff. Romeo, als Pilger von einer Wallfahrt kehrend, wurde vom Grafen Berlinghier von Provence aufgenommen und zum Verwalter seiner Einkünfte bestellt. Als solcher erfüllte er treulich seine Pflicht und vermehrte nur den Einkünften des Grafen dessen Ansehen so, daß seine vier Töchter sämmtlich Königen vermählt wurden. Dennoch forderte Berlinghier Rechnungs-Ablegung von ihm, durch welche Romeo nachwies, daß unter seiner Verwaltung des Grafen Einkünfte sich verdoppelt hatten. Indessen war dies Ansinnen dem treuen Verwalter so schmerzhaft gewesen, daß er den Grafen verließ, und als Greis sich vom Betteln ernährte.

Zum siebenten Gesange.

V. 1—3. Diese drei ersten Zeilen sind im Original lateinisch mit einigen hebräischen Worten. Der Uebersetzer hat aber hier und an andern Stellen auch die lateinischen Worte deutsch ausgedrückt, und sich eine Ausnahme von dieser Regel nur dann gestattet, wenn der lateinische Ausdruck allbekannt ist. Denn im Italienischen, das sich zu Dante's Zeit eben erst zur Schriftsprache völlig ausbildete, und noch immer mit dem Lateinischen viele Aehnlichkeit behielt, macht natürlich ein eingeschobener lateinischer Vers einen ganz andern Eindruck, als er in der deutschen Uebersetzung machen würde.

Die seel'gen Flammen, die seeligen Geister, die von Licht umgeben sich zeigen. Aehnliche, oft vorkommende Benennungen werden keiner Erläuterung bedürfen.

V. 4. Zu ihrem Tanz. Die Seeligen, in Lichtgewändern erscheinend, drücken ihre Wonne durch Tanz im Kreise aus, der lebhafter, glänzender und schneller wird, wenn sich eine Veranlassung zu erhöhter Liebe und Freude darbietet. Manche werden vielleicht diese Aeußerung der Seeligkeit zu gemein und irdisch finden. Aber sie mögen versuchen, ob ein würdigeres Bild aufzufinden ist, als die Bewegung der Sterne durch das unermeßliche All. Auch möge man nicht vergessen, daß, so lange die Sinne die Organe unserer höheren Kräfte bleiben, nur Bilder, wie sie den Sinnen verständlich sind, gebraucht werden können, um eine Ahnung des Uebersinnlichen zu erwecken. Diese Ahnung selbst ist nur zu fühlen, aber nicht darzustellen.

V. 14. be und ice. Die Anfangs- und End-Sylben des Nahmens Beatrice, der abgekürzt auch wohl Bice ausgesprochen wurde. Die Stelle bedeutet: bei allem, was mich an ihren Nahmen erinnert, werde ich von Ehrfurcht durchdrungen.

V. 18. Das Feuerpein ꝛc. Im Original weit einfacher, schöner und deutlicher: welches den Menschen im Feuer glücklich machen würde.

V. 19. Der Zweifel bezieht sich auf die Stelle V. 91—93. des vorigen Gesanges. Wenn die Rache, welche an Christus vollzogen wurde, gerecht war, wie duldete dann die Gerechtigkeit, daß diese gerechte Rache an den Juden bestraft wurde?

V. 25. Der Mensch, der nicht geboren ward, Adam, welcher Gott ungehorsam war.

Die nachfolgende Lösung des Zweifels ist für Jeden, der die christlichen Lehrsätze von der Erlösung in sich aufgenommen, so klar, daß sie einer prosaischen Erläuterung im Ganzen nicht bedarf. Ueber einige Einzelnheiten ist zum leichtern Verständnisse folgendes (wahrscheinlich für diejenigen, die diesen Theil einmal bis zum siebenten Gesange gelesen haben, überflüssig) bemerkt:

V. 58—63. Der Geist bemüht sich vergebens, das göttliche Geheimniß zu erkennen, wenn er nicht gereift ist in der Gluth der Liebe.

V. 76. In allem dem, in allen den vorbenannten Vorzügen, nämlich unmittelbar von Gott erschaffen, unsterblich, frei, gottähnlich und von Gott erleuchtet zu seyn.

V. 79. Er verliert einen jener Vorzüge, die Freiheit, durch die Sünde.

V. 85. in den ersten Beiden, in Adam und Eva.

V. 124. V. 67. hat Beatrice den Satz aufgestellt: daß alles, was Gott unmittelbar erschaffen, nicht sterbe. Sie beseitigt in dem folgenden einen Einwand, den man ihr machen könnte, da man so vieles Erschaffene vergehn sieht. Das, was untergeht, ist nicht von Gott unmittelbar, sondern mittelbar durch die Kräfte erschaffen, die er, wie wir früher erfahren, den Sternen mitgetheilt hat. Der Menschenleib ist daher, da er in den ersten Eltern von Gott unmittelbar erschaffen wurde, gleich der Seele unsterblich, und wird einst beim Weltgericht aus dem Grabe erstehen, um sich wieder mit der Seele zu verbinden.

Zum achten Gesange.

V. 1—9. Epicyklus. Nach dem Ptolomäischen Systeme vermochte man den Lauf der Planeten nicht mit dem der übrigen Weltkörper in Uebereinstimmung zu bringen, und die oft ganz unregelmäßig scheinende Bahn derselben nicht zu erklären. Man nahm daher an, daß jeder Planet sich in einem besondern kleinern Kreise für sich drehe, und mit und in diesem den großen Kreislauf durch das Firmament mache. Diese kleinern besondern Kreise heißen Epicykel. Durch sie hielt man die zuweilen als rückgängig erscheinenden Bewegungen der Planeten für erklärt.

In dem dritten dieser Epicykeln glaubte man, wie der Dichter hier sich ausdrückt, nach der Mythologie der Griechen und Römer, die Venus in dem nach ihr benannten Sterne zu sehen, und ehrte sie, sammt ihrer Mutter und ihrem Sohne.

V. 11. 12. Die Venus geht der Sonne nach, wenn sie untergeht, und ihr voraus, wenn sie aufgeht.

V. 22. Nach der Physik des Aristoteles steigen die Dünste bis zur kalten Zone, und werden von dieser als Regen und Sturm zurückgestoßen. Sichtbar oder unsichtbar ist der Wind, je nachdem er Regenwolken mit sich bringt, oder nicht.

V. 27. Den hohe Seeraphim ꝛc. S. die Anm. zu Ges. 2. V. 127—141.

V. 37. Die ihr den dritten Himmel lenkt, erkennend. Voi, che intendendo il terzo ciel movete — Anfang der ersten vom Dichter im Convito er-
läu-

läuterten Kanzonen. Die Engel erkennen den Willen Gottes, und leiten dadurch die Sterne mit ihren Einflüssen. Deshalb werden sie auch in der scholastischen Theologie Intelligenzen genannt.

V. 49. Der hier sprechende Geist ist Karl Martell, erstgeborner Sohn Karls des Lahmen, Königs von Neapel. Schon bei Lebzeiten seines Vaters wurde er nach dem von seiner Mutter ererbten Rechte König von Ungarn, und würde nach dem Tode des Vaters auch das Königreich Neapel und die Provence geerbt haben. Allein er starb im Jahre 1295, früher als sein Vater, und seine Kinder wurden nach dem Tode Karls des Lahmen im Jahre 1309 von seinem Bruder Robert verdrängt, welcher die Herrschaft jener Länder sich anzueignen wußte.

Ueber die Freundschaft zwischen Dante und Karl Martell findet sich kein geschichtliches Zeugniß.

V. 55. Dir keimten jetzt x. Du würdest die Früchte unserer Freundschaft genießen.

V. 58. Der linke Strand x. Der Theil der Provence, der dem Könige von Neapel gehörte.

V. 61. Ausoniens Horn x. Neapel, bezeichnet durch drei in verschiedenen Provinzen des Landes gelegene Städte und zwei in die beiden Meere nach Westen und Osten sich ergießende Flüsse.

V. 65. 66. Ungarn.

V. 67—70. Sicilien, Trinacria genannt, wegen seiner dreieckigen Gestalt und der drei Vorgebirge Lilybäum, Pelorum und Pachynum. Die beiden letztern begränzen die Küste, die dem Ostwinde ausgesetzt ist. Dort verbreitet sich

R

der Rauch des Aetna, nicht, weil nach der alten Fabel dort Typhöus, der Gigant, unter den Berg hinabgestürzt ist, sondern weil der im Grunde liegende Schwefel das unterirdische Feuer hervorbringt.

V. 71 ff. Der edeln Sprossen x. Der Kinder Martells, dessen Gemahlin eine Tochter Kaiser Rudolphs gewesen war. Rudolph und Karl sind also die Großväter dieser Kinder. Sie würden Hoffnung haben, Sicilien zu beherrschen, wenn nicht die schlechte und tyrannische Herrschaft der Franzosen das berühmte Blutbad, die Sicilianische Vesper, veranlaßt hätte (1282), in deren Folge Sicilien in die Gewalt Peters von Arragonien fiel. Auch später, als Sicilien wieder durch Vertrag dem Hause Anjou zurückgegeben werden sollte, widersetzten sich die Sicilianer, jener schlechten Herrschaft eingedenk, der Vollziehung, und die Nachkommen der Enkelin Kaiser Friedrichs des zweiten behielten noch lange Sicilien, als einzigen Rest der Herrlichkeit des versunkenen Geschlechts der Hohenstaufen.

V. 75. Robert war umgeben von Katalonien, die er, während er sich in Spanien als Bürge für seinen Vater aufgehalten, kennen gelernt hatte, und die, von ihm begünstigt, sich in Neapel zu bereichern suchten.

V. 81. Robert braucht, da er selbst geizig ist, Diener, die vom Geize frei sind, damit sie wieder gut machen, was er durch dieses Laster verderben möchte.

V. 84. Wo die Güter enden und beginnen. In Gott, dem Urquell und dem höchsten aller Güter. Die Seeligen erkennen, was in dem Dichter vorgeht, weil sie Gott schauen, in welchem das All, folglich auch die Seele jedes Menschen, sich spiegelt.

V. 95. Wie süße Saat'n rc. Wie ein freigebiger Vater einen kargen Sohn erzeugte (V. 82.).

V. 97. Das Gut rc. Gott. Seine Vorsehung äußert sich mittelbar durch die Kräfte, welche er den Sternen verliehen hat.

V. 100—108. Nicht nur für die Existenz der Wesen, sondern auch für die Dauer und Wohlfahrt derselben sorgt Gott. Darum ist in der Wirksamkeit der Sterne nichts Zufälliges, da dies nur Verwirrung und durch diese Untergang veranlassen würde, was bei der Vollkommenheit der Schöpfung nicht seyn kann.

V. 115 u. ff. Die Staatsgesellschaft dient dazu, die Kräfte des Menschen auszubilden. Aber ein Staat kann ohne Verschiedenheit der Kräfte, wie schon Aristoteles bemerkt, nicht bestehen. Deshalb übt die Vorsehung nach ihren Zwecken den Gesetzgeber, den Herrscher, den Priester und den Künstler hervor, ohne auf das Geschlecht Rücksicht zu nehmen.

V. 125. Der Erfinder, Dädalus, dessen Sohn Icarus mit Flügeln von Wachs, die jener gemacht, aus Kreta entfliegend, sich der Sonne zu sehr näherte, und ins Meer sank, weil seine Flügel schmolzen.

V. 131. Quirin, Romulus. Sein Vater blieb unbekannt, daher der Volksglaube seine Erzeugung dem Mars zuschrieb.

V. 139 u. ff. Das Glück, Fortuna, als Dienerin Gottes, wie sie in der Hölle Ges. 7. V. 73 u. ff. geschildert ist.

Zu den mannigfachen Betrachtungen, welche dieser Ge-

sang erweckt, wird derjenige Leser, der die göttliche Komödie zu genießen berufen ist, nicht erst durch den Uebersetzer angeregt zu werden brauchen, welcher allerdings nicht zu den Sonntags- und Wunderkindern gehört, die da glauben, daß man ohne ihre Erklärung die göttliche Komödie nicht verstehen könne, und bei denen am Ende nichts Wunderbares zu finden ist, als der Unverstand und die Anmaßung, die sie zum Besten geben.

Zum neunten Gesange.

V. 2. Klemenze, die Tochter des Karl Martell, Ludwigs X. von Frankreich Gemahlin.

V. 2. von den Ränkevollen, von denjenigen, durch deren Betrug Karls Kinder von der Erbfolge ausgeschlossen wurden.

V. 4—6. S. die Anmerkung zu V. 71 u. ff. des vorigen Gesanges.

V. 7. Das Leben jener Lichtgestalt. Das Licht, in welchem die Seeligen erscheinen, ist nur ihr Gewand; in demselben ist ihr wahres Wesen, ihr Leben.

V. 25 ff. Die Sprechende ist die Schwester des berüchtigten Tyrannen Ezzelino da Romano, den wir in der Hölle Ges. 12. V. 110. bis an das Stirnhaar im siedenden Blutstrom eingetaucht gefunden haben. Sie soll, mehr als billig, der irdischen Liebe ergeben gewesen seyn. Im V. 26 und 27. ist die Lage des Schlosses Romano bezeichnet.

V. 34. Die bereute und in der Lethe abgewaschene Schuld hört auf, ein Gegenstand der Betrübniß und des

innern Vorwurfs zu seyn. S. Fegefeuer Ges. 28. V. 127 und 128.

V. 37. Kunizza weis't hin auf den Folco von Marseille, einen berühmten provenzalischen Liebes-Dichter, welchem sie lange dauernden Ruhm voraussagt. Späterhin soll er Mönch und Bischof von Marseille geworden seyn.

V. 43. Die Einwohner der Mark Trevigi.

V. 46. Doch färbend x. Die Päduaner erlitten mehrere Niederlagen bei Vicenza in den Jahren 1311, 1314 und 1318.

V. 49. Die hier benannten beiden Flüsse vereinigen sich bei Trevigi, wo im Jahre 1300 Richard da Cammino herrschte, der 1312 beim Schachspiel erschlagen wurde.

V. 52—60. Nach Feltre, einer Stadt der Trevisaner Mark, flüchteten sich mehrere Einwohner von Ferrara, welche gegen den Pabst gekämpft hatten, und ergaben sich dem dortigen Erzbischof als Gefangene. Dieser aber lieferte sie an den Gouverneur von Ferrara aus, welcher sie alle ermorden ließ. Dadurch zeigte sich der Erzbischof glänzend als Anhänger des Pabstes, und handelte, wie man in Feltre zu handeln gewohnt war.

V. 61. Von hohen Spiegeln, von Engeln, über deren Hierarchie der acht und zwanzigste Gesang nähere Auskunft geben wird.

V. 67. Die andre Wonne x. Der Seelige, von welchem Kunizza im V. 37. dieses Gesanges gesprochen hat.

V. 72. unten, in der Hölle.

V. 76. Die Seeligen singen gemeinschaftlich mit den Seraphinen (den Feuern; weil jener Nahme in der Ur-

sprache dies bezeichnen soll.) Jesaias, Kap. 6. V. 2., sagt von ihnen: ein Jeglicher hatte sechs Flügel; mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füße, und mit zween flogen sie.

Man wird nicht umhin können, den Vorwurf, welchen der Dichter hier dem Folco über sein weniges Entgegenkommen und sein zu langes Säumen macht, etwas sonderbar zu finden, da, nach dem, was wir schon über den Zustand der Seeligen erfahren haben, Folco, Gott schauend, nichts thun kann, was nicht dem höchsten Willen entsprechend wäre.

V. 82 ff. Das größte Thal zc. Das größte Binnenmeer, das mittelländische, welches nur dem Weltmeere an Größe nachsteht und gegen Norden von christlichen, gegen Süden von mohamedanischen Staaten begränzt wird. Ueber die Berechnung seiner Ausdehnung s. Anm. zum Fegefeuer Ges. 27. V. 1—5.

V. 88. Die Ausleger streiten sich, ob unter dem Ebro der bekannte große Fluß in Spanien, oder ein kleiner Fluß zwischen Monaco und Nizza, welchen Lombardi nirgends hat erfragen können, ob folglich, mit der Stadt, wo Folco gelebt, Marseille oder Genua gemeint sey. Da sie mit der Stadt Bugia in Afrika nach V. 91. fast unter einem Meridian liegen soll, so ist wahrscheinlich Marseille gemeint. Das Blut V. 93. soll an die Belagerung erinnern, welche die Stadt unter Cäsar erlitt.

V. 97. Der Liebesdichter ist in dem Sterne, welcher diejenigen aufnimmt, welche irdischer Liebe zu sehr ergeben waren. Er selbst versichert, daß er mehr von ihr ent-

glüht gewesen sey, als die berühmtesten Liebenden des Alterthums.

V. 115. Rahab. Die Hure von Jericho, verbarg und rettete die Kundschafter Josua's, und wurde dafür bei der Zerstörung dieser Stadt verschont. In der Epistel an die Hebräer, Kap. 11. V. 31. heißt es von ihr: „Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm." Dies, und das, was V. 124. von ihr gesagt wird, erklärt ihr Hierseyn und ihren vorzüglichen Glanz.

V. 119. Nach Ptolomäus reicht der kegelförmige Schatten der Erde bis zur Venus.

V. 127. Nach dem Vorwurf, den der Dichter im vorigen Verse dem Pabst gemacht, daß er sich um das heilige Land nicht bekümmere, entwickelt er die Gründe, aus welchen diese Achtlosigkeit herrührt. In Florenz war eine Hauptmünzstätte, von wo die Floren ausgingen. Deshalb glaubt er die Stadt vom Teufel selbst gegründet, denn dies Geld macht den Hirten zum Wolf. Es verursacht, daß man nicht die Bibel, sondern die Dekretalen, die kirchlichen Gesetze, studiert, aus denen zu ersehen ist, in welchen Fällen die Priester für Indulgenzen, Dispensationen rc. Geld verdienen können. Wie fleißig man darin studiere, zeigt der beschmutzte und abgegriffene Rand des Buches. Aber bald wird eine andere Ordnung der Dinge eintreten, und Rom wird nicht mehr Zeugin seyn, daß der Pabst, seiner Braut, der Kirche, untreu, um andere Dinge buhlt.

Die Ausleger sind nicht einig, welches Ereigniß der Dichter mit dieser letztern Andeutung gemeint habe. Das

Auskramen von Ueberweisheit ist aber hier so überflüssig, wie an den meisten andern Orten. Hätte Donte ein gewisses Ereigniß destimmt im Sinne gehabt, so würde ers wohl bezeichnet haden. Wahrscheinlich meinte er alles, was, eine Besserung des schlechten Zustondes versprechend, schon eingetreten war, und wos, seinen Wünschen und Hoffnungen gemäß, noch eintreten sollte.

Zum zehnten Gesange.

V. 1—3. Die unaussprechliche Urkraft, Gott, der Vater, deschaut den Sohn, mit der Liebe, die von Vater und Sohn ausgeht.

V. 7. Da Dante mit Beatricen sich zur Sonne erhebt, welche, wie anderwärts öfters gesagt ist, damols im Widder stand, und Widder und Wage die Punkte sind, wo der Thierkreis mit dem Aequator sich durchkreuzt, so fordert der Dichter uns ouf, mit ihm die Augen zum Widder zu erheben. Und wie die Fixsterne sich in Kreisen bewegen, die dem Aequator, die Sonne und die Planeten aber in Kreisen, die dem Thierkreis parallel laufen, so sagt er, daß dort die doppelte Bewegung sich durchkreuzt. Im Orig.: eine Bewegung die andere stößt (percuote). Lombardi.

V. 13. Vom Aequator theilt sich der Zodiak, in welchem Sonne und Planeten sich bewegen, indem dessen Fläche die des Aequators in einem Winkel von 23 Graden 30 Minuten durchschneidet. Lombardi.

Auch für den Laien in der Sternkunde, zu welchen der Uebersetzer gehört, wird dies deutlicher werden, wenn er

das nachlieſt, was Bode in ſeiner Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels (Neunte Aufl. S. 19.) über den Thierkreis ſagt. Es heißt dort: Auf der nördlichen und ſüdlichen Seite der Sonnenbahn ſtellt man ſich, in einem Abſtande von 10 Grad, Kreiſe, mit derſelben parallel gezogen, vor, die eine Zone von 20 Grad breit einſchließen, welche der Zodiakus oder Thierkreis genannt wird. In dieſer Zone vollenden beſtändig die Sonne, der Mond und die ſechs Planeten, Uranus, Saturnus, Jupiter, Mars, Venus und Merkur ihren periodiſchen Lauf. Die Sonnenbahn liegt genau in der Mitte derſelben, der Mond und dieſe Planeten aber weichen in ihren Fortwanderungen die meiſte Zeit doch niemals über 9 Grad nord- und ſüdwärts von derſelben ab. Ihre Bahnen durchſchneiden daher die Ekliptik in zwei einander entgegengeſetzten Punkten unter verſchiedenen Winkeln, ſo daß die eine Hälfte nördlich und die andere ſüdlich von der Ekliptik liegt.

Dieſe Sonnenbahn macht mit dem Aequator einen Winkel von 23½ Grad.

V. 16—21. Durch dieſe ſchiefe Bewegung nähern ſich die Planeten jedem Theile der Erde ſo, daß ſie die Kraft, welche ihnen verliehen iſt, überall äußern können, und entfernen ſich von keinem weit genug, um ihren Einfluß zu verlieren.

V. 28—33. Die Sonne, ſcheinbar vom Wendezirkel des Steinbocks zu dem des Krebſes und von dieſem zu jenem ſich bewegend, folglich an jedem Tage mit ihrem Laufe nördlich oder ſüdlich weiter rückend, beſchreibt ſpiralförmig ihre Kreiſe. Sie ſtand eben zur Zeit des Frühlings-Aequi-

noctii im Zeichen des Widders, und brachte daher hier, d. i. auf der Erde, die Tage schneller, d. h. sie ging von Tag zu Tag zeitiger auf.

V. 48. Kein Blick x. Wörtlich: Kein Auge war je, das über die Sonne gegangen wäre, d. h. kein Auge hat je einen höhern Glanz, als den der Sonne gesehen.

V. 49. Im vierten Kinder-Kreise, in der Sonne, dem vierten Sterne, in welchen der Dichter gelangt, findet er wieder Seelige, welche Gott durch das Anschaun seiner Dreieinigkeit nährt.

V. 53. Die Engels-Sonne. Diejenige, welche, wie die irdische Sonne den Menschen, den Engeln Licht verleiht, also Gott.

V. 61—63. Beatrix zürnet nicht, daß der Dichter, zu Gott gewandt, sie selbst vergißt. Aber noch ist er nicht reif dazu, sich ganz im Höchsten zu verlieren. Er wird daher vom Lächeln Beatricens zurückgerufen und befähigt, das zu schauen, was ihn umgiebt.

V. 70. Am Himmels-Hof x. Dante, Gott als den König der Himmel betrachtend, nennt häufig die Seeligen seinen Hof, die vornehmsten darunter seine Grafen, Patricier x.

V. 79. Dies Gleichniß deutet wahrscheinlich auf einen zu des Dichters Zeit gewöhnlichen Tanz, in welchem, ohne daß die Tänzer ihre Reihen verließen, von Zeit zu Zeit die Melodie oder der Rhythmus wechselte, welchen aufzufassen, die Tänzer verweilten.

V. 87. Die niemand absteigt x. Niemand, der die Seeligkeit des Himmels kennen gelernt hat, kann am

Irdischen wieder Freude finden, sondern wird immer wieder seinen Geist zum Höchsten richten.

V. 82—90. Da Gott dem Dichter so gnädig ist, und die Seeligen in Gott diese Gnade und den Wunsch des Dichters nach Belehrung lesen, so können sie nichts anders wollen, als diesen Wunsch zu erfüllen. Ein anderer Wille würde von einem unfreien, den Seeligen nicht natürlichen Zustande zeugen.

V. 99. Albrecht von Cöln, der Große zubenamt, war, nach Landino, ausgezeichnet in jeder Wissenschaft, besonders ein tiefer Forscher in den Geheimnissen der Natur, und des heil. Thomas von Aquino Lehrer.

V. 103. Gratian, Mönch im Kloster S. Felix zu Bologna, zeigte in seinem decreto die Uebereinstimmung des kanonischen Rechts mit dem bürgerlichen.

V. 106. Petrus Lombardus, Bischof zu Paris, dessen vier Bücher von der Theologie Thomas von Aquino erklärt hat. Er sagt von seinem Werke in der Vorrede, daß er es darbiete, wie die Wittwe ihr Scherflein.

V. 109—114. König Salomo, wie in der Folge näher erläutert werden wird.

V. 115. Dionysius Areopagita, Verfasser eines Buchs de coelesti hierarchia.

V. 118. Paul Orosius, ein Schriftsteller von geringerem Rufe, daher hier von kleinerem Licht. Er schrieb sieben Bücher gegen die heidnischen Verläumder der christlichen Religion, und widmete sie dem heiligen Augustin. Dieser letztere soll in seinem Werke von der Stadt Gottes die Schriften des erstern benutzt haben.

V. 124—129. Severinus Boëthius, erst Freund und Günstling des ostgothischen Königs Theoderich, dann durch ihn eingekerkert und martervoll hingerichtet. Im Kerker schrieb er das berühmte Buch de consolatione. Sein Leichnam soll in der Kirche des heiligen Petrus in Pavia, die, nach Lombardi, jetzt Ciel aureo heißt, begraben seyn.

V. 130—133. Beda, ein englischer Mönch, der ehrwürdige genannt — Isidor, Bischof von Sevilla — Richard von St. Victor, durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnet, sehr erfahren in der mystischen Theologie.

V. 133—138. Sigieri, las in einem Theile von Paris, der hier Vico degli strami, Strohgäßchen, geheißen wird, Logik.

Nach Biagioli, der in Paris lebt, heißt die Straße jetzt du fouare, von dem altfranzösischen Worte fouare, Stroh, und wurde so benannt, weil man sonst in den akademischen Hörsälen keine Stühle oder Bänke hatte, und daher jeder Student ein Bund Stroh mit sich brachte, um sich darauf zu setzen.

V. 139 ff. Die Braut Gottes, die christliche Kirche.

Zum eilften Gesange.

V. 4. Der ging dem Jus nach ꝛc. Der Uebersetzer hat hier ein lateinisches Wort gebraucht, weil es allgemein bekannt ist, und weil es, übersetzt, eine ganz fal-

sche Bedeutung erhalten haben würde. Denn dem Recht nachgehn, ist nie eine tadelnswerthe Bestrebung. Aber man sagt denen, welche der Rechtsgelehrsamkeit nachgehn, es nach, daß nicht immer das Recht ihr Ziel sey; und diese tadelt hier der Dichter.

Aphorismen, die des Hippokrates.

V. 16. aus jenem Schimmer, dem heiligen Thomas von Aquino.

V. 25. 26. S. V. 96 und 113. im vorigen Gesange.

V. 32. Die Gluth der Braut, der Kirche, die Christus sterbend sich vermählt hat.

V. 35. Zwei Fürsten, wie wie bald sehen werden, der heilige Franciscus von Assisi und der heilige Dominicus.

V. 37. Von Seraphsgluth, von den Flammen der himmlischen Liebe.

V. 38. Im Glanz der Cherubinen, der Engel, in welchen die himmlische Weisheit strahlt.

V. 43 u. ff. Der heil. Thomas von Aquino, der Dominikaner, beschreibt hier das Leben des heil. Franciscus. Dieser letztere Heilige ist nicht nur als Stifter des von ihm benannten Ordens, welcher bekanntlich alles Eigenthum verschmähen und sich ganz der Armuth hingeben soll, bemerkenswerth, sondern auch als Dichter. Eine auch in Deutschland durch eine treffliche Uebersetzung vom Rathe Schlosser neuerlich bekannt gewordene Sonnenhymne athmet die feurigste Inbrunst der Frömmigkeit. Sie strömt in freiem Rhythmus, aber im schönsten Wohllaut dahin. Auch einige dem Uebersetzer bekannt gewordene Verse desselben sind von schöner Form, und merkwürdig als eins der ersten Denk-

mahte des italienischen Volks-Idioms, da der Heilige im Jahre 1172 geboren wurde. S. Proposta di alcune correzioni ed aggiunte al vocabolario della Crusca. V. II. P. II. Milano 1820. S. 227 u. ff.

In den oben bezeichneten Versen ist die Lage von Assisi, des Geburtsorts des Dichters, zwölf Miglien von Perugia entfernt, beschrieben. Der Berg, an welchem Assisi, vom Dichter Ascesi genannt, liegt, macht, daß, wenn er mit Schnee bedeckt ist, und der Wind von ihm herweht, Perugia durch Kälte, wenn aber die Sonnenstrahlen von ihm zurückprallen, durch Hitze leidet. Gnaldo und Nocera waren der Stadt Perugia unterworfen und von ihr mit schweren Auflagen bedrückt.

V. 55. Schon als der Glanz x. Als Franciscus, früher als Sonne bezeichnet, noch jung war.

V. 58—63. Für eine Frau x. Für die Armuth.

Sein Vater, Peter Bernardone, nach einigen ein Kaufmann, nach andern ein Metzger, schlug ihn und sperrte ihn ein, weil er alles Geld verschenkte und darauf bestand, sich der Armuth zu widmen. Aber der innere Beruf des Sohnes war stärker, als der Zwang des Vaters, und der letztere war selbst gegenwärtig, als jener vor dem Bischof von Assisi und seinem Kapitul das Gelübde der Armuth ablegte.

V. 64. Sie, deß beraubt x. Des Heilands, der ebenfalls irdische Güter verschmähte.

V. 67. Amiclas, ein armer Fischer, schlief, wie Lucan in den Pharsalen erzählt, ruhig und ohne sich um

den Krieg in seiner Nähe zu kümmern, in seiner Hütte, als Cäsar in einem Ungewitter bei ihm ein Obdach suchte.

V. 70. Die Armuth blieb Christo, als er ans Kreuz geschlagen ward, treu, und folgte ihm mit dem Frieden, welchen sie giebt, selbst dahin, wohin Maria ihm nicht folgen konnte.

V. 80—84. Bernhard von Quintavalle, dann Egid und Sylvester, waren die ersten Nachfolger des heiligen Franciscus. In dessen Ordens-Regel war es vorgeschrieben, barfuß und in ärmlichen durch einen Strick zusammengehaltenen Kleidern zu gehn, und sich ganz nach den Vorschriften zu richten, welche im neuen Testamente, Matth. Kap. 10. V. 10. und Kap. 19. V. 21 ff. Luc. Kap. 22. V. 35. und 1 Tim. Kap. 6. V. 8. enthalten sind.

V. 85—99. Obgleich in Rom vor Kurzem erst die Regel festgestellt worden war, daß die Mönchsorden nicht vermehrt werden sollten, so fand sich doch Pabst Innocenz III. durch die feste Beharrlichkeit des Mannes und seine wunderbare Persönlichkeit, nicht minder, wie versichert wird, durch nächtliche Erscheinungen, welche den Franciskaner-Orden als eine Stütze der Kirche zeigten, bewogen, dem heil. Franz eine so günstige Antwort zu geben, daß dieser der Erreichung seines Zweckes näher treten konnte. Die feierliche Bestätigung des Ordens erfolgte aber erst von Honorius III. im Jahre 1223.

V. 96. Hier man besser singen würde, als es auf Erden seine oft unwürdigen, nicht in seinem Geiste lebenden Nachfolger thun.

V. 100—105. Franz pilgerte, seine Lehren predigend,

durch mehrere europäische Länder, und endlich zum Sultan von Aegypten, welchem er aber vergeblich predigte, daher er nach Italien zurückkehrte.

V. 106. Auf einem Felsen nahe bei Chiusi soll Christus dem heiligen Franciscus seine Wundenmahle eingeprägt und dadurch dem Berufe desselben die letzte und eindringendste Bestätigung ertheilt haben, zwei Jahre nach diesem Wunder aber der Heilige gestorben seyn.

V. 113. Seine Frau, hier, wie im ganzen Gesange, die Armuth.

V. 115. Er befahl sterbend seinen Anhängern, seinen Leichnam ohne Sarg auf der Grabstätte der hingerichteten Verbrecher einzuscharren.

V. 118. Der heilige Dominicus, von welchem im folgenden Gesange die Rede seyn wird, ist der hier bezeichnete Genoß des heiligen Franz, der zweite der zum Schutze der Kirche bestellten Fürsten. S. V. 35.

V. 119. Petri Kahn, die Kirche.

V. 124. Nachdem Thomas von Aquino, der Dominikaner, das Leben und die Gesinnung des heiligen Franz, welcher mit dem heiligen Dominik denselben Zweck verfolgte, geschildert hat, zeigt er in den folgenden Versen, wie sehr die meisten seiner Ordensbrüder sich von diesem Zwecke entfernen, und erklärt, den V. 96. des vorigen Gesanges erläuternd, daß auf dem vom Stifter vorgeschriebenen Wege nicht diese, sondern nur die wenigen gedeihen, welche, ohne von falschem Wahne verlockt zu werden, seinen Ansichten treu bleiben.

Zum zwölften Gesange.

V. 3. Die heil'ge Mühle. Man wird es am Dichter schon gewohnt seyn, daß er, um das Erhabenste zu versinnlichen, nicht immer erhabene Bilder braucht, sondern daß ihm diejenigen die liebsten sind, welche das, was er ausdrücken will, am lebendigsten darstellen. So hier die Mühle, oder vielmehr das Mühlenrad, welches den Kranz der Seeligen bezeichnet, die um den Dichter sich tanzend im Kreise bewegen, mit einem Willen und in einem Nu still stehn und eben so wieder ihren Tanz beginnen.

V. 10—18. Der Dichter vergleicht den zweiten Kreis der Seeligen dem Wiederscheine des Regenbogens, der einen zweiten, an Form und Farben gleichen, doch schwächer glänzenden Bogen bildet. Dieser zweite Bogen verhält sich zu dem ersten wie Echo's Nachhall zu dem Tone, den er wiederholt.

Die hier mehrfach in einander verschlungenen Bilder und Gleichnisse, den überfließenden Reichthum des Dichters an allen Mitteln der Darstellung beweisend, werden der Aufmerksamkeit des Lesers nicht entgehen.

Daß Echo vor Liebe zu Narzissus verging, wird eben so bekannt seyn, als daß Iris — der Regenbogen — die Botin der Juno ist.

V. 24. Das Spiegeln, s. Fegefeuer Ges. 15. V. 75. Ueberhaupt möge man die hier angezogene schöne Stelle des Fegefeuers sich tief einprägen, da sie über viele Stellen des Paradieses helles Licht verbreitet.

V. 31. Der Sprechende ist, wie wir V. 127. erfah-

ren, der Kardinal Bonaventura, General des Minoriten- oder Francisklaner-Ordens. Wie der Dominikaner, Thomas von Aquino, das Leben des heiligen Franciscus, so erzählt hier der Francisklaner das des heiligen Dominicus, des zweiten Fürsten, des zweiten Horts der Kirche.

V. 37. Das Heer des Heilands, die Kirche und deren Mitglieder, durch Christi Tod neu bewehrt mit den Waffen, durch welche der ewige Widersacher zu bekämpfen ist.

V. 46 u. ff. Der heil. Dominik ward im Jahre 1170, folglich fast gleichzeitig mit dem heil. Franz, zu Kalaroga in Altkastilien geboren. Seine Eltern, Felix Guzmann und Johanne von Aza, stammten aus edlen Geschlechtern, und noch jetzt leiten die Herzöge von Medina Sidonia ihre Herkunft vom Hause der Guzmann ab. Auch Er stiftete einen Orden, dessen Regel gänzliche Armuth vorschrieb. Doch dieß zwischen diesem und dem Franziskaner-Orden manche Verschiedenheit, daher auch der heilige Franz die von Dominik in Antrag gebrachte Vereinigung beider Orden verweigerte.

Dominik wurde vorzüglich vom Pabst Innocenz III. gebraucht, die Ketzer, besonders die Albigenser in Frankreich, auszuforschen, und gab dabei Veranlassung zur Stiftung des berüchtigten Inquisitionsgerichts.

Die Geburtsstadt des heiligen Dominik liegt unfern dem Atlantischen Meere, am westlichen Ende Europa's.

V. 49 — 51. Diese Stelle lautet wirklich übersetzt: Nicht weit von dem Schlagen der Wellen, hinter welchen durch die lange Flucht (oder auch durch das lange Ungestüm) die Sonne zuweilen für jedermann sich verbirgt.

Nach den Commentatoren hat der Dichter hiermit an-

deuten wollen, daß den Italienern die Sonne zur Zeit des Solstitiums hinter den hier bezeichneten Wellen, nämlich den des atlantischen Meeres, untergehe.

Diese Erklärung erscheint, wenn man den Text genauer ansieht, als unhaltbar. Das lange Ungestüm trüge ja dann nichts dazu bei, die Sonne zu verbergen, da sie auch bei ganz ebenem Meere hinter jenen Wellen untergeht. Die Worte: per la lunga foga, wären daher ganz müßig, ja, völlig falsch. Jedermann (ogni uomo) kann sich wohl auch nicht allein auf die Italiener beziehen, besonders wenn von einer Stadt in Spanien die Rede ist; und endlich sehen die Italiener die Sonne das ganze Jahr hindurch in der Vorstellung, niemals aber mit den körperlichen Augen, im atlantischen Meere untergehen, da die Augen, von Italien aus, dahin nicht reichen, und es daher einerlei ist, ob der Sonnenuntergang unmittelbar hinter der Meerenge von Gibraltar, oder südlich oder nördlich von derselben statt findet. Denn immer werden die Italiener sie im mittelländischen Meere und nicht im atlantischen untergehen sehn.

Ganz einfach bietet sich aber, durch die Worte selbst folgende Erklärung dar.

Im atlantischen Meere liegt, nach des Dichters System, auf der andern Hemisphäre kein Land. Das Ungestüm der Wellen wird daher dort durch nichts gehemmt, und die Wellen werden bekanntlich in einem freien Meere größer, als in einem Binnenmeere. Die lunga foga, diese großen Wellen veranlassend, ist also Ursache, daß zuweilen, wenn nämlich eben bei Sonnenuntergang die Wellen hoch gehen, die Sonne sich für jedermann, nämlich an dem vom Dichter

beschriebenen Standpunkte, an der Spanischen Küste, noch vor dem Untergange hinter den hohen Wellen verbirgt.

V. 53. 54. In den Wappen der Könige von Kastilien war auf der einen Seite ein Löwe über und auf der andern ein Löwe unter einem festen Schlosse zu sehen.

V. 60. Seine Mutter, als sie mit ihm schwanger ward, träumte, daß sie einen weißen und schwarzen Hund mit einer Fackel im Munde gebäre würde. Dies wurde als Symbol der Tracht des Ordens und des Feuereifers des Stifters betrachtet.

V. 61—66. Die Zeugin bei der Taufe des heil. Dominik träumte, daß er einen Stern an der Stirn und einen im Nacken habe, und damit das Morgen- und Abendland erleuchte.

V. 67—69. Der Herr — dominus — besaß den Knaben, und ließ ihn deshalb dominicus, dem Herrn eigen, nennen.

V. 75. Der erste Rath von Christus. Willst du vollkommen seyn, so gehe hin und verkaufe was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Matth. 19. V. 21.

V. 76—78. Schon von der ersten Jugend an soll der Heilige durch Demuth und Strenge gegen sich selbst seinen künftigen Beruf bekundet haben.

V. 79. 80. Felix, glücklich, Johanna, aus dem Hebräischen herstammend, gnadenreich.

V. 83. 84. Der Kardinal von Ostia, berühmt als Schriftsteller über kanonisches Recht — Thaddäus, ein berühmter Arzt. Also nicht die Kunst, in der Welt sein

Glück zu machen, nicht kirchliches Recht, nicht Arznei-Wissenschaft studierte er, sondern nur das wahrhafte Manna, die wahre Lehre Christi.

V. 88. Vom Stuhl, dem päbstlichen. Nicht in dem Amte des Pabstes an sich liegt die Schuld, daß den Armen von den Gütern der Kirche nichts zu Theil wird, sondern im Geize des Pabstes.

V. 93. Wer gestohlen, oder auf andere unrechte Art ein Gut erworben hatte, gab zuweilen der Kirche einen Theil davon ab, und erhielt dann, in Folge eines bekannten Mißbrauchs, welcher wesentlich dazu beitrug, den großen Luther zur Reformation zu begeistern, Vergebung seiner Sünde und das Recht das Uebrige zu behalten.

V. 94. Er rang im Auftrage des Pabstes mit den Ketzern durch die Kraft des Glaubens, welche die Inquisition durch die des irdischen Feuers verstärkte. S. Anm. zu V. 46.

V. 106 ff. Von der Trefflichkeit des Dominicus folgert hier Bonaventura zurück auf die seines gleichgesinnten Genossen, des andern Fürsten der Kirche, des heiligen Franciscus, und rügt nun, wie Thomas früher die Dominikaner tadelte, das Abirren seiner Ordensbrüder vom rechten Wege.

V. 124. Aquasparta, Vaterstadt des Kardinals Matthäus, und Casale, des Ubertino. Diese beiden Männer gehörten dem Franziskanerorden an.

V. 130 u. ff. Bei den noch vorkommenden Nahmen ist zu bemerken, daß der Spanier Peter, ein zu seiner Zeit berühmter Scholastiker, zwölf Bücher der Logik schrieb; daß Nathan, der Seher, derjenige ist, der dem König David Gottes Rache für den von ihm begangenen Ehebruch

und Todtschlag verkündete (2 B. Sam. Kap. 12.); **Donat**, der Lehrer der ersten Kunst, die in den Schulen getrieben wird, der Grammatik. Ueber die Prophezeihungen, durch welche **Abt Joachim** sich berühmt gemacht, ist nichts näheres zu finden gewesen.

Man wird bemerken, daß die Seeligen, welche die beiden Kreise bilden, sämmtlich Gottesgelehrte und Weise sind, die in der Sonne, dem Quell des irdischen Lichts, wohnen. Nach ihrer mehrern oder mindern Berühmtheit gehören sie in den erstern hellern, oder in den zweiten schwächer strahlenden Kreis.

V. 142. Der Franziskaner Bonaventura ist bewogen worden, den heiligen Dominik zu preisen, weil der Dominikaner Thomas den heiligen Franz gepriesen hatte. Denn hier im Paradies flößt, ohne Rücksicht auf Ordensverschiedenheit, das gleiche Verdienst gleiche Liebe ein, welche auch allen andern, die die Kreise bilden, neuen Glanz verleiht, und sie, wie wir im nächsten Gesange sehen, zu neuen Tänzen fortzieht.

Zum dreizehnten Gesange.

V. 1—21. Um dem Leser von den 24 seeligen Geistern, die sich um den Dichter in zweien Kreisen drehen, ein deutliches Bild zu geben, fordert er ihn auf, sich 24 der schönsten Sterne, in dieser Form an einander gereiht, vorzustellen, nämlich, achtzehn willkührlich auszuwählende Sterne erster Größe, dann die sieben Sterne des Wagens oder großen Bären, welcher am Nordpol, der Erdachse nahe, in der

nördlichen Halbkugel nie untergeht, sondern auch am Tage über dem Horizont bleibt; dann die zwei vom Polarstern fernsten Sterne des kleinen Bären, welche, wie jener der Schweif desselben heißt, dessen Mund benannt werden.

Das erste Rad, nach des Dichters System das primum mobile, von welchem die Bewegung aller andern Kreise ausgeht.

Wenn der Dichter, welcher oft das lebendigste Bild mit einigen Meisterstrichen vollendet, hier weiter, als nöthig scheint, aushält, so möge man bedenken, daß derjenige, der vom Genius getrieben wurde, die geheimnißvollen Reiche der Geister zu durchwandern, sich mit seiner Ahnung nirgends schöner ergehen konnte, als in jenen unendlichen Sternenräumen, deren Grenzen selbst der erhabensten Phantasie unerreichbar bleiben. Wenn er uns von Zeit zu Zeit mit sich hinausführt, und von seinem Fluge durch die Unendlichkeit auf einzelnen ihm und uns erkennbaren Punkten ausruht, so möge man dies nicht für Prunk mit Wissen halten, sondern darin eine innere Nothwendigkeit seiner Natur erkennen. Wer bedürfte auch des Prunkes mit dem, was Jeder erwerben kann, weniger, als unser Dichter, der so vieles hat, was durch keine Mühe zu erwerben ist?

V. 23. 24. Chiana, ein sehr langsam fließender Bach in Toskana. Der fernste Himmel und der schnellste, das primum mobile.

V. 29. 30. Von Streben zu Streben, von dem, Gott zu preisen, zu dem, uns zu lieben und uns zu dienen.

V. 31. Jenes Licht, des Thomas von Aquino.

V. 34. Das eine Stroh rc. Die eine Frage

(Gef. 11. V. 25 u. 26.) ist beantwortet, und du hast die Belehrung in dir aufgenommen. Aus Liebe will ich dir die zweite beantworten: die nämlich, wie es seyn könne, daß dem Salomo kein zweiter gleich gekommen sey.

V. 37—48. Adam, von Gott unmittelbar erschaffen, und Christus, der Gottmensch, konnten doch dem Salomo nicht nachstehen.

V. 52—87. Alles was ist, Unsterbliches und Sterbliches, ist nur aus Gott, wie ein Strahl aus dem Lichte, entsprungen, theils unmittelbar, als eigene Schöpfung Gottes, theils mittelbar, durch die Weltorgane, seine Spiegel, die aber, je weiter sie von ihm entfernt sind, seinen Strahl um so schwächer zurückwerfen, also um so Unvollkommneres schaffen. Daher mußte Adam der vollkommenste Mensch seyn und Christus alles Andere überragen, und in so weit ist des Dichters Zweifel wohl begründet.

V. 94—111. Dennoch ist das wahr, was Thomas gesagt hat; denn er hat den Salomo nicht mit jenen Beiden, mit welchen er nicht verglichen werden konnte, sondern mit Seinesgleichen in Vergleichung gestellt. Als ihm nämlich Gott im Traum erschien, und sagte: Bitte, was ich dir geben soll, da flehte er nicht um die Wissenschaften, welche V. 97—102. angedeutet sind, sondern er dachte an seine Pflicht, als König, und bat Gott: Gieb deinem Knechte ein gehorsames Herz (die Vulgata übersetzt wohl richtiger cor docile, ein gelehriges Herz), daß er dein Volk richten möge, und versehen, was gut und böse ist. 1 B. von den Königen, Kap. 3. V. 5—9.

An diese Belehrung knüpft nun der heilige Thomas in

den folgenden Versen die Ermahnung, da, wo man nicht klar sehe, mit dem Urtheile vorsichtig zu seyn.

V. 121—129. Wer ausgeht, die Wahrheit zu suchen, ohne zu wissen, durch welche Mittel sie zu finden sey, kehrt nicht nur ohne sie gefunden zu haben, folglich vergebens, zurück, sondern er bringt auch an ihrer Statt neue Irrthümer mit sich. Dies wird bewiesen durch das Beispiel der V. 124 und 125. benannten Philosophen, welche Lehrsätze über die Sonne und über die Bewegung aufstellten, die Dante für falsch hält, obgleich man noch jetzt über die Sache nicht eben viel Zuverlässiges weiß — und durch das Beispiel der V. 127. benannten Hauptketzer, welche die heilige Schrift verstümmelten und ihr einen falschen Sinn unterschoben.

Zum vierzehnten Gesange.

V. 1—9. Erst sprach Thomas aus dem Kreise, welcher Beatricen und den Dichter umgiebt, zu diesem, folglich zum Mittelpunkt. Jetzt spricht Beatrix aus dem Mittelpunkte zu den Geistern, welche den Kreis bilden. Dies versinnlicht der Dichter durch das in den ersten drei Zeilen enthaltene Gleichniß.

V. 17. Wenn ihr werdet wieder sichtbar werden, wenn euch nach dem Weltgerichte euer Körper wieder bekleiden wird. Er setzt nämlich voraus, daß, da den Seeligen mit ihrem Körper auch alle Organe desselben wieder werden verliehen werden, das Licht, welches jetzt ihre Seelen umgiebt, für ihre Augen zu blendend seyn werde.

V. 37—60. Der Sinn ist in kurzem: Unser Wesen

wird noch vollkommner seyn, wenn wir mit dem Leib wieder vereinigt sind. Wie werden dann tiefer schauen und höher glühen, und der Schein, der uns umgiebt, wird heller glänzen. Aber unser Leib wird vollkommen seyn und noch heller leuchten, als unser jetziger Glanz. Jedoch wird unser Auge, gestärkt für die himmlischen Genüsse, diesen hellern Glanz ertragen und genießen können.

V. 67 u. ff. Dante wird in den Mars, der im System des Dichters nach der Sonne folgt, so schnell entrückt, daß er anfänglich den doppelten Glanz beider noch vereinigt zu sehen glaubt, und den neuen Schimmer von dem vorigen noch nicht unterscheidet.

V. 88. In der Sprache, der Empfindung.

V. 95—117. Der Dichter findet im Mars diejenigen, welche für Christum gestritten. Ihr vereinigter Glanz bildet in zweien Streifen, die sich durchschneiden, die Form eines Kreuzes. Diese Lichtstreifen, mit ihren größern und kleinern Lichtern, vergleicht der Dichter der Milchstraße (Galassia). Aber die Lichter in diesem Kreuze bewegen sich so, wie wir in einem ganz verdunkelten Zimmer, in welches durch einen Spalt ein einzelner Lichtstrahl fällt, kleine in ganz erleuchteten Zimmern nicht wahrnehmbare Körperchen sich schwebend bewegen sehn.

V. 115. 116. Diese Verse lauten wörtlich übersetzt: „im Schatten, welchen zu ihrer Vertheidigung die Leute mit Witz und Kunst sich verschaffen." Der Schatten selbst schützt wohl nur gegen die Sonnengluth, und die Italiener thun alles mögliche, um sich in ihren Häusern schattige Kühlung zu verschaffen, daher man wohl sagen kann, daß sie

deshalb Witz und Kunst aufwenden. Die Fensterladen und Jalousiren, die den Schatten erzeugen, schützen wohl gelegentlich auch gegen Regen, Kälte und Diebe, aber an diese hat wohl hier der Dichter nicht gedacht, wie manche Ausleger glauben, da, wenn, wie in diesem Gleichniß, ein Sonnenstrahl durch diese Schutzwehren fällt, man, wenn's kalt ist, 'sie zu öffnen pflegt, um die Sonne ins Zimmer scheinen zu lassen, und die Diebe in der Regel nicht bei Tage einsteigen, auch, wenn die Sonne scheint, es meistens nicht regnet.

Wem der Gegenstand etwa für diese weitläufige Bemerkung nicht wichtig genug scheinen möchte, der bedenke nur, daß gewisse Leute nichts prägnant genug wiedergegeben finden, und es daher dem Uebersetzer sehr verübeln werden, daß er die Sonnengluthen geradezu genannt hat. Je mehr man im Dante findet, desto besser ist's, wenn auch das Gesundene Albernheit und Unsinn seyn sollte.

V. 127—139. Dante ist so entzückt über das, was er sieht, daß er durch nichts noch sich so zur Liebe entzündet fühlte, selbst nicht durch die Augen Beatricens. Dies erklärt er dadurch, daß die lebend'gen Stempel — die Sterne, welche von oben empfangen und nach unten geben — je näher sie der Urkraft sind, immer größere Schönheit ausprägen; und daß er eben ohnehin von Beatricens Augen abgewandt war. Aber dennoch durfte er die heil'ge Wonne — die, in Beatricens Augen zu blicken — wieder walten lassen, denn auch diese Wonne wurde immer reiner, je höher er emporstieg.

Zum funfzehnten Gesange.

V. 1—9. Die echte Liebe zeigt sich in dem Willen, Andern zu geben — die falsche in der Begier, zu empfangen. Aus jener Liebe schweigen jetzt die Seeligen, um den Wünschen Dante's zu genügen.

V. 19. Aus dem Arme, des Kreuzes.

V. 22. Die Perl, der Glanz des Seeligen, welcher dem Dichter entgegenkam, trennte sich nicht zufällig aus dem Kleinod, dem Kreuze, welches mit ihr geschmückt war. Vielmehr bewegte sich dieser Glanz, um sich dem Dichter zu nähern, am Streife des Kreuzes herab, und gab den andern Seeligen, die bei seinem Nahen in höherer Liebe entglommen, wo er vorüberzog, einen höhern Schimmer. Vergl. V. 110 und 111. im vorigen Gesange.

V. 25. Der Seelige ist, wie wir bald erfahren, Cacciaguida, Urahn des Dichters. Seine Liebe und Freude glich der des Anchises, als er seinen Sohn Aeneas in der Unterwelt wieder sah. Aeneis IV. 680 u. ff.

V. 28—31. Diese Verse sind im Originale lateinisch. Cacciaguida prophezeiht hier seinem Ueenkel die Seeligkeit, indem er sagt, daß demselben die Thür des Himmels zweimal, einmal jetzt, noch während seines Lebens, das zweite Mal künftig, nach seinem Tode, aufgeschlossen sey.

V. 32—36. Durch diese Stelle erläutert sich näher, was am Schlusse des vorigen Gesanges enthalten und daselbst bemerkt worden ist. Auch Beatricens Schönheit hat sich erhöht und entzückt ihn eben so, wie das, was ihn in diesem höheren Stern umgiebt.

V. 49. Cacciaguida hat sich nach Dante gesehnt, weil er im großen Buch (in Gott) gelesen, daß er hier ankommen würde.

V. 55. Dank Ihr, Beatricen.

V. 57. Alle Zahlen entwickeln sich aus der vervielfältigten Einheit. So entfaltet sich Alles aus Gott, der ewigen Einheit, dem Quell, aus welchem Alles, was da ist, entspringt.

V. 64—69. Cacciaguida hat in Gott alles gelesen, was Dante wünscht. Aber um die Liebe, auf die sein Geist ewig gerichtet ist, noch mehr zu erquicken, will er ihn sprechen hören. Von welcher außerordentlichen Schönheit dieser Gedanke ist, wird vielleicht mancher überweise Allegorien-Jäger, gewiß aber kein Leser von gesundem Gefühl und Urtheil, unerkannt und unempfunden lassen.

V. 73—84. Wille und Einsicht sind bei dem, der die erste Gleichheit, Gott, in dem alles Harmonie ist, erkannt hat, immer im Gleichgewicht. Aber der Mensch ist oft nicht klar über das, was das Herz will, und kann daher seinem Willen nicht Genüge thun. So Dante jetzt, da er dem Cacciaguida danken will.

V. 94. Von diesem Urgroßahn erhielt das Geschlecht den Beinahmen Allighieri. Von den Aeußerungen seines Stolzes ist nichts bekannt. Biagioli meint: Dante, der Jenen unter die Stolzen ins Fegefeuer versetzt, habe vielleicht damit andeuten wollen, daß der Stolz, dessen er selbst sich bezüchtigt, ein Erbfehler der Familie Allighieri gewesen sey.

Uebrigens sagt Biagioli: Wer mehr wissen will, der schiffe sich in die andere Welt ein, und erkundige sich bei

Cato. — Vielleicht würde Herr B., wenn er später geschrieben hätte, die Wißbegierigen an Herrn Karl Witte in Breslau gewiesen haben.

V. 97—99. Innerhalb des alten Umkreises von Florenz stand, nach den ältern Auslegern, zu des Dichters Zeit der Thurm mit der Schlaguhr, nach welcher man sich richtete.

V. 100. Damals, in den Zeiten der alten Einfachheit, pflegten die Frauen sich noch nicht mit Flitter-Putz zu schmücken.

V. 103. Man verheirathete die Töchter nicht zu früh, und gab ihnen eine mäßige, ihren Verhältnissen angemessene Mitgift.

V. 106. Oede Häuser mußte es in Florenz wohl geben, da, wie in der Einleitung zum ersten Bande erzählt ist, die Mitglieder der verschiedenen Parteien sich öfters wechselsweise in Masse verjagten.

V. 109. Montemaio, jetzt Montemario, ein Berg nahe bei Rom nach Viterbo zu — Uccellatojo, ein Berg bei Florenz nach Bologna zu gelegen. Von dem einen und andern Berge übersieht man die benachbarten Städte nach ihrem ganzen Umfange.

V. 112—117. Belliincion Berti, Nerli und Vecchio, adliche Familien in Florenz zur Zeit des Dichters.

V. 118. Auch die Frauen traf oft die Verbannung. Ein Beyspiel findet sich im Fegefeuer Gesang 15. V. 109. S. die dazu gehörige Anmerkung.

V. 127. Cianghella, aus der edlen Florentinischen Familie della Tosa, verheirathet in Imola, führte nach

dem Tode ihres Gemahls ein zügelloses Leben — Saltecello, ein ränkesüchtiger Advokat.

Wenn man damals, in den Zeiten der Einfachheit und Tugend, Männer und Frauen von solcher Sittenlosigkeit und Verderbtheit gesehen hätte, man wäre erstaunt gewesen, wie man es jetzt, in der Zeit der Sittenlosigkeit, seyn würde, wenn man in Florenz Beispiele von altrömischer Tugend sähe.

V. 134. Dem Taufgebäu, von diesem ist schon in der Hölle die Rede, Ges. 19. V. 16.

V. 137. 138. Die Ausleger sind nicht einig, aus welcher Stadt Cacciaguida's Gemahlin gebürtig gewesen sey. Durch sie erhielt die Familie, wie oben erwähnt ist, von Cacciaguida's Sohn an, den Beinahmen Allighieri.

V. 139. Cacciaguida begleitete Kaiser Konrad den 3ten auf dem Kreuzzuge, den dieser im Jahre 1147 auf Zureden Bernhards von Clervaux unternahm, und fand im heiligen Lande seinen Tod.

Zum sechszehnten Gesange.

V. 10. In Rom kam wahrscheinlich zuerst die Gewohnheit auf, die einzelne Person mit Ihr anzureden. Landino versichert aber, daß dies dort zu seiner Zeit gänzlich wieder außer Gebrauch gekommen sey, obwohl man sonst überall dieser Redeform sich bediene.

Mit diesem Ihr begrüßt jetzt Dante aus Ehrfurcht seinen Urahn. Allein Beatrice, die, wahrscheinlich weil nur von weltlichen Dingen die Rede ist, zur Seite steht, macht ihn durch Lächeln aufmerksam, daß dies unpassend sey, wie

die Kammerfrau in dem Ritterroman, dessen in der Hölle Ges. 5. V. 127 u. ff. gedacht ist, beim ersten Kusse, den Ginevra ihrem Buhlen gestattet, durch Husten die Herrin warnt.

V. 24. Die Jahre, die euch hier jetzt Früchte bringen, die ihr auf Erden gelebt habt.

V. 25. Der Schaafstall x. Florenz, dessen Schutzpatron Johannes ist.

V. 33. Doch war's nicht jene x. Cacciaguida sprach, wie im vorigen Gesange V. 28—31., Latein, welches zu seiner Zeit noch die Sprache des Umgangs zwischen wissenschaftlich gebildeten Personen war.

V. 34—39. Von der Verkündigung des Heilands an bis zu meiner Geburt hatte Mars seine Umlaufszeit 580 mal vollendet und war eben so oft in das Gestien des Löwen wieder eingetreten.

Diese Umlaufszeit dauert 685 Tage 22 Stunden 29 Minuten, so daß hiernach Cacciaguida zwischen dem Jahre 1090 und 1091 geboren worden wäre.

Früher berechnete man die Umlaufszeit des Maes gewöhnlich auf 2 Jahre, so daß, wenn man die Zahl 580 als richtig annähme, Cacciaguida, welcher mit Kaiser Konrad den Kreuzzug von 1147 mitmachte, hiernach eher gestorben als geboren gewesen wäre. Man las daher, um diesen Widerspruch in einigen Ausgaben zu beseitigen, statt: cinque cento cinquanta e trenta — cinque cento cinquanta e tre.

Jene Lesart ist aber unstreitig die richtige, da man, wie Herr Professor Ideler den Ueb. gefälligst belehrt hat, nach

nach den im Jahre 1252 entstandenen Alphonsischen astronomischen Tafeln, ja nach den des Ptolomäus selbst, bereits zu des Dichters Zeit von der Umlaufszeit des Mars ziemlich genau unterrichtet war, so daß die neuesten Berechnungen noch keine Stunde mehr ergeben. Dante, dessen großes Interesse für die Sternkunde sich überall offenbart, wird die richtige Berechnung unstreitig gekannt haben.

V. 41. Das Sechstheil. Florenz wurde früher in Bezirke eingetheilt, die man Sechstheile nannte. Cacciaguida wurde, wie seine Voraltern, in dem Sechstheile geboren, wo zum Johannisfest die Wettläufe gehalten wurden.

V. 46. Von Mars und Täufer eingeschlossen. Zwischen der Bildsäule des Mars (s. Anm. zu Ges. 13. V. 143. der Hölle) und der St. Johanniskirche.

V. 50. Campi und Certaldo, benachbarte Orte, welche die Stadt ihrem Gebiet einverleibt hatte.

V. 52—56. Galluzzo und Trespiano, ebenfalls benachbarte Orte, die früherhin an Florenz gränzten, nachher aber mit der Stadt vereinigt wurden. In Folge dessen zogen vom platten Lande viele Personen in die Stadt, die nicht zur alten und reinen Bürgerschaft gehörten. Als solche bezeichnet er die V. 56. benannten, welchen Schuld gegeben wird, daß sie Wucher und mit Staatsgeschäften Handel trieben.

V. 58. Hier ist der Pabst bezeichnet, der durch sein Widerstreben gegen die weltliche Macht Urheber aller Unruhen von Florenz war.

V. 62. Simifonte, eine Burg in Toskana.

V. 64. Montemurlo wurde von seinem Herrn,

dem Grafen Guido, der es gegen Pistoja nicht vertheidigen konnte, an Florenz verkauft.

V. 65. 66. Die Cerchi und Buondelmonti, deren Einfluß auf die Florentiner Händel in der Einleitung zum ersten Theile erwähnt ist, wohnten früher in den im Texte angegebenen Orten, und wurden ebenfalls erst durch jene Vergrößerung der Stadt in diese versetzt.

V. 73.—75. Die hier angegebenen Orte sind Städte, die früher groß und wohlhabend waren, aber schon zu Dante's Zeit in Verfall kamen.

V. 88—93. Bedeutende Familien, die damals schon untergegangen waren.

V. 94—99. Am Thor St. Petri wohnten früher die Ravignani, ebenfalls ein altes Geschlecht. Deren Haus wurde den Cerchi verkauft.

V. 103. Die graue Säule, Wappen der Familie Billi oder Pigli.

V. 105. Ein Mitglied der edlen Familie der Chiaramonti, welches den öffentlichen Getreide-Magazinen vorstand, hatte den Scheffel, nach welchem das Korn ausgegeben wurde, durch Herausnahme einer Daube verfälscht und sich das Mindermaaß angeeignet. Er wurde dafür mit dem Tode bestraft. Landino.

V. 112—114. Die Bisdomini, Tosinghi und Cortigiani, deren gemeinschaftlicher Ahn das Bisthum zu Florenz gestiftet hatte, verwalteten während der Vakanz dessen Güter, und aßen und tranken in der bischöflichen Residenz so lange, bis das heilige Amt wieder besetzt war.

V. 115. Nach Landino sind in den folgenden Versen

die Cavicciuli und Adimari bezeichnet, die eben so grausam als feig und geizig waren.

V. 119. Ubertin Donati war mit einer Tochter des Bellincione verheirathet. Die Schwester derselben heirathete einen der Adimari.

V. 124—127. Man war damals so wenig eifersüchtig auf den Ruhm ehrenwerther Familien, daß man nach der der Pera ein Thor Porta Peruzza benannte.

V. 127—132. Der Freiherr Hugo, Statthalter des Kaisers Otto III. in Toskana, dem nachher noch lange in einer dortigen Abtei jährlich eine Lobrede gehalten wurde, verlieh mehrern Familien die Ritterwürde, und erlaubte ihnen, sein Wappen in das ihrige aufzunehmen. Cacciaguida muß, in der ghibellinischen Gesinnung, dieß loben, da es Ehrfurcht für den Kaiser beweis't. Giano della Bella, welcher Hugo's Wappen, von einer goldnen Verzierung umschlungen, führte, hatte sich von der Partei des Adels zu der des Volks gewandt.

V. 133—135. Die hier angegebene Thatsache ist aus den Commentaren nicht mit Klarheit zu entnehmen.

V. 136—144. Das Haus der Amidei. Aus diesem Hause war die Braut, die Buondelmonte, um einer andern willen, verstieß. (S. Theil 1. Seite 6.) Der Dichter wünscht, daß der erste Buondelmonte, als er von seinem Landgute nach Florenz gegangen, in dem Flusse Ema, der den Weg durchschneidet, ertrunken seyn möchte.

V. 145—147. Buondelmonte wurde am Fuß des alten Thurmes ermordet, an welchem die Bildsäule des Mars stand. Mit diesem Mord war der Friede der Stadt vernichtet.

V. 153. Und nie am Speer 2c. Die weiße Lilie, das Wappen von Florenz, wurde nie von einem Feinde umgekehrt, wie es mit den Fahnen der Besiegten, die man erobert hatte, zu geschehen pflegte.

V. 154. Die florentinischen Guelfen hatten in ihre Fahnen statt der weißen, eine rothe Lilie aufgenommen.

Zum siebenzehnten Gesange.

V. 1. Phaethon, welcher durch seine schlechte Führung des Sonnenwagens die Väter belehrt hat, daß sie thörichte Bitten der Söhne nicht gewähren sollen, wandte sich zuerst an seine Mutter, um zu erfahren, ob es wahr sey, daß nicht Apoll, sondern Epaphus ihn erzeugt habe. So wendet sich jetzt Dante an Beatricen, um sich über das zu vergewissern, was er in der Hölle sowohl als im Fegefeuer über sein künftiges Geschick gehört hatte.

V. 14. Gleich wie der Mensch 2c. Du erkennst die Zukunft mit derselben Klarheit und Sicherheit, mit welcher ein Mensch einen Lehrsatz der Mathematik einsieht.

V. 31. In Räthseln nicht 2c. Nicht mit dunkeln und zweideutigen Worten, in welchen vormals die Orakelsprüche verkündet wurden.

V. 46. Hippolyt, Sohn des Theseus, mußte aus Athen entweichen, weil er der verbrecherischen Liebe seiner Stiefmutter Phädra nicht entsprechen wollte, und aus Rache von ihr eines Angriffs auf ihre Ehre beschuldigt wurde. Das Gleichniß ist in vieler Beziehung bedeutungsvoll.

V. 50. Und wo rc. In Rom.

V. 57. Darin rc. In der Trennung von allem, was dir lieb ist, wirst du zuerst empfinden, wie schmerzhaft die Verbannung sey.

V. 65. Doch zeiget bald rc. Wahrscheinlich Hindeutung auf die S. 22. der Einleitung erzählte Begebenheit.

V. 70. Ein Adler, auf einer Leiter sitzend, war das Wappen der Scaliger. Diese Verse deuten also auf die Zuflucht, die Dante, zuerst auf längere Zeit, in Verona fand. Bei dem Marchese Malaspina hat er sich nur kurze Zeit aufgehalten, S. Einl. S. 25.

V. 76. Ihn, den großen Can della Scala, welchem hier großer Kriegsruhm verkündigt wird. Dieser war im Jahre 1300 erst neun Jahr alt.

V. 83. Der Gascogner, Pabst Clemens der fünfte. Heinrich zog, wie S. 26. der Einleitung bemerkt ist, am Schlusse des Jahres 1310 nach Italien. Damals war also Can della Scala 19 Jahr alt. Durch welche Thatsachen er vorher schon Proben ungebeugten Muthes gegeben, ist nicht ermittelt.

V. 111. Durch mein Gedicht rc. Dante fürchtet, daß die vielen bittern Wahrheiten, welche er in seinem Gedicht über die Zeitgenossen werde sagen müssen, ihm so viele Feinde machen möchten, daß er, aus Florenz verjagt, nirgends eine Zuflucht finden werde.

V. 129. Das italienische Sprichwort ist noch stärker: laß nur kratzen, wo die Krätze ist.

Zum achtzehnten Gesange.

V. 1—3. In diesen Versen, die fast wörtlich übersetzt sind, bedeutet das Wort (verbo) unzweifelhaft Gedanke. Der Sinn ist also: Der Seel'ge, nicht mehr mit mir sprechend, ergab sich still seinen Gedanken, und ich that dasselbe. Da die Bitterkeit in dem, was Cacciaguida verkündigt, das Vorherrschende ist, so ist der Ueb. nicht der gewöhnlichen Lesart:

temprando 'l dolce con l'acerbo,

sondern einer ältern, unstreitig bessern, gefolgt, in der es heißt:

temprando col dolce l'acerbo.

V. 11. Selbst das Gedächtniß. S. Anm. zu Ges. 1. V. 7—9.

V. 13—18. Der Uebersetzer kann diese Stelle, über welche die Ausleger viel Unklares sagen, nur folgendergestalt verstehn: Dante ist beim ersten Blick auf Beatricen so befriedigt, daß er nichts mehr wünscht, selbst kein Bedürfniß fühlt, sich weiter zu unterrichten. Aber beim zweiten Anblick sieht er sie so in ewiger Wonne glänzen, daß er nun, da er in ihrem Anschauen völlige Gnüge gefunden, die Kraft erhält, sich von der Herrin abzuwenden, wozu ihn ihr Lächeln und die Worte, die es begleiten, auffordern.

V. 28. Der Baum, das Paradies — dessen fünfte Stufe, der fünfte Stern, — der Gipfel, Gott.

V. 36. Wie in der Wolke 2c. Alles was den Seeligen Veranlassung zu neuer Liebe, neuer Freude giebt, macht, daß sie heller leuchten und ihren Tanz beschleu-

nigen. So zeigt sich jeder, der von Cacciaguida genannt wird.

V. 46. Wilhelm, wahrscheinlich der Bischof Wilhelm von Orange, welcher den V. 48. benannten Gottfried von Bouillon ins heilige Land begleitete — Rinoardo, ein anderer Kreuzritter — Robert Guiscard, der Normann, welcher die Saracenen im untern Italien überwältigte.

V. 67: Mars glänzt bekanntlich, besonders wenn er aufgeht, in einem rothen, Jupiter in weißem Lichte.

V. 91—93. Diligite justitiam qui judicatis terram — liebt die Gerechtigkeit, ihr, die ihr die Erde richtet.

V. 96. Das weiße Licht des Jupiter bildet den silbernen Grund, auf welchem die goldne Schrift, aus den seeligen Geistern zusammengesetzt, sich zeigt.

V. 99. Vom Gut ꝛc. Einige verstehen unter diesem Gute Gott selbst; Andere die kaiserliche Universal-Monarchie, welche, nach Dante, von Gott eingesetzt ist zum allgemeinen Frieden. Da die Seeligen, wie wir sogleich sehen werden, durch ihr Licht einen Adler bilden, so ist diese letztere Vermuthung nicht unwahrscheinlich. Die hohen Begriffe, welche der Dichter von der kaiserlichen Würde und ihrem göttlichen Ursprung hatte, mögen ihn rechtfertigen, wenn er in diesen Bildern vielleicht sich irdischer zeigt, als die Erhabenheit seines Gegenstandes zu gestatten scheint. Nur nach dem Ptolomäischen System konnte ein Erdenreich als so wichtig im Weltall erscheinen.

V. 103. Lombardi bemerkt, es geschehe wohl noch jetzt, daß die Leute, wenn sie aus zwei zusammengeschlagenen

Holzbränden unzählige Funken herausfahren sähen, ausrie-
fen: Soviel Zechinen! Soviel Dublonen!

V. 105. Wie sie die Sonne trieb ꝛc. Wie Gott in dem Reiche, dessen Bild durch den Adler dargestellt wird, sie höher oder niedriger stellte, und wie sie daher auch hier höher oder niedriger flogen, um den Platz einzunehmen, den jede nach der allgemeinen Anordnung einnehmen mußte, damit aus Allen der Adler sich bilde.

V. 112. Nach V. 97. hatten sich viele andere Seelen zum Haupt des M geschwungen. Hier sehen wir, daß sie dort einen Lilienkranz bildeten, aus welchem nun der Leib und die Flügel des Adlers sich entfalten.

V. 115. Aus diesem Bilde erkennt der Dichter, daß der Himmel, an welchem Jupiter glänzt, von Gott, nach dem früher entwickelten Systeme, die Bestimmung erhalten habe, durch seine Kraft die Tugend der Gerechtigkeit auf Erden zu entwickeln.

V. 118 u. ff. Der Dichter kann diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne, als Ghibellin, das zu rügen, was Veranlassung gab, daß man zu seiner Zeit die Gerechtigkeit nicht achtete, die gebot, daß Alle, auch der Pabst selbst, dem Kaiser, als weltlichen Herrn, gehorchen sollten. Dies ist der Ehr- und Geldgeiz des Pabstes, und die Entweihung des Heiligen. Um den Feind zu demüthigen, entzieht der Pabst bei Excommunicationen die Sacramente, nahmentlich das Abendmahl. (V. 128. 129.) Insbesondere wird hier Pabst Bonifaz der achte, welcher Kirchenstrafen nur dictirt, um sie für baares Geld zurückzunehmen, ermahnt, er möge glauben, daß Paulus und Petrus noch lebten, und ihn

strafen könnten. Doch giebt Dante selbst zu, daß diese Ermahnung überflüssig sey, da, wenn der Pabst nur Johannem den Täufer auf den florentinischen Goldgulden habe, er sich um Paulus und Petrus nicht weiter kümmere.

Zum neunzehnten Gesange.

V. 10—12. Der Adler spricht als ein Wesen, aber in seinen Worten drückt sich der Wille aller der Geister aus, aus deren Glanz das Bild zusammengesetzt ist. Hierdurch erklärt sich auch leicht der Inhalt der V. 19—24.

V. 28. Schon in allen andern Himmeln erschauen die Seeligen Gottes Gerechtigkeit. Um so weniger kann sie in diesem Kreise, von welchem aus die Gerechtigkeit auf Erden entwickelt wird (s. Ges. 18. V. 115.), den Blicken der seeligen Seelen verschleiert seyn.

V. 46. Der erste Stolze, Lucifer, war Gott ungehorsam, da er mit der Einsicht, die Gott ihm verliehen, nicht zufrieden war, und wurde darum zur Hölle hinabgestürzt.

V. 49. Kein kleineres Wesen (Gott, dem höchsten Wesen, entgegengesetzt) kann Gott fassen, da er nur in sich selbst für sich den Maaßstab hat.

V. 64. Obgleich, wie dies hierher auseinander gesetzt ist, den erschaffenen Geiste von Gott nicht gestattet ist, ihn in seinen Tiefen zu erkennen, sondern nur ihn in den uns am nächsten liegenden Aeußerungen seiner Macht und Weisheit zu ahnen, so kommt doch alles Licht nur von Gott selbst. Was die Vernunft ergrübelt und aus den Wahr-

nehmungen der oft verführten Sinne folgere, ist nur Dunkelheit.

V. 82. Wollte der Mensch jene Tiefen so erforschen, wie es schon den Seeligen erlaubt ist, obwohl auch diese so wenig, als sonst irgend ein erschaffenes Wesen, Gott ganz zu ergründen vermögen, so würde er zu Zweifeln große Veranlassung finden. Dieser überhebt ihn die heilige Schrift, wenn er ohne unnützes Grübeln an das glaubt, was sie offenbart.

V. 86. 87. Der erste Wille, Gott, gut von sich selbst, wird seiner Güte nie untreu.

V. 89. Alles, außer Gott, ist von ihm erschaffen. Das Geschaffene kann aber den Schöpfer nicht anziehen, nicht seinen Willen ändern, folglich ist's unmöglich, daß sein Wille, gut und gerecht in sich selbst, durch ein erschaffenes Wesen, aus Liebe oder Haß gegen selbiges, ungerecht werde.

V. 94. So that das heil'ge Bild, und so thut auch ich, das Aug' erhebend. Im Original ist der Text getrennt, wie in der Uebersetzung.

V. 100. Dann noch im Zeichen rc., noch immer durch ihr Licht den Adler bildend.

V. 103. Hier thut der Dichter dasjenige kund, was er über die Gerechtigkeit Gottes in Beziehung auf die Seligkeit der Nicht-Christen glaubt. Nur wer vor oder nach Christus gelebt, und an ihn geglaubt hat, wird seelig. Aber wir finden im nächsten Gesang einen Heiden, den die Dichtung lange Jahre vor Christo leben ließ, und der nie etwas von dem künftigen Messias gehört haben konnte. Er ist seelig, weil er standhaft das Recht geliebt hat, und

deshalb von Gott, dessen Gnade so unergründlich, wie seine Gerechtigkeit, zum Glauben an die künftige Erlösung geführt worden ist. Trajan, welcher nach Christo gelebt, ohne an ihn zu glauben, ist ebenfalls hier, ob seiner Gerechtigkeit, durch ein Wunder, das Gott an ihm verrichtete. Hieraus scheint sich folgende Ansicht des Dichters über diesen Gegenstand zu ergeben: „Dem Heiden, der, ohne zur Religion Christi sich zu bekennen, an ihn, d. h. an den Gott im Menschen glaubt und durch jenen, ungeachtet der irdischen Mängel, sich jenseits zur Vollendung zu erheben hofft; dessen Glaube, wie der Baum die Frucht, die guten Werke hervorbringt — dieser Heide darf hoffen, durch Christum zur Seeligkeit einzugehen. Ja er ist deren sicherer, als die Christen, deren Werke nicht vom Glauben Zeugniß geben."

V. 107. **Einst beim Weltgericht**, wenn die Guten und Bösen gesondert werden, wird durch die Heiden, die, weil sie gerecht gelebt, zur Seeligkeit gelangen, die Ursache kund gegeben werden, aus welcher ungerechte Christen verdammt sind.

V. 112. **Jenes Buch**, in welchem Gott ihre Sünden verzeichnet hat — **die Weltgeschichte ist das Weltgericht.**

V. 115. Unter den vielen tadelnswerthen und verunglückten Unternehmungen Albrechts des ersten wählt der Dichter dessen Einfall in Böhmen (1303) aus. Nachdem Wenzel der vierte 1305 gestorben war, wurde im nächsten Jahre sein Sohn ermordet, und Albrecht suchte ganz Böhmen an sein Haus zu bringen, indem er seinen Sohn Rudolph mit Wenzels des vierten Wittwe vermählte.

V. 118. Philipp der Schöne ließ in seinen Finanzverlegenheiten falsche Münzen schlagen. Er starb auf der Jagd, weil sein Pferd durch den Stoß eines Ebers stürzte.

V. 121. Die langwierigen Kriege zwischen England und Schottland, und der wüthende Nationalhaß zwischen beiden Völkern in den ältern Zeiten sind bekannt. Hier sind wahrscheinlich die Kämpfe zwischen Eduard dem ersten und Robert Bruce im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts gemeint.

V. 124. Rüge der Weichlichkeit und Untüchtigkeit der Könige Alphons und Wenzel.

V. 127. Karl der Lahme von Neapel und Jerusalem. Seine Laster werden mit einem M (der Zahl 1000), seine Tugenden mit einem I (der Zahl 1) bezeichnet.

V. 130—135. Friedrich, Sohn Peters von Arragonien, König von Sicilien, wo, nach Virgil, Anchises begraben wurde. Seine schlechten Thaten werden, um nicht zu viel Platz einzunehmen, mit Abbreviaturen aufgezeichnet stehen.

V. 136—138. Jacob, König von Majorka und Minorka, der Oheim — Jacob, König von Arragonien, der Bruder Friedrichs. Durch sie werden zwei Kronen und ihr edles Geschlecht herabgewürdigt.

V. 139—141. Wer der hier gemeinte König von Norwegen sey, findet sich nicht angegeben. Der von Portugal ist wahrscheinlich Dionysius Agricola, der zu des Dichters Zeit regierte. Der von Rascia (Dalmatien) ist unbekannt.

V. 142. Die ungarische Geschichte jener Zeit erzählt mancherlei Unglück, das den Staat betroffen.

V. 143. Navarra, von Frankreich unterjocht, wird aufgefordert, seine Grenzen, die Pyrenäen, besser zu vertheidigen.

V. 145. In Cypern, das hier durch seine beiden größten Städte bezeichnet wird, regierte damals Heinrich II. Ihm wird angekündigt, daß der öffentliche Unwille gegen ihn nur ein Angeld, eine Abschlagszahlung sey, und daß bald Schlimmeres erfolgen werde.

Zum zwanzigsten Gesange.

V. 1—12. Alle Seeligen, welche den Adler bilden, zeigen sich jetzt, neu erglänzend in Liebe und Freude, wie Sterne, wenn die Sonne untergegangen ist.

V. 13. Gottes Liebe, die sich im Lächeln dieses Glanzes verbirgt und zeigt, entflammt ihn, der aus der Heiligkeit des Innern entspringt, zu noch höherem und reinerem Lichte.

V. 39. Des heil'gen Geistes Sänger ꝛc. David. S. Fegefeuer Ges. 10. V. 55.

V. 44—48. Trajan. S. Fegef. Ges. 10. V. 71 u. ff., wo das hier erwähnte Ereigniß erzählt ist, und die dazu gehörige Anmerkung. Weiter unten, V. 106. des gegenwärtigen Gesanges, wird angeführt, daß seine Seele durch Fürbitte des heil. Gregor aus der Hölle, wohin sie nach seinem Tode versetzt worden, in den Leib zurückgekehrt, und er während dieses kurzen zweiten Erdenlebens Christ geworden sey. Daher kennt er aus Erfahrung die Himmelswonne, und deren Gegentheil, die Höllenqual.

V. 49—54. Dem Könige Hiskia, welcher todkrank war, wurde vom Propheten Jesaias sein baldiger Tod verkündiget. Auf sein Gebet aber kehrte Jesaias, von Gott befehligt, zu ihm zurück, und verkündigte ihm Genesung. Hiskia lebte darauf noch funfzehn Jahre. S. 2 Buch der Könige Kap. 20.

V. 55—60. Das Uebel, das Dante allenthalben beklagt, die päbstliche Weltherrschaft nämlich, würde höchst wahrscheinlich nicht eingetreten seyn, wenn Konstantin der Große den kaiserlichen Sitz nicht von Rom weg und nach Konstantinopel verlegt hätte, da dann der Pabst immer nur römischer Bischof geblieben seyn würde.

V. 61—63. Wilhelm der Gütige von Sicilien. Seine Gerechtigkeit wird der entgegengesetzten Eigenschaft Karls des Lahmen und Friedrichs von Aeragonien entgegengestellt.

V. 68. Ripheus, der Trojaner, von welchem Virgil sagt: justissimus unus qui fuit in Teucris, et servantissimus aequi.

V. 79. Der Zweifel, obwohl er den Seeligen bereits bekannt war, ließ mich nicht schweigen.

V. 83. „Was sah ich dort?“ Ausruf des Staunens über die im Paradiese aufgenommenen Heiden.

V. 94. S. Matthäus Kap. 11. V. 12., erläutert durch die Parallelstelle Luc. Kap. 16. V. 16.

V. 106 ff. S. Anm. zu V. 44—47.

V. 127. Die drei, Glaube, Liebe und Hoffnung.

V. 146. Der benedeiten Lichter Paar, Trajan und Ripheus.

Zum ein und zwanzigsten Gesange.

V. 1—12. Semele bat den Jupiter, daß er sich ihr in seiner ganzen Majestät zeigen möchte. Als der Gott ihrer hartnäckigen Bitte nachgab, wurde sie zu Asche verbrannt. Dies Gleichniß ist hier sehr ausdrucksvoll. Im Saturn, in welchem Dante ankommt, wohnen diejenigen, die sich der Beschaulichkeit, der mystischen Betrachtung Gottes, hingegeben. Sie sind Gott näher, als alle Seeligen, die der Dichter bis jetzt gesehen. Wenn nun Beatrice, die wir lieber mit dem Nahmen der Einsicht in himmlische Dinge, der Religion selbst, als mit dem oft zweideutigen der Theologie bezeichnen wollen, wie früher, durch Lächeln und höhern Glanz ihr Fortschreiten zur Höhe und das damit sich immer steigende, immer klarer werdende Schauen und Erkennen hätte kund geben wollen, so würde des Menschen noch nicht darauf vorbereitetes Auge erblindet — er würde, wie Semele, von der Majestät des Gottes vernichtet worden seyn.

V. 13—15. Andeutung, daß zur Zeit der Reise Dante's der Saturn im Sternbilde des Löwen stand.

V. 18. Dieser Spiegel, der Planet Saturn, der Gottes Glanz abspiegelt.

V. 19—24. Beatricens Augen waren so seelig, daß es eine Wonne war, ihnen zu gehorsamen, und daß diese Wonne dem Schmerze, von ihnen, ihrem Befehle gemäß, wegzublicken, das Gleichgewicht hielt.

V. 25—27. Die Fabel verlegt bekanntlich in die Regierung des Saturn, von welchem dieser Stern ihler

Kristall benannt) noch jetzt den Nahmen hat, das goldne Zeitalter.

V. 28. Einer Leiter x. 1 B. Mosis Kap. 28, V. 12 und 13. Jacob träumte. Und siehe, eine Leiter stand auf Erden und rührete mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf.

Gewiß hätte der Dichter kein schöneres Bild der ahnenden Betrachtung des Höchsten geben können, als die Leiter, auf welcher sich von Stufe zu Stufe die Seele emporschwingt, und von der ihr von oben das Ersehnte entgegengebracht wird. Hier, in dem Planeten, dessen Einfluß auf Erden die Betrachtung erweckt, ist das Heruntersteigen der Seeligen, wie ihr Hinaufsteigen, von nicht schwer zu erkennender Bedeutung.

V. 34—42. Auch dieses vielleicht auf den ersten Anblick zu niedrig scheinende Bild möge man nicht ohne nähere Erforschung seiner innern Bedeutung vorübergleiten lassen.

V. 70—72. Auch die andern Seeligen bewegen sich aufwärts, abwärts, im Kreise, wie der ewige Rath, nach ihrer Bestimmung und nach der des Planeten, es erheischt.

V. 74. An diesem Hofe des höchsten Königs.

V. 107. Gebirge, die Apenninen.

V. 110. Catria, ein Berg im Herzogthum Uebino, unter welchem ein einsames Kloster lag.

V. 121. Der heilige Peter Damian, der hier spricht, ist, wie der Dichter ihn selbst bemerken läßt, vom heiligen Peter Peccator zu unterscheiden, der in einem Kloster bei Ra-

Ravenna lebte. Beide Heilige scheinen zu des Dichters Zeit verwechselt worden zu seyn.

V. 125. Der heilige Peter Damian würde, wie Landino bemerkt, fast mit Gewalt genöthigt, Kardinal zu werden. Was der Heilige im Folgenden über den Luxus und die Ueppigkeit der Kardinäle und anderer hohen Geistlichen aus Dante's Zeit sagt, ist allerdings stark, doch, nach den Zeugnissen anderer Schriftsteller, insonderheit des Boccaccio, keineswegs zu stark.

Zum zwei und zwanzigsten Gesange.

V. 15. Hier ist erklärt, was der am Schlusse des vorigen Gesanges unerklärt gebliebene Donner bedeutet hat. Es war die nach V. 8 und 9. aus dem Drange gerechten Eifers entstandene Bitte der Seeligen, daß Gott solche Verdorbenheit des Clerus züchtigen möge. Allein sie flehen nur um das, was sie in Gott schon gewähret finden, daher die baldige Strafe hier verkündigt wird.

V. 37 u. ff. Auf dem Gipfel des Berges, an welchem Cassino liegt, soll in alter Zeit ein Apollo-Tempel gestanden und Viele sollen zu dessen Orakeln ihre Zuflucht genommen haben. Der heilige Benedict, dessen Geist spricht, hat hier, wie der Text sagt, zuerst das Christenthum gepredigt und den heidnischen Dienst verbannt.

V. 49. Maccar, es giebt zwei Heilige dieses Nahmens. Welcher hier gemeint sey, ist nicht bezeichnet und gleichgültig.

Romuald, der Stifter des Kamaldulenser-Ordens.

V. 59. unverhüllt. Der Glanz, welcher die Seeligen umgiebt, ist, wie schon an mehreren Stellen erwähnt worden, nur ihre Hülle — der Wiederschein der Wonne, die sie empfinden. Ohne diese Hülle wünscht Dante den heiligen Benedict zu sehen.

V. 62. Der letzte Kreis, das Empyreum. Dort werden wir die Seeligen sichtbar aus allen Kreisen vereinigt finden.

V. 63. Auch mein Wunsch, die Genüge zu leisten.

V. 67. 68. Das Empyreum, außerhalb und über dem Raume, ist unbeweglich und unveränderlich.

V. 80. Jene Frucht, weltlicher Reichthum — die Güter der Kirche, welche die Pfaffen, anstatt sie den Armen zu geben, selbst genießen.

V. 84. Schlechterem Gezücht. Buhlerinnen und solche Leute, welche den Mönchen in ihrem sündlichen Leben den Vorschub leisten.

V. 85—87. Der Benedictiner-Orden war seiner Stiftung nach gut, artete aber in der Folge aus. Weil die Menschen sinnlich und leicht verführbar sind, genügt die Trefflichkeit des Stifters und der Stiftung nicht, um die jenigen, die ihr angehören, auch gut zu erhalten. Nicht so lange Zeit dauert der Einfluß des Stifters, als erforderlich ist, daß eine Eiche zum Baume heranwachse.

V. 94. Gott stand dem hebräischen Volke durch ein größeres Wunder bei, als jetzt nöthig ist, um der Zeit, die durch die Verdorbenheit des Clerus im Argen liegt, zu Hülfe zu kommen.

V. 100—105. Nur ein Wink Beatricens ist erforder-

lich, um den Dichter zu höherm Aufflug zu beschwingen — so ganz ist durch die Kraft der himmlischen Weisheit die irdische Natur in ihm überwunden. Solch ein Flug ist auf der Erde, unter dem Einflusse der Sünde, nicht möglich, da, wenn auch das Höhere den Menschen emporhebt, doch die Schwere des Stoffes ihn bald wieder herniederzieht.

V. 109—117. Im Sternbild ꝛc. Nach dem Stier folgen im Zodiak die Zwillinge. Dante war, wie Seite 11. der Einleitung erzählt ist, geboren, als die Sonne in diesem Sternbilde stand. Dem Einflusse desselben schreibt er daher, seinem Systeme gemäß, die Gaben und die Richtung seines Geistes zu.

Die Mutter dessen ꝛc. Die Sonne, deren Licht und Wärme auf Erden alles entwickelt.

V. 118. Zum hohen Kreis ꝛc., zum Fixsternhimmel. Unter den mannigfachen Sternbildern, die er enthält, war Dante gerade in dasjenige versetzt, das, seinem Glauben nach, für ihn selbst das einflußreichste gewesen war.

V. 124. Um den Dichter zu dem letzten, höchsten Heile, das ihn im Empyreum erwartet, vorzubereiten, gebietet ihm Beatrice, seinen Blick zurück zu wenden und durch die sieben Sphären, die er bereits durchflogen, die Erde zu erschauen. Denn nur derjenige kann zu dem Göttlichen sich erheben, von dem Göttlichen ganz durchdrungen werden, der sich erst überzeugt hat, wie klein und arm die Erde ist; und daß sie, mit allem was sie enthält, erst Bedeutung erhält, als Ring der großen Kette, als Theil des Alls, über welchem der ewige Geist schwebt, vor dessen Unendlichkeit nichts groß und nichts klein ist.

V. 137. ihm, den Erdball.

V. 139. Latona's Tochter, der Mond, der von oben betrachtet, auf der von der Erde abgewandten Seite, rei (?) von jenen Flecken, über welche im zweiten Gesange gesprochen ist.

V. 142. Der Sohn Hyperions, die Sonne.

V. 144. Maja und Dione, die Mütter des Merkur und der Venus, also diese Gestirne selbst.

V. 145. mäßigen Schimmer, Bezeichnung des Sterns der Gerechtigkeit, welche in allem das Maaß erhält, nach gerechtem Maaße mißt.

V. 152. Die Scheibe, die Erde.

Zum drei und zwanzigsten Gesange.

V. 11. Nach dem Theil u. Nach dem, wo die Sonne am Mittag steht, in welchem sie, weil dann die Schatten minder schnell sich verlängern und verkürzen, als am Morgen und Abend, minder schnell vorzuschreiten scheint.

V. 19. Sieh den Triumph des Heilands in den Schaaren derer, die er erlös't hat.

V. 26. Der Mond, mitten unter den Sternen, sie alle überglänzend.

V. 29. Die Sonne, Gott selbst, Christus. Von ihm ging aller Glanz aus; wie, nach des Dichters Doctrin, das Licht aller Sterne von der irdischen Sonne.

V. 34. Ausruf des Entzückens und Staunens.

V. 38. Erst durch die Erlösung wurde der Weg von der Erde zum Himmel wieder eröffnet.

V. 42. gegen ihren Trieb. Von Natur strebt das Feuer aufwärts, im Blitze aber, gegen diesen Naturtrieb, niederwärts.

V. 46—48. Worte Beatricens. Vergl. Ges. 21. V. 5. In jener Sonne ist dem Dichter Christus erschienen, und hat ihm Kraft gegeben, den höhern Glanz zu ertragen.

V. 73. Die Rose, die Jungfrau Maria.

V. 74. Die Lilien, die Heiligen, die durch Wort und Beispiel den rechten Weg gezeigt.

V. 77, 78. Noch besiegt von dem Glanz Christi (V. 32. 33.) sah ich doch, auf Beatricens Geheiß, von neuem hin.

V. 79—84. Der Dichter sieht Christum selbst nicht mehr, sondern nur den Glanz, mit welchem er die Seeligen überstrahlt.

V. 88. Der Blumen-Königin, der Rose. Siehe V. 73.

V. 90. Zum größten Feuer, zum Glanze der Jungfrau Mutter, welche hier nach ihrem Sohne die Höchste ist.

V. 94. Der Erzengel Gabriel, der Engel der Verkündigung.

V. 101. Die Leier, derselbe Erzengel, welcher einen Lobgesang anstimmte, in dem er die Jungfrau Maria bekrönte, welche, wie ein Edelstein das Kleinod, das Empyreum schmückt.

V. 104. Der Leib der Maria, aus welchem unser Sehnen, der Weltheiland, geboren wurde.

V. 106. Durch die Kreisbewegung gehen, wie schon

öfters bemerkt worden ist, die seligen Geister ihre Wonnen zu erkennen. So wird der Erzengel sich zeigen, wenn Maria, ihrem Sohne nach, in das Empyreum zurückgekehrt seyn wird.

V. 112. Der Königs-Mantel, die neunte Sphäre, das primum mobile, welches alle übrige Sphären umgiebt und in sich faßt, ihnen Bewegung und die von Gott unmittelbar verliehene Kraft verleiht. Seine innere Wölbung ist so weit entfernt von dem Fixsternhimmel, in welchem Dante sich noch befindet, daß er, als Maria sich zu ihrem Sohne erhebt, ihr nicht mit den Augen folgen kann.

V. 133—139. Diese sieben Verse beziehen sich auf den im letzten näher bezeichneten Apostel Petrus, welcher, nachdem er auf Erden alles Leid ertragen, dort, dem Empyreum nahe, mit den Heiligen des alten und neuen Testaments triumphirt.

Zum vier und zwanzigsten Gesange.

V. 17. Nach der mehrern oder mindern Schnelligkeit der Kreisbewegung beurtheilt der Dichter die mehrere oder mindere Wonne der seeligen Geister.

V. 39. Hindeutung auf das Wunder, welches Matthäus im vierzehnten Kap. erzählt. Als Jesus zu den Jüngern, welche auf ihrem Schiffe von den Wellen Noth litten, über das Meer daherschritt, und jene staunten, rief Petrus: „Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser." Und Er sprach: „Komm her!" Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme.

V. 41. Dort, bei Gott.

V. 43—45. Die Fragen sind zwar an sich unnöthig, weil Petrus in Gott erkennt, was Dante glaubt. Aber sie werden dazu dienen, daß der Dichter, antwortend, seinen Glauben in sich selbst, und, nach seiner Rückkehr zur Erde, den Glauben Anderer noch mehr befestige und aufkläre.

V. 46. Baccalaureus, ein niederer Grad, wie auf den Akademieen, so in den Schulen der Mönche. Hier ist von dem Examen desselben, von der Vertheidigung der aufgestellten Sätze die Rede.

V. 59. Bei der Streiter hohem Hort, im Original: alto primipilo, Hauptmann, Anführer, weil Petrus denen, die für Christum kämpfen, voran ging.

V. 62. in deines Bruders, des Paulus. In dem Briefe desselben an die Ebräer heißt es Kap. 11. V. 1.: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht. Die Vulgata übersetzt: Est fides sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentium. Dieser Uebersetzung entsprechen die Worte des Dichters.

V. 85—85. Allein ꝛc. Deine Erklärung des Glaubens ist die echte und wahre. Aber besitzest du auch den Glauben selbst? — Das Gleichniß von der Münze wird in den folgenden Versen fortgesetzt.

V. 89. 90. Wie erwarbst du den Glauben, welcher allein die guten Werke hervorbringt?

V. 92. auf's Pergament ꝛc., auf die Bücher des alten und neuen Testaments.

V. 101. Die Werke rc. Die Wunder, von welchen die Schrift Zeugniß ablegt.

V. 107. Das größte Wunder, der größte Beweis der Göttlichkeit der Lehre Christi, ist ihre schnelle Verbreitung, ungeachtet aller Verfolgungen, die sie durch die weltliche Macht erleiden mußte.

V. 121. Der Dichter hat bis jetzt den Begriff des Glaubens überhaupt festgestellt und näher erläutert, auch dargethan, worauf der Glaube sich gründe. Jetzt wird er von Petrus aufgefordert, sein eigenes Glaubensbekenntniß abzulegen.

V. 125. Ev. Johannis Kap. 20, V. 3—6. Obgleich der mit Petrus zum Grabe eilende jugendlichere Jünger, Johannes, eher ans Ziel kam, ging doch Petrus zuerst hinein.

V. 130—132. Alle Himmel sehnen sich nach Gott und lieben ihn, und dies ist die Kraft, die sie in Bewegung setzt.

V. 141. Gott vereinigt in sich die Einheit und Mehrheit.

Zum fünf und zwanzigsten Gesange.

V. 1—12. Die Zufriedenheit des heiligen Petrus mit seinem Glauben führt den Dichter im Geiste zurück zu dem Orte, wo er in diesem Glauben eingeweiht wurde, zu der geliebten Vaterstadt. Er hofft, der Ruhm, den er durch sein Gedicht sich erworben, werde seine Zurückberufung aus dem Exil bewirken — an der Stelle, wo er getauft worden, werde er mit dem Lorbeerkranze dekrönt werden. Mit

welcher schönern Erden-Hoffnung konnte er den Gesang einleiten, der von der höhern Hoffnung spricht? Wie konnte er rührender seine Sehnsucht nach Florenz ausdrücken, als indem er durch den Gedanken an das höchste himmlische Gut, das er jenseits hoffte, sich auf das schönste irdische Gut leiten ließ, das diesseits seinem Sehnen und seiner Hoffnung vorschwebte?

Mit anderm Ton und Haar rc. Wahrscheinlich: Nicht mehr strebend nach Einfluß im Staat, sondern nur der Dichtkunst mich weihend, und wenn nicht vor Alter, doch vor Kummer vor der Zeit ergraut.

V. 14. **Der Erste, Petrus.**

V. 18. **Den Herrn**, den Apostel Jacobus, dessen Grab in Compostella in Gallizien, einem berühmten Wallfahrtsorte, seyn soll.

V. 29. 30. Im Orig.: Erlauchtes Leben, durch welches die Freude (oder auch, nach einer Variante, der Ueberfluß, der Reichthum) unseres königl. Pallastes (oder auch unseres Haupttempels) beschrieben worden ist.

Nach beiden Lesarten wird wohl in der Uebersetzung der Gedanke, seinem Wesen nach, ausgedrückt seyn. Die Stelle bezieht sich nach den Auslegern auf die Ep. Jacobi Kap. 1. V. 5.: So aber jemand unter euch der Weisheit ermangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rückt es niemanden auf. — Noch bezeichnender scheint dem Ued. V. 17.: „Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.“

V. 33. Die drei vertrautesten Jünger Christi, die auch bei seiner Verklärung sich gegenwärtig befanden, waren Petrus, Jacobus und Johannes. Von diesen stellt der erste den Glauben, der zweite die Hoffnung, der dritte die Liebe vor.

V. 34—36. Worte des Jacobus.

V. 38. den Bergen, den Aposteln, weil sie hoch ragen in Glauben und Gnade.

V. 40. Unser Kaiser, Gott — seine Grafen, die Vornehmsten der Seeligen.

V. 52. Auf die zweite der V. 46—48. enthaltenen Fragen: Wie (ob kräftig oder schwach?) sie im Gemüth des Dichters entkeimt sey? antwortet Beatrix. Denn er würde sich selbst loben müssen, wenn er sagen wollte, daß seine Hoffnung fest sey, da diese, wie V. 69. ausgesprochen ist, nicht nur durch Gnade, sondern auch durch früheres Verdienst des Hoffenden gewonnen wird.

V. 72 u. f. im Gesang, Ps. 9. V. 11.

V. 78. Daß ich die Fluth rc. Daß ich auch in Andern die Hoffnung entflammen kann.

V. 91. Jesaias Kap. 61. V. 7.: „Denn sie sollen Zwiefältiges besitzen in ihrem Lande; sie sollen ewige Freude haben.“ Unter dem doppelten Kleide versteht der Dichter, wie er selbst V. 128. kund thut, die Seele und den Körper, nach deren Vereinigung, wie früher gelehrt worden, die Wonne der Seeligen erst vollkommen wird.

V. 94. dein Bruder, Johannes, in der Offenbarung, Kap. 7. V. 9.

V. 100. ein Glanz, der Seelige, der eben erscheint, ist Johannes der Evangelist.

B. 101. 102. Das Sternbild des Krebses geht im Winter, wenn die Sonne im Zeichen des Steinbocks steht, einen Monat hindurch mit Sonnenuntergang auf, daher, wenn am Tage die Sonne, in der Nacht das Sternbild des Krebses so hell wie das hier aufgehende Licht leuchtete, dieser Monat ein ununterbrochener Tag seyn würde.

B. 112. Pelikan. Dieser Vogel soll, wenn seine Jungen von einer Schlange getödtet worden, sich selbst mit seinem Schnabel in der Seite verwunden, um sie mit seinem Blute wieder ins Leben zu bringen. Daher hier unser Pelikan, für Christus.

B. 113. Zur großen Pflicht. Johannes erhielt vom Kreuze herab den Befehl Christi, an seiner Statt Mariens Sohn zu seyn. Ev. Johannis Kap. 19. B. 26 und 27.

B. 115 u. ff. Aus den Worten Christi Ev. Johannis Kap. 21. B. 22.: „So ich will, daß er bleibe bis ich komme, was gehet es dich an?" und dem, was im heiligen Texte nachfolgt, haben mehrere Ausleger der Schrift gefolgert, daß Johannes bis zum Weltgericht nicht sterben könne. Dante sieht daher neugierig hin, um zu erforschen, ob er hier mit dem Körper sey. Beatricen aber, welche von der Wahrheit unterrichtet ist, kann dies keine Veranlassung zu besonderer Aufmerksamkeit seyn.

B. 127. Zwei Lichter, Christus und seine Mutter.

B. 130. Die Kreisbewegung und der Gesang, zu welchem die aus den Flammen wehenden Töne der drei Heiligen sich verbunden hätten, hören so genau in demselben Augenblick auf, wie der Ruderschlag auf das gegebene Zei-

chen. Auch hier, wie anderwärts, deutet diese Uebereinstimmung auf völlige Gleichheit des Willens.

V. 139. Der Grund, aus welchem er Beatricen nicht sieht, ist die im folgenden Gesange näher erläuterte plötzliche Erblindung vor dem Schimmer des Johannes, welchen er, nach V. 118—121., zu scharf betrachtet hatte.

Hierin scheint die Lehre zu liegen, daß man in der Religion nicht nach dem minder Wesentlichen forschen soll, wie Dante nach dem Körper des Johannes, weil sonst der Blick geblendet wird, und die wahre Weisheit ihm verschwindet, die nur durch Glauben, Liebe und Hoffnung offenbar wird. Vergl. Anm. zu Gef. 26. V. 76.

Zum sechs und zwanzigsten Gesange.

V. 2. aus jener Flamme, des Johannes.

V. 7. Wir Petrus und Jacobus den Dichter über Glauben und Hoffnung befragt haben, so prüft ihn nun Johannes in seinen Ansichten über die dritte geistliche Tugend, die Liebe.

V. 12. Ananias heilte durch Auflegen der Hand den Paulus von seiner Blindheit. Apost. Gesch. Kap. 9.

V. 16. Der Uebersetzer ist in der Erklärung dieser schwierigen und von Andern anders verstandenen Stelle im Wesentlichen der Meinung des Biagioli beigetreten. Johannes hat gefragt: Was ist es, das dein Herz begehrt? oder: Was ist der Gegenstand deiner Liebe? Dante entgegnet: Das Gut etc., der Anfang wie das Ende und das Ziel alles dessen, worin ich die Liebe (Gottes und zu Gott) bald

bestimmt ausgesprochen, bald angedeutet finde. Die Schriften bezeichnen also nicht nur die heilige Schrift, sondern auch alle Werke Gottes, und wohl insonderheit das Gemüth des Menschen.

Wörtlich übersetzt heißt die Stelle: Das Gut, welches diesen Hof zufrieden macht, ist Alpha und Omega jeder Schrift, welche mir leicht oder stark Liebe liest.

V. 22. Durch diese Verse wird jene Meinung gerechtfertigt. Johannes ist mit der allgemeinen Bezeichnung nicht zufrieden und verlangt näher Auskunft darüber, wodurch er bewogen worden, sein Gemüth auf diese Liebe zu richten.

V. 35. Die Wahrheit, welche V. 28—33. vorgetragen worden.

V. 37. Wahrscheinlich Plato, welcher lehrt, daß die Liebe zu allen Göttern die älteste und erhabenste sey. Daß Dante in der göttlichen Komödie nicht, wie neuerlich behauptet worden, die Philosophie, und seinen frühern Fleiß in derselben, gänzlich verdamme, geht wohl aus dieser Stelle, verglichen mit V. 25 und 46., deutlich hervor. Er betrachtet sie hier selbst gleichsam als eine Hülfswissenschaft für die höhere Theologie, mit welcher er sich hier beschäftigt, und kann sie als solche unmöglich verdammen.

V. 40. Gott selbst. 2 B. Mosis Kap. 33. V. 19.

V. 43. Das Evangelium Johannis fängt bekanntlich an: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Diese Stelle, gleichzeitig hindeutend auf Schöpfung und Erlösung, hat in Dante jene geistliche Liebe erweckt.

V. 53. Der Adler Christi, Johannes, der gelieb-

tiefe seiner Schöter, dem es erlaubt war, am schärfsten in den Glanz der Engel-Söhne zu schauen.

V. 64. Die Blätter 2c. Alle Geschöpfe Gottes liebe ich um so mehr, je mehr sie gut sind. Vergl. V. 28.

V. 72. Von Haut zu Haut, des Auges.

V. 76. Die Wiedererlangung des Augenlichts an diesem Orte ist wohl eben so wenig zufällig, als die plötzliche Erblindung am Schlusse des vorigen Gesanges. Von dem Zufälligen und Unwesentlichen hat er den Geist zurückgewandt zu dem was Noth thut, und erträgt nun nicht nur den erhöhten Schimmer Beatricens, sondern erhält sogar durch ihn die verlorne Sehkraft wieder.

V. 83. der erste Geist, Adam, der von Gott unmittelbar erschaffene.

V. 97. Diese sonderbare Stelle lautet wörtlich übersetzt: Zuweilen regt sich heftig (broglia) ein bedecktes Thier, so daß der Trieb erscheinen muß, demjenigen zu folgen, der ihm die Verhüllung macht; in gleicher Art ließ die erste Seele x. Lombardi und Biagioli meinen: dies Thier bedeute ein Hausthier, insonderheit einen Hund, über welchen sein Herr einen Mantel oder sonst eine Decke geworfen, und welches nun, wenn der Herr es rufe, durch heftige Bewegungen unter der Decke seine Lust zu erkennen gebe, ihm zu folgen. In solcher Art habe Adam im Schimmer seine Freude über Dante's Frage zu erkennen gegeben. Die ungeduldigen Bewegungen eines verdeckten Hundes dürften aber wohl mit den frohen Bewegungen des Glanzes, in welchem der seelige Geist verhüllt ist, nichts gemein haben. — Landino meint mit andern ältern Auslegern, Dante rede über-

haupt nur von einem Thiere, welches, von seinem eignen Felle bedeckt, durch seine heftigen Bewegungen seinen innern Trieb zeige. Bei dieser Erklärung weiß man freilich nicht, was der Nachsatz bedeute: dem zu folgen, der ihm die Verhüllung macht. Denn dies letztere ist ja, da Dante nichts von einer dem Zufall überlassenen Natur weiß, der Schöpfer selbst, wenn auch mittelbar durch seine waltenden Kräfte. Neuerlich ist man darauf gefallen, daß das Bild von der Verpuppung der Insekten hergenommen seyn möge.

Man möge unter diesen Erklärungen wählen, oder sich eine bessere ersinnen. Der Ueb. bekennt, daß ihm das Bild, so wie es dasteht, weder des Ortes, wo es steht, noch des Dichters würdig ist, der, wenn er sonst ein Bild aus dem gemeinen Leben oder der gemeinen Natur nimmt, um das Erhabene zu versinnlichen, es damit immer in höchster Klarheit darstellt, dies aber hier keineswegs erreicht. Die Bewegungen, welche die in Flammen verborgenen Geister in der Hölle Ges. 26. V. 85 u. ff. ihrer Rede vorangehn lassen, sind deutlicher und selbst edler ausgedrückt.

V. 110. in den hohen Garten, ins irdische Paradies auf dem Gipfel des Fegefeuers,

V. 115. Nicht die Handlung an sich nach ihrem innern Werthe oder Unwerthe, sondern der Ungehorsam gegen das Verbot Gottes, durch welchen die Handlung veranlaßt wurde, war Grund der Strafe.

V. 118. Nach der alten Art, das Alter des Menschengeschlechts nach der Angabe der Bibel zu berechnen *), zählte

*) Von Neuern sind dagegen Zweifel erhoben worden. S. Johannes von Müller vier und zwanzig Bücher. Th. 1. S. 26.

man von Adams Erschaffung bis zu Christi Tod 5232 Jahre. Von dieser Zeit lebte Adam 930 Jahre, und brachte im Vorhofe der Hölle 4302 zu.

V. 125. Vor dem Bau, des Thurms zu Babel.

V. 127. Das Leben schreitet immer fort, erzeugt immer neue Gestalten. Dies bewirkt die Vernunft, und der Himmel will es so. Darum verändert, erneuert sich auch mit allem Andern die Sprache.

V. 133. Woher der Dichter es geschöpft, daß Gott zuerst El, dann Eli genannt worden, mögen die wißbegierigen Leser in den Commentatoren selbst nachlesen.

V. 139—142. Das Viertheil des Sonnenlaufs beträgt sechs Stunden. Wenn sie während der Tag- und Nachtgleiche ins zweite Viertheil, von ihrem Aufsteigen an, tritt, so ist's Mittag. Von da an neigt sie sich wieder. Wenn also Adam nach der alten Meinung vor und nach dem Sündenfalle sich sieben Stunden im irdischen Paradiese befunden hat, und mit Sonnenaufgang erschaffen worden ist, so hat er es eine Stunde nach Mittag wieder räumen müssen.

Zum sieben und zwanzigsten Gesange.

V. 11. Das der vier, Petrus — die drei Andern Jacobus, Johannes und Adam.

V. 22. Bonifaz der achte. Die Gesinnung des Dichters über diesen Pabst ist aus vielen Stellen bereits hinreichend bekannt.

V. 25. Meine Gradstatt, Rom, wo Petrus begraben ist.

V. 26.

V. 26. der zu ew'gen Quaalen, Lucifer.

V. 31. Eine sehr schöne Vergleichung. Nicht die Religion ist Schuld daran, daß die Kirche verdorben ist. Aber sie erröthet hier, wie ein Unschuldiger über fremdes Vergehen erröthet.

V. 36. Bei der Allmacht Dulden, beim Tode Christi, der unschuldig für die Verbrechen der Menschen litt, wie die Religion unschuldig leidet für die Laster des Clerus.

V. 40. Die Braut des Herrn, die Kirche. Die in den Versen 41. 44 u. 45. benannten sind Päbste, welche den Märtyrertod starben.

V. 46—48. Die Guten von den Bösen zu sondern, hat, wie Matth. Kap. 25. V. 33. schreibt, der Sohn Gottes beim Weltgerichte sich vorbehalten. Aber diese Gewalt ist nicht dem Pabste verliehen, der sich in den Parteiungen der Guelfen und Ghibellinen die Stelle des Weltrichters anmaaßt.

V. 49. Die Schlüssel, das Zeichen der päbstl. Würde und Gewalt, sollten nicht das Zeichen der Fahnen in weltlichen Kriegen gegen Christen seyn.

V. 52. Mein Bild, welches im päbstlichen Wappen steht.

V. 58. Caorsiner, Johann der 21ste, aus Cahors. Gascogner, Clemens der 5te, aus Gascogne.

V. 59. Nach meinem Blut, nach dem päbstlichen Stuhl, den Petrus durch sein Blut begründet, und den damit verbundenen weltlichen Vortheilen.

V. 63. mein Spiegel, Gott.

V. 69. Zur Zeit ꝛc., im Winter.

X

V. 75. er, der Raum, welcher die emporschwebenden Seeligen von den Blicken Dante's trennte.

V. 79. Zum erstenmal sah Dante Ges. 22. V. 33. auf Beatricens Geheiß aus dem Gestirn der Zwillinge zur Erde zurück. Seit jener Zeit war drei Gestirn um das Viertheil seiner Bahn, vom Meridian bis zum westlichen Horizont, vorgerückt, folglich waren sechs Stunden verflossen.

V. 82. Das Furth rc., die Säulen des Herkules. Der Strand, von Phönicien, von welchem Zeus die Tochter des Königs Agenor, Europa, entführte.

V. 85. Ein Theil der östlichen Halbkugel war für Dante bereits verfinstert, weil die Sonne nach Westen vorgerückt war. Indeß Dante seine Reise machte, stand die Sonne ungefähr im 22sten Grade des Widders. Zwischen diesem Gestirn und dem der Zwillinge steht der Stier, so daß von den Zwillingen die Sonne noch um mehr, als das Zeichen des Stiers, entfernt war.

V. 98. dem Nest der Leda, dem Gestirn der Zwillinge, benannt von Castor und Pollux. Beide waren hervorgegangen aus dem einen der zwei Eier, mit welchen Jupiter in Schwanengestalt die Leda befruchtet hatte; daher obige Benennung.

V. 99. Zum schnellsten Himmelskreis rc., zu dem primum mobile, von welchem schon früher die Rede gewesen ist. Dieser Kreis enthält keine gewissen Himmelskörper, sondern besteht aus durchsichtigem Glanze, daher er auch der Kristall-Himmel genannt wird.

V. 112. Ein Kreis von Licht rc. Das Empyreum, das, obgleich außer dem Raume, doch, da es die Kreise des Weltalls umfängt, als Kreis gedacht werden muß.

V. 115. Da kein gewisser und sichtbarer Himmelskörper im primum mobile enthalten ist, so ermangelt es an einem Mittel, die Schnelligkeit seiner Bewegung zu berechnen. Weil er aber den andern kleinern und sich langsamer bewegenden Kreisen durch seine Bewegung die ihrige mittheilt, so kann man von dieser auf jene folgern.

V. 118. Da die Zeit nur nach dem Umlaufe des Himmels zu messen ist, und alle Himmelskörper vom primum mobile ihre Bewegungen erhalten, so ist in diesem allerdings die Wurzel der Zeit und ihres Maaßes enthalten, die dann in die andern Sterne ihre verschiedenen Zweige treibt.

V. 121. Von diesem Kreise, der, von Gott unmittelbar bewegt, allen andern Kreisen und den Himmelskörpern in ihnen ihre regelmäßige Bewegung leiht, jedem das Maaß seiner Bewegung vorschreibt, und durch dies Maaß die ewige harmonische Ordnung im großen Weltall erhält, wird der Dichter in seinem eben so natürlichen als erhabenen Ideengange auf das Unmaaß geführt, zu welchem blinde Begierde die Menschen fortreißt, und auf die widernatürlichen Laster und Verbrechen, deren Mutter diese Begierde ist.

V. 124. Des Menschen Wille ist gut von Natur. Aber die sinnlichen Begierden verwandeln ihn, wie die zu häufigen Regen, besonders in und unmittelbar nach der Blüthenzeit, die echten Früchte in verkrüppelte verwandeln.

V. 130. Ob der Dichter hier die Ueberschreitung der kirchlichen Vorschriften über die Fastenzeiten im Sinne gehabt, wie einige Ausleger meinen, mag um so mehr dahin gestellt bleiben, als Dante sonst vor dergleichen Menschensatzungen,

und den für Geld zu erkaufenden Dispensen von selbigen, eben keine große Hochachtung beweis't. Auch ohne der Stelle diesen Sinn unterzulegen, wird man um eine des Dichters würdige Deutung nicht verlegen seyn.

V. 137. Die schöne Tochter x. Die Natur, die Tochter der Alles belebenden Sonne. Ihre Reinheit wird durch jene blinde Begierde getrübt.

V. 139. Die Ursache der allgemeinen Verworrenheit und Verdorbenheit liegt darin, daß auf Erden kein Herrscher ist, der das Ganze leite und ordne, kein weltlicher, weil die Kirche ihm seine von Gott verliehene Macht geraubt hat — kein geistlicher, weil der Pabst, seinem Berufe untreu, sich mit weltlichen Dingen abgiebt. Die Ordnung des Alls, die nie gestört wird, begründet sich auf die Herrschaft Gottes, des Einigen.

V. 142. Man hatte schon zu Dante's Zeit und ehe Gregor XIII. den Kalender verbesserte, bemerkt, daß das Jahr nicht völlig 365 Tage 6 Stunden enthalte, und daß, um die Jahresrechnung auszugleichen, etwa in hundert Jahren ein Schalttag wegfallen müsse. Gregor ließ daher bekanntlich 1582 zehn Tage ganz weg, und nach dem 4ten sogleich den 15ten Oktober schreiben. Da dies aber zu des Dichters Zeiten noch nicht geschehen war, so setzte er voraus, daß der Januar in der Folge der Zeit in den Frühling fallen werde.

Ehe dieser, allerdings etwas entfernte Zeitpunkt eintritt, wird, wie er meint, eine andere Zeit eintreten; ungeheure Erschütterungen werden erfolgen, aber die Menschen, die jetzt ihren Weg auf die dem Ziele entgegengesetzte Seite

richten, werden, wie ein Schiff, das völlig umkehrt, auf die rechte Bahn gewandt werden.

V. 147. Der Spiegel, der hintere Theil des Schiffs.

V. 148. S. V. 126.

Zum acht und zwanzigsten Gesange.

V. 10. Dante sieht im Auge Beatrixens, wie in einem Spiegel, den Punkt, von welchem eben die Rede ist, und kehrt sich um, um ihn unmittelbar zu sehen.

V. 16. Ein Punkt, wie wir im folgenden sehen, Gott.

V. 19. Der Sinn ist unzweifelhaft: Alles, was sich Gott nähert, wird groß und erhaben, sey es auch im Raume noch so klein, denn Ihm nähert man sich nur durch Glauben und durch das Gesetz der Ordnung, in welchem alle Dinge gottähnlich werden. S. Ges. 1. V. 103.

V. 46. Um die Erde, die, nach Dante's System, der Mittelpunkt des Weltalls ist, dreht sich jeder Kreis um so langsamer, je näher — und folglich um so schneller, je ferner er von ihr ist. Daher ist der Mondhimmel der langsamste, das primum mobile dagegen der schnellste Kreis. Hier herrscht die entgegengesetzte Ordnung, indem der dem festen Punkte am nächsten sich drehende, folglich kleinste Kreis sich am schnellsten, und jeder der folgenden langsamer sich bewegt.

V. 65 — 78. Je näher die Kreise der Himmel Gott sind, um so größer ist ihre Kraft, um so größer muß aber auch da, wo diese Kraft sich noch im Raume auf und

durch die Weltorgane zu äußern hat, ihr Umfang — um so weiter, da sie die höchsten sind, ihr Lauf — um so schneller ihre Bewegung seyn. Hier aber ist der Kreis der Engel, welcher Gott zunächst umgiebt, derjenige, der in Gott am tiefsten schaut. Er entspricht also in seiner innern Kraft und im Verhältnisse zu den andern Kreisen dem des schnellsten Himmels zu den andern. Das, was die Kreise der Himmel bewegt, sind, wie schon bemerkt ist, die Engel, welche hier in verschiedenen Kreisen Gott umgeben, und diese entsprechen wieder in ihrer Bewegung der des Weltorgans, welches sie leiten.

V. 85. meiner Frauen, für: meiner Herrin. Man möge jene Form, die ohnehin nicht ungewöhnlich ist, z. B. das Kloster unserer lieben Frauen, zu gut halten.

V. 97. Die Hierarchie der Engel, wie sie im Folgenden dargestellt wird, ist aus Dionysius Areopagita entnommen, von welchem Ges. 10, V. 115—117. gesagt ist, daß keiner eingeweihter, als er, im Amt und der Natur der Engel gewesen sey. Wer sich näher unterrichten will, möge das Buch desselben: de coelesti hierarchia, selbst nachlesen.

V. 100. ihren Fesseln, den Banden der Liebe.

V. 117. der nächt'gen Widders, rc. Im Frühlinge geht die Sonne im Widder auf und unter, bewegt sich also mit ihm durch den Himmel und macht ihn unsichtbar. Im Herbste dagegen ist er des Nachts über dem Horizonte.

Der Sinn ist: in der Wonne, die hier blüht, ist kein Wechsel.

V. 126. Engelsfeier, im Ital.: angelici ludi, die untergeordnetsten, durch keine besondere Benennung ausgezeichneten Engel.

V. 127. Vergl. Ges. 2. V. 121—123. und die obige Anmerkung zu V. 65—78.

V. 133. Der heilige Gregor ordnete die Engel etwas anders, indem er an die Stelle der Throne die Mächte u. s. w. setzte.

V. 136. Dem Dionysius Areopagita war das Geheimniß vom heiligen Paulus eröffnet worden, welcher, als er in den Himmel verzückt worden war, dort alles selbst gesehn hatte.

Zum neun und zwanzigsten Gesange.

V. 1. Im Aequinoctium, wenn die Sonne, je nachdem es Frühling oder Herbst ist, im Widder oder in der Wage steht, ist mit ihr, auf- oder untergehend, der Mond zuweilen an der entgegengesetzten Seite des Horizonts, folglich auch im gegenüberstehenden Zeichen des Thierkreises am Rande des Himmels. Beide bilden dann gleichsam die Schaalen einer Wage, welche man sich am Zenith befestigt denkt, und welche für kurze Zeit im Gleichgewicht steht. Dies kann aber bei dem ununterbrochenen Fortrücken nur Augenblicke dauern, indem, wie das eine der beiden großen Lichter emporsteigt, das andere untersinkt. So lange, als dies zu dauern pflegt, sah Beatrice Gott an.

V. 13—30. Der Dichter unternimmt hier, das zu erklären, was für Menschen, die nun einmal außer der Zeit und

dem Raume sich nichts denken können, unerklärbar ist. Wenigstens wird wohl niemand sich etwas Klares dabei denken können, was Gott vor der Schöpfung des Weltenalls, folglich vor dem Beginn des Raums und der Zeit, wenn nicht seine Kräfte geruht, gethan habe, daher denn V. 19—21. unerläutert bleiben mögen.

Im übrigen ist die Ideenfolge diese:

Gott erschuf die Welt, nicht um selbst zu gewinnen — denn Er, der Quell alles dessen, was ist, besitzt Alles — vielmehr um sein Daseyn durch seine Werke zu verkünden. Er erschuf zugleich die Engel (V. 17 u. 18.) und Form und Stoff (Seele und Körper), theils für sich bestehend, theils zusammen verbunden. Und was er erschaffen, war vollkommen.

V. 31—36. Die Weltorgane, oder auch die Engel, die sie lenken, empfangen von oben und geben (oder wirken) nach unten.

Was am höchsten steht, empfängt daher nicht, sondern wirkt nur. Die Erde, als der Mittelpunkt, empfängt nur, aber kann nicht weiter geben. In der Mitte aber ist Empfangen von oben und Wirken nach unten vereinigt.

V. 37. Der heilige Hieronymus stellte den Satz auf, daß die Engel viele Jahrhunderte vor der übrigen Welt erschaffen worden seyen.

V. 40. Lombardi führt zum Beweis Jes. Sirach Kap. 18. V. 1. an, der in der Vulgata lautet: Qui vivit in aeternum, creavit omnia simul. Luther übersetzt ihn: Der da aber ewig lebet, alles, was der macht, das ist vollkommen. Nach dieser Uebersetzung würde für den Satz nichts

beweisen seyn. Andere Bibelstellen finden sich nicht angeführet.

V. 51. der Elemente trägstes, die Erde. Siehe Hölle Ges. 34. V. 121 u. ff.

V. 61—66. Der Wille der Engel ist unerschütterlich fest, weil sie, immer Gott schauend, nicht anders wollen können, als Er.

V. 65. Das Empfangen der Gnade an sich ist kein Verdienst. Aber es wird zum Verdienste, je nachdem die Liebe, der Gnade dankbar entgegenkommt.

V. 80. Das Erinnerungs-Vermögen wird hier den Engeln nicht abgesprochen, sondern nur dargethan, daß sie dessen nicht bedürfen, da sie ewig in Gott schauen, und in ihm alle Dinge lesen, ohne je darin unterbrochen und durch Neues von ihm abgezogen zu werden.

V. 85. Der Eine Weg, der der Wahrheit, welchen, wie man sogleich sieht, die heilige Schrift vorschreibt. Seine Achtung vor der letztern und seine Verachtung der Menschensatzungen zeigen auch hier den Dichter als einen ächten Protestanten. Und wenn vielleicht das, was er oben über die Engel gesagt, dem zu widersprechen scheinen sollte, so möge man bedenken, daß es dem am höchsten stehenden Menschen nicht leicht ist, eine im Allgemeinen anerkannte Wahrheit, die dem lange Gewohnten widerstreitet, sofort auf alles Besondere anzuwenden.

V. 103. Lapi und Bindi, gemeine und verstümmelte Nahmen, die wahrscheinlich zur Zeit des Dichters in Florenz häufig gehört wurden. Sie lassen sich durch ähnliche deutsche Nahmen nicht wiedergeben, da sich auf Florenz be-

stimmt bezogen ist, wo man bekanntlich nicht deutsch spricht und keine deutschen Nahmen führet.

V. 108. Von dem wahren Sinne dieses Verses wollen die katholischen Commentatoren nichts wissen, so offen er auch vorliegt. Glaubt nicht den windigen Pfaffen, sagt der Dichter, sondern nehmt die Bibel in die Hand, so könnt ihr daraus leicht entnehmen, ob das, was jene euch vorpredigen, wahr ist oder nicht. Und da ihr euch selbst aus der Bibel unterrichten könnt, so dient Unwissenheit nicht zu euerer Entschuldigung.

V. 109. zur ersten der Gemeinen, zu seinen Jüngern.

V. 116. Und die Kapuze schwillt rc. Der Prediger bläht sich vor Stolz. Daß in älterer Zeit auf den Kanzeln oft wahre Possenspiele getrieben wurden, welche allgemeines Gelächter im Gotteshause veranlassen mußten, ist aus mancherlei Beispielen bekannt.

V. 118. solch Vögelein, unstreitig der Teufel.

V. 124. Der heilige Anton wird mit einem Schwein zu seinen Füßen, dem Sinnbilde des besiegten Teufels, abgebildet.

V. 133. Daniel Kap. 7. V. 10.

Zum dreissigsten Gesange.

V. 1. Wenn es sechstausend (italienische) Meilen von uns Mittag ist, so wird es bei uns (im Frühjahre und Herbst) Morgen. Die Erde nämlich hat im Umkreise 21,600 italienische Meilen, deren 60 auf einen Grad gerechnet wer-

den. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche müssen daher Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht noch gerade um ein Viertheil des Erdumfanges, folglich 5400 Meilen, von einander entfernt seyn. Da aber Dante nicht vom Aufgange der Sonne selbst, sondern von der Morgendämmerung spricht, so nimmt er eine Entfernung von ungefähr 6000 Meilen an. Zur Morgendämmerung aber fällt schon der Erdschatten westwärts hin in den Raum (hier das ebene Bette genannt), und sinkt immer tiefer, je höher die Sonne emporsteigt.

V. 10. der Triumph, die Kreise der Engel.

V. 16. Vom Nicht-Schau'n, weil alles dem Auge Erkennbare verschwunden war.

V. 39. zum Himmel von reinem Lichte, zum Empyreum. Alle andere Himmel sind in der Körperwelt, von welcher das Licht Gottes nur zurückstrahlt. Im höchsten Himmel ist dieses Licht selbst.

V. 43. Beide Himmels-Kriegerschaaren — die guten Engel, welche gegen die Bösen stritten, und die Seelen der Menschen, welche die bösen Neigungen siegreich bekämpften.

V. 44. **Die eine, die der Menschen.** Ohne noch mit dem Körper wieder vereinigt zu seyn, was erst beim Weltgericht geschehen wird, wird sie dem Auge des Dichters in körperlicher Form erscheinen.

V. 52—54. Mit diesem Lichte empfängt Gott diejenigen, so hier eingehen, zu ihrem Heile, indem durch solches die Seele erst vorbereitet wird, das höchste Licht in sich aufzunehmen.

V. 61—69. Das Bild des Stroms ist aus der Apo-

kalypse Kap. 22. V. 1. entnommen, wo es heißt: „Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes." Dieser Strom ist das ewige Heil; die Funken, die sich in denselben tauchen, sind die Engel; die Blumen, die Seeligen.

V. 75. Doch trinken ꝛc. Du mußt von dem Heile selbst genossen haben, ehe du es begreifen kannst.

V. 88—90. In der Länge wird, wie ältere und neuere Ausleger bemerken, das Ausströmen Gottes in die Geschöpfe, in der Ründung die Rückkehr dieser Ausströmung zu und in Gott, ihrer ersten Quelle und ihrem letzten Zwecke, dargestellt.

Vielleicht auch ist die Stelle so zu erklären: Der in die Länge hinströmende Fluß setzt ein Beginnen und Aufhören in Zeit und Raum voraus. So erschien der Strom dem Auge des Dichters, ehe er aus ihm genossen hatte. Dem durch die Wellen des Stroms gestärkten Auge erschien das Bild in runder Form, in derjenigen also, in welcher nicht Anfang noch Ende zu finden ist.

V. 103—105. Dieser Lichtkreis ist so groß, daß die Sonne ihn nicht ausfüllen würde.

V. 106. Aus Gott strömt dieser Glanz hervor und theilt sich dem primum mobile mit, dessen äußere Wölbung ihn einsaugt, wodurch dieser Kreis die Kräfte empfängt, die er dann an die Weltorgane weiter vertheilt.

V. 109—114. Die Seeligen, aus deren verschiedenen Reihen die himmlische Rose gebildet ist, spiegeln sich in dem göttlichen Lichte, das sie umschließen, sich freuend ihrer Seeligkeit.

V. 123. kein Naturgesetz &c., also auch der Raum mit allen seinen Wirkungen hört hier auf.

V. 124—129. Beatrice, noch schweigend, aber im Begriffe zu sprechen, deutet auf den Mittelpunkt der Rose, in welchem, wie in der irdischen Blume das Gelb, das himmlische Licht sich zeigt.

V. 129. In weißem Kleid &c. Offenbarung Joh. Kap. 4. V. 4. und Kap. 6. V. 11.

V. 136. Heinrich VII. von Luxenburg. S. die Einleitung S. 25 u. ff.

V. 142. Der Pabst Clemens V. wird weder im Herzen, noch in seinen Handlungen mit dem Kaiser übereinstimmen, vielmehr öffentlich und versteckt als sein Widersacher auftreten.

In der Einleitung S. 30. ist des Verdachts erwähnt, welcher auf der Kirche haftet, den schnellen Tod des Kaisers durch Gift veranlaßt zu haben. Daß aber Dante, ungeachtet er den Priestern das Abscheulichste überall mit der größten Freimüthigkeit vorwirft, hier mit keinem Worte auf diesen Verdacht hindeutet, dürfte denselben sehr entkräften.

V. 145. Clemens starb im Jahre 1314, folglich im nächsten Jahre nach Heinrichs Tode. Der von Anagni oder Alagna ist Bonifaz der achte. S. die Hölle Ges. 19.

Zum ein und dreissigsten Gesange.

V. 2 u. ff. Die heil'ge Kriegsschaar, die seligen Seelen der Menschen, hier der V. 4. aufgeführten andern, der der Engel, entgegengesetzt, da diese nicht sielen, folglich der Erlösung nicht bedurften.

Die letztern fliegen, wie wir sehen werden, von der Rose zu Gott und von Gott zur Rose, und bringen in die letztere das Heil und den Frieden, den sie im Fluge zu Gott erwerben. Bei ihrem Fluge schauen sie Gott und singen ihm Loblieder.

V. 26. neu und alt, von Seelen des alten und neuen Testamentes.

V. 31. aus der Gegend ꝛc., dem Norden, über welchem immer die Gestirne des großen und kleinen Bären stehen und sich um den Polarstern bewegen, der selbst zum kleinen Bären gehört.

V. 34. der Lateran, ein Platz in Rom, von einer altrömischen Familie so benannt; demnächst die von Konstantin dem Großen an diesem Platze erbaute Kirche. Hier bedeutet er Rom selbst, der Theil das Ganze. Von den Zeiten der Völkerwanderung kann hier wohl keine Rede seyn, sondern von der früheren Zeit, als die fremden Gesandten in Roms Senat eine Versammlung von Königen ehrerbietig anstaunten.

V. 39. Einen furchtbaren Geißelstreich hat der Dichter seiner Vaterstadt wohl nirgends versetzt, als in diesem Verse.

V. 58 u. ff. Hier ist Beatrice dem Dichter verschwunden, und der heilige Bernhard von Clairvaux steht an ihrer Statt an seiner Seite. Dies Verschwinden und dieser Ersatz sind beide nicht zufällig. Der Dichter konnte den erhabenen Schauplatz seines göttlichen Traumgesichts nicht verlassen, ohne die hohe Frau, der seine höchste Liebe auf Erden gegolten, und die nach ihrer Verklärung ihm zur himmlischen

Weisheit, zur Führerin aus den Irrsalen des Lebens in die Regionen des ewigen Lichts geworden, in ihrer Herrlichkeit, auf dem erhabenen Platze, den ihre Tugend ihr erworben, gesehen und dem Leser gezeigt zu haben. Und erst hiermit ist der Wunsch und die Hoffnung ganz erfüllt, die er am Schlusse seiner Vita nuova äußert: Nämlich Dinge von ihr zu sagen, die noch über Keine gesagt worden, und sie zu sehen in Herrlichkeit und Verklärung. Beatricens Bild war nur vollendet, wenn sie, nachdem sie den Dichter ans Ziel gebracht, nun selbst den ihr eigenen Platz in der himmlischen Rose einnahm.

Derjenige, der von ihr gesandt wurde, den Dichter ferner zu belehren (denn eines Führers bedurfte er nicht weiter, er war ja am Ziele des Wegs), ist Abt Bernhard von Clairvaux. Von ihm sagt Luther: „Ist jemals ein wahrer, gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so wars St. Bernhard, den ich allein viel höher halte, denn alle Mönche und Pfaffen auf unserm Erdboden, und ich zwar seines Gleichen auch sonst niemals weder gelesen noch gehört habe."

Bernhard verdient wirklich ein großer Mann genannt zu werden, und überragt in der Mannigfaltigkeit seiner vielumfassenden Bestrebungen bei weitem alle diejenigen Heiligen der neuern Zeit, welche in der göttlichen Komödie aufgeführt sind. Von Jugend auf still, fleißig, gehorsam, gottergeben, streng gegen sich selbst und von untadeliger Sittlichkeit, mit der Gewalt der Rede und des Geistes und der innern Würde begabt, welche ihn fähig machten, die Haupttriebfeder eines neuen Kreuzzugs zu werden, bezweckte er

in allem, was er unternahm, nichts für sich, lehnte standhaft jede höhere geistliche Würde ab, und blieb als Abt von Clairvaux Rathgeber und Schiedsrichter der Könige und Päbste, verehrt auch von den letztern, obwohl er als der strengste Censor der Mißbräuche in der Kirche auftrat. Der Pabst, schrieb er an Eugen den vierten, herrschet nur, damit die Welt eines Glaubens und Friede auf Erden sey. Gewalt anderer Art ist der gefährlichste Feind, das ärgste Gift für den Pabst; denn der Nahme eines Bischofs drückt nur ein Amt, keine irdische Herrschaft aus; und wer die Sünden vergeben darf, soll nicht nach dem weltlichen Gute trachten.

Ein Mann dieser Art, dessen Grundsätze so ganz mit den seinigen übereinstimmten, mußte hoch in unsers Dichters Achtung stehn und von ihm vor allen andern für würdig erkannt werden, ihm, nachdem Beatrice zu dem Sitze ihrer Herrlichkeit emporgestiegen, die himmlischen Geheimnisse zu offenbaren.

Aber zu dieser Offenbarung bedurfte er einer noch höhern Vermittlerin, der heiligen Jungfrau, welcher der Dichter, wie ein sehr schönes Sonett beweis't, die frömmste Andacht weihte. Wie Bernhard, so klar und gewandt er sich auch in allem, was den Sinnen erkennbar ist und ins Leben eingreift, zeigte, dennoch durch die mystische Theologie überhaupt den Ruhm seines Nahmens vergrößerte, so war er besonders dem Dienste der Jungfrau Mutter ergeben, und verherrlichte sie in seinen Schriften.

Aus allem diesem ergeben sich Gründe genug, warum der Dichter gerade ihn wählte.

V. 103.

V. 104. In Rom wird ein Schweißtuch gezeigt, in welchem das Angesicht des Heilands sich eingeprägt haben soll. Der Dichter mahlt hier die Empfindung dessen, der, um es zu sehn, aus einem fernen und rauhen Lande gekommen ist.

V. 126. Das Licht, der Sterne.

V. 140. An seiner glüh'nden Gluth, an dem Gegenstande seiner Gluth, der Maria, die hier selbst glühte.

Zum zwei und dreissigsten Gesange.

V. 1. Um sich im voraus von dem, was hier erzählt werden wird, eine deutlichere Vorstellung zu machen, wird das Bild der Rose hier so aufgestellt, wie es sich im Folgenden nach und nach entwickelt. Die Rose enthält, wie wir sehen, das ganze Paradies, und in diesem alle Seelen, die sowohl vor als nach Christus an ihn geglaubt haben. Nach diesem Unterschiede ist das Rund in zwei Halbkreise getheilt. Die Scheidewand zwischen beiden bilden bis zum siebenten Kreise (der siebenten Blätter-Reihe) die bis zu Vers 36. benannten Personen, deren Sitze, stufenweis absteigend, eine gerade Linie nach der Mitte zu machen. Daß noch mehr als sieben Kreise sind, ist deutlich V. 16 und 17 und 36. ausgedrückt. Auf der einen höchsten Stufe dieser Scheidewand sitzt Maria, und unter ihr sind die benannten und nicht benannten Hebräerfrauen. Auf der andern Seite sitzt auf der höchsten Stufe Johannes der Täufer, unter ihm die V. 34 u. ff. benannten christlichen Glaubenshelden und andere nicht benannte. Abwärts von dieser Stiege, in der

Mitte der Rose (da wo in der irdischen Blume die kleinsten und am wenigsten entfalteten Blätter sind), befinden sich die Kinder, wie es scheint, nicht getheilt, wie denn auch sonst, nach V. 76—84., drei Abtheilungen vorhanden seyn müßten. Daher scheint die Scheidewand nur bis zu dem innern Kinderkreise zu gehen.

Diejenigen Seelen, welche an den künftigen Christus geglaubt, sitzen, wie sich aus V. 121. ergiebt, zur Linken Maria's, folglich, da der Täufer auf der entgegengesetzten Höhe des Kreises seinen Sitz hat, und wie Maria dem Dichter das Gesicht zukehrt, zu dessen rechter Hand; beiden zur andern Seite diejenigen, die ihr Heil in dem gekommenen Christus gefunden. Die erste Seite ist ganz besetzt; auf der andern ist Platz für diejenigen vorhanden, die noch ankommen werden.

V. 5. Die erste x. Eva, die Schönste, weil sie von Gott unmittelbar erschaffen ward. Sie brachte durch den Sündenfall das Verderben, wie Maria durch des Heilands Geburt das Heil.

V. 7. 8. Beatrice sitzt nicht unter, sondern neben Rahel, und zwar, nach obiger Beschreibung, ihr zur rechten Hand.

V. 11. Ruth, Davids Ahnfrau.

V. 32. 33. Johannes der Täufer zog sich als Jüngling in die Wüste zurück, wurde auf Herodes Befehl, zwei Jahre vor Christi Tod hingerichtet, und erwartete, nach einer Legende, den Heiland während dieser Zeit im Vorhofe der Hölle.

V. 41. solche Seelen, der Kinder.

V. 52. Ob es dem Dichter gelungen sey, die Gründe klar zu machen, aus welchen Kinder mehr oder minder selig, oder gar verdammt seyn können, darüber möge Jeder mit sich selbst einig werden.

V. 67. Die Zwillingsknaben, Esau und Jacob. S. 1 B. Mosis Kap. 25. V. 22. Pauli Brief an die Römer Kap. 9. V. 11—15.

V. 85. ins Antlitz, der Jungfrau Maria.

V. 89. Jene Heil'gen, die Engel.

V. 94. Die Liebe, der Erzengel Gabriel. Evang. Luca Kap. 1.

V. 118. Adam, zu Mariens linker, Petrus, zu ihrer rechten Hand, gleichen zweien Wurzeln der Rose, weil Adam der ursprüngliche Vater aller, Petrus aber der erste Hirt ist, den Christus der Kirche gesetzt hat.

V. 127. Johannes der Evangelist, der in seiner Offenbarung die Noth der Kirche prophezeiht hat.

V. 130. Moses, der neben Adam sitzt.

V. 133. Dem Petrus gegenüber, also neben Johannes dem Täufer, sitzt Anna, Mariens Mutter.

Zum drei und dreissigsten Gesange.

V. 5. Auserseh'n durch deß ewigen Rath zur Mutter des Heilands, zum Werkzeuge der Erlösung.

V. 51. Durch Alles, was vorhergegangen, vorbereitet, bis zur Nähe Gottes gelangt, mußte der Dichter von selbst, aus innerer Nothwendigkeit, sein Auge zu Gott kehren.

V. 58—63. Schon im ersten Gesange ist erklärt und

an einigen andern Stellen wiederholt, daß derjenige, dessen Blick in das Göttliche eingedrungen, kein Bild davon in dem Gedächtnisse behalten kann, so lange er zu seinen Vorstellungen der Vermittelung der Sinne bedarf. Hier wird dies näher erläutert. Der Eindruck des Schmerzes und der Freude bleibt dem, der geträumt, noch im Herzen, wenn er auch beim Erwachen sich der Traumbilder nicht mehr entsinnen kann. So bleibt dem Dichter von seiner erhabenen Vision kein sinnlich darstellbares Bild, wohl aber die Empfindung der höchsten Wonne.

V. 65. so war beim Wind ic. Die Sibylle schrieb, nach Virgil, ihre Wahrsagungen nur in das Laub, das auf dem Boden ihrer Grotte verstreut war. Die Schriftzüge verloren sich also, wenn der Wind das Laub bewegte.

V. 76—78. Das höchste Licht selbst giebt dem Schauenden die Kraft, seinen Anblick zu ertragen. Dante, von dem Blitze dieses Lichtes getroffen, würde ganz geblendet worden seyn, wenn er sein Auge von ihm abgekehrt und es nicht in standhafter Fortsetzung des Schauens gestärkt hätte. Wie wahr und erhaben dieser Gedanke sey, wird für diejenigen, welche dem heiligen Dichter bis hierher gefolgt sind, keiner Erläuterung bedürfen. Den Andern, welche sich durch ihr Selbstbewußtseyn bewogen gefunden, die im Anfange des zweiten Gesanges ausgesprochene Warnung zu beachten, würde dieser Gedanke durch keine Erläuterung klar zu machen seyn.

V. 94. S. die Bemerkung zu V. 58—63.

V. 118. Die zwei ersten Bogen, Vater und Sohn, der dritte, der heilige Geist, der von beiden ausgeht.

V. 130. Die Verbindung des Göttlichen und Menschlichen in der Menschwerdung Christi.

V. 134. Der Geometer forscht, um die Quadratur des Kreises zu finden.

V. 140. von einem Blitz ꝛc., dem Lichte des Glaubens.

V. 143. Wunsch und Wille sind nicht gleichbedeutend. Der erste ist die Empfindung des Sehnens in der Seele — der zweite, die bestimmte Bestrebung des Geistes, zu handeln, um das Ersehnte sich zu eigen zu machen.

Halle, gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

